

Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V. (Hg.)

**1995 | 1**

1995

<https://doi.org/10.25969/mediarep/18359>

Veröffentlichungsversion / published version

Teil eines Periodikums / periodical part

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V. (Hg.): 1995 / 1, Jg. 21 (1995),  
Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/18359>.

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer Creative Commons -  
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/  
Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz  
finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**Terms of use:**

This document is made available under a creative commons -  
Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

# Rundfunk und Geschichte

21. Jahrgang Nr. 1 Januar 1995

Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte

- **Rundfunk in der Weimarer Republik:  
Möglichkeiten und Wirkungen**
- **Entwicklung deutscher Fernsehprogramm-  
angebote (1985 - 1993)**
- **Rundfunksendungen Helmut Heißenbüttels**
- **Hans Stein (1894 - 1941)**
- **Die Deutsche Mediathek in Gründung**
- **Europäisierung der Pop- und Rockprogramme**

**Bibliographie**

**Besprechungen**

## Autoren der längeren Beiträge

Dr. Helmut Drück, Gründungsbeauftragter der Deutschen Mediathek, Rudower Chaussee 3, 12489 Berlin.

Klaus Heimann, Westdeutscher Rundfunk, Schallarchiv, Appellhofplatz 1, 50667 Köln.

Dr. Rudolf Heinemann, Westdeutscher Rundfunk, Unterhaltende Musik, Appellhofplatz 1, 50667 Köln.

Priv.-Doz. Dr. Esther-Beate Körber, Freie Universität Berlin, Friedrich-Meinecke-Institut, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin.

Dr. Udo Michael Krüger, Institut für empirische Medienforschung GmbH, Riehler Straße 21, 50668 Köln.

Renate Schumacher, Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt am Main - Berlin, Rundfunkgeschichtliche Forschung, Bertramstraße 8, 60320 Frankfurt am Main.

Armin Stein, Ulmenweg 1, 61169 Friedberg.

## Redaktionsanschrift

Dr. Ansgar Diller, Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt am Main - Berlin, Bertramstraße 8, 60320 Frankfurt am Main, Tel. 069-15687212, Fax 069-15687200.

Dr. Marianne Ravenstein, Institut für Publizistik der Universität Münster, Bispinghof 9 - 14, 48143 Münster, Tel. 0251-834262, Fax 0251-838394.

Redaktionsbeirat: Dr. Wolf Bierbach, Dr. Michael Crone, Dr. Edgar Lersch.

Redaktionsassistent: Dr. Stefan Niessen.

Redaktionsschluß: 17. Februar 1995.

Hergestellt in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Rundfunkarchiv.

# Inhalt

21. Jahrgang Nr. 1 - Januar 1995

## Aufsätze

- Esther-Beate Körber  
Eine Galaxis hinter Gutenberg  
Die Diskussion über Möglichkeiten und Wirkungen des  
Rundfunks in der Zeit der Weimarer Republik 3
- Udo Michael Krüger  
Im Zeichen des dualen Systems  
Die Entwicklung deutscher Fernsehprogrammangebote  
von 1985 bis 1993 13

## Dokumentation

- Rundfunksendungen Helmut Heißenbüttels  
Ein Verzeichnis 26

## Nachrichten und Informationen

- Programmarchive der Rundfunkanbieter  
Perspektiven für die wissenschaftliche Nutzung  
Bericht über die Fachgruppensitzung  
»Archive und Dokumentation«  
(Klaus Heimann) 66
23. Doktoranden-Kolloquium des Studienkreises in Grünberg 1995  
(Marianne Ravenstein) 68
26. Jahrestagung des Studienkreises in Baden-Baden 69
- Wilhelm-Treue-Stipendium für 1996 ausgeschrieben 69

## Schwarzes Brett

- Hans Stein (1894 - 1941)  
(Renate Schumacher) 70
- »Der blinde Fleck im Auge des Fernsehens«  
Tagung zur Fernsehgeschichte  
(Edgar Lersch) 73
- Ein spätsommerlicher Publikumsrenner  
70 Jahre Funkausstellung  
(Timor Ferensen) 75
- Buch, Buchhandel und Rundfunk (1945 - 1949)  
Eine Tagung  
(Klaus Heimann) 76
- Die Deutsche Mediathek in Gründung  
(Helmut Drück) 78
- Europäisierung der Pop- und Rockprogramme im deutschen Radio  
Ein Plädoyer  
(Rudolf Heinemann) 81

**Bibliographie**

Rundfunkbezogene Hochschulschriften

Diplomstudiengang Journalistik/  
Katholische Universität Eichstätt

(1989 - 1994)

(Walter Hömberg)

84

Zeitschriftenlese 67 (1.7. - 31.10.1994)

(Rudolf Lang)

85

**Besprechungen**

Sender Freies Berlin: Hans Poelzig

(Birgit Bernard)

90

Heide Riedel: 70 Jahre Funkausstellung

(Holger Kuhla)

90

Marita Biller: Exilstationen

(Ansgar Diller)

91

Ute Daniel / Wolfram Siemann (Hrsg.): Propaganda

(Ansgar Diller)

91

Wolfgang Behr: Das Kleine Orchester des Südwestfunks unter  
der Leitung von Willi Stech

(Thomas Münch)

92

Klaus Neumann-Braun: Rundfunkunterhaltung

(Christian Filk)

93

Knut Hickethier: Film und Fernsehanalyse

(Edgar Lersch)

94

Klaus Merten u.a.: Die Wirklichkeit der Medien

(Christian Filk)

95

Dieter Stolte: Fernsehen am Wendepunkt

(Marianne Ravenstein)

96

Die Deutsche Bibliothek: Inventar zu den Nachlässen  
emigrierter deutschsprachiger Wissenschaftler

(Ansgar Diller)

97

Heinz Boberach (Bearb.): Inventar archivalischer

Quellen des NS-Staates

(Ansgar Diller)

98

Hans-Bredow-Institut (Hrsg.): Internationales Handbuch für  
Hörfunk und Fernsehen 1994/95

(Ansgar Diller)

99

## Eine Galaxis hinter Gutenberg

### Die Diskussion über Möglichkeiten und Wirkungen des Rundfunks in der Zeit der Weimarer Republik

#### Diskussion über neue Medien zwischen Utopie und Skepsis

In der Diskussion über Folgen und Wirkungen der elektronisch vermittelten Massenkommunikation sind mittlerweile die Argumente fast zu Gemeinplätzen geworden. Dabei ist viel zu wenig bekannt, daß diese Diskussion in vielen ihrer Aspekte schon bei der Einführung des Rundfunks in Deutschland seit 1923 stattgefunden hat. Die Diskussion drehte sich nicht nur um das Programm, sondern sehr früh auch um die möglichen Wirkungen des Mediums Rundfunk als solchen. Skeptiker, aber auch die entschiedenen Befürworter und Anhänger des neuen Mediums machten sich Gedanken über seine Möglichkeiten und die gesellschaftlichen Veränderungen, die es auslösen könnte oder sollte. Der Rundfunk wurde - wie anscheinend jedes neu auftauchende Medium - zum Träger realistischer, aber auch utopischer Zukunftserwartungen und von Illusionen, die sich teilweise als erstaunlich zahlreich erwiesen haben. Ein Blick auf die damalige Debatte lohnt deshalb auch heute noch.

Die deutschen Rundfunkzeitschriften der ersten Rundfunkjahre geben für diese Debatte eine überraschend aussagekräftige Quelle ab, gerade deshalb, weil sie in den meisten Fällen nach den Absichten ihrer Gründer für das neue Medium werben sollten.<sup>1</sup> Wer dem Rundfunk nicht ausgesprochen skeptisch gegenüberstand, fand in den Rundfunkzeitschriften eine Möglichkeit, sich zu äußern, eine Spielwiese für gedankliche Experimente und die Formulierung kühner Hoffnungen. In der Rundfunkpresse äußerten sich die Erwartungen an das neue Medium daher besonders ungeniert, manchmal auch überzogen.

Daß die Rundfunkpresse dem neuen Medium grundsätzlich aufgeschlossen bis euphorisch begegnete,<sup>2</sup> bedeutet also kein Hindernis bei der Nutzung der Rundfunkzeitschriften als Quelle, aber eine Verlagerung der Fragestellung. Aus den Zeitschriften läßt sich ablesen, welche neuartigen Leistungen man dem Medium zuschrieb - auch solche, die sich später als illusionär herausstellen sollten. Die Rundfunkpresse gibt Auskunft darüber, worin für die ersten »Anwender« die Faszination des neuen Mediums lag, und zeigt damit, weshalb sich die neue Technik trotz der Skeptiker gesellschaftlich durchsetzen konnte.

Vier Aspekte prägten, wie es scheint, das Nachdenken über den Rundfunk in seinen ersten Jahren: Erwartungen an »den Rundfunk« als Maschine, die man zum Senden benutzen konnte; Erwartungen an »den Rundfunk« als Programm mit verschiedenen Aufgaben; Nachdenken über die Wirkungen des neuen Mediums auf Hören und Sprechen; schließlich Vorstellungen - teilweise illusionäre - von Medienkommunikation überhaupt. In dieser Reihenfolge tauchten die Argumente chronologisch auf, und so sollen sie im folgenden beschrieben werden.

#### Erwartungen an die »Maschine Rundfunk« Programmiermöglichkeit: Die Funkbastler

Funkbastler nahmen die Möglichkeiten des neuen Mediums als erste wahr. Wohl ähnlich der ersten Generation von EDV-Begeisterten versuchten sie, die neue Maschine zu »programmieren« bzw. aufgrund eigener Kenntnis und Manipulation zu bestimmen, was das Medium senden und empfangen sollte. Die Post freilich wollte den Kreis der Rundfunkberechtigten zunächst klein halten, und es »sickerte durch«, daß die Empfangsgeräte von der Post genehmigt werden müßten.<sup>3</sup> Diese Bestimmung drohte den Absichten der Funkbastler zuwiderzulaufen, die vor allem senden<sup>4</sup> und ihre Apparate auch verändern können wollten.<sup>5</sup> Die Zeitschrift »Der Radio-Amateur« empfahl daher ihren Beziehern, sich um eine »Experimentierkastenlizenz« zu bemühen, wie sie in England üblich sei. Bezeichnenderweise sahen es die Funker-Zeitschriften als ganz nebensächlich an, daß ein Funker auch die von der Post veranstalteten Radiosendungen anhörte.<sup>6</sup> Dafür, so argumentierte der Kapitän E. Winkler im »Radio-Amateur«, könne die Post nicht auch noch Gebühren verlangen, da das Abhören beim Funken nur nebenher geschehe.

Für einige Bastler blieb das Radio auch weiterhin eine Maschine, mit der man senden konnte<sup>7</sup>. Aus dieser Liebhaberei entwickelte sich der eigentliche Funksport. Er wurde aber vom »Radio als Programm« in den Hintergrund gedrängt. Die Funkbastler bemühten sich bald eher um einen guten Empfang der Sendungen und darum, möglichst weit entfernte Sender aufzufangen. Technische Fach- und Bastlerzeitschriften trugen

dem Rechnung, indem sie veröffentlichten, wie man welche Sender empfangen könne,<sup>8</sup> Anleitung zur Beseitigung von Empfangsstörungen gaben<sup>9</sup> und technisch erklärten, wie man einen Empfänger selbst bauen<sup>10</sup> oder weiter verbessern konnte,<sup>11</sup> sowie »Technische Anfragen« beantworteten.<sup>12</sup> Das Interesse der meisten Rundfunkteilnehmer aber wandte sich nicht dem Medium als solchem, sondern den vermittelten oder zu vermittelnden Inhalten, dem Programm zu.<sup>13</sup>

#### Programmverbreitung:

##### Die »Rundfunk-Humanisten«

Einige der Vordenker des neuen Mediums könnte man als »Rundfunk-Humanisten« bezeichnen.<sup>14</sup> Mit den Humanisten des Buchdruck-Zeitalters teilten sie das Vertrauen in die Macht der Bildung und den pädagogischen Ehrgeiz sowie das Ziel, mit Hilfe eines neuen Mediums traditionelles Bildungsgut zu verbreiten. Dem »Rundfunk-Humanismus« verdankt sich das Schlagwort vom Rundfunk als »Kulturfaktor«.<sup>15</sup> Um Ansprüche an den Inhalt der Programme zu formulieren, erwies sich der Begriff aber als nicht genau genug. Schon 1925 spottete Hans Siemsen in der »Illustrierten Funkwoche«, daß »der Begriff »Faktor« allerdings deutlicher umgrenzt ist als der Begriff »Kultur«.

Die größten Möglichkeiten schienen den Rundfunk-Humanisten darin zu liegen, daß Bildungsgut durch den Rundfunk bildungsferne Schichten erreichen könne.<sup>16</sup> Sehr unbefangenen rechneten diese Pioniere des Programms damit, daß ein Arbeiter sich abends am Rundfunkgerät Gedichte von Goethe oder einen Vortrag anhören würde, wenn er zu müde wäre, ein Buch zu lesen. Auch den ländlichen Gebieten wollte der Rundfunk-Humanismus bürgerliche Kultur nahebringen.<sup>17</sup> Ob die Landbevölkerung diese Bemühungen schätzte und honorierte, ist aber nicht bekannt.

Das städtische bürgerliche Publikum brauchte das traditionelle Bildungsgut meist nicht erst kennenzulernen. Die Rundfunkpioniere sahen allerdings die Chance, den klassischen Werken breitere Wirkung zu verschaffen, wenn Radios zum Beispiel in Restaurants, Cafehäusern oder Hotels aufgestellt würden.<sup>18</sup> Die Anregung soll von amerikanischen und Schweizer Sanatorien ausgegangen sein, die Radios anschafften, damit sich ihre bettlägerigen Patienten Konzerte im Rundfunk anhören konnten. Rundfunk-Humanisten dachten sogar an ein weltumspannendes Publikum für die klassischen Autoren: Goethe und Kant könnten im Medium des Rundfunks zur ganzen Welt sprechen<sup>19</sup> - wobei man über die sprachlichen Barrieren großzügig hinweg sah.

Die Vorstellung eines weltweiten oder auch nur »nationweiten« Publikums begeisterte offensichtlich. Aber sie erlegte nach Meinung der Rundfunk-Humanisten dem Sprecher im Rundfunk auch eine erzieherische Verantwortung auf. Nur besonders »würdige« und eindrucksvolle »Persönlichkeiten« sollten im Rundfunk sprechen dürfen.<sup>20</sup> Die Forderung nach »Persönlichkeiten« taucht in der Rundfunkpresse immer wieder auf, wenn man meinte, Qualitätsverluste des Rundfunks beklagen zu müssen.<sup>21</sup> Was aber eine Persönlichkeit charakterisiere, wurde nicht gesagt. Anforderungen an eine Stimme oder an den Aufbau eines Vortrags ließen sich offenbar leichter definieren als Anforderungen an eine Persönlichkeit. Weil das Medium nur auf einen menschlichen Sinn wirkt, kann es das vielschichtige Phänomen »Persönlichkeit« weder aufnehmen noch vermitteln.

Ein weiteres Ziel der Rundfunk-Humanisten war die Verbesserung der beruflichen Bildung.<sup>22</sup> Ähnlich wie nach der Einführung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern gerühmt wurde, daß das neue Medium Buch den Lehrer überflüssig und den Schüler in seiner Zeiteinteilung beweglicher mache,<sup>23</sup> warben auch die Pioniere des Rundfunks für dieses Medium als Bildungseinrichtung: Wer im Rundfunk ein für seinen Beruf interessantes Programm höre, sei nicht mehr auf teure Arten der Fortbildung wie Reisen und die Anschaffung von Büchern und Zeitschriften angewiesen.<sup>24</sup> Die neue »unterhaltzamere« Art des Lernens glossierte der anonyme »Itus« in der »Funk-Post« mit einem scherzhaften Gedicht darüber, wie der Schulfunk den Kindern außer-europäische Musik vorführe -, die sich »Itus« allerdings nur als Heulen, Jaulen und Gurren vorstellen konnte.<sup>25</sup>

Pädagogische Überlegungen ließen die Rundfunk-Humanisten auch die spezifische Möglichkeit des Rundfunks entdecken, Fremdsprachen richtig verstehen und sprechen zu lehren.<sup>26</sup> Fremdsprachenunterricht gehörte zu den ersten hörfunkspezifischen Programmformen. Die »Deutsche Stunde« in Berlin bot Englischkurse schon 1924 im Programm an.<sup>27</sup> Außer den Fremdsprachen, argumentierte Zorn im »Radio-Amateur«, seien Deutsch und Geschichte dazu geeignet, im Rundfunk vermittelt zu werden.<sup>28</sup> Mathematik und Naturwissenschaften brauchten dagegen den optischen Eindruck und eigneten sich für den Rundfunk nicht.

Der Rundfunk-Humanismus bemühte sich also hauptsächlich, alte Inhalte auf neue Art an mehr Menschen als bisher zu vermitteln. Er machte sich deshalb - mit der Ausnahme des Fremdsprachenunterrichts - keine Gedanken über die besonderen Möglichkeiten des neuen Mediums. Das einzige medien-kulturelle Konzept

der Rundfunk-Humanisten, das der »Persönlichkeit«, ließ sich mit rundfunkspezifischen Mitteln nicht darstellen und hatte deshalb keine praktische Wirkung. Die eigentlichen Möglichkeiten des neuen Mediums aber lagen nicht auf dem Gebiet der Bildung, also der Vermittlung geordneten oder zu ordnenden Wissens, sondern auf dem Gebiet der Information, die nur zeitlich aufgereiht werden muß und sofort gebraucht oder verbraucht werden soll.

### Erwartungen an das Medium Rundfunk Hilfe durch schnelle Nachrichten- übermittlung und persönliche Verbindung

Die besonders schnelle Nachrichtenübermittlung und Aktualität des Mediums Rundfunk stand nur gelegentlich im Mittelpunkt der Betrachtungen.<sup>29</sup> Vielleicht war der Hörfunk der Druckerpresse noch nicht so sehr überlegen, da Zeitungen zumindest in Berlin noch bis zu viermal täglich erschienen. Der Landbevölkerung boten die Hörfunknachrichten aber die größte erreichbare Aktualität.<sup>30</sup> Andere Informationsformen brauchten geradezu die besonders schnelle oder zeitgleiche Information: Die Berliner Funk-Stunde sendete z.B. das »Zeitzeichen«. Eine Werbebroschüre für den Rundfunk rühmte den Wetterdienst als Informationsmöglichkeit für die Landbevölkerung. Informationen über die lokalen Marktpreise seien vor allem für Hausfrauen gedacht, die sich gegen Übervorteilung schützen wollten. In Betrachtungen über den Einsatz der Funkamateure wurde auch erwogen, sie bei Sturm- und Katastrophenwarnung heranzuziehen.<sup>31</sup>

In der ersten Zeit des Rundfunks fand auch die Möglichkeit der schnellen Verbindung von Mensch zu Mensch starke Beachtung. Dabei wurden die Leistungen des Sprechfunks und des Hörfunks noch oft vermischt. So wurde zum Beispiel angeregt, man möge die Funkbastler dazu einsetzen, in abgelegenen Gebieten den Arzt, die Feuerwehr oder die Polizei zu rufen.<sup>32</sup> Auch an einen Notruf und die Suche nach Vermissten bei Bergunfällen wurde gedacht<sup>33</sup> - Möglichkeiten, die heute tatsächlich durch Sprechfunkverbindung verwirklicht sind. Sie allein hätten den Rundfunk freilich nicht zu einem Massenmedium machen können.

Eine große Chance des Rundfunks sah man darin, daß er eine Art persönlicher Begegnung erlaube. Da im 20. Jahrhundert im allgemeinen nicht mehr laut gelesen wurde, war der Rundfunk das einzige Medium, das gewissermaßen als Stimme auftrat - denn es war ja noch die »Stummfilmzeit«. So konnte der Rundfunk als Stimme eines unsichtbaren Gesprächspartners, Freundes und Begleiters erscheinen. Wer über

den Einsatz des neuen Mediums Rundfunk nachdachte, sah ihn oft als eine Art Unterhalter und Zuspreeher derer, die wenig »Ansprache« hatten, zum Beispiel der Kranken,<sup>34</sup> Alten,<sup>35</sup> Krankenhauspatienten<sup>36</sup> und anderer Einsamer<sup>37</sup> und nicht zuletzt der Blinden.<sup>38</sup> Die Zeitschrift »Funk« veranstaltete eigens eine Sammlung, um Blinden den Kauf von Rundfunkgeräten zu ermöglichen.<sup>39</sup>

Bildungs- und Hilfsbestrebungen verbanden sich in der Forderung, der Rundfunk möchte sich an »die Jugendlichen« wenden<sup>40</sup> - auch wenn unklar blieb, in welcher Form das geschehen sollte. Am einfachsten ließ sich offenbar der Schulfunk im Schulunterricht oder der Landfunk in der beruflichen Bildung junger Landwirte einsetzen. Im Jahrbuch der Deutschen Welle von 1928 berichteten Lehrer von den anregenden Wirkungen solcher Schulversuche.<sup>41</sup> Auch eine mittelbare positive Wirkung traute man dem Medium zu:<sup>42</sup> »Ist es nicht schon ein Verdienst, wenn der Rundfunk viele, die ihre Abende in der Kneipe zubrachten, Jugendliche, die ihre abendliche Erholung auf der Straße und den Rummelplätzen suchten, ans Haus fesselt?«

Dahinter stand die Vorstellung, der Rundfunk könne, indem er die ganze Familie um sich versammle, zur Verständigung und Harmonisierung der Familienglieder beitragen - eine Erwartung, die man später auch dem Fernsehen entgegengebracht hat. Daß beide Medien das Gespräch zwischen den Generationen jedenfalls nicht verbessert und eher die Eltern als die Kinder zu Hause gehalten haben, zeigt, daß die Erwartung einem verbreiteten Wunsch entsprach, der auf das jeweils neue Medium projiziert wurde.

Projiziert wurde offensichtlich auch der Wunsch nach stärkeren und länger anhaltenden Verbindungen zwischen Menschen. Man stellte sich »den Rundfunk« als Gesprächspartner vor und verschwieg dabei - oder hielt es nicht für nötig zu erörtern -, daß der Rundfunk für diese Aufgabe ungeeignet ist, da der Hörer ihm nicht direkt antworten kann. Die Verbindung und Begleitung, die man erwartete und sich vorstellte, war demnach eine rundfunkspezifische Illusion.

### Völkerverständigung und nationale Propaganda

Das größte Publikum hatten die Rundfunk-Utopisten vor Augen, wenn sie sich eine weltweite oder wenigstens internationale Hörerschaft vorstellten. Sie trauten dem Rundfunk die Fähigkeit zu, mehr als das Buch oder die Zeitung Grenzen zu überspringen. Diese Vorstellung lag nahe, weil die »Ätherwellen« sich ausbreiten können, ohne Widerstand an materiellen Hindernissen zu finden. Daraus ergaben sich für die Vordenker

des Mediums Rundfunk zwei Zwecke, für die der Rundfunk eingesetzt werden konnte: Völkerverständigung und nationale Propaganda.

Im föderalistischen Deutschland begann »Völker«verständigung in sehr geringer Entfernung: Eine wichtige Aufgabe des Rundfunks sahen die Vordenker darin, daß er den einzelnen »Stämmen« Deutschlands die Leistungen und die Eigenart des jeweils anderen »Stammes« vorführen, zum gegenseitigen Verständnis beitragen und die Deutschen fester miteinander verbinden würde.<sup>43</sup> Dazu wurde der Programmaustausch als wichtig angesehen. Der Chefredakteur des »Funk-Amateur«, Dr. Paul Gehne, sprach schon 1924 mit Staatssekretär Bredow darüber.<sup>44</sup> Verständigung innerhalb des eigenen Volkes schloß für die Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg aber auch die Beschäftigung mit den Deutschen im Ausland ein. »Ausland-deutschtum« und Deutsche innerhalb der Grenzen des Reiches sollten wechselseitig voneinander erfahren.<sup>45</sup> Diese Aufgabe schrieb der Direktor des Deutschen Ausland-Instituts, Dr. Fritz Wertheimer, der Deutschen Welle gleichsam als politischen Auftrag zu. Die Programme sollten den Deutschen im Ausland helfen, ihre kulturelle Identität zu bewahren und zugleich »nützliche« und »tüchtige« Glieder des Staates zu werden, in dem sie lebten.<sup>46</sup> Daher regte Wertheimer an, in der Deutschen Welle Fortbildungsprogramme für die Deutschen im Ausland zu senden. Auch die Beziehungen zu anderen Völkern sollte der Rundfunk pflegen.<sup>47</sup> Der Bürgermeister von Stettin erhoffte sich beispielsweise von der Eröffnung des Senders Pommern 1926 die Vertiefung der traditionellen Beziehungen zu Skandinaviern.<sup>48</sup> Zwar nicht Programmaustausch, wohl aber Funkverbindung und Radiobotschaften gab es sehr früh auch nach Amerika, zum Beispiel in die USA und nach Argentinien.<sup>49</sup>

Von grenzüberschreitendem Empfangen und Rundfunkübertragungen ins Ausland war es nur ein Schritt zu der Idee, »deutsche Kultur« planmäßig dem Ausland zur Kenntnis zu geben und dadurch »Propaganda« für Deutschland zu machen. Das Wort »Propaganda« wurde dabei mit positiver Wertung gebraucht,<sup>50</sup> ungefähr im Sinne des französischen »propagande«. Vordenker wie Fritz Wertheimer dachten an die Übermittlung des klassischen deutschen Bildungsguts,<sup>51</sup> das dem Ausland einen Begriff vom Deutschen geben sollte.

Das Problem der propagandistischen Massenbeeinflussung tauchte im Gesichtskreis der Rundfunk-Pioniere ebenfalls auf, wurde aber nur gestreift.<sup>52</sup> Wertheimer bemühte sich beinahe krampfhaft, die gedankliche Folgerung auszuschließen, die Sendung klassischen Bildungsguts und praktischer Ratschläge für Deutsche im

Ausland könnte ein politisch ausnutzbares Nationalgefühl entstehen lassen - obwohl diese Wirkung nicht ausgeschlossen war. Möglicherweise wäre es politisch unklug gewesen, wenn Deutsche, die ihr Land gerade wieder international »hoffähig« machen wollten, sich allzu unverblümt über propagandistische Möglichkeiten ausgelassen hätten. Jedenfalls stand in den öffentlichen publizistischen Stellungnahmen die Völkerverständigung gegenüber der politischen Propaganda oder gar der Abgrenzung gegen fremde Völker eindeutig im Vordergrund.

## Die Folgen veränderter Wahrnehmung durch den Rundfunk Die Sprache für das Ohr

Nicht nur die Tätigkeit des Menschen im Rundfunk, sondern auch die Wirkung des Mediums auf Menschen, auf ihre Wahrnehmung und ihr Verhalten wurde von den Pionieren der Rundfunkbetrachtung bedacht und vorweggenommen. Einige Autoren sahen - für heutige Leser erstaunlich klar - in der Einführung des Rundfunks eine Medienrevolution, die der des Buchdrucks ebenbürtig sei, aber in entgegengesetzter Richtung verlaufe.<sup>53</sup> Ein anonymes Autor verglich in der Zeitschrift »Der Radio-Amateur« zum einjährigen Bestehen des Rundfunks die neue Erfindung mit der Gutenbergs und führte Thesen als bekannt auf, die noch heute als modern, ja als aktuell gelten würden:<sup>54</sup>

»Es ist auch schon von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß der Rundfunk unsere gesamte innere Einstellung zu den Dingen beeinflussen kann. Schon einmal ist eine solche Änderung der Einstellung erfolgt, damals, als durch die Erfindung der Buchdruckerkunst an Stelle des Ohrs als Vermittler von Mensch zu Mensch das Auge trat. Es ist höchst interessant zu verfolgen, wie seit dieser Zeit immer mehr die Einstellung zu den äußeren und inneren Angelegenheiten des menschlichen Lebens aus dem Gesichtssinn heraus erfolgt ist. Nun kommt der Rundfunk und stellt das ursprüngliche Verhältnis wieder her. Wir hören wieder den Klang der Reime, statt sie zu lesen, und der Rhythmus der dichterischen Sprache klingt wieder an das vielfach entwöhnte Ohr.«

Ähnlich wie später Marshall McLuhan<sup>55</sup> und Michael Giesecke<sup>56</sup> nahm der Autor an, daß das neue Medium die Wahrnehmungsweise des Menschen beeinflussen und die Hierarchie der Sinne verändern werde. Der Chefredakteur der Zeitschrift »Funk«, Ludwig Kapeller, sah sogar ein neues »Zeitalter des Hörens« anbrechen, und zwar in bewußtem Gegensatz zum Zeitalter

des Buchdrucks, da die gedruckte Sprache nur eine »Übersetzung für das Auge« sei.<sup>57</sup>

Nach ersten Erfahrungen mit dem neuen Medium stellte sich heraus, daß seine Fixierung auf den Gehörssinn sich auf die Disposition der Rede im Rundfunk auswirken mußte. Der Schreibstil hatte sich unübersichtliche Sätze und bürokratische Substantivierungen leisten können, weil ein Leser innehalten, nachdenken und zurückblättern kann.<sup>58</sup> Im mündlichen Rundfunkvortrag wirkte die »Schreibe« nicht. Kapeller verspottete sie als eine Bürokratensprache, die nur den Zensor befriedige.

Durch kritische Besprechung von Rundfunksendungen, mehr durch Versuch und Irrtum als nach Plan, schälte sich heraus, wie man in einem Hör-Medium sprechen durfte. Die Sprache durfte sich mehr der Umgangssprache annähern, und auch den Dialekt akzeptierten die Kritiker,<sup>59</sup> zum Beispiel eine komische Wirkung des Sächsischen.<sup>60</sup> Volkstümlichkeit sollte aber nicht Schlampigkeit bedeuten - der nicht korrekte Gebrauch eines Dialekts wurde kritisiert.<sup>61</sup> Dagegen sah Ludwig Kapeller im »Funk« 1925 Möglichkeiten für Dialektsendungen: Er lobte die Aufführung einer Berliner Posse und empfahl Alfred Braun von der Berliner Funkstunde, sich auch im Bereich des Wiener Volksstücks und zum Beispiel bei Raimund nach rundfunkgeeigneten Spielen umzusehen.<sup>62</sup>

Zwei Wirkungen des Rundfunks auf die Sprache wurden also von den Zeitgenossen gesehen: die neue Notwendigkeit einer mündlichen Rhetorik und die Rehabilitierung der Mundarten gegenüber der vereinheitlichten Hochsprache. Der Rundfunk begünstigte diese Entwicklung, weil Dialekt- bzw. Akzentunterschiede und Regionalismen auch in der Sprachmelodie sehr genau gehört und damit weitergegeben werden können. Die Auffassung Marshall McLuhans, daß der Rundfunk die Eigenarten der »Stämme« (»tribalism«) hervorhebe, das gedruckte Wort aber vereinheitlichend wirke,<sup>63</sup> war den »Nachdenkern über Rundfunk« zumindest ansatzweise vertraut.

## Die Eigenarten der Stimme im Rundfunk

In kritischen Artikeln wandte sich Kapeller auch den Eigenarten des Sprechens im Rundfunk zu. Rundfunkuntaugliche Stimmen gab es schon nach wenigen Jahren nicht mehr, als die Technik den Klang jeder Stimme ohne Verzerrungen und Verfälschungen wiedergeben konnte.<sup>64</sup> Die Charakteristika einer Stimme aber ließen sich schwer beurteilen. So versuchte Kapeller, aus eigenen Hörerfahrungen auf die grundsätzliche Wirkung von Stimmen im Rundfunk zu schließen. Anlässlich eines Auftritts von Theodor Loos im Rund-

funk rühmte Kapeller den Schauspieler<sup>65</sup> »in einer Rolle, die den Bann seiner halb-gebrochenen Stimme auskosten ließ; diese Stimme, allein durch Klang und Farbe gestaltend (...)«.

In einer grundsätzlichen Betrachtung Kapellers über »Die »Rede« im Rundfunk«<sup>66</sup> heißt es: »Hier, im Rundfunk, steht alles auf dem Wort, und wenn es nicht kommt oder zögernd nur, dann spannen sich die Nerven. Man wird also mit Pausen, mit »Ritardandos« hier arbeiten dürfen.«

Kapeller sprach die Erfahrung aus, daß das Medium Rundfunk zu neuen Wahrnehmungen, aber auch zu neuen Arten des Sprechens führte. Die Stimme wirkt im Rundfunk allein durch ihr Timbre, ohne die optische Unterstützung des Theaters. Damit begünstigt der Rundfunk charakteristische, unterscheidbare Stimmen, die nicht unbedingt einem konventionellen Schönheitsideal entsprechen müssen. Kapeller deutete die Konsequenz seiner Überlegungen nicht an, obwohl sie sich schlüssig ergibt: Der Rundfunk trägt auch Stimmen, die für das Theater zu leise sind; er bringt intimere Wirkungen zur Geltung.

Zudem wirkt der Vortrag nicht nur wie bei der Lektüre durch Gliederung und gedanklichen Zusammenhang, sondern auch musikalisch, durch Sprachmelodie, Temposchwankungen, Pausen. Diese Eigenarten der Stimme und des mündlichen Vortragsstils sah Kapeller überwiegend als Ausdruck der »Persönlichkeit« an. Er meinte, man könne durch die Präsentation von Stimmen das »akustische Porträt« von »Persönlichkeiten« zeichnen.<sup>67</sup> Die Redewendung »mit Pausen (...) arbeiten«<sup>68</sup> weist aber darauf hin, daß die musikalische Wirkung von Stimme und Vortrag kalkuliert werden kann. Auch dies sah Kapeller und regte an, der Rundfunk möge neben Sprach- auch Sprechunterricht erteilen. Die Stimme sollte laut Kapeller im Rundfunk einerseits Ausdruck der Persönlichkeit sein, andererseits quasi-objektives Werkzeug einer Kultur des Sprechens. Daher wollte Kapeller die Rhetorik als Kunst der mündlichen Rede wiederbeleben. Der Gedanke, daß das Medium auch Einfluß darauf ausübt, welche Stimmen sich öffentlich Gehör verschaffen können, beschäftigte ihn dagegen nicht.

## Prinzipielle Illusionen über Medienkommunikation

### Die Illusion der Unmittelbarkeit

Betrachtet man zusammenfassend das Echo des Rundfunks im Bewußtsein seiner ersten Hörer und »Macher«, so scheint es, als setze jedes Medium zumindest eine einzige Unwahrheit über sich selbst in die Welt, nämlich die, daß es gar nicht da sei. Es täuscht sinnliche Unmittelbarkeit

vor und wird auch von seinen Propagandisten als unmittelbar wirkend vorgestellt. Selbst die ersten Rundfunkzuhörer hatten eher den Eindruck von Unmittelbarkeit, also Im-medialität, als den eines Mediums.<sup>69</sup> Wie die Erwartungen an den Rundfunk als Freund und Begleiter zeigen, hielten sie die Rundfunkstimme für etwas Personales, Unvermitteltes, und nicht für Vermittlung an ein, wenn auch verstreutes, Massenpublikum. Sie trauten ihren Ohren mehr als ihren Augen. Zur Erklärung dieses für uns merkwürdigen Phänomens muß man aber bedenken, daß die ersten Rundfunkhörer die Rundfunkstimme nicht aus Distanz erlebten wie heutige Rundfunkhörer, sondern Kopfhörer trugen und die Rundfunkstimme daher im eigenen Ohr hörten.<sup>70</sup> Zudem waren die Nebengeräusche stark hörbar; die Empfangsqualität war nicht so gut wie heute. Das bedeutete, daß die Hörer sich sehr konzentrieren mußten, um wahrzunehmen, was geboten wurde. »Innerliche« Wahrnehmung und hohe Anforderungen an die Konzentration führten dazu, daß die Hörer bei den ersten Rundfunksendungen nicht »geistig abschalten« und die Sendung »nebenher« hören konnten. Der Detektorempfänger forderte völlige Konzentration, also die geringste mögliche geistige »Distanz« zum Medium. Der Eindruck von Unmittelbarkeit wurde dadurch wohl noch verstärkt.

Weil Rundfunkmacher und Rundfunkhörer so taten, als gebe es das Medium Rundfunk gar nicht oder als sei es zumindest für die Kommunikation zwischen Sender und Empfänger belanglos, konnte die Illusion entstehen, Hörfunkkommunikation sei, weil sie mündlich ablaufe, nicht nur unmittelbar, sondern auch persönlich. Daraus folgte die weitere Illusion, Hörfunk könne auch persönlich wirken: als »Freudenbringer, Trostspender, Berater und Lehrer«<sup>71</sup> oder als eine Art Kulturdolmetscher, der den Völkern wechselseitig ihre Eigenarten klarmachen und zum Verständnis beitragen könne.

Nun ist nicht daran zu zweifeln, daß man durch den Hörfunk »Tips geben«, Langeweile vertreiben, Wissen vermitteln und Informationen über fremde Völker und Lebensweisen verbreiten kann; und das tat und tut Rundfunk auch bis heute. Die ersten Autoren, die über Rundfunk schrieben, erwarteten jedoch mehr von diesem Medium, nämlich persönliche Ansprache, die vielleicht kleine, aber entscheidende Differenz zwischen »Tip« und Rat, Zerstreung und Hilfe, Information und Lehre, Reiseführerwissen und Völkerverständigung. Diese Differenz läßt sich auch heute noch eher spüren als definieren, denn eine Wissenschaft vom Persönlichen ist fast ein Widerspruch in sich. Das Medium kann das Element der persönlichen Kommunikation weder enthalten noch vermitteln. Es wirkt entwe-

der unpersönlich oder gar nicht. Die Vorstellung, Rundfunk könne die persönliche Begegnung ersetzen, war wiederum eine Illusion. Nur wenige sahen so klar wie Ludwig Kapeller schon 1924, daß beispielsweise das Lernen mit Hilfe eines Mediums - ob aus Büchern oder durch den Rundfunk - die persönliche Arbeit mit einem Lehrer nicht ersetzen kann.<sup>72</sup>

Die Rundfunkhörer der ersten Generation hörten und begriffen den Unterschied zwischen medialer und personaler mündlicher Kommunikation meist nicht.<sup>73</sup> Der Rundfunk war für sie - noch - ein einfacher Teil ihrer Lebenswirklichkeit; sie empfanden keinen Bruch zwischen der medialen Wirklichkeit und dem »wirklichen Leben«, wie heute oft geklagt wird.

### Die Illusion der Gemeinschaftlichkeit

Auch von der Seite der »Macher« aus wurde das Medium gelehnt oder der Mediencharakter verwischt. Vordenker des Rundfunks glaubten, sie könnten durch den Rundfunk gleichzeitig ein Millionenpublikum »erreichen« wie durch eine Rede.<sup>74</sup> Sie vergaßen dabei, daß der Rundfunk als Medium zwar die Menschen über ein anderes Sinnesorgan erreicht, aber nicht prinzipiell auf andere Weise wirken kann als Buch oder Zeitung, nämlich auf private Art, abhängig von sehr persönlichen Aufnahmesituationen. Diese Erkenntnis mag noch dadurch verdeckt worden sein, daß man anfangs Versuche unternahm, einen Saal- oder Gemeinderundfunk zu schaffen,<sup>75</sup> bei dem größere Gruppen vor Rundfunkempfängern oder Lautsprechern gesessen hätten wie Theaterzuschauer vor der Bühne. Aber spätestens nachdem das Experiment Gemeinderundfunk mißlungen war, also etwa 1926,<sup>76</sup> konnte man die Wirkungsweisen des Rundfunks mit denen des Theaters oder der Rede für ein Massenpublikum nicht mehr vergleichen. Das neue Medium Rundfunk wirkte nicht wie eine Rede in der Öffentlichkeit, noch schuf es potentielle Öffentlichkeit wie das Theater, sondern Rundfunk wirkte in der - und in die - Privatsphäre. Ludwig Kapeller erkannte das schon 1924 und verlangte, der Rundfunk solle sich auf diese private Wirkungsweise einstellen.<sup>77</sup>

Die Radiohörer der ersten Generation machten sich die »Privatheit« des neuen Mediums schnell zunutze: Radio gehört wurde buchstäblich in allen Lebenslagen, weil diese Tätigkeit keine Vorbereitung brauchte, wenn man vom Aufsetzen der Kopfhörer und dem Einschalten des Geräts absieht.

»Manche Maid, wenn schon Schlafenszeit,  
steigt ins Bettchen empfangsbereit;  
und sie genießt mit dem Ohr ihren Lieblingstenor,  
horizontal ideal« -

So charakterisierte der Schlager die ungewohnte Intimität des neuen Mediums.<sup>78</sup> Die Anspielungen zeigen, daß diese Intimität den Zeitgenossen nicht nur komisch vorkam, sondern ihnen vielleicht auch etwas zu weit ging; aber sie »spielte« sich offenbar schnell ein. Ein Konzert in Gesellschaft der quengelnden Kinder, ein Hörspiel während der Zeitungslektüre oder beim Abendessen, Radiohören »in Schlafrock und Pantoffeln«<sup>79</sup> waren schon nach zehn Jahren Rundfunk selbstverständliche Hörgewohnheiten. Dabei spielte es wahrscheinlich eine Rolle, daß sich in diesen zehn Jahren der Röhrenempfänger gegenüber dem Detektor durchgesetzt hatte. Der Hörer hatte die Stimme des Radios nun nicht mehr »im Ohr«, sondern »vor Ohren«, der Höreindruck war nicht mehr so unmittelbar. Im Vergleich zum Detektor gab der Röhrenempfänger aufgenommene Geräusche und Töne sehr viel genauer wieder, die Nebengeräusche störten den Empfang nicht mehr so sehr. Dadurch mußte sich der Hörer nicht mehr so stark auf das Gehörte konzentrieren, um es zu erkennen oder zu verstehen; er konnte genießen, auch ohne vollkommen konzentriert zu sein. Schließlich konnte er sich auch weiter vom Empfangsapparat fortbewegen, konnte Nebenbeschäftigungen nachgehen, ohne daß ihm der Höreindruck verloren ging. Rundfunk als Untermauerung gewöhnlicher Arbeit wurde möglich; und die Hörer nutzten diese Möglichkeit.

Diese Hörgewohnheiten wurden den »Nachdenkern« über den Rundfunk erst nach einigen Jahren ein Grund zur Klage. In der Zeitschrift »Rundfunk-Hörer« kritisierte ein mit Kürzel unterzeichnender Autor im Januar 1933 das »Nebenbeihören« mit dem Hinweis darauf, wie sorgfältig man sich auf Theater, Konzert oder Gottesdienst vorbereite: durch besondere Kleidung, unabgelenkte Konzentration des Hörens und besondere Einstimmung.<sup>80</sup> Er verlangte zwar nicht so viele Vorbereitungen vor dem Rundfunkempfang, wohl aber völlige Konzentration, vor allem bei Gottesdienst-Übertragungen.<sup>81</sup>

Die Einstellung dieses Autors - und vieler, die nach oder vor ihm seine Klage anstimmten - war geprägt von anderen Situationen mündlicher Kommunikation mit einem größeren Publikum: Theater, Konzert und Predigt. Daß er das Medium als Medium nicht wahrnahm, sondern es gleichsam als eine Person oder, in seinen Worten, einen »Mittler«, ansah,<sup>82</sup> kann nach den vorausgegangenen Überlegungen nicht wundernehmen. Überraschend ist allerdings, daß er die private Atmosphäre des Rundfunkempfangs zwar zur Kenntnis nahm, aber sie nicht für eine Wirkung des Mediums, sondern für eine Nachlässigkeit der Hörer hielt. Seine Vorschläge liefen darauf hinaus, daß die Hörer den privaten Cha-

rakter der Medienwirkung wieder rückgängig machen oder leugnen sollten, indem sie künstlich die Situation des gemeinschaftlichen Empfangs einer Botschaft wiederherstellten, wie sie bei Rede, Predigt oder Konzert gegeben war. Damit hätten die Hörer die Illusion der Sendenden von einem »Massenpublikum« verwirklicht und reproduziert.

Daß diese Reproduktion nicht gelang, brandmarkte der Autor zwar als Kulturlosigkeit. Das ändert aber nichts daran, daß das unkonzentrierte Hören dem privaten Charakter des Mediums sehr genau entspricht. Denn in der Privatsphäre entscheidet der einzelne darüber, welche Botschaft er mit welcher Intensität aufnimmt, statt daß die Botschaft - wie es der Autor von 1933 wollte - einen öffentlichen Anspruch auf Gehör erheben kann. Die Hörer wurden mit ihren privaten Gewohnheiten den Eigenarten des Mediums offenbar besser gerecht als der Autor, dessen Vorstellung von Massenkommunikation noch von den traditionellen Formen mündlicher Darbietung wie Predigt, Rede, Konzert oder Theater geprägt war.

Die Illusion, daß Rundfunk wie die traditionellen Formen mündlicher Kommunikation Öffentlichkeit sei und Öffentlichkeit schaffen könne, wurde von den Hörern selbst offenbar früher aufgegeben als von den »Nachdenkern« des Rundfunks. Autoren, die über Rundfunk schrieben, ließen sich von der großen Zahl der Rundfunkteilnehmer zu der Annahme verleiten, der Rundfunk schaffe ein Massenpublikum ähnlich der öffentlichen Rede. Diese Ähnlichkeit besteht aber nicht; denn zur Massenkommunikation im traditionellen Sinne gehört das Element des gemeinschaftlichen Aufnehmens. Gerade dies aber hatte sich durch den Rundfunk nicht verwirklichen lassen. Aus der Szene kann man nötigenfalls ein Tribunal machen, nicht aber aus der Gesamtheit der verstreut liegenden Rundfunk-Wohnzimmer. Der Rundfunk - wie zu seiner Zeit der Buchdruck - privatisierte die Information und machte sie dadurch unabhängig von öffentlichen Situationen wie Rede, Lehre oder Gemeinschaftsvorführung. Aber er legte dadurch auch den Eindruck nahe, die traditionellen Formen von Öffentlichkeit seien überflüssig. Damit zerstörte er eher traditionelle Formen von Öffentlichkeit, als daß er neue geschaffen hätte.

### Abschied von Illusionen - Erkenntnis der Möglichkeiten?

Der Rundfunk hat sich in 70 Jahren seines Bestehens von der Illusion der personalen Verständigung gründlich verabschiedet: Rundfunk als »Persönlichkeit«, Berater in Lebenskrisen oder als Element der Völkerverständigung ist kein

Thema mehr. Auch die Hörer wissen mediale Kommunikation - auch die des Fernsehens - sehr wohl von persönlicher Begegnung zu unterscheiden. Daß die Scheinwelt Schein ist, wissen wir - immerhin.

Den Bruch zwischen Medienwelt und persönlicher Begegnung nahmen die ersten Rundfunkhörer offenbar noch nicht wahr. In Deutschland wurde er erst nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich ausgesprochen und formuliert. Nun begann man die naive Verwechslung von medialer und persönlicher Kommunikation wahrzunehmen, aber zugleich, sie abzulehnen, zu fürchten und zu bekämpfen. Die Angst wurde formuliert, die mediale Scheinwelt könne gegenüber der handgreiflichen Lebenswelt der Hörer das Übergewicht gewinnen. Naive Hörer, vor allem Kinder, würden in die Scheinwelt eingesponnen, könnten Fiktion und Wirklichkeit nicht mehr unterscheiden und müßten von der rauhen Alltagswirklichkeit ständig enttäuscht werden.<sup>83</sup>

Seither ist dieses Argument aus der kulturkritischen Debatte nicht mehr verschwunden.<sup>84</sup> Der Bruch zwischen Medienwirklichkeit und persönlicher Begegnung ist bewußt und offenbar. Das Problem besteht aber offenbar nicht darin, daß Kinder oder überhaupt naive Hörer die Inhalte des Mediums irrtümlich für wahr halten. Darüber, daß das Medium Rundfunk eine Scheinwelt erzeugt, waren sich auch die noch naiven Hörer der Weimarer Republik im klaren. Sonst hätten sie den Rundfunk nicht mit anderen illusionserzeugenden Einrichtungen wie Theater oder Konzert vergleichen können. Die Inhalte des Mediums hielten sie offenbar, ähnlich wie die Stücke des Theaters, selbstverständlich für Elemente einer Scheinwelt. Nur im Bereich der Kommunikationsform nahmen sie den Schein für die Wirklichkeit, hielten mediale Kommunikation für wirkliches, personales Leben. Sie täuschten sich darin, daß sie dem Medium selbst Funktionen der persönlichen Begegnung zuschrieben, obwohl es diese Funktionen nicht erfüllen kann. Wie diese Illusion zerbricht oder zerstört wird, liegt allerdings noch im dunkeln; und es ist nur ein schwacher Trost, daß sie auch für rundfunkunerfahrene Hörer zerbrechen kann, auch wenn wir noch nicht wissen, wie das geschieht.

Die Illusion, der Rundfunk sei ein Medium, das Öffentlichkeit schaffen könne, statt in den Privatraum einbezogen zu werden, wurde von den Hörern früher und entschiedener aufgegeben als von denen, die über Rundfunk nachdachten und schrieben. Der Rundfunk wurde von Anfang an privat genutzt und verstanden. Er ist ein Medium privater, aber unpersonaler Kommunikation - darin als »Medium« - will sagen, als Informationsträger - dem Reisewecker ähnlicher als dem Konzert, mit dem er in der Frühzeit oft

verglichen wurde. Daß der Rundfunk bis heute als ein Medium öffentlicher Kommunikation angesehen wird, obgleich er wie die Zeitung privat genutzt wird, entspringt eher der begrifflichen Unschärfe des deutschen Wortes »Öffentlichkeit«, das mit einem kritisch rasonierenden und nötigenfalls auch handelnden Publikum nichts zu tun zu haben braucht. Massenkommunikationsmittel ist der Rundfunk, aber das Geheimnis seiner Wirkung scheint gerade in der Privatheit, nicht in der Öffentlichkeit zu liegen. Daß er als Medium eine kritische Öffentlichkeit schaffen kann, ist nach den dargestellten Überlegungen zumindest zweifelhaft.

## Anmerkungen

- 1 Thomas Bauer: Deutsche Programm- und Zeitungspressen 1923 bis 1941. Entstehung, Entwicklung und Kontinuität der Rundfunkzeitschriften (= Rundfunkstudien, Bd. 6). München/London/New York/Paris 1993, S. 43, 46, 54. Ein ausdrückliches Verbot der Kritik an den Rundfunkdarbietungen gab es erst ab Herbst 1926, ebd. S. 48.
- 2 Horst O. Halefeldt: Das erste Medium für alle? Erwartungen an den Hörfunk bei seiner Einführung in Deutschland Anfang der 20er Jahre. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 34 (1986), S. 36.
- 3 Schriftleitung des »Radio-Amateur«: An unsere Leser! In: Der Radio-Amateur 1. Jg. (1923), H. IX, S. 7; Franz Landsberg: Die kommende Regelung des deutschen Rundfunkverkehrs. In: Der Radio-Amateur 3. Jg. (1925), H. 10, S. 59 - 61.
- 4 E. Winkler: Entwicklungsmöglichkeiten des Amateurradiowesens. In: Der Radio-Amateur 1. Jg. (1923), H. X, S. 50.
- 5 Zum folgenden vgl. Schriftleitung des »Radio-Amateur«: An unsere Leser!, passim.
- 6 Winkler (wie Anm. 4), S. 51.
- 7 Winkler (wie Anm. 4), S. 50.
- 8 Alfred Nauck: Rundfunk-Empfangspraxis. In: Der Funkspruch 1928, Nr. 4 vom 22. Januar, S. 45 f. Der »Funk« veröffentlichte Programmtabellen mit Angabe der Wellen auf den grünen Mantelseiten der Zeitschrift.
- 9 Rudolph Green: Fernempfang am Sendeorte und Befreiung von Störsendern. In: Der Funkspruch 1928, Nr. 14 vom 1. April, S. 160 - 163; Erich Kinne: Wege zur Vermeidung nichtlinearer Verzerrungen beim Lautsprecher (Schluß.). In: DFG-Mitteilungen, Nr. 89 vom Januar 1931, S. 166 f.; Die atmosphärischen Störungen in der drahtlosen Technik und ihre [!] Bekämpfung. Nach einem Vortrage von Dr. Esau in der Deutschen Gesellschaft für technische Physik. In: Funkbastler (= Beilage zum »Funk«) 1. Jg. (1924), H. 17, S. 182f.
- 10 Arno Ehlert: Vom Werktag. In: Der Radio-Amateur 2. Jg (1924), H. 18, S. 466f.

- 11 Die Bastler-Ecke. In: Der Funkspruch 1928, Nr. 5 vom 29. Januar, S. 59; Wer versucht's? In: Weltfunk 2. Jg. (1928), S. 60.
- 12 Technische Anfragen. In: Weltfunk 2. Jg. (1928), S. 60.
- 13 Dazu vgl. Winfried B. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland. Herkunft und Entwicklung eines publizistischen Mittels (= Beiträge zur Geschichte des deutschen Rundfunks 1). Frankfurt/Main 1970, S. 272.
- 14 Deutung des Humanismus als einer Bewegung, die traditionelles Kulturgut in neuen Zusammenhängen zugänglich macht, in Anlehnung an Michael Giesecke: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Frankfurt/Main 1991, S. 321 - 328.
- 15 Zu diesem Begriff und zum folgenden vgl. Hans Siemsen: Was ich noch sagen wollte. In: Illustrierte Funkwoche, H. 1, 21. November 1926, S. 14.
- 16 Zum folgenden vgl. [Anonymus]: Die kulturelle Bedeutung des Rundfunks. In: Der Radio-Amateur 2. Jg. (1924), H. 33, S. 877f.; zu Musikdarbietungen als Hauptgrund, sich ein Rundfunkgerät zu kaufen: Broschüre von Schmiedicke. Zitiert nach: Was der Rundfunk bietet! (Zur Verwertung bei Verkaufsgesprächen). In: Der Radiohändler 1. Jg. (1924), H. 3, 5. August, S. 37. Vgl. auch Halefeldt (wie Anm. 2) S. 40 - 42.
- 17 Vgl. Daniela Tosch: Der Rundfunk als »Neues Medium« im Spiegel der Münchener Presse 1918 - 1926 (= tuduv-Studien, Reihe Kommunikationswissenschaften, Bd. 2). München 1987, S. 226f. Dazu auch: Stefan Zweig: Schafft Rundfunkuniversitäten. Zitiert nach: Irmela Schneider (Hrsg.): Radio-Kultur in der Weimarer Republik. Eine Dokumentation (= Deutsche Text Bibliothek 2). Tübingen 1984, S. 104f. Zum Rundfunk-Humanismus ferner Max Brod: Kulturelle Problematik des Rundfunks. In: Schneider, S. 110 - 113.
- 18 Zum folgenden vgl. Max M. Hausdorff: Radio-Möglichkeiten. In: Der Radio-Amateur 2. Jg. (1924), H. 2, S. 60.
- 19 Die kulturelle Bedeutung (wie Anm. 16), S. 879f.
- 20 Die kulturelle Bedeutung (wie Anm. 16), S. 870; Münchener Neueste Nachrichten, Nr. 1 vom 2. 1. 1926, S. 3, zitiert nach Tosch (wie Anm. 17), S. 241; Ludwig Kapeller: Die »Rede« im Rundfunk. In: Funk 1. Jg. (1924), S. 470. Vgl. auch Halefeldt (wie Anm. 2), S. 30f.
- 21 Hans Behle: Was kann der Rundfunk für die Jugendlichen tun? In: Funk 3. Jg. (1926), H. 25 vom 18.6., S. 199; Ludwig Kapeller: Krise im Rundfunk? Kulturfaktor oder Tingeltangel. In: Funk 2. Jg. (1925), H. 46, S. 549.
- 22 Gehne: Staatssekretär Dr. Bredow über den Rundfunk, -I. Teil. In: Der Radio-Amateur 2. Jg. (1924), H. 33, S. 884.
- 23 Giesecke (wie Anm. 14), S. 524 - 526.
- 24 Zorn: Rundfunk und Schule. In: Der Radio-Amateur 2. Jg. (1924), H. 33, S. 891.
- 25 Itus: Schulfunk. In: Funk-Post 3. Jg. (1931), H. 48, S. 7.
- 26 Zorn, Rundfunk (wie Anm. 24), S. 890f.
- 27 Was der Rundfunk bietet! (wie Anm. 16), S. 37.
- 28 Zum folgenden vgl. Zorn, Rundfunk (wie Anm. 24), S. 891.
- 29 Ludwig Kapeller: Nicht »gesprochene Zeitung« - sondern »Rundfunk«. Schwächen und Möglichkeiten des Rundfunks. In: Funk 1. Jg. (1924), H. 3, S. 27; Bedeutung des Radioverkehrs für das private und geschäftliche Leben. In: Münchener Neueste Nachrichten, Nr. 354 vom 30. 12. 1923, S. 10, zitiert nach Tosch (wie Anm. 17), S. 220. Vgl. auch Halefeldt (wie Anm. 2), S. 27f.
- 30 Zum folgenden vgl. Was der Rundfunk bietet! (wie Anm. 16), S. 37.
- 31 Winkler (wie Anm. 4), S. 50f.
- 32 Winkler (wie Anm. 4), S. 50.
- 33 Ludwig Kapeller: Unfall- und Wetterrundfunk im Hochgebirge. In: Funk 1. Jg. (1924), H. 1, S. 10f.
- 34 Ernst Abt: Wellen[,] die Kultur vermitteln. In: Die Funkstunde. Ein Jahrbuch der Berliner Rundfunk-Sendestelle. 1. Jg. (1926), S. 68; Tosch (wie Anm. 17), S. 227; Hausdorff (wie Anm. 18), S. 60.
- 35 Tosch (wie Anm. 17), S. 227; Hausdorff (wie Anm. 18), S. 60.
- 36 Hausdorff (wie Anm. 18), S. 60.
- 37 Abt (wie Anm. 34), S. 67.
- 38 Tosch (wie Anm. 17), S. 227; Die kulturelle Bedeutung (wie Anm. 16), S. 878.
- 39 [Redaktionelle Mitteilung:] Unsere Rundfunk-sammlung für Blinde. In: Funk 1. Jg. (1924), H. 2, S. 11; ebd. H. 8, S. 146.
- 40 Behle (wie Anm. 21), S. 199.
- 41 Axel Neels: Der deutsche Schulfunkverein e.V. und die Deutsche Welle. In: Jahrbuch der Deutschen Welle GmbH, 1928, S. 45 - 47.
- 42 Die kulturelle Bedeutung (wie Anm. 16), S. 878.
- 43 Zum folgenden vgl. Die kulturelle Bedeutung (wie Anm. 16), S. 879; Berliner Morgenpost vom 29. 10. 1924, S. 1, zitiert nach Herbert Lothar Walther: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland im Spiegel der zeitgenössischen Tagespresse. Berliner Zeitungen 1923 bis 1926. Magisterarbeit FU Berlin 1979 (masch.), S. 63f.
- 44 Gehne (wie Anm. 22), S. 883f. Zu Gehnes Position vgl. Schriftleitung des »Funk«: Den neuen

- Lesern des »Funk« zum Gruß. In: Funk 3. Jg. (1926), H. 44, S. 384.
- 45 Fritz Wertheimer: Die Deutsche Welle und das Auslandsdeutschum. In: Jahrbuch der Deutschen Welle 1928, S. 117.
- 46 Zum folgenden vgl. Wertheimer (wie Anm. 45), S. 117f.
- 47 Abt (wie Anm. 34), S. 66f.
- 48 Kap. [= Kapeller, Ludwig]: Die Eröffnung des Pommersenders in Stettin. In: Funk 3. Jg. (1926), H. 2, S. 11.
- 49 Detektor: Die Welt ohne Draht. Streifzüge durch die Radiowoche. In: Radio-Kurier 1924, Nr. 3 vom 2.2., S. 9.
- 50 »Der am Lautsprecher«: Hallo - Der Rundfunk! Unsere Meinung/ Vom deutschen Kurzwellensender. In: Funk-Post 4. Jg. (1932), H. 1, S. 7.
- 51 Wertheimer (wie Anm. 45), S. 117.
- 52 Die kulturelle Bedeutung (wie Anm. 16), S. 877.
- 53 Hans Philipp Weitz: Herr oder Diener des Werkzeuges? In: DFG-Mitteilungen Nr. 94 vom August 1931, S. 232f.; dazu auch Rudolf Leonhard: Technik und Kunstform, zitiert nach Schneider (wie Anm. 17), S. 67 - 72.
- 54 Die kulturelle Bedeutung (wie Anm. 16), S. 878f.
- 55 Marshall McLuhan: *Understanding Media. The extensions of Man*, London 1964, S. 7, S. 9, S. 18f., S. 302, S. 305.
- 56 Zur Prämierung des Visuellen durch den Buchdruck vgl. Giesecke (wie Anm. 14), S. 499, S. 502, S. 504, S. 569 - 583.
- 57 Ludwig Kapeller: Selbsterkenntnis des Rundfunks. Versuch einer »fruchtbaren Kritik«. In: Funk 1. Jg. (1924), H. 29, S. 438.
- 58 Zum folgenden Kapeller (wie Anm. 20), S. 469.
- 59 Kapeller (wie Anm. 20), S. 469f.
- 60 Hans Siemsen: Was ich noch sagen wollte. In: *Illustrierte Funkwoche* 2, 28.11.1926, S. 10.
- 61 Kap. [= Kapeller, Ludwig]: Ein Hörspiel vom Wedding. In: Funk 3. Jg. (1926), H. 28 vom 9.7., S. 221.
- 62 Kap.: Dramen-Abend im Berliner Rundfunk. In: Funk 2. Jg. (1925), H. 45, S. 536.
- 63 McLuhan (wie Anm. 55), S. 215.
- 64 Curt Borchardt: Die zweite Tagung für Rundfunkmusik. In: DFG-Mitteilungen Nr. 94, August 1931, S. 233. Zu den rundfunkgeeigneten Stimmen vgl. F. W. Bischoff: *Die Ästhetik des Rundfunks*, zitiert nach Schneider (wie Anm. 17), S. 74.
- 65 Kap.: Dramen-Abend im Berliner Rundfunk. In: Funk 2. Jg. (1925), Heft 45, S. 536.
- 66 Kapeller (wie Anm. 20), S. 470.
- 67 Ebd.
- 68 Ebd.
- 69 W. Grunicke: Verschiedene Betrachtungsarten des Rundfunks. In: *Der Radio-Händler* 1. Jg. (1924), H. 12, S. 205.
- 70 Halefeldt (wie Anm. 2), S. 30.
- 71 Abt (wie Anm. 34), S. 68.
- 72 Kapeller (wie Anm. 20), S. 469f.
- 73 Ausnahme: Die Überwindung des Raumes. In: *Bayrischer Kurier*, Nr. 91 vom 31.3.1924, S. 4, zitiert nach Tosch (wie Anm. 17), S. 198.
- 74 Die kulturelle Bedeutung (wie Anm. 16), S. 878, S. 880.
- 75 Ernst Ludwig Voß: Der Gemeinde-Rundfunk (Deutsche Welle), zitiert nach Lerg (wie Anm. 13), S. 172 - 174, dort ohne Quellenangabe.
- 76 Lerg (wie Anm. 13), S. 175f.
- 77 Kapeller (wie Anm. 29), S. 26.
- 78 Hermann Leopoldi: »Die schöne Adrienne hat eine Hochantenne«, Aufnahme um 1927 (Industrieschallplatte), zitiert nach [Schallplatte]: Edgar Lersch/ Ulf Scharlau (Hrsg.): *Südfunk Stuttgart 1924 bis 1984. Ein Streifzug durch 60 Jahre Radioprogramm* (Stuttgart 1984), Plattenseite 1, Nr. 4.
- 79 -bt-: Von der Kultur des Zuhörens. Unsegen und Segen des Lautsprechers. In: *Der Rundfunkhörer* 10. Jg. (1933), Nr. 4 vom 20.1., S. 4; Zitat ebd., S. 6.
- 80 Ebd., S. 4
- 81 Ebd., S. 6.
- 82 Ebd., S. 6.
- 83 Kasimir Edschmid: »Der Radio-Viefraß«. Eine kleine Betrachtung über den Mißbrauch der Technik. In: *Radio-Almanach* 3. Jg. (1949), Nr. 34 vom 31.8., S. 7.
- 84 Vgl. Karl Steinbuch: *Informationsflut - Probleme der gegenwärtigen Massenkommunikation*. Vortrag, gehalten bei einem Empfang der Landesbank Rheinland-Pfalz - Girozentrale - in Mainz am 21. März 1979, S. 29; ders.: *Maßlos informiert. Die Enteignung unseres Denkens*. München/Berlin 1978, S. 99f.; Neil Postman: *Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Reinhard Kaiser. Frankfurt/Main 1985, S. 130.

Udo Michael Krüger

## Im Zeichen des dualen Systems

Die Entwicklung deutscher Fernsehprogrammangebote von 1985 bis 1993\*

Die empirische Programmforschung in der Bundesrepublik hat noch keine lange Geschichte vorzuweisen. Dies mag an dem einfachen Grund liegen, daß es zur Zeit des öffentlich-rechtlichen Fernsehmonopols keinen zwingenden Bedarf an kontinuierlich erhobenen Daten über die Programmangebote von ARD und ZDF gab. Für fast alle Programmanalysen kann man sagen, daß sie einem medienpolitischen Zweck dienten, entweder dazu, die bestehenden Fernsehstrukturen zu verändern oder Veränderungen mit nachteiligen Folgen zu verhindern. Bezeichnenderweise resultierten die ersten empirischen Programmanalysen aus dem erfolglosen Versuch, die öffentlich-rechtliche Monopolsituation aufzuheben und das Fernsehen in Deutschland für private Programme der Zeitungsverleger zugänglich zu machen. Diese Untersuchungen wurden für den Springer-Konzern von Alphons Silbermann im Institut für Massenkommunikation der Universität Köln in den 60er Jahren durchgeführt.<sup>1</sup> Sie gingen von folgender Grundüberlegung aus:

Da das öffentlich-rechtliche Fernsehen langfristig nur einen geringen Spielraum für die Gebührenerhöhung habe und somit in seinem Finanzpotential begrenzt sei, könne auch die Anzahl der Programme, der Umfang des Gesamtangebots und die Anzahl kulturell hochwertiger Sendungen nicht wesentlich ausgeweitet werden. Auf einem freien Markt könne dagegen die Anzahl der Programme im Rahmen der technischen Voraussetzungen bis zur Marktsättigung ansteigen, ihr tageszeitlicher Umfang sowie die Anzahl kulturell minderwertiger, aber eben auch hochwertiger Sendungen zunehmen und die Auswahlmöglichkeiten des Publikums sich erhöhen.<sup>2</sup>

Dieser idealisierten Antizipation des Marktmodells standen schon in den 70er Jahren erhebliche Bedenken gegenüber, die sich an den Folgen der Verknüpfung ökonomischer und publizistischer Interessen festmachten und auf die Konzentrationsrisiken und Abhängigkeiten des kommerziellen Programmangebots von der Werbung hinwiesen. Verstärkt wurden solche Bedenken Anfang der 90er Jahre, also nach weiteren 20 Jahren kommerzieller Fernsehentwicklung in den USA, von George Gerbner, der im US-Fernsehen mit seiner Funktionsteilung in einerseits dominantes Kommerzfernsehen und andererseits marginalisiertes Kultur- bzw. Public-

Service-Fernsehen Verluste an Pluralismus und Vielfalt erkannte und für eine kulturelle Ökologie plädierte.<sup>3</sup>

Was in den USA längst realisiert war, vollzog sich in der Bundesrepublik tendenziell ab 1985 mit der Dualisierung des Fernsehsystems durch die Vermischung antinomischer Rundfunktypen. Während sich beim öffentlich-rechtlichen Monopolmodell als Folge knapper Kanäle mit einer geringen Anzahl binnenplural organisierter Kommunikatoren und Programme ein extrem großes Publikum erreichen ließ, sollte das Marktmodell für eine Vervielfältigung der Kommunikatoren sorgen und tendenziell mehr Gleichgewicht zwischen Kommunikator und Publikum ermöglichen. Aber auch diese Idealvorstellung einer gleichgewichtigen Massenkommunikation ist nicht ohne Kehrseite. Die Vermehrung der Programme bedeutete einen massiven Eingriff in die bestehende Fernsehstruktur und führte aufgrund eines mit dem Angebotswachstum nicht proportional mitwachsenden Publikums zu einem Segmentierungs- bzw. Fragmentationseffekt. Als Folge dieses Fragmentationseffekts war zu erwarten, daß es zu einer Schwächung der gesamtgesellschaftlichen Integrationsfunktion des Fernsehens kommen würde.<sup>4</sup> Die strukturellen Veränderungen im Fernsehsystem würden somit auch funktionelle Veränderungen nach sich ziehen.

Mit der Dualisierung des Fernsehsystems in der Bundesrepublik erhielt auch die Programmforschung in den 80er Jahren erstmals eine über Partikularinteressen hinausgehende Bedeutung. Programmforschung im öffentlichen Interesse durch öffentliche Auftraggeber gab es als wissenschaftliche Begleitung der Kabelpilotprojekte von 1984 bis 1986. Sie wurde jedoch in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, als sich das duale System in der eigentlichen Aufbauphase befand, nicht fortgeführt. Die Ergebnisse der Kabelpilotprojekte sind dokumentiert in den bekannten Untersuchungen von Erwin Faul und Heribert Schatz.<sup>5</sup> Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten waren damals von einer aktiven Beteiligung an der offiziellen Begleitforschung ausgeschlossen, sie haben jedoch in eigener Initiative als Mitbetroffene ebenfalls Programmforschung betrieben. Hier sind einmal die frühen Untersuchungen von ARD, ZDF und SWF zu nennen, deren Ergebnisse 1987 von Bernard Frank und Walter Klingler<sup>6</sup> dargestellt worden sind. Zum anderen wurden seit 1985 ver-

gleichende Programmanalysen im Auftrag der Redaktion Media Perspektiven, später der ARD/ZDF-Medienkommission im Institut für empirische Medienforschung in Köln durchgeführt.<sup>7</sup>

## Datenbasis der Programmforschung

Vor diesen Programmanalysen wurde vom Institut für Medienforschung allerdings schon eine andere Variante der Programmbeobachtung durchgeführt, die ihre Entstehung nicht dem Strukturwandel des Fernsehsystems, sondern der Diskussion um parteipolitische Ausgewogenheit und Chancenverteilung in der Fernsehberichterstattung der späten 70er Jahre verdankte. Sie lief unter der Bezeichnung Standard TV-Monitoring als kontinuierliche computergestützte Beobachtung der Berichterstattung in den Fernsehprogrammen von ARD und ZDF und umfaßte zum einen alle politischen Magazine und Berichte in den Jahren 1981-1985 und zum anderen alle Hauptnachrichten und Nachrichtenmagazine in den Jahren 1982-1985. Diese Sendungen wurden täglich aufgezeichnet und nach Standardmerkmalen ausgewertet. Die regelmäßigen Berichtsbände, für Nachrichten wöchentlich, für Magazine monatlich, dokumentierten alle Sendetitel, Journalisten, Themen aller einzelnen Beiträge, die Beitragsdauer, alle mit O-Ton auftretenden Akteure, Institutionen, Organisationen, Nationen und Ereignisorte. Sie enthielten ferner einen Index mit allen Namen und Sachbegriffen und über jede Sendung bzw. jeden Beitrag ein Abstract, aus dem der Inhalt, die Akteure und ihre Argumentation ersichtlich wurden. Mit dieser Dokumentation ließ sich die politische Fernsehberichterstattung in den Jahren 1981/82 bis Mitte 1985 in ihren wesentlichen Teilen rekonstruieren.

Im Unterschied zu dieser Form der kontinuierlichen Programmbeobachtung, die sich nur auf bestimmte gleichbleibende Sendungen beschränkte, diese aber das ganze Jahr lang einbezog, wurden die Programmstrukturanalysen ab 1985 nur für bestimmte Wochen, dafür aber für das gesamte Programmangebot durchgeführt. Die Materialgrundlage dieser Programmanalysen waren Programmaufzeichnungen, Programmankündigungen und Hintergrundmaterial über die Sender und ihre Programme. Je nach aktuellem Erkenntnisinteresse wurden ergänzend auf der Basis der Programmanalysen einzelne Programmsegmente (z.B. Nachrichten, Fictionsendungen, Frühstücksfernsehen etc.) gesondert inhaltsanalytisch untersucht.

Im Gesamtzeitraum von 1985-1993 wurden im Rahmen der jährlich durchgeführten Programmanalysen insgesamt 26 Programmwochen

aufgezeichnet und ausgewertet. Für 1985 und 1986 lediglich eine, für 1987 und 1988 zwei und ab 1989 vier Wochen pro Jahr.<sup>8</sup> Sämtliche Fernsehprogramme sind archiviert worden. Zur Zeit umfaßt das Videoarchiv ca. 40.000 Programmstunden aus den Angeboten aller deutschen Sender. Dazu gehören auch spezielle Aufzeichnungen, z.B. alle Parteienspots aus Bundestagswahlkämpfen seit 1972, das Mißtrauensvotum 1982, die Öffnung der Berliner Mauer 1989, die Golfkrise 1990/91 und die Informationsangebote in den Bundestagswahlkämpfen 1987, 1990 und 1994. Eine periodische Auswertung der Gesamtprogrammangebote über den Zeitraum von 1985-1993 liegt für öffentlich-rechtliche und private Programme mit nationaler Reichweite vor. Die Dritten Programme der ARD wurden erstmalig 1989 und dann regelmäßig ab 1991 miteinbezogen.

Das Hauptinteresse dieser Programmanalysen galt den Veränderungen der Angebotssituation nach der Dualisierung. Dabei standen vor allem folgende Aspekte im Vordergrund:

1. Anbieterstruktur und Marktanteile
2. Umfang des Gesamtangebots
3. Struktur des Gesamtangebots
4. Relation öffentlich-rechtlicher und privater Angebote
5. Programmstruktur der einzelnen Sender
6. Programmstehung und Produktionsart
7. Produktionsland und Produktionszeit
8. Qualitätsmerkmale der Fictionangebote

## Ergebnisse der Programmforschung

Unterscheidet man die Fernsehanbieter im dualen System nach Relevanz, Art, Reichweite und Herkunft, so kann man die national verbreiteten beiden öffentlich-rechtlichen Vollprogramme ARD und ZDF sowie die beiden privaten Vollprogramme RTL und SAT 1 als Kern der Anbieterstruktur im dualen System ansehen. Um diesen Kern gruppieren sich eine Reihe weiterer Programme: auf öffentlich-rechtlicher Seite kommen die fünf regionalen westdeutschen Dritten Programme der ARD (BFS, H3, N3, SW3 und WDR) und die drei regionalen ostdeutschen Dritten Programme (B1, MDR, ORB), ferner die beiden kulturorientierten Satellitenprogramme 3sat und EINS PLUS (bis 30. November 1993) sowie der deutsch-französische Kulturkanal Arte hinzu, auf privater Seite Pro 7, der Kabelkanal und RTL 2, alle drei stark fictionorientiert, sowie Vox und n-tv, beide informationsorientiert (für Vox gilt dies inzwischen nicht mehr), ferner der frühere Videoclipkanal Tele 5, der 1993 in den Sportkanal DSF umgewandelt worden ist. Erweitert wird das Spektrum der nationalen Privatsen-

der durch den Pay-TV-Kanal Premiere. Hinzu kommen einige Programmanbieter als Unterlizenznehmer (DCTP, Kanal 4) und regionale Anbieter mit begrenzter Sendezeit. Neben diesen nationalen Programmen gibt es weitere kleinere internationale Sender (Super Channel, MTV, TV 5, CNN, TRT-International, Eurosport, EuroNews und verschiedene Programme aus angrenzenden Ländern), die allerdings für das deutsche Publikum relativ bedeutungslos geblieben sind. Die Ausdifferenzierung privater Satellitenprogramme nach Sparten mit nur kleinen Zielgruppen hält zwar an; ob sich der für die nächsten Jahre angekündigte Boom neuer Spartenkanäle mit Service-Funktionen tatsächlich durchsetzen wird, bleibt abzuwarten.

Faßt man die wichtigsten Ergebnisse zur quantitativen und strukturellen Angebotsentwicklung des Fernsehens im dualen System zusammen, ist als erster Befund festzustellen, daß die Aufhebung des öffentlich-rechtlichen Rundfunkmonopols zur Fragmentierung des Fernsehmarktes geführt und eine Umverteilung des Publikums zugunsten neuer Anbieter bewirkt hat. Dabei zeichnet sich langfristig eine konvergente Entwicklung der Marktanteile ab (Vgl. Abb. 1).

Werden die Marktanteile der Programme ab 1985 verglichen, so zeigt sich folgende Entwicklung: ARD und ZDF hatten bis 1987 noch einen Marktanteil von jeweils über 40 Prozent. Ab 1988 kam es zu einer merklichen Umverteilung zugunsten der privaten Sender. Die Marktanteile der beiden öffentlich-rechtlichen Hauptprogramme sanken bis 1993 auf 18 bzw. 19 Prozent. Auch die Dritten Programme der ARD und die öffentlich-rechtlichen Satellitenprogramme haben Marktanteilsverluste zu verzeichnen, allerdings sind sie geringer als die der Hauptprogramme. Dagegen verbesserten sich von Jahr zu Jahr die Positionen der Privatanbieter. RTL wurde mit 19 Prozent im Jahr 1993 erstmals Marktführer vor ARD und ZDF, während SAT 1 nur auf 14 Prozent kam und Pro 7 (enthalten im Rest) über neun Prozent erreichte.

## Die Angebotsentwicklung im dualen System

Das Fernsehangebot verzeichnete in den vergangenen zehn Jahren ein starkes Wachstum. Fernsehen als Vermittler sekundärer Realität wurde für immer mehr Menschen allzeit verfügbar und zum Alltagsbegleiter. Mit dem Angebotswachstum veränderte sich auch die Gesamtstruktur des Fernsehangebots. Diese Entwicklung läßt sich schon anhand weniger Vergleichszahlen verdeutlichen. Nicht berücksichtigt

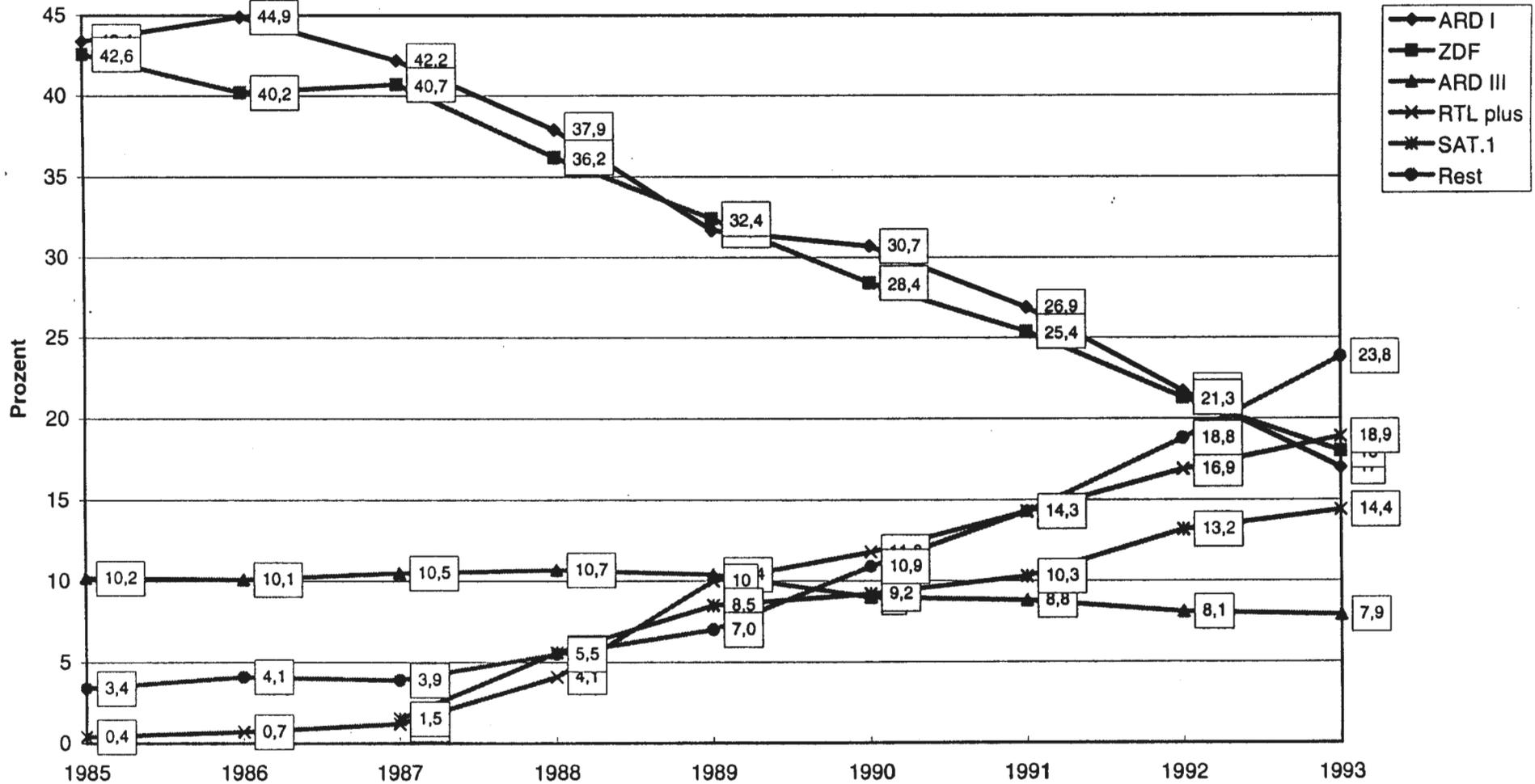
sind dabei die Dritten Fernsehprogramme der ARD-Rundfunkanstalten und die Spartenkanäle (DSF, n-tv, EuroNews und Viva).

Im Frühjahr 1985 betrug das durchschnittliche Gesamtsendevolumen der vier großen Sender zusammen 48 Stunden pro Tag. Davon entfielen auf die beiden öffentlich-rechtlichen Programme ARD und ZDF 26 Stunden und auf die beiden privaten Programme SAT 1 und RTL plus 22 Stunden pro Tag. Im Frühjahr 1987 betrug das Gesamtsendevolumen von sechs Programmen 53 Stunden. Davon entfielen auf die öffentlich-rechtlichen ARD, ZDF, 3sat und EINS PLUS zusammen 38 Stunden und auf die privaten SAT 1 und RTL plus nur 15 Stunden. Im Frühjahr 1989 kamen vier öffentlich-rechtliche und vier private Programme zusammen auf 114 Stunden pro Tag. Damit rangierten die bundesweit empfangbaren vier Privatprogramme, SAT 1, RTL plus, Tele 5 und Pro 7, im Sendevolumen schon deutlich vor den vier öffentlich-rechtlichen Programmen. Bis 1991 stieg der Gesamtprogrammumfang auf 141,5 Stunden pro Tag. Nach Zutritt des Kabelkanals und Arte 1992 sowie VOX und RTL 2 1993 setzte sich die Programmexpansion fort und erreichte 1993 insgesamt einen Angebotsumfang von 208 Stunden pro Tag. Auf die privaten Sender entfielen 134, auf die öffentlich-rechtlichen Anbieter 74 Stunden pro Tag. Um 1993 das Gesamtangebot eines Tages vollständig zu sehen, bräuchte ein Zuschauer fast neun schlaflose Tage.

Das Angebotswachstum hat seine Ursachen in der Programmvermehrung und in der tageszeitlichen Programmausweitung. Schrittmacher des Trends zum Ganztagsfernsehen waren die privaten Programme RTL und SAT 1, indem sie im Herbst 1987 das Frühstückfernsehen einführten und danach die Tageszeitlücken ausfüllten. Tele 5 hatte 1988 vom Start an ein 24-Stundenprogramm, Pro 7 folgte 1990, RTL 1992, inzwischen sendet auch der WDR sein West3 als erstes Drittes ARD-Fernsehprogramm rund um die Uhr. Restzeitlücken werden in fast allen übrigen Programmen durch Dauerfilmschleifen oder Trailerschleifen ausgefüllt. In den öffentlich-rechtlichen Programmen vollzog sich die tageszeitliche Ausweitung nur langsam; eine Zäsur bildete dabei die Schließung der Mittagslücke bei ARD und ZDF nach der Programmstrukturreform im Oktober 1989. Hinzu kam die Einführung des ARD/ZDF-Frühmagazins ab 13. Juli 1992, dem bereits durch die befristete Übernahme von RIAS-TV im vierten Quartal 1990 eine Testphase vorausgegangen war. Aber auch die übrigen öffentlich-rechtlichen Programme erhöhten ihr tageszeitliches Sendevolumen.

Abb. 1

### Fernsehanbieter und Marktanteile 1985-1993 GfK, nationales Panel, Zuschauer ab 6 Jahre, 6.00-6.00 Uhr



Rest: SAT.1 (bis 1987), 3sat, 1Plus, Tele 5, Pro 7, Kabelkanal, Arte, n-tv, DSF, Vox, RTL2, Sonstiges

## Gesamtangebotsstruktur

Welche Folgen hatte dieses quantitative Angebotswachstum für die Struktur des Gesamtangebots und für die relative Angebotsstärke des überregionalen öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunks im dualen System?

Faßt man die Programmangebote aller nationalen Sender mit bundesweiter Ausstrahlung im Kabel (ARD, ZDF, 3sat, EINS PLUS, Arte, SAT 1, RTL, Pro 7, Kabelkanal, VOX, RTL 2) zu einem Gesamtangebot zusammen und vergleicht den Umfang der acht Hauptkategorien in den Untersuchungsperioden 1985 bis 1993 in durchschnittlichen Sendestunden pro Tag, so erhält man ein Bild vom Strukturwandel des Gesamtangebots (vgl. Abb. 2). Auch hier können wieder wenige Zahlen das wesentliche verdeutlichen:

1985 umfaßte das Gesamtangebot von vier nationalen Programmen (ARD, ZDF, RTL, SAT 1) insgesamt 48 Stunden pro Tag. Davon entfielen auf Information/Bildung 13 Stunden (26%), auf Fiction 16 Stunden (33%), auf nonfiktionale Unterhaltung drei Stunden (5%), auf Musik neun Stunden (19%), auf Sport zwei Stunden (5%), auf Kinder-/Jugendsendungen/Zeichentrick drei Stunden (6%), auf sonstige Sparten eine Stunde (2%) und auf Werbung eine Stunde (3%).

1993 umfaßte das Gesamtangebot nach Zutritt der Sender 3sat, EINS PLUS, ARTE, Pro 7, Kabelkanal, VOX, RTL 2 (Tele 5 ist nicht mehr dabei) insgesamt 208 Stunden pro Tag. Davon entfielen auf Information/Bildung 49 Stunden (24,1%), Fiction 89 Stunden (43,4%), nonfiktionale Unterhaltung 12 Stunden (5,8%), auf Musik eine Stunde (0,7%), auf Sport 10 Stunden (5,1%), auf Kinder-/Jugendsendungen/Zeichentrick 18 Stunden (8,7%), auf Sonstiges neun Stunden (4,2%) und auf Werbung 16 Stunden (7,9%).

In diesen Zahlen zeigt sich eine Verschiebung der Gewichte in der Struktur des Gesamtangebots, und daraus resultieren auch Veränderungen in der Balance der Funktionen des Fernsehens im dualen System. Die Angebote an Fiction, Kinder-/Jugendsendungen/Zeichentrick und Werbung stiegen überproportional, die Angebote an Information, Sport und Musik unterproportional. Das Gesamtangebot hat sich damit stark in Richtung Fiction und Werbung entwickelt, denn auch die separat ausgewiesenen Kinderprogramme bestehen überwiegend aus Fictionsendungen. Die Angebote an Sport und Musik sind nicht verschwunden, sondern tendenziell in Spartenprogramme überführt worden, um sie zielgruppenorientierter anbieten zu können. In der Veränderung der Programmkategorien bei

den Vollprogrammen zeigt sich letztlich eine relative Verstärkung der unterhaltenden und konsumsteuernden sowie eine relative Schwächung der informativen und kulturellen Funktionen.

Die Angebotsausweitung führt somit nicht nur zu Veränderungen in der Balance der Funktionen des Fernsehens, sondern sie begünstigt tendenziell eine Funktionsteilung: Der öffentlich-rechtliche Rundfunktyp dominiert weiterhin bei den informativen und kulturellen, der private Rundfunktyp dominiert bei den unterhaltenden und konsumsteuernden Funktionen.

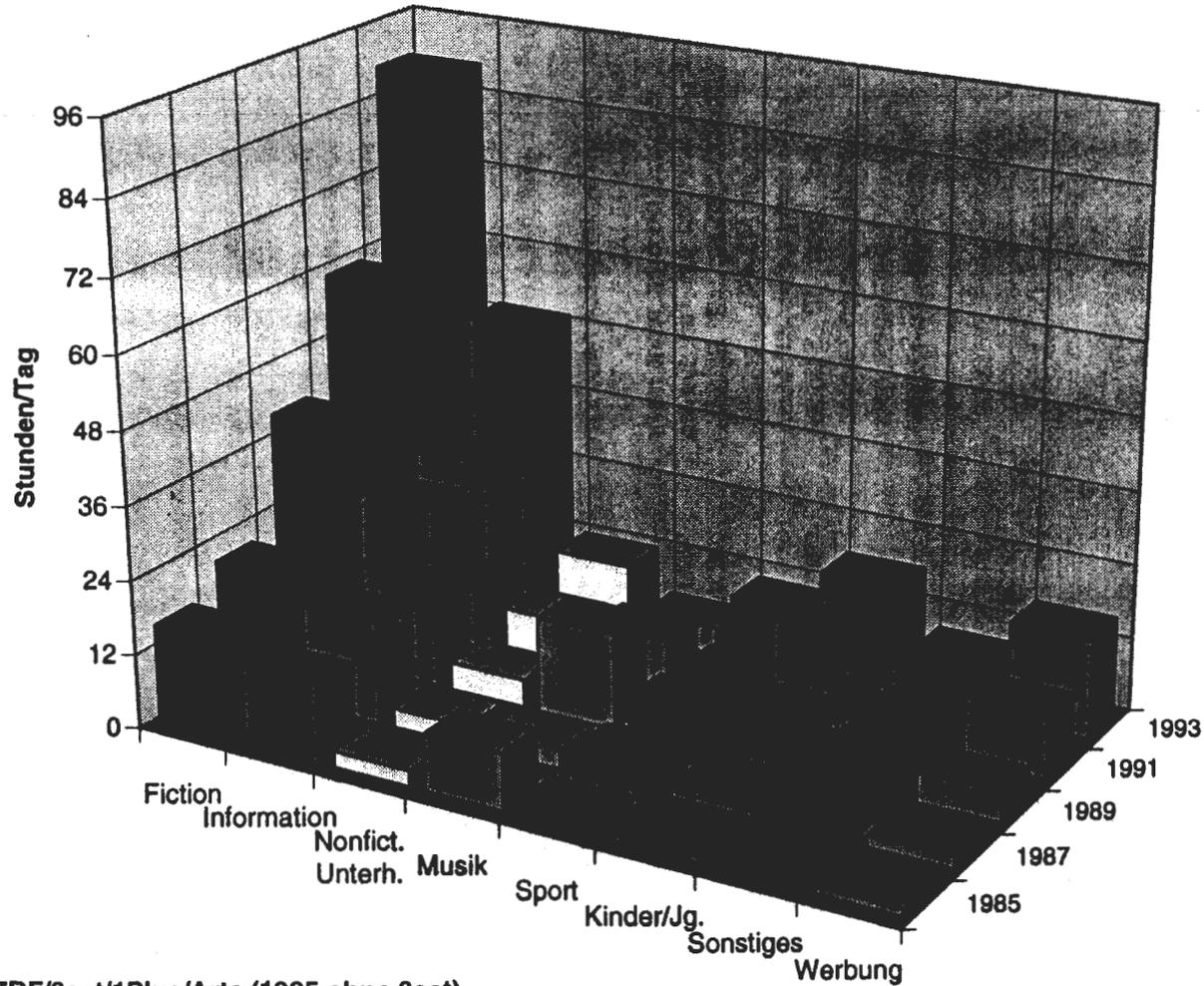
Faßt man die Programmangebote der öffentlich-rechtlichen Sender und der privat-kommerziellen Sender jeweils zusammen und vergleicht für die Jahre 1985 und 1993 ihre Anteile in den Programmkategorien, so zeigt sich, welche Veränderungen in der Wahrnehmung der zentralen Funktionen von seiten des öffentlich-rechtlichen Rundfunktyps und des privaten Rundfunktyps stattgefunden haben.

In allen Programmkategorien außer Musik hat der öffentlich-rechtliche Rundfunk relative Angebotsverluste zu verzeichnen. Besonders stark ist der relative Angebotsverlust in allen unterhaltungsorientierten Programmkategorien, vor allem bei Sport, Fictionangeboten, nonfiktionaler Unterhaltung und Kinder-/Jugendsendungen/Zeichentrick. Extrem ist die Umverteilung bei der Werbung. Teilten sich die beiden Rundfunktypen 1985 noch den Gesamtumfang an Werbung im Verhältnis 60:40, so entfielen 1993 auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunktyp vom Gesamt der Werbung nur noch 3 Prozent, während dem privaten Rundfunktyp 97 Prozent zufielen. Dieses Verhältnis resultiert in erster Linie aus dem starken Zuwachs an Fernsehwerbung nach der Dualisierung, der den Privatsendern zugute kam, und aufgrund der limitierten Werbezeit unter Einhaltung der 20-Uhr-Werbegrenze bei ARD und ZDF auch zu erwarten war. Eine quantitative Überlegenheit hat der öffentlich-rechtliche Rundfunktyp lediglich bei den unterproportional genutzten Informationsangeboten behalten. Diese Entwicklung belegt die bereits erwähnte Tendenz zur Funktionsteilung zwischen den Rundfunktypen: Information und Bildung sind stärker bei den öffentlich-rechtlichen und massenattraktive Unterhaltung und Werbung sind stärker bei den privaten Sendern vertreten.

Die Funktionsteilung in den Vollprogrammen wird deutlicher sichtbar, wenn man die Entwicklung der Informations-, Unterhaltungs- und Werbeangebote in öffentlich-rechtlichen und privaten Programmen von 1985-1993 in absoluten und relativen Anteilen vergleicht.

Abb. 2

### Gesamtangebotsstruktur in Stunden/Tag 1985 - 1993 6.00-6.00 Uhr



Öffentlich-rechtlich: ARD/ZDF/3sat/1Plus/Arte (1985 ohne 3sat)  
 Privat: RTL/SAT.1/Pro7/Tele5/RTL2/Kabelkanal/Vox

## Informationsangebote

Die Programmkategorie Information/Bildung enthält Nachrichtensendungen, Frühmagazine, Mittagsmagazine, politische Informationssendungen, Wirtschaftssendungen, Regionalsendungen, Zeitgeschichte, kulturelle Informationssendungen, Wissenschafts- und Techniksendungen, Kursprogramme, diverse Alltags- und Informationssendungen und unterhaltende Informationssendungen. Das Informationsangebot der öffentlich-rechtlichen Anbieter stieg von 9,2 Stunden pro Tag im Jahr 1985 auf 33,5 Stunden pro Tag im Jahr 1993. Zwischen den Jahren 1985 und 1987 wurde der Zuwachs um 4,6 Programmstunden hauptsächlich durch den Zutritt von 3sat und EINS PLUS bewirkt. Bis 1989 stieg das Informationsangebot nur um weitere 1,5 Stunden an. 1990 kam es vor allem durch die Schließung der Mittagslücke, ferner durch die ausgiebige Berichterstattung im Jahr der deutschen Einheit und die befristete Übernahme des RIAS-Frühstücksfernsehens zu einem weiteren Wachstum. 1991 lag das öffentlich-rechtliche Informationsangebot bei 20,6 Stunden. Nach der Einführung des öffentlich-rechtlichen Frühmagazins im Juli 1992 und dem Zutritt von ARTE erreichte das nationale öffentlich-rechtliche Informationsangebot im Jahr 1993 einen Umfang von 33,5 Stunden pro Tag.

Das Informationsangebot der nationalen privaten Sender (ohne n-tv und DSF) stieg von 3,5 Stunden pro Tag im Jahr 1985 auf 16 Stunden im Jahr 1993. Die privaten Sender hatten bei nur zwei Programmen 1985 ein Informationsangebot von 3,5 Stunden und 1987 2,7 Stunden. Nach der Einführung des Frühstücksfernsehens bei RTL plus und SAT 1 und mit dem Marktzutritt von Tele 5 mit damals hohem Infotainmentanteil stieg das private Informationsangebot bis 1989 auf 14,2 Stunden und erreichte damit fast den gleichen Umfang wie bei den öffentlich-rechtlichen Sendern. 1991 betrug es nur noch elf Stunden, obwohl Pro 7 hinzugekommen war. 1990 und 1991 lag das öffentlich-rechtliche Informationsangebot bei gleicher Programmanzahl fast doppelt so hoch wie das private Informationsangebot. 1993 stieg der Umfang des privaten Informationsangebots auf 16 Stunden, blieb dabei jedoch knapp unter der Hälfte des öffentlich-rechtlichen Informationsangebots.

Betrachtet man nun die relativen Anteile der öffentlich-rechtlichen und privaten Informationsangebote am jeweiligen Gesamtprogramm, d.h. die programmstrukturelle Gewichtung, dann zeigt sich folgendes (vgl. Abb. 3): Die öffentlich-rechtlichen Informationsangebote lagen von 1985 bis 1989 bei rund 35 Prozent, sie stiegen bis 1991 auf 39 und 1993 bis auf 45 Prozent. Die

privaten Informationsangebote stiegen von 16 Prozent 1985 auf 20 Prozent 1989 und sanken dann auf 12 Prozent bis 1993. Vergleicht man die Prozentwert-Differenzen zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Informationsanteilen am jeweiligen Gesamtprogramm pro Jahr, zeigt sich: In keinem Jahr war die Differenz so groß wie 1993.

Nicht nur der quantitative Angebotsunterschied zwischen den Rundfunktypen ist hier von Bedeutung, hinzu kommt ein wesentlicher Unterschied in der tageszeitlichen Plazierung der Informationsangebote. Hier zeigt sich: SAT 1 reduzierte bei Einführung des Frühstücksfernsehens gleichzeitig seine Informationssendungen am Hauptabend. Das Schwergewicht der privaten Informationsangebote wurde in nutzungsschwache Tageszeitphasen verlagert, um in den nutzungsstarken Tageszeitphasen mehr Sendezeit für massenattraktive Unterhaltung und Werbung zur Verfügung zu haben.

Beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk fällt das Schwergewicht der Informationsangebote in die nutzungsstarke Hauptsendezeit von 19.00 bis 23.00 Uhr. Die Einführung des öffentlich-rechtlichen Frühmagazins hatte keine Reduzierung der Informationssendungen am Hauptabend zur Folge, reduziert wurde allerdings - im Zuge der Vorabendharmonisierung bei der ARD - das Informationsangebot am Vorabend, um das Werberahmenprogramm angesichts der starken Werbeverluste durch Unterhaltung attraktiver zu machen.

## Unterhaltungsangebote

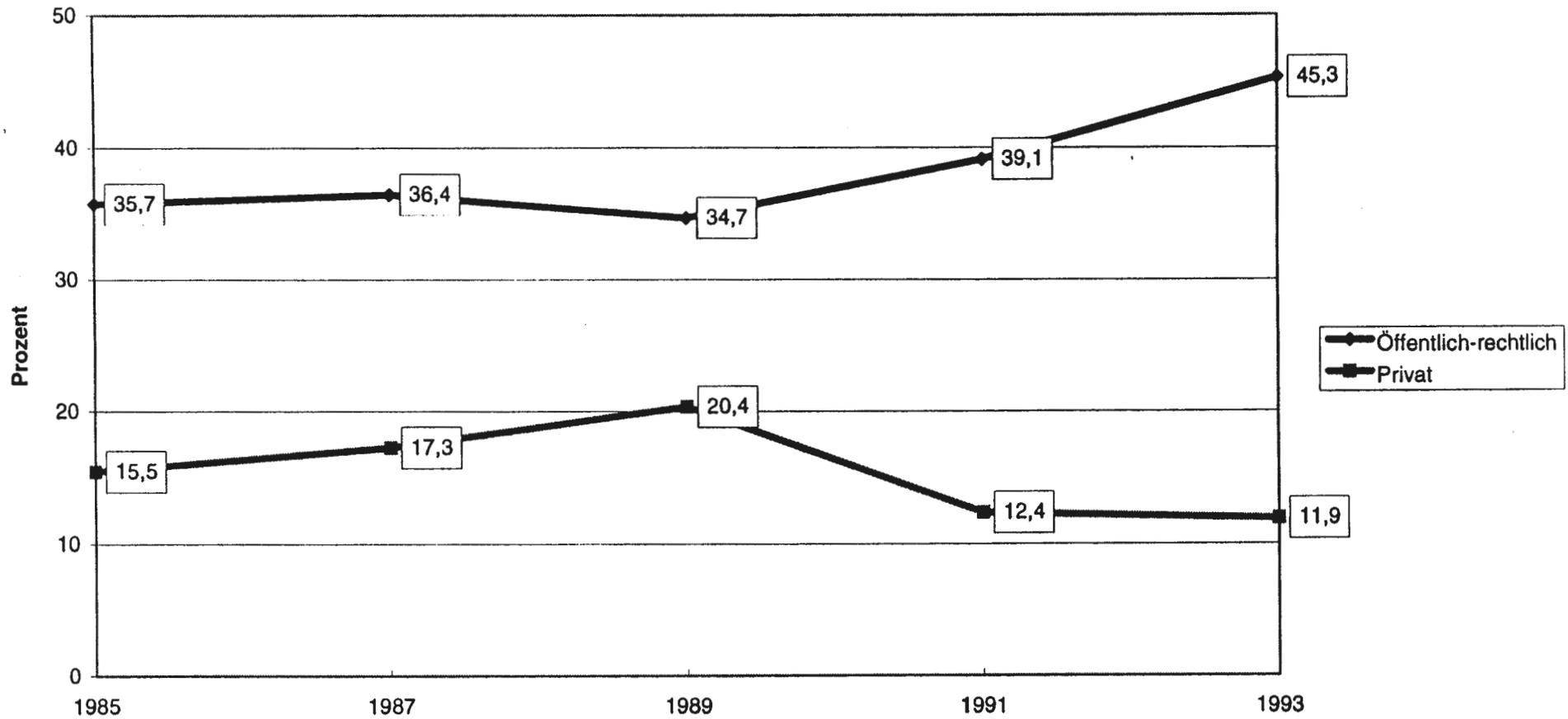
Fast gegenläufig zur Entwicklung der Informationsangebote ist die Entwicklung der Unterhaltungsangebote von 1985-1993 verlaufen. Als Unterhaltungsangebote werden hier Fiction, non-fiktionale Unterhaltungssendungen, Musik- und Sportsendungen, Kinder-/Jugendsendungen/Zeichentrick zusammengefaßt.

Die öffentlich-rechtlichen Unterhaltungsangebote stiegen von 15 Stunden 1985 kontinuierlich bis auf 29 Stunden 1991 an, d.h. in sechs Jahren verdoppelte sich ihr Umfang nahezu. Der Anstieg setzte sich bis auf 36,5 Stunden 1993 fort. Die privaten Unterhaltungsangebote lagen mit 18 Stunden 1985 nur wenig höher als die öffentlich-rechtlichen. Nach einem Rückgang auf elf Stunden 1987 stiegen sie mit starken Zuwachsraten bis auf 97 Stunden 1993. Damit erreichten sie einen etwa 2,7-fachen Umfang der öffentlich-rechtlichen Unterhaltungsangebote.

Betrachtet man die relativen Anteile der Unterhaltungsangebote, so ist folgendes festzuhalten: Die öffentlich-rechtlichen Unterhaltungsan

Abb. 3

**Öffentlich-rechtliche und private Informationsanteile 1985 - 1993  
in Prozent vom jeweiligen Gesamtangebot  
6.00-6.00 Uhr**



Öffentlich-rechtlich: ARD/ZDF/3sat/1Plus/Arte (1985 ohne 3sat)  
 Privat: RTL/SAT.1/Pro7/Tele5/RTL2/Kabelkanal/Vox

gebote lagen von 1985 bis 1987 bei 59 bzw. 58 Prozent. Sie sanken bis 1993 auf 49,5 Prozent. Die privaten Unterhaltungsangebote lagen 1985 bei 80 Prozent. Sie sanken bis 1987 auf 72 Prozent und lagen bei nur wenig Variation auch 1993 bei rund 72 Prozent. Die Prozentwert-Differenz zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Unterhaltungsangeboten war in keinem der Vergleichsjahre größer als 1993.

## Werbeangebote

Als Werbeangebote werden alle kommerziellen Werbesendungen, die aus dem Verkauf von Sendezeit an die Werbewirtschaft resultieren, sowie redaktionelle Dauerwerbesendungen zusammengefaßt. Hierzu gehören Werbespots, Teleshop, Werbe-Game-shows und andere Werbeformen.

Beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk blieb der Werbeumfang von 1985 bis 1991 annähernd konstant. Er variierte zwischen 0,7 und 0,9 Stunden. Bis 1993 sank der Werbeanteil auf 0,5 Stunden. Beim privaten Rundfunk stieg der Umfang der Werbung von 0,5 Stunden 1985 auf 9,5 Stunden 1991 und weiter auf 16 Stunden 1993.

In den relativen Anteilen, d.h. programmstrukturell, zeigt sich der quantitative Unterschied der Werbeangebote zwischen den Programmtypen zwar etwas weniger drastisch. Dennoch wird auch hier eine divergente systembedingte Entwicklung deutlich sichtbar. Seit 1988, d.h. mit der Vergrößerung der Programmfläche, verteilte sich die Werbung mit starken Zuwachsraten über den gesamten Tag bis in die Nacht. Es kamen Werbe-Game-shows als neue Werbeformen hinzu, die wesentlichen Anteil am Wachstum hatten und zu Spitzenwerten am Vormittag und zwischen 19.00 und 20.00 Uhr führten. Seit 1989 stieg auch der Umfang der Werbung nach 20.00 Uhr. Zwischen 20.00 und 22.00 Uhr erreichen die Werbeangebote in allen vier privaten Programmen zusammen inzwischen einen höheren Anteil als die Informationsangebote.

## Dynamisierung des Programmablaufs

Der Zuwachs an Werbung und der steigende Konkurrenzkampf um die knappe Aufmerksamkeit der Zuschauer führten außerdem zu qualitativen Veränderungen des Programmablaufs. Mit qualitativen Programmveränderungen sind meistens die befürchteten Tendenzen zur Nivellierung des Anspruchsniveaus der Sendungen oder der Verlust an Informationsleistungen in den Bereichen Politik, Bildung und Kultur gemeint. Ein wenig beachteter Aspekt der Pro-

grammqualität ist dagegen die zunehmende Zerstückelung von Sendungen durch kommerzielle Werbung und sendereigene Programmwerbung. Sie läßt sich sichtbar machen, wenn man am Beispiel ausgewählter Tage die Plazierung von Werbung und Trailern im 24-Stundenbudget für die Jahre 1988 und 1993 vergleicht.<sup>9</sup> (vgl. Abb. 4)

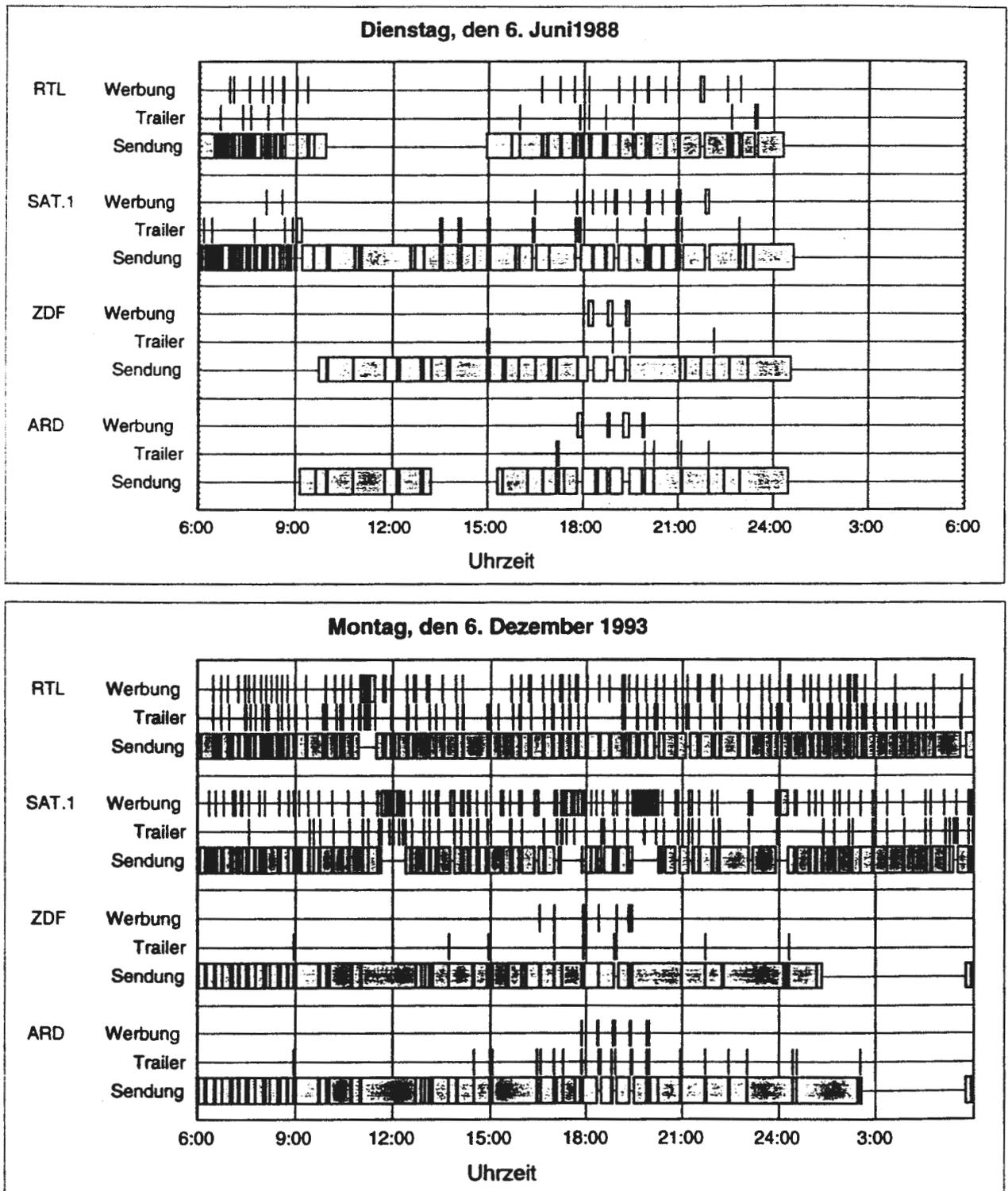
Die Zerstückelung des Programms in Häppchen führt zum Effekt der Programmdynamisierung. Die Programmeinheiten werden durch Unterbrechungen formal gesehen in der Anzahl größer und in der Dauer kleiner. Damit wird die Rate der Aufmerksamkeitsimpulse erhöht. Allerdings werden dabei auch Sinnzusammenhänge aufgelöst, die Beschäftigung mit dem Inhalt des Dargebotenen erschwert, ständig neue Impulse zum Programmwechsel gegeben und somit Rezeptionsprozesse vermutlich mitbeeinflusst.

## Programmbeschaffung

Bei einer Betrachtung der Folgen der Dualisierung läßt sich auch die Programmbeschaffung nicht ausklammern. Hier stellt sich die Frage, wie bzw. aus welchen Quellen die Rundfunkanbieter ihren Programmbedarf decken, um die ständig gewachsenen Programmflächen füllen zu können. Allgemein erscheint die These plausibel: Die Dualisierung des Fernsehsystems hat dazu beigetragen, den amerikanischen Kulturimport in Deutschland zu verstärken. Der hohe Programmbedarf, der durch die Vermehrung der Anbieter und die tageszeitliche Programmausweitung entstanden ist, läßt sich am ehesten durch US-Importe und Wiederholungen decken. Dies begünstigt vor allem im Unterhaltungsangebot einen amerikanischen Kultureinfluß durch die Übernahme alter billiger Filme und Serien sowie neuer erfolgreicher Serien, aber auch Fernsehformate wie Game-shows, Confrontationsshows, Reality TV, TV-Movies etc.

Betrachtet man für 1991 exemplarisch die Herkunft der Serienangebote, die im Gesamtangebot der zugrundegelegten Sender einen Anteil von ca. 20 Prozent ausmachten, so zeigt sich, daß etwa drei Viertel des gesamten Serienangebots im Jahr 1991 aus US-Produktion stammten. Während die Anteile der US-Serien bei den öffentlich-rechtlichen Anbietern ARD und ZDF bei etwa 40 Prozent und die von 3sat und EINS PLUS nur bei fünf bis zehn Prozent lagen, hatten RTL, SAT 1 und Pro 7 einen Anteil von 80 bis 90 Prozent. In den letzten Jahren hat es allerdings durch vermehrte Studioproduktionen, vor allem von Talk- und Game-shows, eine gegenläufige Entwicklung gegeben.

Abb. 4 Dynamisierung des Programmablaufs 1988 und 1993



Quelle: IFEM Institut für empirische Medienforschung, Köln

## Zur Konvergenzthese

Für die Angebotsentwicklung im dualen System haben Schatz, Immer und Marcinkowski einen Konvergenzprozeß vorausgesagt.<sup>10</sup> Die Konvergenzthese besagt sinngemäß: Öffentlich-rechtliche und private Hauptprogramme werden sich unter dem wachsenden Konkurrenzdruck und ihrer Abhängigkeit vom gleichen Publikum mit ihren Programmen zur Hauptsendezeit konvergent entwickeln, d.h. gegenseitig annähern.<sup>11</sup>

Die Konvergenzthese ist frühzeitig medienpolitisch instrumentalisiert worden, da sie die Legitimation der Gebührenfinanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks bei seiner Wahrnehmung des Programmauftrags betrifft.<sup>12</sup> Dabei haben sich zwei Positionen polarisiert. Die Bestätigung der Konvergenzthese liegt im Interesse der privaten Fernsehanbieter, um das Trennungsmodell durchsetzen zu können.<sup>13</sup> Das heißt, auf der einen Seite einen nur aus Gebühren finanzierten öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu schaffen, dessen bisheriges Werbepotential dann zusätzlich dem privaten Rundfunk zufließen würde, auf der anderen Seite einen werbefinanzierten privaten Rundfunk durch weitere Werbeeinnahmen zu stärken. Die Widerlegung der Konvergenzthese liegt im Interesse der öffentlich-rechtlichen Anstalten, um die Erfüllung ihres gesetzlich vorgeschriebenen Programmauftrags nachzuweisen.<sup>14</sup> Eine erschöpfende empirische Überprüfung ist nicht unproblematisch, denn sowohl der Konvergenzbegriff als auch die Bereiche, auf welche sich die Konvergenz erstrecken soll, sind bisher keineswegs klar und eindeutig.

In einem ersten Versuch, die Konvergenzthese für eine empirische Überprüfung zugänglich zu machen, wurde Konvergenz als Distanzverringerung und Divergenz als Distanzvergrößerung zwischen den Beobachtungsobjekten definiert.<sup>15</sup> Auf die beiden Rundfunktypen bezogen, lassen sich dann sechs Varianten der Distanzveränderung unterscheiden:

1. Einseitige Anpassung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks;
2. Einseitige Anpassung des privaten Rundfunks;
3. Beiderseitige Annäherung;
4. Einseitige Entfernung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks;
5. Einseitige Entfernung des privaten Rundfunks;
6. Beiderseitige Entfernung.

Die Konvergenzthese geht von der »beiderseitigen Annäherung« aus. Für Konvergenz kommen mehrere Merkmale der Programmangebote in Betracht:

1. Sendevolumen;
2. Programmstruktur;
3. Tageszeitliche Plazierung;
4. Präsentationsformen;
5. Produktionsart;
6. Programmherkunft;
7. Programmalter;
8. Programmqualität.

Klaus Merten, der im Auftrag des Verbandes Privater Rundfunk und Telekommunikation eine Konvergenzstudie durchgeführt hat,<sup>16</sup> kommt bei seinem Konvergenztest für Programmstrukturen zu dem Ergebnis, daß sich der Durchschnittswert aller Prozentwert-Differenzen zwischen den Programmkategorien öffentlich-rechtlicher und privater Angebote von 1988 bis 1993 verringert habe. Formal bestätigt sich hierin Konvergenz.

Läßt man einmal alle Fragen zur Untersuchungsbasis und Ergebnisdarstellung außer acht und betrachtet den von Merten durchgeführten Mittelwerttest aller Programmkategorien von ARD/ZDF und RTL/SAT 1, so ist folgendes zu bedenken: Merten führt einen formalen Vergleich der Mittelwertdifferenzen aller Programmkategorien durch, unterläßt es jedoch, die inhaltlich-qualitative Bedeutung der unterschiedlichen Programmkategorien, die sich verändert haben, im einzelnen zu interpretieren.

Qualitativ besteht ein erheblicher Unterschied darin, ob die privaten Sender einen Teil ihres Fictionangebots durch Informationssendungen oder durch nonfiktionale Unterhaltungssendungen, z.B. eine tägliche Serie durch ein Wirtschaftsmagazin oder durch eine tägliche Talkshow, austauschen. In beiden Fällen ergibt sich formal gesehen ein Konvergenzeffekt. Für die medienpolitische Brisanz der Konvergenzthese ist jedoch nur der Austausch von Fiction oder allgemeiner von Unterhaltung durch Information relevant und dies nur bei strenger Auslegung der Konvergenzthese im Sinne ihrer Autoren unter zwei Voraussetzungen: 1. Es erfolgt eine wechselseitige Annäherung, d.h. einerseits erhöhen die privaten Sender ihr Informationsangebot und verringern ihr Unterhaltungsangebot, und andererseits verringern die öffentlich-rechtlichen Sender ihr Informationsangebot und erhöhen ihr Unterhaltungsangebot. 2. Die wechselseitige Annäherung erfolgt in der Hauptsendezeit.

Ob es Annäherungen in der Programmstrukturentwicklung auf der Ebene der Hauptkategorien zwischen ARD, ZDF, SAT 1 und RTL gegeben hat, läßt sich auf unterschiedliche Weise zeigen:

1. Anhand der Trendverläufe der Informations-, Unterhaltungs- und Werbeangebote in der Gesamtsendezeit und Hauptsendezeit.

2. Anhand von Prozentwertdifferenzen ausgewählter Kategorien des Informationsangebots in der Hauptsendezeit.

Hier sollen lediglich die Prozentwertdifferenzen ausgewählter Kategorien betrachtet werden.

## Prozentwertdifferenz

Anhand der Prozentwertdifferenzen ausgewählter Kategorien soll genauer auf den Vorwurf gegen die öffentlich-rechtlichen Sender eingegangen werden, ihren Programmauftrag durch Anpassung an private Unterhaltungsprogramme zu vernachlässigen. Dabei stellen sich zwei Fragen:

1. Haben sich die Informationsangebote im relativen Umfang bei den öffentlich-rechtlichen Hauptprogrammen verringert und bei den privaten erhöht?

2. Haben sich die Binnenstrukturen der Informationsangebote bei den öffentlich-rechtlichen und privaten Hauptprogrammen verändert. Und zwar bei den öffentlich-rechtlichen Programmen als Verringerung und bei den privaten Programmen als Erhöhung von tagesaktuellen Informationssendungen und Informationssendungen zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur?

Prüft man die Angebote der öffentlich-rechtlichen und privaten Hauptprogramme ARD/ZDF versus RTL/SAT 1 unter diesen Bedingungen mit der Merten-Methode der Prozentwert-Differenzen, dann ergibt sich folgendes: Die Prozentwert-Differenz zwischen den Informationsangeboten von ARD/ZDF und RTL/SAT 1 in der Hauptsendezeit von 19-23 Uhr betrug 1986 17 Prozent und stieg bis 1988 auf 31 Prozent. Dieser Abstand blieb bis 1991 konstant. 1992 verringerte er sich auf 20 Prozent und stieg 1993 auf 24 Prozent. Vergleicht man die Jahre 1986 mit 1993, gelangt man zu Divergenz, vergleicht man die Jahre 1988 mit 1993, gelangt man zu Konvergenz, vergleicht man die Jahre 1992 und 1993, gelangt man wieder zu Divergenz. Vergleicht man wie Merten nur zwei Jahre, hängt das Ergebnis von der Auswahl der Jahre ab. Im ganzen gesehen verweist zumindest der lineare Trend nicht auf Konvergenz.

Hinzu kommt ein qualitativer Aspekt, nämlich, daß der Informationszuwachs der privaten Sender wesentlich durch Boulevardmagazine und Reality TV zustandekommt. Die Differenzierung der Programmkategorien nach Inhalt und qualitativen Merkmalen läßt somit die formale Konvergenz, sofern sie für eine bestimmte Tageszeitphase auftritt, in einer veränderten Sicht erscheinen.

Betrachtet man die Prozentwertdifferenzen der sogenannten harten Informationskategorien,

einerseits Nachrichten und andererseits Angebote an Politik und Wirtschaft als wichtigste Sendungen mit gesellschaftsrelevanten Informations- und Orientierungsfunktionen, so zeigt sich folgender Befund: Die Prozentwert-Differenz zwischen den Nachrichtenangeboten von ARD/ZDF und RTL/SAT 1 in der Hauptsendezeit betrug 1986 nur 3 Prozentpunkte. Sie stieg bis 1993 auf 15 Prozentpunkte. Die Nachrichtenangebote entwickelten sich somit stark divergent.

Die Prozentwertdifferenz zwischen ARD/ZDF und RTL/SAT 1 bei Angeboten an Politik- und Wirtschaftssendungen in der Hauptsendezeit betrug 1986 zwölf und 1993 elf Prozent. Selbst wenn man den Abwärtstrend von 14 Prozent 1989 auf elf Prozent 1993 als Konvergenz akzeptiert, sind die Schwankungen im langfristigen Verlauf äußerst minimal, und es bleibt noch völlig unberücksichtigt, daß die privaten Politiksendungen, die diesen Effekt bewirken (Spiegel TV, Stern TV), auf der inhaltlichen Ebene gesehen weniger Politikbeiträge enthalten als die öffentlich-rechtlichen Magazine (Bonn direkt, Monitor, Panorama, Report, Frontal etc.).

Auf der Basis der Programmanalysen von 1985 bis 1993 sehen wir daher keinen zwingenden Beweis für eine medienpolitisch bedeutsame Konvergenz und noch viel weniger für eine programmstrukturelle Anpassung der öffentlich-rechtlichen Sender an die privaten Sender. Vielmehr spricht die Entwicklung der Angebote dafür, daß die privaten Sender durch zunehmende Vielfalt im Unterhaltungssektor, der früher von Fiction dominiert wurde, den stabilen öffentlich-rechtlichen Programmstrukturen ähnlicher geworden sind.

## Anmerkungen

- \* Überarbeitete Fassung des Vortrags auf der Jahrestagung des Studienkreises Rundfunk und Geschichte in Marl am 23. September 1994.
- 1 Vgl. Alphons Silbermann: Bildschirm und Wirklichkeit, Berlin 1966 sowie ders.: Vorteile und Nachteile des kommerziellen Fernsehens. Düsseldorf 1968.
- 2 Vgl. Silbermann (wie Anm. 1), S. 68. Udo Michael Krüger: Programmprofile im dualen Fernsehsystem 1985 - 1990. Baden-Baden 1992, S. 71f.
- 3 Vgl. George Gerbner: Führt Kanalfülle zu mehr Programmvielfalt? In: Media Perspektiven (1991), H. 1, S. 38 - 44, S. 43. Krüger (wie Anm. 2), S. 72f.
- 4 Vgl. Krüger (wie Anm. 2), S. 69.
- 5 Vgl. Erwin Faul: Die Fernsehprogramme im dualen Rundfunksystem. Berlin 1988. Vgl. Heribert Schatz: Rundfunkentwicklung im »dualen System«: Die Konvergenzhypothese. In: Otfried Jar-

- ren (Hrsg.): Politische Kommunikation in Hörfunk und Fernsehen. Opladen 1994, S. 67-79.
- 6 Vgl. Bernward Frank/Walter Klingler: Die veränderte Fernsehlandschaft. Zwei Jahre ARD/ZDF-Begleitforschung zu den Kabelpilotprojekten. Baden-Baden 1987.
  - 7 Vgl. Krüger (wie Anm. 2).
  - 8 Die Programmanalysen von 1985 bis 1993 basieren auf folgenden Untersuchungswochen: 1985: 11.-17.2.; 1986: 21.-27.4.; 1987: 9.-16.2, 17.-22.2.; 1988: 28.5.-3.6., 4.-10.6.; 1989: 6.-12.3., 13.-19.3., 3.-9.4., 10.-16.4.; 1990: 20.-26.8., 10.-16.9., 1.-7.10., 22.-28.10.; 1991: 18.-24.3., 10.-16.6.; 7.-13.10., 2.-8.12.; 1992: 16.-22.3., 6.-12.7., 21.-27.9., 30.11.-6.12.; 1993: 1.-7.3.; 21.-27.6.; 6.-12.9., 6.-12.12.
  - 9 Vgl. Udo Michael Krüger/Thomas Zapf-Schramm: Programmanalyse 1993 von ARD, ZDF, Sat 1 und RTL. In: Media Perspektiven (1994), H. 3, S. 111-124.
  - 10 Heribert Schatz/Nikolaus Immer/Frank Marcinkowski: Der Vielfalt eine Chance? Empirische Befunde zu einem zentralen Argument für die »Dualisierung« des Rundfunks in der Bundesrepublik Deutschland. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 37 (1989), H. 1, S. 5-24.
  - 11 Vgl. Schatz (wie Anm. 5).
  - 12 Wolfgang Clement: Die Medienlandschaft der 90er Jahre. Vortrag bei den Stendener Medientagen am 3.6.1989. In: epd/Kirche und Rundfunk (1989), H. 44, S. 3-12.
  - 13 Bernd Neumann: Selbstkommerzialisierung. Das englische Modell als langfristige Perspektive. In: Medium Jg. 22 (1992), H. 1, S. 28-29.
  - 14 Martin Stock: Konvergenz im dualen Rundfunksystem? In: Media Perspektiven (1990), H. 12, S. 745-754.
  - 15 Udo Michael Krüger: Zur Konvergenz öffentlich-rechtlicher und privater Fernsehprogramme. Entstehung und empirischer Gehalt einer Hypothese. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 39 (1991), H. 1, S. 83-96.
  - 16 Vgl. Klaus Merten: Konvergenz der deutschen Fernsehprogramme. Eine Langzeituntersuchung 1980-1993. Münster 1994.

Armin Stein

## Rundfunksendungen Helmut Heißenbüttels Ein Verzeichnis

In einer Sendung des Westdeutschen Rundfunks (WDR) aus dem Jahr 1978 erinnert sich Helmut Heißenbüttel daran, wie Radiohören zum ersten Mal auf ihn gewirkt hat:

»Mir [wird] ganz plötzlich, manchmal schockhaft klar, daß ich einer Generation angehöre, für die dies tatsächlich ganz und gar neu war. Und nicht nur das. Im Gegensatz zur Generation meiner Eltern, für die das Radio auch etwas Neues war, traf die Erfahrung dieses Hörens überdies auf die noch weiche und modulierbare Schicht kindlicher Umweltaufnahmen, konnten sich gefühlshafte Momente eindringlich verbinden mit dem, was mechanisch reproduziert wurde, war auch die noch unvollkommene Technik der Reproduktion in der Lage, ganz besondere Erinnerungsakzente zu setzen. (...) Nachrichten, Neuigkeiten aus aller Welt und aus unmittelbarer Nähe waren bis dahin mündlich Weitergesagtes oder etwas, das man der Zeitung entnahm. Sie waren jetzt das, was akustisch unmittelbar über den Apparat ins Haus kam. (...) Daß ich einer Generation angehöre, für die das Radio, elektronisch-akustisch Reproduziertes ein gleichsam historischer Primäreindruck geworden ist, macht mich, macht uns besonders empfindlich für den Stellenwert dieses Instruments. (...) Sind nicht wir es allein, die die Vorstellung oder nur die Illusion von einer zweiten, reproduktiv erzeugten Natur ins Auge fassen konnten?«<sup>1</sup>

Eindringlich schildert Heißenbüttel, wie in einer außergewöhnlichen Situation die Angehörigen seiner Generation eine besondere Sensibilität für den Stellenwert des Rundfunks entwickelten. Das Zitat enthält außerdem eine Beschreibung von Erfahrungen und Vorstellungen, die Heißenbüttels eigener Rundfunkarbeit als Rundfunkredakteur und als Schriftsteller zugrundeliegen.

Zunächst als Mitarbeiter (1957 - 1958), dann als Leiter (1959 - 1981) der Redaktion »Radio-Essay« des Süddeutschen Rundfunks (SDR) hat Heißenbüttel ein Rundfunkprogramm realisiert, das - wie Uwe Schweikert, Autor zahlreicher Beiträge für »Radio-Essay«, schreibt - »nicht allein seiner Universalität und Lebendigkeit wegen«, sondern »vor allem Heißenbüttels Individualität wegen, die sich in den Sendungen niederschlug, seiner Subjektivität wegen, mit der er das Programm als ganzes gestaltete und verantwortete«, einen herausragenden Platz einnahm.<sup>2</sup>

Schon vor seinem Eintritt in die Redaktion »Radio-Essay« hatte Heißenbüttel eigene literarische Arbeiten im Rundfunk veröffentlicht. Ver-

mutlich sind in einer Sendung von Karl Schwedhelm über Heißenbüttel in Radio Bremen am 13. Juni 1953 - also ein Jahr vor der Veröffentlichung der »Kombinationen«, des ersten Gedichtbandes Heißenbüttels, - zum erstenmal im Rundfunk Gedichte von ihm vorgetragen worden. Nach der Erinnerung Heißenbüttels wurde der erste überhaupt von ihm publizierte Essay im November 1953 im SDR gesendet.

Seit dieser Zeit ist der Rundfunk für Heißenbüttel eines der wichtigsten Medien der Veröffentlichung eigener Arbeiten. Das gilt sowohl für literarisch-künstlerische Werke als auch für Essays und Rezensionen. In allen (west)deutschen Rundfunkanstalten sowie im Rundfunk Österreichs und der Schweiz sind Beiträge von Heißenbüttel gesendet worden. Außer in Zeitungen hat Heißenbüttel in keinem anderen Publikationsmedium so viele Essays, Rezensionen und Gespräche veröffentlicht wie im Rundfunk; ein großer Teil davon fand nur im Rundfunk Verbreitung. So sind von den nachfolgend verzeichneten 359 Reden, Vorträgen, Essays und Rezensionen nur 87, also etwa ein Viertel, von den 111 Gesprächen lediglich 5 gedruckt worden.

Das Verzeichnis bezieht sich - von noch zu erläuternden Einschränkungen abgesehen - auf Werke Heißenbüttels im Sinne des Urheberrechts (d.h. auf persönliche geistige Schöpfungen), die im Rundfunk (Hörfunk und Fernsehen) gesendet worden sind.<sup>3</sup> Unberücksichtigt blieben daher Sendungen, in denen Heißenbüttel Texte anderer Autoren gelesen hat, ohne selbst als Autor eines Werkes (z.B. einer Einführung oder eines Kommentars) hervortreten. Nicht dokumentiert sind Beiträge, die zwar als Tonträger oder Manuskripte erhalten sind, aber nicht gesendet und damit der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht wurden. Ebenfalls nicht aufgenommen wurden Übersetzungen Heißenbüttels, Vertonungen seiner Texte, Funkbearbeitungen von Werken anderer Autoren und Sendungen über Heißenbüttel, in denen seine Werke zitiert oder Ausschnitte aus Lesungen und Gesprächen Heißenbüttels wiederholt wurden.

Mit Ausnahme der Gespräche ist das umfangreiche Rundfunkwerk Heißenbüttels als Redakteur des »Radio-Essay« nicht nachgewiesen. Es handelt sich dabei um namentlich ungezeichnet gebliebene Einführungen, die oft über eine

formale Ansage hinausgingen, und aufschlußreiche Erläuterungen zu Thema oder Autor einer Sendung enthielten. Ungezeichnete Beiträge Heißenbüttels, deren Urheberschaft als gesichert gelten kann, konnten ebenfalls keine Berücksichtigung finden, da nur ein kleiner Teil dieser Beiträge bekannt ist. Aufschluß über diese Sendungen soll ein vom SDR erarbeitetes Manuskriptverzeichnis der Sendungen des »Radio-Essay« geben. Hingegen sind Sendungen dann berücksichtigt worden, wenn das Manuskript einen ausdrücklichen Hinweis auf die Urheberschaft Heißenbüttels enthält oder der Tonträger ihm als Autor zugeordnet wurde.

Der Überblick über die Rundfunksendungen Heißenbüttels ist als Werk-, nicht als Bestandsverzeichnis konzipiert. Aufgenommen sind daher auch Sendungen, zu denen sich bisher weder Tonträger noch Sendemanuskript ermitteln ließ.

Das Verzeichnis besteht aus vier Abschnitten, in denen die jeweiligen Sendungen in chronologischer Folge aufgeführt sind:

1. Hörspiele
2. Lesungen
  - 2.1. Hörfunk
  - 2.2. Fernsehen
3. Reden, Vorträge, Essays, Rezensionen
4. Gespräche
  - 4.1. Hörfunk
  - 4.2. Fernsehen

Unter Lesungen sind nur Sendungen von literarisch-künstlerischen Werken Heißenbüttels verzeichnet, die er selbst vorgetragen hat. Mündliche Äußerungen wurden den Gesprächen zugeordnet. Eine Reihe von Sendungen verbinden Lesungen mit einer eigenen Interpretation bzw. mit einem Essay oder mit einem Gespräch, so daß die einzelnen Beiträge jeweils gesondert aufgeführt sind. Der Inhalt von Sendungen, zu denen kein Manuskript vorliegt bzw. kein Ton- oder Bildträger zur Verfügung stand, ließ sich nicht in jedem Fall erschließen. Die Angaben sind insoweit unvollständig.

Anhaltspunkte für Recherchen und den Grad an Vollständigkeit bieten die seit 1970 von Heißenbüttel archivierten Honorarabrechnungen der Rundfunkanstalten sowie seine seit 1964 erhaltenen Aufzeichnungen zu Rundfunkhonoraren, Dokumentationsmaterial der Rundfunkanstalten, Hauszeitschriften sowie Rundfunkprogrammzeitschriften.<sup>4</sup>

Da die Honorarabrechnungen in der Regel Angaben zu Sendedatum und Sendetitel enthalten, ist es in den meisten Fällen gelungen, die dort genannten Sendungen den bereits ermittelten zuzuordnen bzw. noch nicht ermittelte Sen-

dungen zu erfassen. Abgesehen von kürzeren Beiträgen (vor allem von Gesprächen und mündlichen Äußerungen) ist vermutlich der größte Teil der seit 1970 gesendeten Beiträge Heißenbüttels in diesem Verzeichnis erfaßt. Ungleich schwieriger ist es, den Grad der Vollständigkeit des Verzeichnisses im Hinblick auf die vor 1970 gesendeten Beiträge zu bestimmen. In Heißenbüttels Aufzeichnungen sind zwar die Zahlungseingänge und die Rundfunkanstalten, aber nicht die Sendedaten und Sendetitel verzeichnet. Ein Vergleich des Bestandes der bisher ermittelten Sendungen mit diesen Aufzeichnungen ergab, daß vermutlich ein großer Teil der Sendungen aus den Jahren 1964 bis 1967 erfaßt ist. Eine Reihe von Sendungen aus den Jahren 1968 bis 1970 konnte jedoch bislang nicht ermittelt werden. Wenn auch der publizistische Schwerpunkt Heißenbüttels bis Mitte der 60er Jahre bei Zeitungen und Zeitschriften lag, muß davon ausgegangen werden, daß die vor 1964 gesendeten Beiträge Heißenbüttels nicht vollständig erfaßt sind.

Die einzelne Sendung ist nach folgendem Schema erfaßt:

- (1) Sendetitel (z.B. »Die Veränderung der Sprache«, »Neue Gelegenheitsgedichte«);
- (2) eventuell Angaben zum Inhalt der Sendung, in [ ... ] gesetzt;
- (3) eventuell Angabe der Sendereihe, in ( ... ) gesetzt;
- (4) Rundfunkanstalt, (5) Programm, (6) Sendedatum, (7) Sendedauer in Minuten und Sekunden, falls ein Ton- oder Bildträger vorhanden ist, (8) Seitenzahl des Textes, falls ein Sendemanuskript vorhanden ist;
- (9) typographisch abgesetzt - eventuell Nachweis des Druckes.

Der Sendetitel orientiert sich am Titelblatt des Sendemanuskripts bzw. an der Dokumentation zum entsprechenden Ton- oder Bildträger. Falls ein Titel zu wenig zum Inhalt einer Sendung aussagt, wurden entsprechende Angaben in [...] hinzugefügt, ebenso die Titel von Sendereihen in (...), die darüber hinaus Anhaltspunkte vermitteln, daß es sich - etwa bei »Das Buch der Woche« - um eine Rezension handelt. Bei Sendungen ohne Sendetitel ist der Titel der Sendereihe - eventuell mit der Angabe des Autors (z.B. »Lyrik aus dieser Zeit: H.H.«) - genannt, bei Rezensionen ist der Name des Autors des besprochenen Buches an erster Stelle genannt. Handelt es sich um einen Beitrag mit mehreren Autoren, ist der Sendetitel an erster Stelle verzeichnet (z.B. »Stimmen zu Stefan George«), wenn der Beitrag Heißenbüttels keinen Titel trägt. Bei Lesungen mehrerer Texte sind die Titel der gelesenen Texte Heißenbüttels in [...] gesetzt, z.T. mit An-

gabe der Sendedauer der einzelnen Texte oder der Lesung insgesamt; bei Sendungen von Lesungen mehrerer Autoren ist z.T. der Titel des von Heißenbüttel gelesenen Textes, z.T. der Sendetitel (z.B. »Hommage à Arno Schmidt«) an erster Stelle verzeichnet. Falls Heißenbüttel einen Essay oder eine Rezension selbst gelesen hat, wird dies eigens vermerkt. Bei Reden und Vorträgen wurde auf einen derartigen Hinweis verzichtet. Da aus der Dokumentation zu den Tonträgern nicht immer hervorging, wer den Essay oder die Rezension gelesen hat, mußten diese auf Heißenbüttel bezogenen Angaben unvollständig bleiben.

Es wird immer die Rundfunkanstalt vermerkt, die die Erstsendung des Werks ausgestrahlt hat: In der Regel bezieht sich das angegebene Datum auf die Erstsendung, falls dies nicht zu ermitteln war, wurde das Aufnahmedatum mit dem Zusatz »Aufnahme« oder nur das Jahr verzeichnet. Hat sich zur Sendung ein Ton- oder Bildträger erhalten, ist die Sendedauer des Beitrages angegeben. (Diese Angabe bezieht sich - soweit nichts anderes vermerkt ist - auf den an erster Stelle genannten Sendetitel. Bei einzelnen Sendungen von Lesungen mehrerer Autoren ist die Sendedauer des Textes von Heißenbüttel bereits bei den in [ ... ] gesetzten Angaben des Titels verzeichnet, teilweise ist nicht die Sendedauer, sondern der Anfang und der Schluß des Beitrages innerhalb der Sendung angegeben.) Liegt zu der Sendung ein Manuskript vor, ist die Seitenzahl des Manuskripts angegeben. Bei einem Manuskript mit Beiträgen verschiedener Autoren sind die Seiten festgehalten, die den Beitrag von Heißenbüttel enthalten. Fehlende Angaben zu Sendedauer oder Textumfang bedeuten, daß entweder ein Sendeband und/oder -manuskript nicht vorlagen. Vor allem bei Rezensionen ist die Sendedauer nur aus der angegebenen Seitenzahl zu erschließen. Daher sei darauf hingewiesen, daß Rezensionen in den 50er und 60er Jahren in der Regel 15 Minuten, seit den 70er Jahren zehn Minuten dauerten. Wiederholungen sind nicht in das Verzeichnis aufgenommen worden.

Bei Texten von Lesungen, die in die Textbücher Heißenbüttels aufgenommen sind, beschränken sich die Nachweise auf den erstmaligen Abdruck. Auf den Nachweis des Wiederabdrucks in den zur Zeit lieferbaren »Textbüchern 1-6« (Stuttgart 1980) wurde verzichtet. Von Essays, Reden und Vorträgen sind in der Regel nur der Erstdruck und der Druck in den Essaybänden Heißenbüttels nachgewiesen. Abweichungen der gedruckten Fassung von der im Rundfunk gesendeten Version sind bei den Drucknachweisen vermerkt, soweit der Inhalt der gesendeten Fassung bekannt war.

Die Rundfunksendungen spiegeln die Vielfalt der neuen, mit den herkömmlichen Gattungsbegriffen nicht erfaßbaren, literarischen Formen sowie der Themen im Werk von Heißenbüttel wider. Sieben der 13 im Band »Das Durchhauen des Kohlhaupts« abgedruckten Texte sind in der Zeit zwischen 1971 und 1975 erstmals gesendet worden.<sup>5</sup> Die Lesungen sind - wie Heißenbüttel in einem 1986 veröffentlichten Aufsatz über Geschichte und Phänomenologie des »laut-Lesens« von Gedichten betont - nicht als Interpretation, auch nicht als »das akustisch-phonetische Äquivalent der Schriftform des Texts«, sondern als »der andere Text« zu verstehen.<sup>6</sup> Der Autor schreibt:

»Es geht um das Andere der Sprache und des Texts, das nicht Definitive, das noch offen zu Haltende, das Schwankende, das Gefärbte, das sich mit jeder konkreten Stimmlage verändert, das Ungeübte, das sich außerhalb von Kommunikation und Nichtkommunikation hält. (...) Ich artikuliere das, was syntaktisch-logisch oder phonetisch den Text bewirkt hat, so deutlich wie möglich.«<sup>7</sup>

Die Gespräche lassen sich in zwei Gruppen einteilen: Gespräche Heißenbüttels als Redakteur des »Radio-Essay« mit anderen Schriftstellern über deren Werke; Gespräche, die wesentliche Aufschlüsse zu Heißenbüttels eigenem Werk, zu Begegnungen mit anderen Schriftstellern (Arno Schmidt, Alfred Andersch u.a.), zu seiner Tätigkeit als Rundfunkredakteur (Uwe Schweikert) und zu verschiedenen anderen Themen (Fernsehunterhaltung, Schriftstellerverbände u.a.) vermitteln.

Außerordentlich breit ist das Spektrum der Themen, die Heißenbüttel in seinen Reden, Vorträgen, Essays und Rezensionen behandelt<sup>8</sup>: Beiträge zur Literatur verschiedener Epochen, bildenden Kunst (Auf dem Wege zur Moderne, HR 1964), Musik (Schallplattenprisma, SDR 1971 und 1972), Philosophie (Leibniz, HR 1966), Ästhetik (Nelson Goodman, HR 1973), Kunstsoziologie (Arnold Hauser, SDR 1973), Geschichtstheorie (Konstruktion des Sinnlosen, DLF 1976), Psychologie (Freud, HR 1966), Medientheorie (Die Sprache des Rundfunks, NDR 1971; Was sollen wir senden, WDR 1978), Politik und Zeitgeschichte (Ist liberal ein berechtigtes Schimpfwort, SFB 1969; Gebrochene Staatsloyalität mit Hoffnungsschimmer, HR 1972). Dafür, wie sich im Werk Heißenbüttels die auf den verschiedenen Gebieten gewonnenen Einsichten wechselseitig ergänzen, seien nur zwei Beispiele genannt. In dem Essay über die »Indizien« von Witold Gombrowicz (WDR, 1972) zieht Heißenbüttel die Systemtheorie von Niklas Luhmann heran, um die Intention von Gombrowicz zu verdeutlichen und das Werk in einen größeren Kontext zu stellen; in der Sendung »Sprache beim Wort nehmen« (DLF, 1977) wendet er die Methoden

der Sprachwissenschaft an bei der Interpretation einer Kalendergeschichte von Johann Peter Hebel. Heißenbüttel hebt jedoch hervor, daß diese Methoden bei der Interpretation literarisch-künstlerischer Werke nur Hilfsmittel sind, etwa in der Sendung »Sprache beim Wort nehmen«:

»Dies ist aber nur möglich, wenn in der Analyse der sprachlichen Einzelteile, in der Auflösung und Durchdringung der Sprachelemente und Sprachkomponenten der Text nicht auf ein unbezweifelbares Regelsystem hin aufgefächert, auf quasi arithmetische Gesetzmäßigkeit getrimmt wird, sondern wenn die Analyse zur Bestätigung und zur Unveränderlichkeit des konkreten und einmaligen Textzusammenhangs führt. Die Analyse müßte erweisen, daß diese Wörter und diese syntaktische Verbindung nur in diesem einen Text eindeutig vorkommen können.«<sup>9</sup>

Im folgenden soll die Rundfunkarbeit Heißenbüttels knapp skizziert werden: Den Kontakt zum Rundfunk hatte Wolfgang Weyrauch hergestellt, der Heißenbüttel zu seinem Rundfunkdebut verhalf. Weyrauch galt als »einer der unermüdlichsten Mahner, Förderer und Vermittler anderer«,<sup>10</sup> der Anfang der 50er Jahre in der SDR-Sendereihe »Expeditionen« damals noch unbekanntem Autoren die Möglichkeit bot, Essays, Gedichte und Erzählungen im Rundfunk zu veröffentlichen. Die erste Lesung Heißenbüttels im Rundfunk wurde vermutlich im September 1954 im SDR aufgenommen. Den Sendungen in der Reihe »Expeditionen« folgten 1956 und 1957 insgesamt neun Beiträge für die Reihe »Junge deutsche Autoren« im Nachtprogramm des NDR - wie die Beiträge für die Reihe »Expeditionen« der Interpretation von Gedichten junger Autoren gewidmet. Die Wahl der Themen und die Form der Darstellung sind bereits charakteristisch für Heißenbüttels Tätigkeit als Literaturkritiker. Von Beginn an hat Heißenbüttel Autoren für den Leser »entdeckt« bzw. verkannte oder vergessene Autoren u.a. Jean Paul (NDR 1963), Charles Ferdinand Ramuz (HR 1963), Rudolf Borchardt (HR 1968), Peter Gan (NDR 1982) neu entdeckt. Bereits die frühen Arbeiten haben das für den Dichter Heißenbüttel zentrale Thema zum Gegenstand, wie neue literarische Formen beschrieben werden können, die sich der Darstellung mittels traditioneller Formschemata entziehen. Dem entspricht die Methode, die Heißenbüttel in der Sendung über die Gedichte Claus Bremers (NDR, 1957) so charakterisiert:

»Hier ist, jenseits aller Tradition und auch schon jenseits aller bloßen Moderne, tatsächlich Neuland zu erkennen. Neuland, das zunächst gewiß nur schwer zu begehen ist. Es kann nur begangen werden im geduldigen, anverwandeltenden Nachlesen, Nachgehen.«

Die formalen Mittel werden nie als Selbstzweck aufgefaßt, die genaue Beschreibung der sprachlichen Methode, wie sie etwa Bremer ver-

wendet, dient vielmehr dem Zweck, diese als adäquate sprachliche Realisation der Erkenntnis und der Erfahrung des Autors zu verstehen. Nach dem Eintritt in die Redaktion des »Radio-Essay« hat Heißenbüttel eine Reihe von Beiträgen verfaßt, darunter auch das Manuskript für die Sendung »1848«, ein frühes Beispiel für die Zusammenfügung und Abwandlung von Zitaten zu einem Text. Ab 1962 arbeitete Heißenbüttel an den HR-Reihen »Das Buch der Woche«, »Neue Bücher« und »Die kulturelle Dokumentation« mit. Heißenbüttels Sendungen im NDR sind vorwiegend literarischen Themen gewidmet, im WDR dem »Neuen Hörspiel« (Hörspielsays), im DLF vor allem Themen der Philosophie und Wissenschaft.

Heißenbüttels Rezensionen gehen über eine bloße Buchanzeige weit hinaus. In ihnen werden immer auch allgemeine literarisch-künstlerische Entwicklungen dar- und Bezüge zu der Zeit, in der das Werk entstanden ist, hergestellt. Ein charakteristisches Merkmal seiner essayistischen Arbeiten ist das Bestreben, den jeweiligen Autor bzw. die jeweilige Epoche von dessen bzw. von ihren eigenen Voraussetzungen zu verstehen, um dem Werk gerecht zu werden. So heißt es z.B. in dem Essay über das Hörspiel »Die seltsamste Liebesgeschichte der Welt« von Peter Hirche, das 1953 zum ersten Mal gesendet wurde:

»Wenn man sagen würde, daß der Raum der Innerlichkeit, der in diesem Hörspiel geöffnet oder offen gehalten wird, nicht durch einen unmittelbaren, konkret festzuhaltenden Bezug gekennzeichnet ist zu der historischen Situation, in der es entstand, sondern eher so etwas darstellt wie einen Reflex, ein Zurückzucken, ein Abwehren, ein Sichverstecken, so müßte man fragen, sind es die Konkreta von 1953, die das bewirken? ( ... ) Jene Innerlichkeit war in Wahrheit der Reflex auf das Leben, auf den Druck und auf den Zwang während des Krieges, war der Reflex auf den Faschismus in der Zeit seiner höchsten Kulmination 1942/43. Es fehlte allerdings 1942/43 jede Artikulationsmöglichkeit unmittelbar. Einmal war der Druck der sprachlichen Leerformeln noch zu nahe. Kein Wort und kein Satz vermochte 1942/43 zu antworten, vermochte den Reflex zu modulieren. Erst Anfang der fünfziger Jahre, so scheint mir heute, wurde allmählich die Sprache gelöst, die das Trauma zu artikulieren vermochte.«<sup>11</sup>

Ein weiteres Beispiel dafür bietet die Sendung »Gebrochene Staatsloyalität mit Hoffnungsschimmer« (HR 1972), in der Heißenbüttel - ausgehend von seinen Erfahrungen - die für die Generation seiner Eltern bestimmenden gesellschaftlichen und politischen Bedingungen schildert.

Auf zwei Gruppen von Sendungen sei hier noch hingewiesen: zum einen auf die Sendungen zum Verhältnis von Musik und Sprache - zugleich Zeugnisse des Musikliebhabers und Mu-

sikkeners -, zum anderen auf die Sendungen, in denen Heißenbüttel eindringlich seine frühen Leseindrücke rekapituliert - Beispiele dafür, wie sich die Perspektiven des Dichters und des Kritikers in faszinierender Weise ergänzen.

Als Beispiel für ein dichterisches und essayistisches Werk von unvergleichlicher Ausstrahlungskraft soll aus dem Manuskript der Sendung »Meditation über das Lesen« zitiert werden, in der Heißenbüttel das für ihn zentrale Thema der Sprache und der Schrift behandelt (DLF, 23.10.1964):

»Sinndeutung, das läßt sich nun erkennen einmal als Arbeit der Entzifferung, der Rückführung von Schrift auf Sprache, zugleich aber auch als Einsicht in den selbständigen Sinnzusammenhang eines durch Schrift fixierten Sprachraums. (...) Indem Sprache auf einer neuen und größere Dauer garantierenden Stufe fixiert wird, vermag sie das zu tun, was sie im mündlichen Bereich nur mit Mühe kann, sie kann Sinndeutungen versuchen, die weit über das Schema einfacher Bezugsverhältnisse hinausgehen. (...) Aller Zauber des Lesens beruht darauf, daß Lesen zu entrücken vermag. (...) In diesem Fluidum der Illusion besteht offenbar eine geheime Korrespondenz zu jener Art von Selbstbewußtsein, in der der Mensch den Innenraum seiner persönlichen Vorstellungswelt empfindet. (...) Diese Strahlkraft wird umso unwiderstehlicher, je weiter ins Immaterielle, ins Abstrakte, wie man sagt, die Sprachzusammenhänge abgezogen werden. Dort, wo die Welt nun fast vollständig ins Wechselspiel und Vexierbild des Begrifflichen verwandelt erscheint, wie etwa in der »Phänomenologie des Geistes« von Hegel, empfängt den Lesenden tatsächlich soetwas wie die Erlösung von irdischer Vergänglichkeit. Den Lesenden, nur ihn. Denn nur er vermag sich in diese Sprache, die ihrem Wesen nach ganz Schrift geworden ist, hineinzufinden. Nur er kann die Schrift entziffern und erlösen in jene unvergleichliche Akrobatik des Gedankens, die dennoch, lesend, immer wieder neu erfahrbar ist«.

Ohne die großzügige Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen hätte dieses Verzeichnis nicht erstellt werden können. Ihnen möchte ich herzlich Dank sagen, an erster Stelle Herrn Helmut Heißenbüttel und Frau Ida Heißenbüttel. Sie haben mir den Zugang zu dem von Ida Heißenbüttel in vorbildlicher Weise aufgebauten Archiv Helmut Heißenbüttels erlaubt, die Aufzeichnungen zu den Rundfunksendungen zur Einsicht überlassen und zahlreiche Hinweise auf Sendungen und Redaktionen, für die Heißenbüttel Beiträge verfaßt hat, gegeben sowie eine große Zahl von Rundfunkmanuskripten zur Verfügung gestellt. Ida Heißenbüttel hat entscheidenden Anteil, daß diese Dokumentation zustande gekommen ist.

Dank zu schulden ist zahlreichen Mitarbeitern von Rundfunkanstalten. Namentlich seien genannt: Herr Dr. Michael Crone, Herr Dr. Manfred Franke, Herr Dr. Hanns Grössel, Frau Mechthild

Hanneken, Frau Thea Kurapkat, Herr Klaus Schöning, Frau Marion Tülbek. Sie haben mir den Zugang zu Archiven ermöglicht, Sendungen, Tonträger und Sendemanuskripte ermittelt sowie Dokumentationsmaterial zur Verfügung gestellt. Vor allem Frau Thea Kurapkat (NDR Hannover) und Herrn Dr. Jörg Hucklenbroich (SDR) ist es zu verdanken, daß eine große Zahl der Sendungen Heißenbüttels im NDR und SDR in diesem Verzeichnis aufgeführt werden können. Aus seinem Privatarchiv hat Herr Dr. Hellmut Klocke zahlreiche Sendemanuskripte beigesteuert. Herrn Dr. Ansgar Diller danke ich für seine Hilfe bei der Konzeption dieser Dokumentation und dafür, daß sie in dieser Zeitschrift veröffentlicht werden kann. Ergänzungs- und Verbesserungsvorschläge nehme ich gern entgegen.

## Anmerkungen

- 1 Essay zu Dieter Schnebel: Radio-Stücke I-V. (= Was sollen wir senden ? F. 2). WDR 3, 27.2.1978. In: Klaus Schöning (Hrsg.): Hörspielmacher. Autorenporträts und Essays. Königstein/Ts. 1983, S. 110f.
- 2 Uwe Schweikert: Nachruf auf ein Programm. In: Frankfurter Rundschau, 13.6.1981, Beilage: Zeit und Bild, S. 3. In einem Gespräch mit Edgar Lersch aus dem Jahre 1981 hat Heißenbüttel eine ausführliche Darstellung seiner Arbeit im SDR gegeben. Vgl. Aus einem Gespräch mit Helmut Heißenbüttel. In: Mitteilungen StRuG Jg. 19 (1993), H. 2/3, S. 73 - 85.
- 3 § 2 Abs. 2 Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte. Zum Werkbegriff des Urheberrechtsgesetzes vgl. Eugen Ulmer: Urheber- und Verlagsrecht. Berlin u.a. 3. Aufl. 1980, S. 126 ff.
- 4 Z.B. NDR/SFB: Das 3. Programm; WDR: Drittes Programm Hörfunk, Hör zu, TV - Hören und Sehen.
- 5 Zu den Hörspielen vgl. die Sendung von Klaus Ramm: Das Hörbare und das Sagbare und umgekehrt. Gelegenheitsgedanken zu Helmut Heißenbüttels Hörspielen im Radio. BR 2, 21.6.1991.
- 6 Helmut Heißenbüttel: Der Stimme als dem Verdrängten des Schreibens zum Durchbruch verhelfen. Die Sache des laut Lesens von Gedichten. In: Les choses. Berliner Hefte zur Architektur Jg. 2 (1986), H. 2, S. 26ff.
- 7 Ebd., S. 33.
- 8 Zu den Essays vgl. Heinrich Vormweg: Der Kritiker Helmut Heißenbüttel; Heinz Seyfarth: Über die Kunstkommunikation Helmut Heißenbüttels. In: Christina Weiss (Hrsg.): Schrift écriture geschrieben gelesen. Für Helmut Heißenbüttel zum siebzigsten Geburtstag. Stuttgart 1991, S. 87ff. bzw. S. 93ff. Eine Auswahlbibliographie in: Text + Kritik: Helmut Heißenbüttel H. 69/70 (1981), S. 110 - 124.

- <sup>9</sup> Sendemanuskript DLF, 9.2.1977, S. 22.
- <sup>10</sup> Helmut Heißenbüttel: Nachruf auf Wolfgang Weyrauch. NDR, 13.11.1980.
- <sup>11</sup> Sendemanuskript NDR, 9.1.1973 (Aufnahme- oder Sendedatum ?), S. 5.

## 1. Hörspiele

Zwei oder drei Porträts.

In Zusammenarbeit mit Hansjörg Schmitthenner und Heinz Hostnig.

Regie: Heinz Hostnig.

Produktion BR/NDR/SR.

BR 2, 8.5.1970. NDR 3, 31.5.1970. SR, 15.7.1970. 37'45. 53 S.

Rundfunk und Fernsehen 19. Jg. (1971), H. 2, S. 234 - 264.

Projekt Nr. 2. Konversationsstück für neun Stimmen und einen oder mehrere Sprecher.

Regie: Raoul Wolfgang Schnell.

WDR 1, 3.6.1970. 20'45. 41 S. [Ms. zu der Sendung WDR 3, 2.7.1970].

Was sollen wir überhaupt senden? Eine Radiocollage.

Regie: Otto Düben.

Produktion SDR/SFB.

SDR 2, 1.1.1971. 33'45. 29 S.

Merkur 25. Jg. (1971), H. 11 (283), S. 1067 - 1076.

Veränderte Fassung: Das Durchhauen des Kohlhaupts: Dreizehn Lehrgedichte, Projekt Nr. 2. Darmstadt und Neuwed: Luchterhand 1974, S. 21 - 37. Das Durchhauen des Kohlhaupts: Dreizehn Lehrgedichte, Projekt 2. Stuttgart: Klett-Cotta 1989, S. 17 - 30.

Max unmittelbar vorm Einschlafen. Hörtext.

Regie: Heinz von Cramer.

WDR 3, 29.4.1971. 23'37.

Das Durchhauen des Kohlhaupts (1974), S. 9 - 20.

Das Durchhauen des Kohlhaupts (1989), S. 7 - 16.

Marlowes Ende. Analyse und Synthese eines Dialogs. Kriminalhörspiel.

Regie: Klaus Schöning.

WDR 3, 20.5.1971. 35'40. 21 S.

WDR Hörspielbuch. Bd. 9 (= pocket, Bd. 23). Köln: Kiepenheuer & Witsch 1971, S. 97 - 114. Das Durchhauen des Kohlhaupts (1974). S. 39 - 64. Ohne Interpunktion; Das Durchhauen des Kohlhaupts (1989), S. 31 - 48.

Warzen und alles. Ein quasi-autobiographisches Hörspiel.

Realisation: Ulrich Gerhardt.

WDR 3, 21.6.1973. 43'00. 41 S.

Das Durchhauen des Kohlhaupts (1974), S. 65 - 86.

Das Durchhauen des Kohlhaupts (1989), 49 - 70.

Krazykatz Bremenwodu. Ein Diskurs in Stereo über Kommunikation für sieben Sprecher in dreizehn Nummern.

Regie: Horst Loebe.

RB, 14.6.1974. 25'15.

Das Durchhauen des Kohlhaupts (1974), S. 87 - 112.

Das Durchhauen des Kohlhaupts (1989), S. 71 - 96.

Nachrichtensperre.

Regie: Hans Gerd Krogmann.

WDR 3, 23.5.1975. 28'00. 13 S.

Das Durchhauen des Kohlhaupts (1974), S. 127 -

138. Das Durchhauen des Kohlhaupts (1989), S. 111 - 121.

Mein Name ist Ludwig Wittgenstein oder die Chimäre.

Regie: Klaus Schöning.

WDR 3, 23.5.1975. 20'55. 20 S.

Das Durchhauen des Kohlhaupts (1974), S. 149 -

163. Das Durchhauen des Kohlhaupts (1989), S. 133 - 143.

Deutschland 1944. Hörfassung für 8 oder mehr Stimmen.

Realisation: Klaus Schöning.

WDR 3, 5.11.1979. 18'30.

## 2. Lesungen

### 2.1. Hörfunk

H. H. liest aus seinem ersten Gedichtband.

SDR, Aufnahme: 3.9.1954. 5'00.

Kombinationen. Gedichte 1951 - 1954. Eßlingen: Bechtle 1954. 2. Auflage 1956.

Ohne weiteres bekannt. Fünf Kurzporträts.

HR 2, 19.1.1958.

Prosa mit Gebrauchsanweisung.

[L. und Interpretation des Textes: Bei Gelegenheit eines Gesprächs mit Doktrinären].

RB, 23.5.1960. 14'10.

Textbuch 2. Otten/Freiburg im Breisgau: Walter 1961, S. 19 - 20.

Lyrik aus dieser Zeit.

[Pamphlete I - XIII. 8'00; Feuerwerker. 2'45; Untenwegs zwischen zwei Situationen. 3'00].

SDR, 4.4.1961. 14'25.

Textbuch 1. Olten/Freiburg im Breisgau: Walter 1960, S. 10 - 15. Textbuch 2 (1961). S. 15, S. 11.

Ich rede, als ob ich wir wäre...

[Ein Zimmer in meiner Wohnung; Ich der Ermordete; Situation].

SDR, 17.4.1962. 14'45.

Textbuch 2 (1961), S. 7 - 8, S. 12-13, S. 29.

H. H. liest zwei Abschnitte aus seinem Textbuch 2.

[Evergreens; Gedicht über die Übung zu sterben].

HR 2, 2.9.1962. 26'35.

Lyrik - Modell.

[Grammatikalische Reduktion; Politische Grammatik; Gedicht über die Übung zu sterben; Der Wassermaler. Vor der Lesung Gespräch mit dem Autor].

NDR 3, Aufnahme: 17.10.1962. 82'10.

Gruppe 47 (II). Herbsttagung 1962 in Berlin.

[Möwen; Versteh mich recht; Antennen im März; Kam nachts; 1 Mann, Zwiebelringe; Blick; Rede. 18'35 - 24'10].

WDR 3, 6.2.1963. 74'12.

Unveröffentlichte Lyrik von Christa Reinig, Karl Krolow, H. H.

[Sprech-Wörter. 21'00 - 28'00].

HR 2, 17.3.1963. 28'00.

Veränderte Fassung: Textbuch 4. Olten/Freiburg im Breisgau: Walter 1964.

H. H. liest aus seinem Textbuch 3.

[Bildzeitung. 3'30; Saisonverkehr. 2'30; altbraun. 4'20; Zinjanthropus überhaupt. 3'15].

SDR, 10.5.1963. 13'45.

Textbuch 3. Olten/Freiburg im Breisgau: Walter 1962, S. 14 - 15, S. 18, S. 23 - 24, S. 22 - 23.

Gruppe 47. Lesungen von der Herbsttagung 1963 in Saulgau. Kommentiert von Hans Schwab-Felisch und Roland H. Wiegenstein.

[Gedicht über Hoffnung; Doppelpor­trät; Autobus Neustadt-Dahme; Einfache Sätze zwei. 21'30 - 31'47].

WDR 3, 2.2.1964. 128'11.

Druck (Gedicht über Hoffnung und Autobus Neustadt-Dahme): Textbuch 4 (1964), S. 27, S. 29.

H. H. liest aus seinem Textbuch 4.

[Sprech-Wörter; Gedicht über Hoffnung; Sommerpor­trät; Villa Berg; Gedicht über Nachdenken; Gegen Träume; Botnang Donizettistraße; Zusammensetzungen 1; Zusammensetzungen 3].

SDR, 15.5.1964. 13'40.

Textbuch 4 (1964).

Gedichte von H. H. L., Diskussion und Kommentar.

[In Erwartung des roten Flecks; Grammatikalische Reduktion; Gegen Träume; Etwa ein Ping-Pong-Ball oder eine Billardkugel; Hochzeitsgesellschaft; Generalmusikdirektor jedenfalls; was was was was].

Schweizer Radio DRS, 10.8.1964. 33'00.

Textbuch 2 (1961); Textbuch 3 (1962); Textbuch 4 (1964).

Tagung der Gruppe 47 in Schweden. Kommentiert von Roland H. Wiegenstein und Hans Schwab-Felisch.

[So etwas wie eine Erbschaftsangelegenheit; Kalkulation über was alle gewußt haben; Paraphrase über ein Motiv von Kurt Schwitters. 55'06 - 68'25].

WDR, 1.10.1964. 73'20.

Mit teilweise anderen Titeln: Textbuch 5. 3 x 13 mehr oder weniger Geschichten. Olten/Freiburg im Breisgau: Walter 1965.

H. H. liest eigene neue Arbeiten.

[Monumenta Germaniae Historia; Progressive Karriere; Gruppenkritik. Am Beginn der Sendung eine Einführung von H. H. 3'05].

SDR, 30.6.1965. 11'00.

Textbuch 5. (1965), S. 17 - 18, S. 24 - 25, S. 47 - 48.

H. H. spricht einen Text über die Gruppe 47 auf einer öffentlichen Veranstaltung in München.

SFB, 9.10.1965. 12'43.

Autoren lesen aus eigenen Werken: H. H. Direktübertragung aus dem Hechtplatz-Theater, Zürich.

[u.a.: In Erwartung des roten Flecks; Das Dilemma auf dem Trockenen zu sitzen; Schematische Entwicklung der Tradition; Deutschland 1944].

Schweizer Radio DRS, 11.12.1966. 26'08.

Lyrik aus dieser Zeit: H. H.

[Lesung: Deutschland 1944].

SDR, 3.3.1967. 12'20.

Textbuch 6. Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand. Wolfgang Koeppen gewidmet. Neuwied und Berlin: Luchterhand 1967, S. 29 - 33.

Deutschland 1944.

HR 2, 11.3.1967. 12'40.

Textbuch 6 (1967), S. 29-33.

Über einen Satz von Sigmund Freud: Eine 45 Jahre alte Engländerin aus Birmingham.  
(= Literarisches Studio).  
[Mit Einleitung von H.H. 3 S.].  
WDR 2, 10.4.1967.

Textbuch 6 (1967).

Festschrift für Günter Eich. Würdigungen des Autors zu seinem 60. Geburtstag.  
[Gelegenheitsgedicht Nr. 4 für Günter Eich. 1'58].  
SWF, 14.8.1967. 68'25.

Lyrik aus dieser Zeit: H. H.  
[quasiautobiographisch. 8'35. Mit Einführung von H. H.].  
SDR, 15.9.1967. 13'15.

Textbuch 6 (1967), S. 5 - 9.

Textbuch 6.  
[Deutschland 1944. 11'50; Über einen Satz von Sigmund Freud. 9'15].  
Schweizer Radio DRS, 20.11.1967. 20'05.

Sprach- und Bildlogik im Gedicht. Essay.  
[Am Schluß der Sendung liest H. H. den Text: Über einen Satz von Sigmund Freud].  
SRG (Zürich), 1967. SWF, 7.11.1968. 36'16.  
[Datum der Erstendung in SRG nicht ermittelt].

Textbuch 6 (1967), S. 17 - 21.

Klassenanalyse; Kalkulation über was alle gewußt haben.  
[Mit einer Interpretation von Klaus Wagenbach].  
SFB, 20.1.1969. 26'30.

Textbuch 5 (1965), S. 44 - 45, S. 10 - 11.

H. H.: D'Alemberts Ende.  
[Zwei Kapitel aus seinem unveröffentlichten Buch: Bewegungen einer Schildkröte; Nachmittag eines Kapauns].  
DLF, 14.4.1970. 28'40.

H. H. liest aus D'Alemberts Ende.  
NDR 3 (Hannover), 31.7.1970. 25'55.

Der Autor liest: H. H.  
[Allmähliche Verfertigung einer Persönlichkeit. 9'00; Versuch der Rekonstruktion einer Stadt. 23'20; D'Alemberts Träume. 7'45].  
SDR 2, 1.9.1970. 53'32.

D'Alemberts Ende. Projekt Nr. 1. Neuwied und Berlin: Luchterhand 1970. D'Alemberts Ende. Projekt 1. Stuttgart: Klett-Cotta 1988.

Deutsche Grammatik. H. H. liest eigene Texte.  
NDR 3 (Hannover), 21.8.1971. 29'15.

Die Freuden des Alterns. H. H. liest ungedruckte Texte.

[Gelegenheitsgedicht Nr. 6 für Hans Hermann Steffens; Gelegenheitsgedicht Nr. 25 allermeiste Abhandlung über den menschlichen Verstand für Armin Sandig; Die Freuden des Alterns für Rupprecht Geiger].  
NDR 3 (Hannover), 25.4.1972. 28'00.

H. H. Allermeiste Abhandlung über den menschlichen Verstand. Erleuchtet von Armin Sandig. Mappe mit dreizehn Texten von H. H. und sieben Radierungen von Armin Sandig. Burgdorf/Hannover: Steintor 1971. Die Freuden des Alterns: 13 mehr oder weniger Gedichte. Drei Wendegrafiken. Farbige Siebdrucke von Rupprecht Geiger. Duisburg: Guido Hildebrandt 1971. [Gekürzte Fassung dieses Textes und Druck der Gelegenheitsgedichte für Hans Hermann Steffens und Armin Sandig: Gelegenheitsgedichte und Klappentexte (= Sammlung Luchterhand, Bd. 99), Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1973].

Gelegenheitsgedicht Nr. 28 bei Gelegenheit Weihnachten 1973.  
[Sendetitel: Weihnachtslyrik 1973.]  
HR 2, 25.12.1973.

Zwischen Auschwitz und Alabama. Schüler diskutieren mit H. H.  
[Die Frage der Identität].  
WDR 1, 4.7.1974. 28'25.

Textbuch 5 (1965), S. 40 - 41.

Sechs Lektionen aus Das Reich. Ein Gelegenheitsgedicht.  
SDR 2, 30.8.1974. 8'45.

Helmut Heißenbüttel, Valerio Adami: Das Reich. Gelegenheitsgedicht Nr. 27. München: Studio Bruckmann 1974. Ödipuskomplex made in Germany: Gelegenheitsgedichte, Totentage, Landschaften 1965 - 1980. Stuttgart: Klett-Cotta 1981.

Rückblick auf das Jahr 1974.  
[Sendetitel: Bilanz 1974. Lyrisches Fazit].  
HR 1, 1.1.1975.

Ödipuskomplex made in Germany (1981), S. 44 - 45.

Neue Gelegenheitsgedichte.  
[Gelegenheitsgedicht Nr. 32: Rückblick auf das Jahr 1974; Gelegenheitsgedicht Nr. 33: Kleine Kantate über Entfremdung; Gelegenheitsgedicht Nr. 34: Rondo zur Erinnerung an Marie Luise Kaschnitz].  
DLF, 3.11.1975. 8'00.

In veränderter Fassung: Ödipuskomplex made in Germany (1981).

Lyrik heute. H. H. liest drei Gelegenheitsgedichte.  
HR 2, 1.4.1976. 9'00.

Nach 30 Jahren. Wie die Gruppe 47 ein Jubiläum feierte. Von Roland H. Wiegenstein.

[H. H. liest Texte und Gelegenheitsgedichte].  
NDR 3 (Hannover), 9.10.1977. 58'50. Wiederholt: WDR 3, 30.1.1978.

Gelegenheitsgedichte 1975 - 1977. Mit einem Vorspruch.

RB, 27.12.1977.

Autoren lesen im Funkhaus Hannover: H. H. [CK oder Selbstauflösung der Erzählung durch ihre Methode; Linguisten Herbst; Professor Hans Mayer Herbst; Uwe Herms; Herbst; Dichter Herbst].

NDR 3 (Hannover), 17.1.1978. 57'05.

Eichendorffs Untergang und andere Märchen. Projekt 3/1. Stuttgart: Klett-Cotta 1978.

Große Schneelandschaft mit Günter Eich.

DLF, 4.9.1978. 8'15. 4 S.

In veränderter Fassung: Ödipuskomplex made in Germany (1981), S. 70 - 73.

Hommage à Arno Schmidt.

[Schnappschüsse aus Bargfeld. 10'10].

NDR 3 (Hamburg), 16.1.1979. 54'55.

Gekürzte Fassung: Bargfelder Bote, 1979, Heft 38/39. Analle 3. Jg. (1979), 7. S. 5 - 7.

Deutschland 1944.

WDR 3, 5.11.1979. 14'06.

Textbuch 6 (1967), S. 29 - 33.

Wenn Adolf Hitler den Krieg nicht gewonnen hätte.

DLF, 20.12.1979. 24'05.

Wenn Adolf Hitler den Krieg nicht gewonnen hätte. Historische Novellen und wahre Begebenheiten. Projekt 3/2. Stuttgart: Klett-Cotta 1979. S. 7 - 17.

Autoren-Musik. Der Autor: H. H.

[Große Schneelandschaft mit Günter Eich; Landschaft mit Wörtern Nicolas Born zum Gedächtnis].

SDR 2, 8.4.1980. 24'30.

In veränderter Fassung: Ödipuskomplex made in Germany (1981), S. 70 - 73; S. 86 - 88.

Stufenweise Annäherung. An was. H. H. liest unveröffentlichte Texte.

NDR 3 (Hannover), 29.4.1980. 28'35.

Das Ende der Alternative: Einfache Geschichten, Projekt 3/3. Stuttgart: Klett-Cotta 1980.

Lyrik 80. Ein Essay.

[L. und Interpretation von Gedichten: Karl Mickel, Oskar Pastior, Reinhard Priessnitz, Ernst Jandl und am Schluß sein eigenes Gedicht Memento 1 - 5].

NDR 3 (Hannover), 17.6.1980. 50'35.

Unter dem Titel >fünf kleine Landschaften elbabwärts<: Ödipuskomplex made in Germany (1981), S. 96 - 98.

Familienfoto. Momentaufnahme.

[L. verbunden mit einem Gespräch mit Ralf Thenior].

SR, 18.10.1980. 53'25.

Das Ende der Alternative (1980), S. 44 - 52.

H. H. liest neue Gedichte.

[Gedicht von Farben; Einerseitsgedicht; Zeitraffergedicht; Armengedicht].

DLF, 4.6.1984. 7'35. 4 S.

In veränderter Fassung:

Helmut Heißenbüttel: Textbuch 8. (1981 - 1985). Stuttgart: Klett-Cotta 1985. S. 41, S. 42, S. 50, S. 63.

Gedicht über Farben.

[Vor der L. über die Herkunft neuer, experimenteller Lyrik].

WDR, 12.6.1984. 1'40.

Veränderte Fassung: Textbuch 8 (1985), S. 41.

Bruchstücke.

HR 2, 16.6.1986. 2'20.

Kombinationen (1954).

Gedicht über Phantasie.

HR 2, 17.6.1986. 2'15.

Textbuch 4 (1964), S. 30.

Rückblick auf das Jahr 1974.

HR 2, 18.6.1986. 3'12.

Ödipuskomplex made in Germany (1981), S. 44 - 45.

Gedichtgedicht.

HR 2, 19.6.1986. 1'49.

Textbuch 8 (1985), S. 79 - 80.

Regenkalkül.

HR 2, 20.6.1986. 3'45.

Textbuch 10. Von Liebeskunst. Stuttgart: Klett-Cotta 1986, S. 65 - 67.

Einsätze.

HR 2, 21.6.1986. 5'55.

Textbuch 1 (1960), S. 39 - 40.

Quasiautobiographisch.

HR 2, 22.6.1986. 7'50.

Textbuch 6 (1967), S. 5 - 9.

Lesung H. H.

SWF, Aufnahme 29.9.1986; Sendung 12.10.1986.

[Rückblick auf das Jahr 1975; Erstes Gelegenheitsgedicht auf mich selbst; Fünf kleine Landschaften; Spaziergang in Stuttgart; Gedicht aus Farben; Konkretes Gedicht mit Carl Christian Friedrich Krause und Aloys Blumauer; Ohnedußgedicht; Gedicht von Innenleben mit Sigmund Freud; Durchschaubares Gedicht mit Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Gedichtgedicht; und dann hinab in die schwarze Seele; Lamento d'Ariana; Actaeon in Daphne; von den zielgehemmten Komponenten; Drei Trostsprüche. Nr. 29, 30, 39]. 45'00.

Ödipuskomplex made in Germany (1981). Textbuch 8 (1985), Textbuch 10 (1986).

9. Colloquium >Neue Poesie<. Ausschnitte von einer öffentlichen Veranstaltung vom 2.5.1986 in Bielefeld.

WDR 1, 6.10.1986.

10. Bielefelder Colloquium >Neue Poesie<.

WDR 1, 7.12.1987.

Textbuch 11 in gereinigter Sprache. Textprobe aus dem Buch von H. H.

NDR 3 (Hannover), 29.1.1988. 14'11.

11. Bielefelder Colloquium >Neue Poesie<.

WDR 1, 5.12.1988.

12. Bielefelder Colloquium >Neue Poesie<.

WDR 1, 2.4.1990. 44'25.

## 2.2. Fernsehen

Berlin stellt vor: H. H.

[Gespräch mit Walter Höllerer].

SFB, 1962. 9'54.

Die Fotografie und ihr Abbild.

Teil 3: Zweiter Versuch mit Lichtbildern.

[Gruppenkritik].

NDR, 22.3.1965. 14'46.

Textbuch 5 (1965), S. 47 - 48.

Forum statt Clique? Frankfurter Forum für Literatur.

[Deutschland 1944].

HR, 29.11.1966. 23'55.

Textbuch 6 (1967).

Gedicht über Hoffnung. Interpretation von H. H.

(= Ein Gedicht und sein Autor, F. 10: H. H. / Francis Ponge).

SFB, 9.11.1967. 112'03.

Textbuch 4 (1964), S. 27. Walter Höllerer (Hrsg.): Ein Gedicht und sein Autor. Lyrik und Essay. Berlin: Literarisches Colloquium 1967, S. 489 - 497.

H. H. liest die Gedichte: Möwen und Tauben und 1 Mann.

WDR, 4.2.1968.

Textbuch 4 (1964).

Das neue Zeitalter.

WDR, 19.9.1968. 2'06.

Textbuch 5 (1965), S. 45.

H. H. liest das Gedicht: Einfache grammatische Meditationen.

WDR, 21.10.1969. 4'30.

Textbuch 1 (1960), S. 33 - 36.

Buchmesse - Vorbericht.

[Beiträge mehrerer Autoren. H. liest aus D'Alemberts Ende].

HR, 21.9.1970. 44'40.

H. H. liest: Vorschlag zu einer Systematik aus Textbuch 2.

WDR, 23.1.1971. 4'00.

H. H. liest Kurzprosa.

WDR, 27.11.1978. 18'00.

H. H. liest Lyrik und Kurzprosa.

WDR, 13.5.1979. 17'14.

Lyrics.

[Ausschnitte aus zwei Veranstaltungen vom 20. und 22.11.1984 in Köln. Mitwirkender u.a. H. H.].

WDR, 29.11.1984. 58'57.

## 3. Reden, Vorträge, Essays, Rezensionen

Kommentar zu Gedichten von Magnus Heyde.

(= Expeditionen. Eine gesprochene Zeitschrift, F. 1).

SDR 1, 5.11.1953. S. 10 - 13.

Albert Arnold Scholl: Die Gläserne Stadt. Gedichte. Düsseldorf 1953.

(= Expeditionen. Eine gesprochene Zeitschrift, F. 4).

SDR 1, 4.2.1954. S. 18 - 20.

Ingeborg Bachmann: Gedichte und ihre Interpretation.

(= Junge deutsche Autoren).  
NDR 3, 9.12.1956. 8 S.

Ingeborg Bachmann: Anrufung des großen Bären. München: Piper 1956.

(= Ein Buch und eine Meinung).  
SDR, 2.1.1957. 8 S.

Claus Bremer: Gedichte und ihre Interpretation.

(= Junge deutsche Autoren).  
NDR 3, 3.1.1957. 9 S.

Peter Härtling: Gedichte und ihre Interpretation.

(= Junge deutsche Autoren).  
Sprecher: H. H. Interpretation.  
NDR 3, 8.1.1957. 15'30. 7 S.

Elisabeth und Rolf Hackenbracht (Hrsg.): Peter Härtling Materialienbuch (= Sammlung Luchterhand, Bd. 259). Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1979, S. 18 - 26. Martin Lüdke (Hrsg.): Peter Härtling. Auskunft für Leser (= Sammlung Luchterhand, Bd. 680). Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag 1988, S. 96 - 103.

Hans Magnus Enzensberger: Gedichte und ihre Interpretation.

(= Junge deutsche Autoren).  
NDR 3, 21.1.1957. 7 S.

Johannes Poethen: Gedichte und ihre Interpretation.

(= Junge deutsche Autoren).  
NDR 3, 31.1.1957. 10 S.

Walter Groß: Gedichte und ihre Interpretation.

(= Junge deutsche Autoren).  
NDR 3, 7.5.1957. 9 S.

Saul Steinbergs Passeport. Hamburg: Rowohlt 1957.

(= Ein Buch und eine Meinung).  
SDR, 15.5.1957. 6 S.

Carl Guesmer: Gedichte und ihre Interpretation.

(= Junge deutsche Autoren).  
NDR 3, 16.5.1957. 10 S.

Kuno Raeber: Gedichte und ihre Interpretation.

(= Junge deutsche Autoren).  
NDR 3, 19.5.1957. 9 S.

Prolog.

Hans Werner Henze. Die Revolte von San Naz-zarro. Eine Suite nach dem Muster sizilianischer Marionettenspiele.

SDR, 24.5.1957. 57'00. 3 S. (Prolog).

Claus Henneberg: Gedichte und ihre Interpretation.

(= Junge deutsche Autoren).  
NDR 3, 26.5.1957. 10 S.

William Faulkner: Wilde Palmen und Der Strom. Roman, dt. von Helmut M. Braem und Elisabeth Kaiser. Stuttgart: Scherz und Goverts 1957.

(= Ein Buch und eine Meinung).  
SDR, 17.7.1957. 7 S.

Texte und Zeichen, 3. Jg. (1957), H. 5 (15), S. 528 - 532. Gerd Haffmans (Hrsg.): Über William Faulkner (= Diogenes Taschenbuch, Bd. 54), Zürich: Diogenes 1973, S. 140 - 144.

Felix Klee (Hrsg.): Paul Klee. Tagebücher 1898 - 1918. Köln: DuMont Schauberg 1957.

(= Ein Buch und eine Meinung).  
SDR, 14.8.1957. 8 S.

Die Zukunft des Bauhausgedankens. Theorie der Hochschule für Gestaltung in Ulm.

SDR, 20.9.1957. 42 S.

Wolfdietrich Schnurre: Abendländer. München: Langen/Müller 1957.

(= Ein Buch und eine Meinung).  
SDR, 14.11.1957. 8 S.

Willy Verkauf, Marcel Janco, Hans Bolliger (Hrsg.): Dada. Monographie einer Bewegung. Teufen: Niggli 1957.

(= Ein Buch und eine Meinung).  
SDR, 15.1.1958. 7 S.

Über die Kunst des Schreibens in dieser Zeit dargestellt am Beispiel Max Frisch.

SDR, 21.2.1958. 33 S.

Gekürzte Fassung: Thomas Beckermann (Hrsg.): Über Max Frisch. Max Frisch oder Die Kunst des Schreibens in dieser Zeit (= edition suhrkamp, Bd. 404), Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970, S. 54 - 68.

Kleine Ahnengalerie berühmter literarischer Detektive.

SDR, 14.3.1958. 12 S.

Wright Morris: Die gläserne Insel. Roman, dt. von Hedda Soellner. Stuttgart: Goverts 1957.

(= Ein Buch und eine Meinung).  
SDR, 16.4.1958. 7 S.

Wolfdietrich Schnurre: Barfußgeschöpfe. München: Steinklopfer 1958.

(= Ein Buch und eine Meinung).  
SDR, 14.5.1958. 8 S.

1848. Tocqueville oder Die Ursprünge der Demokratie in Europa. Ein imaginäres Gespräch.

[Zwischen Alexis de Tocqueville, Thomas Carlyle und Karl Marx].

SDR, 13.6.1958. 40 S.

Hans Egon Holthusen: Das Schöne und das Wahre. Essays. München: Piper 1958.

(= Ein Buch und eine Meinung).

SDR, 6.8.1958. 8 S.

Wolfgang Weyrauch.

(= Das literarische Porträt).

NDR 2 (Hannover), 30.9.1958. 10 S.

Udo Kultermann: Baukunst der Gegenwart. Dokumente des neuen Bauens in der Welt. Tübingen: Wasmuth 1958.

(= Ein Buch und eine Meinung).

SDR, 8.10.1958. 7 S.

Chargesheimer / Heinrich Böll: Im Ruhrgebiet. Bildteil: Chargesheimer; Text: Heinrich Böll.

Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch 1958.

(= Ein Buch und eine Meinung).

SDR, 17.12.1958. 8 S.

Das Prinzip Hoffnung. Vorstellung des Philosophen Ernst Bloch in fünf Abschnitten aus seinem Werk. Ausgewählt und eingeleitet von H. H.

SDR, 22.1.1960.

Gebrauchsanweisung.

[Interpretation des Textes >Bei Gelegenheit eines Gesprächs mit Doktrinären< aus Textbuch 2. Sendetitel: Prosa mit Gebrauchsanweisung].

Sprecher: H. H.

RB, 23.5.1960. 14'10 (Dauer der Sendung insgesamt).

Friedrich Gottlieb Klopstock.

(= Das Lyriker-Porträt).

Sprecher: H. H. u.a.

HR 1, 6.11.1960. 28'25.

Veränderte Fassung: Jürgen Petersen (Hrsg.): >Triffst du nur das Zauberwort<. Stimmen von heute zur deutschen Lyrik. Berlin/Frankfurt am Main: Propyläen 1961, S. 9 - 18.

Saul Bellow: Das Geschäft des Lebens. Roman, dt. von Walter Hasenclever. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1962.

(= Das Buch der Woche).

HR 1, 22.7.1962. 10 S.

Albert Paris Gütersloh: Sonne und Mond. Ein historischer Roman aus der Gegenwart. München: Piper 1962.

(= Das Buch der Woche).

HR 1, 21.10.1962. 10 S.

Albert Paris Gütersloh: Autor und Werk. München: Piper 1962, S. 31 - 40. Albert Paris Gütersloh: Sonne und Mond. Ein historischer Roman aus der Gegenwart. Mit einem einleitenden Essay von H. H. (= Serie Piper, Bd. 305), München: Piper 2. Auflage 1984, S. I - VIII. (Mit einem Nachsatz 1984, S. VIII - IX, zur Neuausgabe).

Interview mit mir selbst.

Sprecher: H. H.

NDR (Hannover), Aufnahme: 10.11.1962. 10'10.

Paul Valéry: Zur Theorie der Dichtkunst. Aufsätze und Vorträge. Aus dem Frz. von Kurt Leonhard. Frankfurt am Main: Insel 1962.

Max Bense: Theorie der Texte. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1962.

Max Bense: Entwurf einer Rheinlandschaft. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1962.

(= Neue Bücher).

HR 2, 26.11.1962. 12 S.

Der Infinitiv. Versuch einer Sprachlehre, § 1.

(= Grammatik des dritten Programms, F. 1).

NDR 3, 19.12.1962. 21 S.

Muriel Spark: Robinson. Muriel Spark: Die Lehrerin. Zürich: Diogenes 1962.

(= Das Buch der Woche).

HR 1, 6.1.1963. 11 S.

Das Sandkorn und andere Erzählungen aus Nordafrika. Ausgewählt von François Bondy.

Tam Tam und andere Erzählungen aus Ost-, West- und Zentralafrika. Ausgewählt von Marie-Louise Lüscher.

Das grüne Gnu und andere Erzählungen aus Südafrika. Ausgewählt von Elisabeth Schnack.

Zürich: Diogenes 1962.

(= Neue Bücher).

HR 2, 21.1.1963. 7 S.

§ 4: Interpunktionen. (Punkt Punkt Komma Strich).

(= Grammatik des dritten Programms, F. 4).

NDR 3, 29.5.1963. 13 S.

Spielregeln des Kriminalromans.

HR 2, 30.5.1963. 24 S.

Der Monat, 16. Jg. Oktober 1963, H. 181, S. 51 - 60. Über Literatur (1966), S. 96 - 110. Über Literatur. Aufsätze und Frankfurter Vorlesungen (1970), S. 90 - 104.

Hier irrte: Helmut Heißenbüttel.

(= Selbstkritik der Kritiker, F. 11).

[Die Selbstkritik bezieht sich auf die Rezension des Buches: An der Zeitmauer von Ernst Jünger, die in der Deutschen Zeitung mit Wirtschaftszeitung am 19./20.9.1959, Nr. 143, Feuilleton, unter

dem Titel: Unterwegs zu einer Metaphysik des Raketenzeitalters erschienen ist].

WDR 1, 1.9.1963. 13 S.

Gekürzte Fassung: Horst Bingel (Hrsg.): Streit-Zeit-Schrift. H. VI, 2. September 1968, S. 10 - 16.

Literatur und Grammatik.

(= Poetik 1963).

[Mitschnitt der zweiten Vorlesung, die H. H. im Rahmen der Poetik-Dozentur im Sommersemester 1963 an der Johann Wolfgang von Goethe-Universität in Frankfurt am Main gehalten hat].

SFB, 24.11.1963. 42'20.

Über Literatur. Olten/Freiburg im Breisgau: Walter 1966. S. 139 - 155. Über Literatur. Aufsätze und Frankfurter Vorlesungen (= Sonderreihe, Bd. 84), München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1970, 2. Auflage 1972.

Der Begriff des Gedichts nach Mallarmé und George.

(= Poetik 1963).

[Mitschnitt der dritten Vorlesung im Rahmen der Poetik-Dozentur].

SFB, 26.11.1963. 41'15.

Über Literatur (1966). S. 155 - 165.

Theorie der Erzählung 1963.

(= Poetik 1963).

[Mitschnitt der vierten Vorlesung im Rahmen der Poetik-Dozentur].

SFB, 28.11.1963. 41'55.

Über Literatur (1966). S. 166 - 180.

Erzähler der Weltliteratur.

Ambrose Bierce: Die Spottdrossel; Guy de Maupassant: Mamsell Fifi; Anton Tschechow: Seelchen; Hermann Hesse: Diesseits; Charles Ferdinand Ramuz: Pastorale; Ring Lardner: Champion; Konstantin Paustowski: Die Windrose; Katherine Anne Porter: Fahles Pferd und fahler Reiter; Cyril Hare: Mörderglück; Muriel Spark: Der Seraph und der Sambesi. (= Diogenes Erzählerbibliothek, Bde. 1 - 10), Zürich: Diogenes 1963.

(= Neue Bücher).

HR 2, 22.12.1963. 9 S.

Guillaume Chpaltine: Die nicht gespielte Karte. Roman. Dt. von Martin Boor. Reinbek: Rowohlt 1963.

(= Neue Bücher).

HR 2, 22.1.1964. 8 S.

Der Monat, 16. Jg. März 1964, H. 186, S. 76 - 78.

Vladimir Nabokov: Andere Ufer. Ein Buch der Erinnerung. Dt. von Dieter E. Zimmer. Reinbek: Rowohlt 1964.

(= Das Buch der Woche).

HR 1, 30.3.1964. 9 S.

Veränderte Fassung:

DIE ZEIT, 15.5.1964, Nr. 20, S. 15.

Alexander Kluge: Schlachtbeschreibung. Olten und Freiburg im Breisgau: Walter 1964.

(= Ein Buch, das uns auffiel).

WDR/NDR 1, 3.8.1964. 8 S.

Alfred Andersch: Texte und Zeichen. 1955 - 1957.

(= Zeitschriften spiegeln Geistesgeschichte).

DLF, 24.9.1964. 18'15.

Meditation über das Lesen.

Sprecher: H. H.

DLF, 23.10.1964. 19'05. 9 S.

Einleitung zur Sendung Literarisches Studio: H.C. Artmann, das suchen nach dem gestrigen tag. eintragungen eines bizarren liebhabers. Olten/Freiburg im Breisgau: Walter 1964.

WDR 1, 26.10.1964. 3 S.

Du - Atlantis. Kulturelle Monatsschrift, 25. Jg. (1965), H. 4, Das Wort. Literarische Beilage 6. Jg. (1965), H. 4, S. 297.

Nathalie Sarraute: Die goldenen Früchte. Roman, dt. von Elmar Tophoven. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1964.

(= Das Buch der Woche).

HR 1, 8.11.1964. 8 S.

Auf dem Wege zur Moderne. Klaus Berger: Odilon Redon. Phantasie und Farbe. Köln: DuMont Schauberg 1964.

HR 2, 6.12.1964. 9 S.

Otto Stelzer: Die Vorgeschichte der abstrakten Kunst. Denkmodelle und Vor-Bilder. München: Piper 1964;

Rudolf Amheim: Picassos Guernica. Entstehung eines Bildes. München: Rütten & Wening 1964.

HR 2, 20.12.1964. S. 10 - 15.

William Beckford: Vathek. Eine arabische Erzählung. München: Winkler 1964;

William Beckford: Vathek. Mit den Episoden. Frankfurt am Main: Insel 1964.

(= Neue Bücher).

HR 2, 20.1.1965. S. 2 - 5.

Pierre Cabanne: Die heroische Zeit des Kubismus. Dt. von Joachim A. Frank. Wien: Neff 1964;

Cecily Mackworth: Guillaume Apollinaire und die Kubisten. Dt. von Herta Haas unter Mitwirkung von Ilse Vowinkel. Frankfurt am Main, Bonn: Athenäum 1963.  
(= Neue Bücher).  
HR 2, 13.3.1965. 8 S.

James Baldwin: Eine andere Welt. Roman, dt. von Hans Wollschläger. Reinbek: Rowohlt 1965.  
(= Das Buch der Woche).  
HR 1, 28.3.1965. 9 S.

Die Literatur im Spannungsfeld von Wissenschaft und Technik.  
SFB, 30.3.1965.

Akzente 12. Jg. (1965), S. 171 - 191. Kulturkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie (Hrsg.): Schnittpunkte. Eine Dokumentation der Berlin-Stiftung für Sprache und Literatur. Frankfurt am Main/Berlin: Propyläen 1966. S. 187 - 213.

Raymond Queneau: Heiliger Bimbam. Roman. Dt. von Eugen Helmlé und Ludwig Harig. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965;

Raymond Queneau: Die Haut der Träume. Roman. Dt. von Eugen Helmlé. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1964;

Raymond Queneau: Intimes Tagebuch der Sally Mara. Dt. von Eugen Helmlé. Karlsruhe: Stahlberg 1963;

Raymond Queneau: Man ist immer zu gut zu den Frauen. Dt. von Eugen Helmlé; Karlsruhe: Stahlberg 1964.

(= Neue Bücher).

HR 2, 20.5.1965. 10 S.

Veränderte Fassung: Merkur 19. Jg. (1965), H. 7 (208), S. 690 - 693.

Hugh Kenner: Samuel Beckett. Eine kritische Studie. Dt. von Urs Jenny. München: Hanser 1965.

(= Neue Bücher).

HR 2, 27.5.1965. S. 5 - 9.

Einführung.

[Einführung in eine Lesung von Texten aus Textbuch 5].

Sprecher: H. H.

SDR, 30.6.1965. 3'05 (Einführung).

Alfred Eugen Ott (Hrsg.): Preistheorie; Klaus Rose (Hrsg.): Theorie der internationalen Wirtschaftsbeziehungen; Carl Friedrich Graumann (Hrsg.): Denken; Hans Thomae (Hrsg.): Die Motivation menschlichen Handelns; Ludwig von Friedeburg (Hrsg.): Jugend in der modernen Gesellschaft; Richard Alewyn (Hrsg.): Deutsche Barockforschung. (= Wissenschaftliche Biblio-

thek, Bde. 1-6). Köln: Kiepenheuer & Witsch 1965.

(= Neue Bücher).

HR 2, 15.7.1965. 9 S.

Henry James: Tagebuch eines Schriftstellers. Dt. von Astrid Claes. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1965.

(= Das Buch der Woche).

HR 1, 26.9.1965. 9 S.

Herman Melville: Pierre oder im Kampf mit der Sphinx. Roman. Dt. von Walter Weber. Hamburg: Claassen 1965.

(= Das Buch der Woche).

HR 1, 17.10.1965. 9 S.

Sätze und Gegensätze. H. H. interpretiert zwei Gedichte von Günter Kunert. Günter Kunert interpretiert zwei Gedichte von H. H.

SFB, 17.11.1965. S. 1 - 12. Wiederholung: WDR 3, 18.1.1966.

[Beitrag von H. H. in: Michael Krüger (Hrsg.): Kunert lesen. München: Hanser 1979, S. 65 - 69. Die Interpretation des zweiten Gedichts von Kunert wurde nicht gedruckt].

Gottfried Wilhelm Leibniz: Kleine Schriften zur Metaphysik. Hrsg. und übersetzt von Hans Heinz Holz. Frankfurt am Main: Insel 1965.

(= Neue Bücher).

HR 2, 22.1.1966. S. 1 - 6.

Rücksprache in gebundener Rede. Von Helmut Heißenbüttel. Interpretiert vom Autor und von Jens Hoffmann.

(= Ein Gedicht und zwei Ansichten, F. 2).

WDR 3, 24.1.1966. S. 1 - 14.

Hilde Domin (Hrsg.): Doppelinterpretationen. Das zeitgenössische deutsche Gedicht zwischen Autor und Leser. Frankfurt am Main, Bonn: Athenäum 1966, S. 316 - 323. Taschenbuchausgabe: Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1969, S. 261 - 268.

Hermann Kant: Die Aula. Roman. München: Rütten & Loening 1966.

(= Das Buch der Woche).

HR, 13.2.1966. 6 S.

John Updike: Der Zentaur. Roman. Dt. von Maria Carlsson. Frankfurt am Main: S. Fischer 1966.

(= Das Buch der Woche).

HR 1, 13.3.1966. 8 S.

Etwas passiert. Ein Text von Wolfgang Weyrauch. Eingeleitet von H. H.

(= Literarisches Studio).

[Sprecher: H. H.].

WDR 1, 14.3.1966. 4'50. 5 S.

Nachwort zu Wolfgang Weyrauch: *Etwas geschieht* (= Walter-Druck 9), Olten/Freiburg im Breisgau: Walter 1966. S. 92 - 95.

Henry Fielding. *Sämtliche Romane*. Bd. 1 und 4. Hrsg. von Norbert Miller. Bd. 1: *Die Geschichte der Abenteuer Joseph Andrews' und seines Freundes, Mr. Abraham Adams*; *Die Lebensgeschichte des verstorbenen Mr. Jonathan Wild, des Großen*. Bd. 4: *Amelia*; *Tagebuch einer Reise nach Lissabon*. München: Hanser 1965. (= *Das Buch der Woche*).  
HR 1, 10.4.1966. 9 S.

Einführung und Zusammenstellung. Henri Michaux: *Dichtungen und Schriften*. [Einführung und Kommentare zu Henri Michaux: *Ein gewisser Plume (Un certain Plume)*].  
WDR 3, 11.4.1966. 40 S.

Susan Sontag: *Der Wohltäter*. Roman. Dt. von Louise Eisler-Fischer. Reinbek: Rowohlt 1966;  
Vladimir Nabokov: *Frühling in Fialta*, 23 Erzählungen. Dt. von Dieter E. Zimmer, Wassilij Berger, René Drommert, Renate Gerhardt. Reinbek: Rowohlt 1966. (= *Neue Bücher*).  
HR 2, 1.7.1966. 10 S.

Im Dienst der großen Apparate. Über Bücher, Zeitschriften und Dritte Programme. [U.a. ein Beitrag von H. H. über die *Wirkungsmöglichkeiten des Rundfunkredakteurs und seine eigene Tätigkeit als Leiter des Radio-Essays*].  
NDR 3, 1.10.1966. 6 S.

Sigmund Freud / Lou Andreas-Salomé: *Briefwechsel*. Hrsg. von Ernst Pfeiffer. Frankfurt am Main: S. Fischer 1966. (= *Das Buch der Woche*).  
HR 2, 30.10.1966. 9 S.

Veränderte Fassung: *Der Monat* 19. Jg. März (1967), H. 222, S. 67 - 70.

Friederike Mayröcker: *Tod durch Musen*. *Poetische Texte*. Reinbek: Rowohlt 1966. (= *Buchkritik*).  
WDR 3, 11.11.1966. 9 S.

Raymond Queneau: *Die blauen Blumen*. Roman. Aus dem Frz. von Eugen Helmlé. Karlsruhe: Stahlberg 1966. (= *Neue Bücher*).  
HR 2, 18.11.1966. 9 S.

Thomas Molnar: *Kampf und Untergang der Intellektuellen*. Dt. von Margaret Carroux. München: C.H. Beck 1966;  
Wolfgang Kraus: *Der fünfte Stand*. *Aufbruch der Intellektuellen in West und Ost*. München: Scherz 1966. (= *Neue Bücher*).  
HR 2, 21.11.1966. 9 S.

*Der Sprache mißtrauen*. Carl Einstein - *Porträt eines Schriftstellers*.  
HR 1, 13.12.1966. 58'30. 42 S.

H.H.: *Zur Tradition der Moderne* (1972), S. 262 - 290.

*Sprach- und Bildlogik im Gedicht*. Essay. (= *Befragung der Sprache*).  
Sprecher: H. H.  
DRS (Zürich), 1967, SWF, 7.11.1968, 36'16.  
*Zur Tradition der Moderne* (1972), S. 37 - 48.

Einleitung zu der *Lesung der Texte: >Über einen Satz von Sigmund Freud< und >Eine 45 Jahre alte Engländerin aus Birmingham<* aus *Textbuch 6*. (= *Literarisches Studio*).  
WDR 1, 10.4.1967. 3 S. (Einleitung).

Stichworte bei meiner Lektüre.  
[Erwähnte Bücher: *Kriminalromane* von Georges Simenon, Michael Innes, Chester Himes sowie das Buch *Colloquium mit vier Häuten*. *Gedichte* von Helga M. Novak].  
HR 2, 19.6.1967. 7 S.

Claude Lévi-Strauss: *Strukturelle Anthropologie*. Aus dem Frz. von Hans Naumann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1967. (= *Das Buch der Woche*).  
HR 2, 2.7.1967. 9 S.

Stichworte bei meiner Lektüre.  
[Erwähnte Bücher: *Franz Kafka: Briefe an Felice*; *Gottfried Benn: Briefe*; *Gottfried Benn: Roman des Phänotyp*; *Gedichte und Prosa Gottfried Benns zu Beginn der 50er Jahre*].  
HR 2, 21.8.1967. 9'15.

*Druck eines Satzes aus dem Ms.* (S. 6): (Prospekt) *Ein Klassiker der Moderne*. Das Gesamtwerk von Gottfried Benn in der dtv-bibliothek. O.J. (1975).

Einleitung zu der *Lesung des Textes >quasiautobiographisch<* aus *Textbuch 6*. (= *Lyrik aus dieser Zeit*).  
SDR, 15.9.1967. 4'40. 2 S. (Einleitung).

*Utopia deutsch*. *Zur Psychoanalyse der Literatur*.

[Analyse utopischer Romane: Alfred Döblin: Berge, Meere und Giganten, 1924; Franz Werfel: Stern der Ungeborenen, 1946; Ernst Jünger: Heiopolis, 1949].  
HR 1, 17.10.1967. 64'15. 45 S.

Die Veränderung der Sprache.  
(= Nach zwei Jahrhundertdritteln).  
Sprecher: H. H.  
NDR 3, 2.11.1967. 25'05. 14 S.

H. H. und Heinrich Vormweg lesen aus ihrem Briefwechsel über Literatur.  
WDR 3, 10.11.1967. 78'40.

Akzente 15. Jg. (1968), H. 2, S. 118 - 146. H. H. / Heinrich Vormweg: Briefwechsel über Literatur. Neuwied und Berlin: Luchterhand 1969.

Drei Träume. Deutsche Utopien im 20. Jahrhundert mit Texten von Alfred Döblin, Franz Werfel und Ernst Jünger.  
[Nicht identisch mit der Sendung vom 17.10.1967 im HR (Utopia deutsch). Interpretation der drei utopischen Romane unter einem anderen Aspekt].  
SDR 2, 24.11.1967. Kommentar: S. 1 - 4, 11 - 13, 19 - 21.

Heinrich Heine: Reisebilder. Hrsg. von Walther Vontin. Hamburg: Hoffmann und Campe 1966.  
(= H. H. empfiehlt zum Lesen).  
NDR 2 (Hannover), 28.11.1967. 23'30, Einführung: 3 S.

August Strindberg: Einsam. Strindbergs Werke; Deutsche Gesamtausgabe. München und Leipzig bei Georg Müller.  
[Einführung in eine Lesung].  
(= H. H. empfiehlt zum Lesen).  
Sprecher: H. H. (Einführung).  
NDR 2 (Hannover), 5.12.1967. 24'05. 3 S.

Bertolt Brecht: Dreigroschenroman. Aus: Bertolt Brecht: Prosa III. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965.  
[Einführung in eine Lesung].  
(= H. H. empfiehlt zum Lesen).  
Sprecher: H. H. (Einführung).  
NDR 2 (Hannover), 12.12.1967. 24'10. 2 S.

Rudolf Borchardt: Jamben. Hrsg. von Luise Borchardt. Unter Mitarbeit von Ernst Zinn und Ulrich Ott. Stuttgart: Ernst Klett 1967.  
[Einführung in eine Lesung].  
(= H. H. empfiehlt zum Lesen).  
Sprecher: H. H. (Einführung).  
NDR 2 (Hannover) 19.12.1967. 23'15. 2 S.

Per Olof Sundman: Zwei Tage, zwei Nächte. Roman. Aus dem Schwedischen von Walter Lindenthal. Zürich: Einsiedeln, Köln: Benziger 1967.  
[Einführung in eine Lesung].  
(= H. H. empfiehlt zum Lesen).  
Sprecher: H. H. (Einführung).  
NDR 2 (Hannover), 2.1.1968. 23'30. 3 S.

Zu >Starallüren< von Ludwig Harig.  
(= Experiment und Kritik der Sprache im Hörspiel, F. 1).  
WDR 3, 18.1.1968. 7 S.

Zu >Die Ballade vom eisernen John< von Richard Hey.  
(= Experiment und Kritik der Sprache im Hörspiel, F. 2).  
WDR 3, 25.1.1968. 46'00 (Dauer der Sendung insgesamt). S. 8 - 12.

Teil: Klaus Schörning (Hrsg.): Neues Hörspiel. Texte, Partituren. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1969. S. 446 - 447.

Zu >Der große Zybilek< von Rainer Puchert.  
(= Experiment und Kritik der Sprache im Hörspiel, F. 3).  
WDR 3, 1.2.1968. 73'20 (Dauer der Sendung insgesamt). S. 13 - 19.

Teil: Neues Hörspiel (1969), S. 459 - 460.

Zu >Der Fischer und seine Frau oder Die genaue Uhrzeit< von Reinhard Döhl.  
(= Experiment und Kritik der Sprache im Hörspiel, F. 4).  
WDR 3, 8.2.1968. 8'10. S. 20 - 25.

Dorothee Sölle, Wolfgang Fietkau, Arnim Juhre und Kurt Marti (Hrsg.): Almanach 2 für Literatur und Theologie. Wuppertal: Hammer 1968. S. 38 - 40. Teil: Neues Hörspiel (1969), S. 448 - 449.

Zu >Selbstbeziehung< und >Weissagung< von Peter Handke.  
(= Experiment und Kritik der Sprache im Hörspiel, F. 5).  
WDR 3, 15.2.1968. 12'15. S. 26 - 32.

Zu >Die Lüge< von Nathalie Sarraute.  
(= Experiment und Kritik der Sprache im Hörspiel, F. 6).  
WDR 3, 22.2.1968. 9'15. S. 33 - 39.

Die totale Vermittlung. Von Walter Benjamin zu Marshall McLuhan. Ein kritischer Vergleich.  
Sprecher: H. H. u.a.  
SFB, 25.2.1968. 67'25. 29 S.

Veränderte Fassung: Merkur 22. Jg. (1968), H. 11 (247), S. 983 - 998. Veränderte Fassung: Zur Tradition der Moderne (1972), S. 161 - 185.

>Schatten noch nach Boten späht<. Über das Werk Rudolf Borchardts.  
HR 1, 5.3.1968. 62'35. 43 S.

Gekürzte und veränderte Fassung Nachwort. Restitutio in integrum. In: Rudolf Borchardt. Auswahl aus dem Werk. Zusammengestellt und mit einem Nachwort versehen von H. H. Stuttgart: Ernst Klett 1968, S. 207 - 232.

Hubert Fichte: Die Palette. Roman. Reinbek: Rowohlt 1968.  
(= Ein Buch - zwei Meinungen).  
NDR 3 (Hannover), 12.3.1968, S. 9 - 15.

Was alles hat Platz in einem Gedicht? Vortrag.  
NDR 3 (Hannover), 6.4.1968. 53'50.

Jahresring 68/69. Hrsg. vom Kulturkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, S. 199 - 223. Veränderte Fassung: H. H.: Was ist das Konkrete an einem Gedicht? Zwei Ansätze (= Vorspann. Eine Schriftenreihe zur Einführung in die Dichtung der Gegenwart, H. 3/4), Itzehoe: Hansen & Hansen 1969, S. 5 - 46.

Andrej Platonow: Die Kutschervorstadt. Gesamelte Erzählungen. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Alexander Kaempfe. Aus dem Russ. von Agathe Jais. München: Hanser 1968.  
[Einführung]  
(= Zum Lesen empfohlen).  
NDR 2 (Hannover), 20.5.1968. 4 S.

Stimmen zu Stefan George. Zum 100. Geburtstag am 12.7.1968. Redakteur am Mikrofon: Hanns Grössel.  
[In der Sendung u.a. ein längerer Beitrag von H. H. über die erste Begegnung mit Gedichten Stefan Georges, sprachliche Autonomieität der Gedichte, Einfluß auf seine eigene Dichtung].  
WDR 3, 29.6.1968. S. 10 - 24.

Ich will nicht über meinen Vater schreiben.  
(= Die Väter - Variationen über ein Thema).  
Sprecher: H. H.  
DLF, 4.8.1968. 7'20.

Peter Härtling (Hrsg.): Die Väter. Berichte und Geschichten. Frankfurt am Main: S. Fischer 1968. S. 145 - 149.

Fragestunde für einen Helden. Lawrence von Arabien alias Luftwaffensoldat Shaw. (Zum 80. Geburtstag von T. E. Lawrence).  
HR 2, 11.8.1968. 51'50. 36 S.

Zur Tradition der Moderne (1972), S. 237 - 261.

Einleitung und Zwischentexte. Zu einer Lesung von Arno Schmidt: Geschichten auf dem Rücken erzählt und andere Stegreiferzählungen.  
Sprecher: H. H. (Einleitung und Zwischentexte).

SDR 2, 27.9.1968. 3'50 (Einleitung), 1'05 (Erster Zwischentext), 0'40 (Zweiter Zwischentext). 3 S.

Horoskop des Hörspiels. Vortrag anlässlich der Internationalen Hörspieltagung der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste in Frankfurt am Main vom 21.-27.3.1968.  
HR 2, 3.10.1968. 44'40.

Deutsche Akademie der Darstellenden Künste in Verbindung mit dem Hessischen Rundfunk, Internationale Hörspieltagung. Frankfurt am Main 1968, S. 19 - 40. Neues Hörspiel (1970), S. 18 - 36. Zur Tradition der Moderne (1972), S. 203 - 223.

Oswald Wiener: Die Verbesserung von Mitteleuropa. Roman. Reinbek: Rowohlt 1968.  
(= Ein Buch - zwei Meinungen).  
NDR 3 (Hannover), 29.10.1968. S. 1 - 6.

Autoren als Disc-Jockeys. H. H.  
Sprecher: H. H.  
NDR 3 (Hannover), 3.12.1968. 55'10. 7 S.

Stichworte bei meiner Lektüre.  
HR 2, 7.12.1968. 9 S.

Zur Tradition der Moderne (1972), S. 95 - 100.

Dialog als literarische Stilmittel.  
SDR, 15.12.1968. 16 S.

Hans Jürgen Schultz (Hrsg.): Kontexte. Band 5. Stuttgart, Berlin: Kreuz 1969, S. 90 - 98. Zur Tradition der Moderne (1972), S. 24 - 36.

Über den Roman Wutnickel und Wildflower.  
(= Silvester-Bibliothek. Kritiker stellen ihr >Traumbuch< vor).  
Sprecher: H. H.  
NDR 3 (Hannover), 31.12.1968. 5'50. 4 S.

Die Widerrede. Eine Attacke gegen vorgefaßte Meinungen.  
[Zu dem Verhältnis von Kunst und Politik, Kritik des Neomarxismus].  
SFB, 13.1.1969. 17 S.

>Ich sitze hier, und habe es gut<.  
[Beitrag über den Beruf des Lektors].  
(= Literaturjournal).  
SWF, 23.1.1969. S. 51 - 54.

In ironisierender Distanz. In: Akzente 16. Jg. (1969), H. 2, S. 123 - 126.

Zu Peter O. Chotjewitz: Zwei Sterne im Pulver.  
[Einleitung].  
(= Klischees und Modelle, F. 1)  
WDR 3, 23.1.1969. 12'45. 8 S.

Zu Donald Barthelme: Schneewittchen. Aus dem Amerik. von Maria Bosse-Sporleder. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968.  
[Einführung]  
(= Zum Lesen empfohlen).  
NDR 2 (Hannover), 3.2.1969. 3 S.

Ist >liberal< ein berechtigtes Schimpfwort?  
[Historische Deutung des Liberalismus].  
Sprecher: H. H.  
SFB, Aufnahme- oder Sendedatum: 3.2.1969.  
6'40.

Zu Gabriele Wohmann: Norwegian wood.  
[Einleitung].  
(= Klischees und Modelle, F. 2).  
WDR 3, 6.2.1969. 10'00. 7 S.

Zu Ernst Jandl und Friederike Mayröcker: Fünf Mann Menschen.  
[Einleitung].  
(= Klischees und Modelle, F. 3).  
WDR 3, 13.2.1969. 10'40. 7 S.  
Teil: Neues Hörspiel (1969), S. 455 - 456.

Zu Peter Hacks: Der Müller von Sanssouci.  
[Einleitung].  
(= Klischees und Modelle, F. 4).  
WDR 3, 20.2.1969. 9'50. 7 S.

Zu Philip Lauris: Besuch im Reihenhaushaus.  
[Einleitung].  
(= Klischees und Modelle, F. 5).  
WDR 3, 27.2.1969. 9'15. 7 S.

Zu Wolf Wondratschek: Zufälle.  
[Einleitung].  
(= Klischees und Modelle, F. 6).  
WDR 3, 13.3.1969. 8'30. 7 S.

Walter Benjamin.  
(= Verfemt und verbannt, F. 3).  
DLF, 17.3.1969. 51'15. 29 S.

Zur Tradition der Moderne (1972), S. 291 - 315.

Zu Peter Handke: Kaspar.  
[Einleitung].  
(= Klischees und Modelle, F. 7).  
WDR 3, 20.3.1969, 11'40. 8 S.

H. H. / Heinrich Vormweg: Briefwechsel über den Roman.  
WDR 3, 3.6.1969. 45 S.

H. H. / Heinrich Vormweg: Briefwechsel über Literatur  
(= Edition Otto F. Walter). Neuwied und Berlin:  
Luchterhand 1969.

Zu Susan Sontag: Reise nach Hanoi. Dt. von Anne Uhde. Reinbek: Rowohlt 1968.  
[Einführung].  
(= Zum Lesen empfohlen).  
NDR 2 (Hannover), 16.6.1969. 23'45. 3 S.

Peter Härtling: Das Familienfest oder Das Ende der Geschichte. Roman. Stuttgart: Goverts-Steingrüben 1969.  
(= Neue Bücher).  
NDR 1 (Hannover), 31.8.1969. 5 S.

Per Olof Sundman: Ingenieur Andréas Luftfahrt. Roman. Dt. von Udo Birkholz. Zürich: Einsiedeln, Köln: Benziger 1969.  
[Einführung]  
(= Zum Lesen empfohlen).  
Sprecher: H. H.  
NDR 2 (Hannover), 22.9.1969. 23'15. (Dauer der Sendung insgesamt). S. 1 - 3.

Autoren als Disc-Jockeys. H. H.  
Sprecher: H. H.  
NDR (Hannover), 6.10.1969. 58'35.

Dieter Wellershoff: Literatur und Veränderung. Versuche zu einer Metakritik der Literatur. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1969;  
Günter Grass: Örtlich betäubt. Roman. Neuwied und Berlin: Luchterhand 1969.  
(= Neue Bücher).  
NDR 1 (Hannover), 12.10.1969. 5 S.

Georg-Büchner-Preis-Rede 1969.  
[Mitschnitt der Rede bei der Verleihung des Georg-Büchner-Preises an H. H. am 18.10. 1969 in Darmstadt].  
HR 2, 18.10.1969. 13'25.

Text + Kritik, H. 25. Konkrete Poesie, 1970, S. 42 - 45. Jahrbuch der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung 1969. Zur Tradition der Moderne (1972), S. 363 - 368.

Zu Rainer Puchert: Kuckuck.  
[Referat zum Hörspiel der 50er Jahre und zum neuen Hörspiel, Bedeutung Günter Eichs, Interpretation des Hörspiels von Puchert].  
NDR, 2.11.1969. 8 S.

Über John Cage's >45' für einen Sprecher<.  
WDR 3, 2.1.1970. 6 S.

Karl Valentin: Sturzflüge im Zuschauerraum. Der gesammelten Werke anderer Teil. Hrsg. von Michael Schulte. München: Piper 1969.  
(= Neue Bücher).  
NDR 1 (Hannover), 4.1.1970. 5 S.

Neue Musik, vorgestellt von H. H.: Charles Ives: From the steeples and the mountains; Charles Ives: Three quarter-tone pieces.  
SWF 2, 5.1.1970. 5 S.

Nathalie Sarraute: Zwischen Leben und Tod. Roman. Dt. von Elmar Tophoven. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1969.

[Einführung]

(= Zum Lesen empfohlen).

NDR 3 (Hannover), 5.1.1970. 24'05. 3 S.

Kritische Theorie im Rückblick.

DLF, 12.1.1970. 22 S.

Zur Tradition der Moderne (1972), S. 186 - 194.

Gottfried Benn: Sämtliche Erzählungen. Reinbek: Rowohlt 1970.

(= Neue Bücher).

NDR 1 (Hannover), 1.3.1970. 5 S.

Luigi Pirandello: Einer, keiner, hunderttausend. Roman, Dt. von Piero Rismondo. Frankfurt am Main: S. Fischer 1969.

[Einführung]

(= Zum Lesen empfohlen).

NDR 3 (Hannover), 12.3.1970. 26'15. 4 S.

Friedrich Achleitner: prosa, konstellationen, montagen, dialektgedichte, studien. Reinbek: Rowohlt 1970;

Martin Walser: Fiction. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970.

(= Neue Bücher).

NDR 3 (Hannover), 4.4.1970. 4 S.

Auf den Spuren der Sprache. Friedrich Achleitners Musterbuch und Martin Walsers neomodische Machart. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 14.6.1970, Nr. 24, S. 22.

Einführung in das Hörspiel >Zwei oder drei Porträts<.

Sprecher: H. H.

BR 2, 8.5.1970. 8'00.

Rundfunk und Fernsehen 19. Jg. (1971), H. 2, S. 231 - 234.

Kurt Vonnegut: Schlachthof 5. Roman, Dt. von Kurt Wagenseil. Hamburg: Hoffmann und Campe 1970.

[Einführung]

(= Zum Lesen empfohlen).

Sprecher: H. H.

NDR 3 (Hannover), 14.5.1970. 42'40. 4 S.

2. Teil: Über Heinrich Heine.

(= Ungeschriebene Literaturgeschichte. Eine Bestandsaufnahme in neun Kapiteln. 6. Kapitel: Folgeschwere Mißverständnisse).

NDR 3 (Hannover), 22.5.1970. 31'30. 18 S.

Materialismus und Phantasmagorie im Gedicht. Anmerkungen zur Lyrik Heinrich Heines. In: Zur Tradition der Moderne (1972), S. 56 - 69.

Arno Schmidt: Zettels Traum. Faksimile-Wiedergabe des Typoskripts. Stuttgart: Stahlberg 1970.

(= Ein Buch - Zwei Meinungen).

Sprecher: H. H.

NDR 3 (Hannover), 26.5.1970. 9'20. 5 S.

Musik und Hörspiel.

Zu Mauricio Kagel: Ein Aufnahmezustand. 2. Dosis.

WDR 3, 4.6.1970. 9'55. 6 S.

William Carlos Williams: Paterson. Dt. von Anselm u. Josephine Hollo. Stuttgart: Goverts 1970;

Leonard Cohen: Schöne Verlierer. Dt. von Elisabeth Hannover-Drück. Frankfurt am Main: März 1970.

(= Neue Bücher).

NDR 3 (Hannover), 6.6.1970. 6 S.

Sprache als Philosophie. Ludwig Wittgenstein: Schriften 4 und 5. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1969 und 1970.

DLF, 22.6.1970. 11 S.

Gekürzte Fassung: Zur Tradition der Moderne (1972), S. 195 - 202.

Andy Warhols Berichte aus dem Underground.

(= Führer und Verführer. Eine Sendereihe über Geist und Mode unserer Zeit, F. 5).

BR 2, 28.7.1970. 38'35. 24 S.

Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 2.10.1970, Nr. 40, S. 14. Andy Warhol oder die Frage nach Kunst. In: Zur Tradition der Moderne (1972), S. 329 - 345.

François Bondy: Aus nächster Ferne. Berichte eines Literaten in Paris. München: Hanser 1970;

Theodor W. Adorno: Hanns Eisler. Komposition für den Film. München: Rogner u. Bernhard 1970;

Hans Bunge: Fragen Sie mehr über Brecht. Hanns Eisler im Gespräch. München: Rogner u. Bernhard 1970.

(= Neue Bücher).

NDR 3 (Hannover), 1.8.1970. 5 S.

Hegel in Wien. Zum 200. Geburtstag des Philosophen.

[Einführung in die Briefe, die Hegel aus Wien an seine Frau schrieb].  
SDR 2, 28.8.1970. 3 S.

Uwe Johnson: Jahrestage. 1. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl. August 1967 - Dezember 1967. Roman. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970.

[Einführung]  
(= Zum Lesen empfohlen.)  
Sprecher: H. H.  
NDR 3 (Hannover), 24.9.1970. 28'30. 5 S.

Das kunterbunte Epos. Detlev von Liliencrons >Poggfred< als Vorläufer.  
[Lesung und Kommentar].  
SDR 2, 23.10.1970. 58'50. 36 S.

Richard Brautigan: In Wassermelonen Zucker. Dt. von Celine und Heiner Bastian. München: Hanser 1970;  
Peter-Paul Zahl: Von einem, der auszog, Geld zu verdienen. Roman. Düsseldorf: Rauch 1970;  
Klaus Stiller: H. Protokoll. Neuwied und Berlin: Luchterhand 1970;  
Gisela Elsner: Das Berührungsverbot. Roman. Reinbek: Rowohlt 1970;  
Michael Scharang: Schluß mit dem Erzählen und andere Erzählungen. Neuwied und Berlin: Luchterhand 1970.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 7.11.1970. 4 S.

Annäherungen oder Zerreißproben. Zur Problematik der Drogen und des Rausches.  
[Vergleich von Ernst Jünger: Annäherungen. Drogen und Rausch. Stuttgart: Klett 1970, und Henri Michaux: Die großen Zerreißproben. Erfahrungen mit Drogen. Dt. von Gerd Henniger. Frankfurt am Main: S. Fischer 1970.]  
DLF, 9.11.1970. 9 S.

Über McLuhan.  
(= Thema: Fernsehen. Fragen und Fakten zur Diskussion, F. 1).  
BR-Fernsehen, 26.11.1970. S. 20 - 23.

Auf und ab, 3 Jahre der Arbeit. Die erste Fassung Lehren und Lernen als Aufführungskünste von Robert Filliou ... Köln und New York: König 1970;  
Dieter Rot: Gesammelte Werke. Band 10, 11, 15. Stuttgart: edition hansjörg mayer 1970;  
Eduardo Paolozzi: Abba-Zaba. Stuttgart: edition hansjörg mayer;  
Jochen Gerz: Footing. Steinbach/Gießen: Anabas 1969.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 16.1.1971. 5 S.

Literatur.  
(= Die Rolle der Neuen Linken in der Kulturindustrie, F. 3).  
BR 2, 2.2.1971. 39'00. 12 S.

Neue Linke und die bundesdeutsche Literatur nach 1945. Ein Abriß. In: Zur Tradition der Moderne (1972), S. 152 - 160.

Paul Wühr: Gegenmünchen. München: Hanser 1970.  
(= Ein Buch - Zwei Meinungen).  
NDR 3 (Hannover), 9.3.1971. 5 S.

Aldo Palazzeschi: Die Mechanik der Liebe. Erzählungen. Dt. von Charlotte Birnbaum. Zürich, Köln: Benziger 1970;  
Karin Reese (Hrsg.): Dig. Neue Bewußtseinsmodelle. Frankfurt am Main: März 1970;  
Renate Matthaei (Hrsg.): Trivialmythen. Frankfurt am Main: März 1970.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 27.3.1971. 5 S.

Franz Mons Sprachspiele: Voraussetzungen.  
(= Autoren der konkreten Poesie, F. 2).  
WDR 3, 8.4.1971. 9'30. 5 S.

Konzepte und Strukturen. Zu den Hörspielen von Friederike Mayröcker und Ernst Jandl.  
(= Autoren der konkreten Poesie, F. 3).  
WDR 3, 15.4.1971. 9'35. 6 S.

Ingeborg Bachmann: Malina. Roman. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971.  
(= Ein Buch - Zwei Meinungen).  
NDR 3 (Hannover), 25.4.1971. 5 S.

Ingeborg Bachmann (= Text + Kritik, H. 6), 2. Auflage, Juni 1971, S. 25 - 27.

Rede bei der Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden 1970.  
WDR, 29.4.1971. 38'10 - 54'40.

Der Kriegsblinde 22. Jg. (1971), Nr. 5, S. 12 - 14.  
Klaus Schöning (Hrsg.): Schriftsteller und Hörspiel. Reden zum Hörspielpreis der Kriegsblinden. Königstein/Ts.: Athenäum 1981. S. 83 - 87. Veränderte Fassung: Süddeutsche Zeitung, 22./23.5. 1971, Nr. 122. Beil. SZ am Wochenende.

Helmut Heißenbüttel stellt neue Schallplatten vor.  
(= Das Schallplattenprisma).  
SDR 2, 5.6.1971. 6 S.

Paul Celan: Schneepart. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971;  
Claus Bremer: Anlässe. Kommentierte Poesie 1949-1969. Neuwied/Berlin: Luchterhand 1971.  
(= Neue Bücher).

NDR 3 (Hannover), 5.6.1971. 5 S.

Eduard von Keyserling: Wellen. Roman. Frankfurt am Main: S. Fischer 1971.

(= Das Buch der Woche).

HR 1, 13.6.1971. 7 S.

Wir alle heißen Knopp. Tobias-Knopp-Paraphrasen.

(= Leggiero und Parlando).

Sprecher: H. H.

SDR, 15.6.1971. 14'10.

Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 25.12.1970, Nr. 52, S. 11. Peter Härtling (Hrsg.): Leporello fällt aus der Rolle. Zeitgenössische Autoren erzählen das Leben von Figuren der Weltliteratur weiter. Frankfurt am Main: S. Fischer 1971. S. 164 - 170.

Gertrude Stein: Erzählen. Vier Vorträge, dt. von Ernst Jandl (= Bibliothek Suhrkamp, Bd. 278). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971;

Ezra Pound: Wort und Weise - >motz el son<. Dt. von Eva Hesse (= Bibliothek Suhrkamp, Bd. 279). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971;

Michael Scharang: Zur Emanzipation der Kunst (= Sammlung Luchterhand, Bd. 27). Neuwied und Berlin: Luchterhand 1971.

(= Neue Bücher).

NDR 3 (Hannover), 31.7.1971. 5 S.

Heinrich Böll: Gruppenbild mit Dame. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1971.

(= Das Buch der Woche).

HR 1, 1.8.1971. 7 S.

Veränderte Fassung:

Merkur 25. Jg. (1971), H. 9 (281), S. 911 - 914.

Hans Werner Richter: Rose weiß, Rose rot. Roman. Hamburg: Hoffmann und Campe 1971;

Reinhard Lettau: Täglicher Faschismus. Amerikanische Evidenz aus 6 Monaten. München: Hanser 1971;

Maximilien Robespierre: Ausgewählte Texte. Hrsg. von Andreas J. Meyer. Hamburg: Merlin 1971.

(= Neue Bücher).

NDR 3 (Hannover), 18.9.1971. 5 S.

Zur Philosophie des Kriminalromans. Siegfried Kracauer. Schriften 1: Soziologie als Wissenschaft. Der Detektiv-Roman. Die Angestellten. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971.

Sprecher: H. H.

DLF, 20.9.1971. 17'45. 10 S.

Reinhard Lettau: Täglicher Faschismus. Amerikanische Evidenz aus 6 Monaten. München: Hanser 1971.

(= Neue Bücher).

HR 2, 23.9.1971. 6 S.

Helmut Heißenbüttel stellt neue Schallplatten vor.

(= Das Schallplattenprisma).

SDR 2, 25.9.1971. 7 S.

Hans Werner Richter: Rose weiß, Rose rot. Roman. Hamburg: Hoffmann und Campe 1971.

(= Das Buch der Woche).

HR 1, 26.9.1971. 6 S.

Ludwig Harig: Sprechstunden für die deutsch-französische Verständigung und die Mitglieder des Gemeinsamen Marktes. Ein Familienroman. München: Hanser 1971.

(= Ein Buch - Zwei Meinungen).

NDR 3 (Hannover), 14.10.1971. 5 S.

Uwe Johnson: Jahrestage. 2. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl. Dezember 1967 - April 1968. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971;

Andy Warhol: a. Ein Roman. Dt. von Carl Weissner. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1971.

(= Neue Bücher).

NDR 3 (Hannover), 30.10.1971. 3 S.

Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 5.11.1971, Nr. 45, S. 16.

Geschriebenes und gesprochenes Wort. Bemerkungen zur Sprache des Rundfunks.

(= Die Sprache des Rundfunks).

Sprecher: H. H.

NDR 3 (Hannover), 25.11.1971. 45'30. 23 S.

Autoren-Musik. Der Autor: H. H.

[Text zu Musik von Syd Barrett, Terry Riley, Iannis Xenakis, Nico, Gilbert O'Sullivan].

SDR 2, 6.12.1971. 52'35. 3 S.

Kurt Vonnegut: Geh zurück zu deiner lieben Frau und deinem Sohn. Erzählungen. Dt. von Kurt Wagenseil u.a. Hamburg: Hoffmann und Campe 1971;

Richard Brautigan: Forellenfischen in Amerika. Roman. Dt. von Celine und Heiner Bastian. München: Hanser 1971;

Roberto Arlt: Die sieben Irren. Roman. Dt. von Bruno Keller. Frankfurt am Main: Insel 1971;

Adolfo Bioy Casares: Der Schweinekrieg. Dt. von Karl August Horst. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1971;

Michail Bulgakow: Leben des Herrn de Molière. Aus dem Russ. von Thomas Reschke. Neuwied und Berlin: Luchterhand 1971.

(= Neue Bücher).

NDR 3 (Hannover), 18.12.1971. 5 S.

Weltraum-Western oder technologische Apokalypse? Science Fiction als Projektion.  
(= Aspekte der Trivalliteratur, F. 7).  
SDR 2, 28.1.1972. 43 S.

Gebrochene Staatsloyalität mit Hoffungsschimmer.  
(= Wie heimatlos ist die Linke heute? F. 6).  
HR, 13.2.1972. 13 S.

Deutsche Zeitung / Christ und Welt, 17.3.1972, Nr. 11, S. 12.

Günter Eich: Ein Lesebuch. Auswahl Günter Eich. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972;  
Martin Walsers: Die Gallist'sche Krankheit. Roman. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 4.3.1972. 3 S.

Rudolf Krämer-Badoni: Mein beneidenswertes Leben. Hamburg: Hoffmann und Campe 1972.  
(= Neue Bücher).  
HR 2, 11.3.1972. S. 2 - 8.

Essay zu >Indizien< von Witold Gombrowicz.  
WDR 3, 30.3.1972. 15'45. 10 S.

Peter Rühmkorf: Die Jahre, die ihr kennt. Anfälle und Erinnerungen (= Das neue Buch, Bd. 1). Reinbek: Rowohlt 1972.  
(= Das Buch der Woche).  
HR 1, 9.4.1972. 7 S.

Velimir Chlebnikov: Werke. 1. Poesie. 2. Prosa, Schriften, Briefe. Hrsg. von Peter Urban (= Das neue Buch, Bde. 8, 9). Reinbek: Rowohlt 1972.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 29.4.1972. 4 S.

Sergej Tretjakov: Die Arbeit des Schriftstellers. Aufsätze, Reportagen, Porträts. Hrsg. von Heiner Boehncke (= Das neue Buch, Bd. 3). Reinbek: Rowohlt 1972.  
(= Neue Bücher).  
HR 2, 6.5.1972. 7 S.

H. H. stellt neue Schallplatten vor.  
(= Das Schallplattenprisma).  
SDR 2, 20.5.1972. 7 S.

Jonathan Swift: Werke in drei Bänden. Bd. 1: Satiren und Zeitkommentare. Bd. 2: Politische Schriften. Bd. 3: Gullivers Reisen. Hrsg. von Anselm Schlösser. Frankfurt am Main: Insel 1972.  
(= Das Buch der Woche).  
HR 1, 11.6.1972. 8 S.

Georges Simenon: Maigret und die Spinnerin; Maigret und der Weinhändler; Maigret und der Pole. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1972;  
Allen Ginsberg: Indische Tagebücher. München: Hanser 1972;  
Helmut Eisendle: Walder oder Die stilisierte Entwicklung einer Neurose. Ein programmiertes Lehrbuch des Josef W. München: Hanser 1972.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 24.6.1972. 5 S.

Dieter Wellershoff: Einladung an alle. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1972.  
(= Das Buch der Woche).  
HR 1, 6.8.1972. 7 S.

Veränderte Fassung: Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 18.8.1972, Nr. 33, S. 12.

Heinrich Böll: Erzählungen 1950 - 1970. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1972;  
Dieter Wellershoff: Einladung an alle. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1972;  
Hans Magnus Enzensberger: Der kurze Sommer der Anarchie. Buenaventura Durrutis Leben und Tod. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972;  
Otto F. Walter: Die ersten Unruhen. Roman. Reinbek: Rowohlt 1972.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 16.9.1972. 5 S.

Jacques Derrida: Die Schrift und die Differenz. Dt. von Rodolphe Gasché. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972.  
(= Neue Bücher).  
HR 2, 23.9.1972. 7 S.

H. H. stellt neue Schallplatten vor.  
(= Das Schallplattenprisma).  
SDR 2, 28.10.1972.

Nachruf auf Ezra Pound.  
(= Kultur und Kritik).  
HR 2, 2.11.1972.

Chris Bezzel: Die Freude Kafkas beim Bügeln. Die Freude Mozarts beim Kegeln. Die Freude Bismarcks beim Stricken. Eine Trilogie. München: Hanser 1972;  
Inger Christensen: Azomo. Roman. Aus dem Dänischen von Hanns Grössel. Frankfurt am Main: S. Fischer 1972;  
Peter Turrini: Erlebnisse in der Mundhöhle. Roman (= Das neue Buch 18). Reinbek: Rowohlt 1972;  
Klaus Stiller: Tagebuch eines Weihbischofs. Berlin: Wagenbach 1972.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 18.11.1972. 6 S.

Friedrich Christian Delius: Unsere Siemens-Welt. Eine Festschrift zum 125jährigen Bestehen des Hauses S. Berlin: Wagenbach 1972.  
(= Ein Buch - Zwei Meinungen).  
NDR 3 (Hannover), 7.1.1973. 5 S.

Zu Peter Hirche: Die seltsamste Liebesgeschichte der Welt.  
(= Hörspielretrospektive-Hörspielanalyse, F. 5).  
Sprecher: H. H.  
[Kommentar zu dem im Jahr 1953 erstmals gesendeten Hörspiel von Hirche, verbunden mit einer autobiographischen Schilderung der literarischen und politischen Situation 1953 und Zitate aus dem Hörspiel von Hirche, eigenen Gedichten und Werken von Arno Schmidt, Ingeborg Bachmann, Bertolt Brecht].  
NDR, Aufnahme- oder Sendedatum: 9.1.1973. 46'20. 16 S.

Nani Balestrini: Wir wollen alles. Roman der Fiatkämpfe. Dt. von Peter O. Chotjewitz. München: Trinkont 1972;  
Ludwig Harig (Hrsg.): Und sie fliegen über die Berge, weit durch die Welt. Aufsätze von Volksschülern. München: Hanser 1972.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 13.1.1973. 5 S.

Der Makel des Scheins. Theodor W. Adomos Werk und Wirkung.  
DLF, 15.1.1973. 53'00. 28 S.

Sandor Ferenczi: Schriften zur Psychoanalyse. Band 2. Hrsg. von Michael Balint. Frankfurt am Main: S. Fischer 1972.  
SDR 2, 15.1.1973. 5 S.

Walter Benjamin.  
Einleitung und Zwischentexte zu Texten von Walter Benjamin.  
(= Der Friede und die Unruhestifter).  
Sprecher: H. H. u.a.  
SDR 2, 18.2.1973. 28'35. 19 S. [Ms. der Einleitung fehlt.]

Hans Jürgen Schultz (Hrsg.): Der Friede und die Unruhestifter. Herausforderungen deutschsprachiger Schriftsteller im 20. Jahrhundert (= suhrkamp taschenbuch 145). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973. S. 181 - 191.

John Barth: Ambrose im Juxhaus. Dt. von Susanna Rademacher. Reinbek: Rowohlt 1973;  
Helmut Eisendle: Handbuch zum ordentlichen Leben oder ein Anpassungsinstrument zur Prüfung der Anpassung an das Durchschnittsidealverhalten. Roman. München: Hanser 1973;  
Jochen Gerz: Die Beschreibung des Papiers. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1973.

(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 10.3.1973. 5 S.

Donald Barthelme: City Life. Erzählungen. Dt. von Marianne Oellers. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972.  
[Einführung]  
(= Zum Lesen empfohlen).  
NDR 3 (Hannover), 3.4.1973. 5 S.

Eduard von Keyserling: Werke. Hrsg. von Rainer Gruenter. Frankfurt am Main: S. Fischer 1973.  
(= Das Buch der Woche).  
HR 1, 15.4.1973. 7 S.

Wiedergehört: Ludwig Harig: Ein Blumenstück.  
(= Neues Hörspiel. Beispiele, F. 3).  
WDR 3, 19.4.1973. 9'40. 7 S.

Klaus Schöning (Hrsg.): Hörspielmacher (1983), S. 266 - 269.

Neue Gedichtbände.

Rainer Maria Rilke: Werke in drei Bänden. Mit einer Einleitung von Beda Allemann. Frankfurt am Main: Insel 1973;  
T. S. Eliot: Werke. Bd. 4: Gesammelte Gedichte 1909 - 1962. Hrsg. von Eva Hesse. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972;  
Francis Ponge: Im Namen der Dinge. Dt. von Gerd Henniger (= Bibliothek Suhrkamp, Bd. 336). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973;  
Heinrich Böll: Gedichte. Berlin: Literarisches Colloquium 1972;  
Erich Fried: Die Freiheit den Mund aufzumachen. Gedichte. Berlin: Wagenbach 1972;  
Heiner Bastian: Tod im Leben. Gedicht für Joseph Beuys. München: Hanser 1972.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 28.4.1973. 5 S.

Roberto Arlt: Die Flammenwerfer. Dt. von Bruno Keller. Frankfurt am Main: Insel 1973.  
(= Neue Bücher).  
HR 2, 17.5.1973. 3 S.

Ernst Jünger: Die Zwille. Stuttgart: Ernst Klett 1973.  
(= Das Buch der Woche).  
HR 1, 3.6.1973. 7 S.

Veränderte Fassung: Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 29.6.1973, Nr. 26, S. 16.

Paul Wühr: So spricht Unsereiner. Ein Originaltext-Buch. München: Hanser 1973;  
Kurt Marti: Zum Beispiel Bern 1972. Ein politisches Tagebuch. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1973;

Ron Padgett: Große Feuerbälle. Gedichte, Prosa, Bilder. Dt. von Rolf Eckart (= Das neue Buch, Bd. 34). Reinbek: Rowohlt 1973;  
Augusto Monteroso: Das Gesammelte Werk und andere Fabeln. Zürich: Diogenes 1973.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 30.6.1973. 8'40. 5 S.

Bertolt Brecht: Arbeitsjournal 1938 - 1955. Hrsg. von Werner Hecht. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.  
SDR 2, 19.7.1973. 3 S.

Kurt Schwitters: Das literarische Werk. Band 1: Lyrik. Hrsg. von Friedhelm Lach. Köln: DuMont Schauberg 1973.  
(= Neue Bücher).  
HR 2, 11.8.1973. 5 S.

Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 24.8.1973, Nr. 34, S. 13.

Nelson Goodman: Sprachen der Kunst. Ein Ansatz zu einer Symboltheorie. Dt. von Jürgen Schlaeger. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.  
(= Neue Bücher).  
HR 2, 1.9.1973. S. 10 - 14.

Gekürzte Fassung: Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 21.9.1973, Nr. 38, S. 12.

William S. Burroughs: Der Job. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1973;  
Dieter Wellershoff: Literatur und Lustprinzip. Essays. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1973;  
Paul Nizon: Diskurs in der Enge. Aufsätze zur Schweizer Kunst. Köln, Zürich: Benziger 1973;  
Renate Rasp: Chinchilla. Leitfaden zur praktischen Ausübung. Reinbek: Rowohlt 1973.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 1.9.1973. 5 S.

Elias Canetti: Die Provinz des Menschen. Aufzeichnungen 1942 - 1972. München: Hanser 1973.  
(= Das Buch der Woche).  
HR 1, 9.9.1973. 7 S.

Arnold Hauser: Kunst und Gesellschaft (= Schwarze Reihe, Bd. 100). München: C.H. Beck 1973.  
SDR 2, 17.9.1973. 6 S.

Carl Gustav Jung: Briefe 1906 - 1961. Kommentiert von Aniela Jaffé. Drei Bände. Olten/Freiburg im Breisgau: Walter 1973.  
(= Das Buch der Woche).  
HR 1, 4.11.1973. 7 S.

Gekürzte Fassung: Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 9.11.1973, Nr. 45, S. 13.

Fritz Rudolf Fries: See-Stücke. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973;  
Aras Ören: Was will Niyazi in der Naunynstraße? Ein Poem. Berlin: Rotbuch 1973;  
Jörg Steiner: Schnee bis in die Niederungen. Erzählung. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1973.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 17.11.1973. 5 S.

Gregor Laschen (Hrsg.): Lyrik aus der DDR. Zürich, Köln: Benziger 1973;  
Arbeitskreis österreichischer Literaturproduzenten (Hrsg.): Wespennest. Ein Sammelband von sieben österreichischen Autoren. Wien: Jugend und Volk 1973.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 19.1.1974. 7 S.

Claude Lévi-Strauss: Mythologica III. Der Ursprung der Tischsitten. Dt. von Eva Moldenhauer. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.  
(= Neue Bücher).  
HR 2, 19.1.1974. 5 S.

Veränderte Fassung: Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 10.5.1974, Nr. 19, S. 12.

Dieter Lattmann (Hrsg.): Die Literatur der Bundesrepublik Deutschland. Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Band 1. München: Kindler 1973.  
(= Buchbesprechung).  
WDR 3, 29.1.1974. 7 S.

Theodor W. Adorno: Gesammelte Schriften. Band 14: Dissonanzen; Einleitung in die Musiksoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.  
DLF, 11.2.1974. 9 S.

Autoren-Musik. Die Autorin: Lilly Greenham.  
[Zwischentexte von H. H.]  
Sprecher: H. H.  
SDR 2, 18.3.1974. 40'20. 5 S.

Wilhelm Busch: Gedichte. Wilhelm Busch: Prosa. Zürich: Diogenes 1974.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 13.4.1974. 6 S.

Sigmund Freud / Carl Gustav Jung: Briefwechsel. Hrsg. von William McGuire. Frankfurt am Main: S. Fischer 1974.  
(= Das Buch der Woche).  
HR 1, 28.4.1974. 5 S.

Jean Améry: Lefeu oder Der Abbruch. Roman-Essay. Stuttgart: Klett-Cotta 1974.  
(= Buchbesprechung).  
WDR 3, 2.5.1974. 6 S.

Uwe Magnus (Hrsg.): Massenmedien in der Prognose. Berlin: Volker Spiess 1974.  
SDR 2, 10.6.1974. 5 S.

Arno Reinfrank: Mutationen. Poesie der Fakten. Wiesbaden: Limes 1973;  
Jürgen Theobaldy: Blaue Flecken. Gedichte. Reinbek: Rowohlt 1974;  
Kurt Marti: Undereinish-gedicht ir bämer umgangsschprach. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1973;  
Arnfrid Astel: Zwischen den Stühlen sitzt der Liberale auf seinem Sessel. Epigramme und Arbeitsgerichtsurteile. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1974;  
Jürgen Becker: Das Ende der Landschaftsmalerei. Gedichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974;  
Sarah Kirsch: Zaubersprüche. Ebenhausen: Langewiesche-Brandt 1974.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 15.6.1974. 7 S.

Spielraum des Kriminalromans.  
(= Das Taschenbuch).  
HR 2, 1.7.1974.

Jean Starobinski: Psychoanalyse und Literatur. Dt. von Eckhart Rohloff. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974.  
(= Das Buch der Woche).  
HR 1, 14.7.1974. 4 S.

Worauf mich der Tod Erich Kästners aufmerksam gemacht hat.  
Kulturpolitischer Kommentar.  
SR, 10.8.1974.

Schopenhauer als Lösung? Eine Gedankenbiographie Max Horkheimers.  
DLF, 2.9.1974. 27 S.

Hans Christoph Buch (Hrsg.): Literaturmagazin 2. Von Goethe lernen? Reinbek: Rowohlt 1974;  
Godehard Schramm u.a. (Hrsg.): Geht dir da nicht ein Auge auf. Gedichte über die Arbeitswelt. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag 1974;  
Friederike Mayröcker: In langsamen Blitzen. Gedichte. Berlin: Literarisches Colloquium 1974;  
Ernst Jandl: wischen möchten. Gedichte. Berlin: Literarisches Colloquium 1974;  
Carl Guesmer: Abziehendes Tief. Gedichte. München: G. Müller 1974;  
Hans Arp: Gesammelte Gedichte. Bd. 2. Wiesbaden: Limes 1974;  
Lyrik aus der Schweiz. Hrsg. von Frank Geerk. Zürich, Köln: Benziger 1974.  
(= Neue Bücher).

NDR 3 (Hannover), 21.9.1974. 6 S.

Walter Scott: Waverly oder vor sechzig Jahren. Roman. Stuttgart: Goverts 1974;  
Walter Scott: Anna von Geierstein oder Die Tochter des Nebels. Roman. Stuttgart: Goverts, 1974.  
(= Das Buch der Woche).  
HR 1, 10.11.1974.

Rede.

[Gehalten auf dem dritten Kongreß des Verbandes deutscher Schriftsteller am 16.11.1974 in Frankfurt am Main].

HR, Aufnahme: 16.11.1974. 26'15.

Süddeutsche Zeitung, 23.11.1974, Nr. 271, S. 81.  
Horst Bingel (Hrsg.): Phantasie und Verantwortung. Dokumentation des dritten Schriftstellerkongresses des Verbandes deutscher Schriftsteller (VS) in der IG Druck und Papier. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1975. S. 56 - 70.

Literaturkritik in der Bundesrepublik. Entwicklungen und Probleme.  
Sprecher: H. H. u.a.  
NDR 3 (Hannover), 10.12.1974. 50'35. 25 S.

Das Telephonbuch. Lektüre für alle?  
(= Das Buch ist die Botschaft, F. 13).  
Sprecher: H. H.  
HR 1, 22.12.1974. 25'28. 13 S.

Lyrik.

Erika Burkart: Die Transparenz der Scherben. Zürich, Köln: Benziger 1973;  
Gabriele Wohmann: So ist die Lage. Düsseldorf: Eremiten-Presse 1974;  
Wolf Wondratschek: Chuck's Zimmer. Gedichte. Lieder. Im Selbstverlag 1974;  
Rainer Brambach und Frank Geerk: Kneipenlieder. Zürich: Diogenes 1974;  
Dieter Roth: Frühe Schriften und Typische Scheiße. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1974;  
Erich Fried: Gegengift. Berlin: Wagenbach 1974;  
Mani Matters: Sudelhefte. Zürich, Köln: Benziger;  
Sarah Kirsch: Es war dieser merkwürdige Sommer. Hamburg: Claassen 1974;  
Ludwig Greve: Bei Tag. Neue Gedichte (= Marbacher Schriften, Bd. 7). Stuttgart: Klett-Cotta 1974.  
(= Neue Bücher).  
NDR 3 (Hannover), 4.1.1975. 7 S.

Strukturalismus und Geschichte.

Michel Foucault: Von der Subversion des Wissens. Dt. von Walter Seitter. München: Hanser 1974;

Michel Foucault: Die Ordnung des Diskurses. Dt. von Walter Seitter. München: Hanser 1974;  
 Jacques Derrida: Die Schrift und die Differenz. Dt. von Rodolphe Gasché. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972;  
 Jacques Derrida: Grammatologie. Dt. von Hans-Jörg Rheinberger und Hanna Zischler. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974.  
 DLF, 3.2.1975. 12 S.

#### Erstlingswerke.

Daniel Dubbe: Szene. Hamburg: Quer-Verlag Uwe Wandrey 1973;  
 Jürg Laederach: Einfall der Dämmerung. Erzählungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974;  
 Friedrich Wilhelm Korff: Der Katarakt von San Miguel. 24 Geschichten. München: Rogner u. Bernhard 1974;  
 Gerhard Wagner: Schönes Wochenende. Zürich, Köln: Benziger 1975;  
 Niklaus Meienberg: Reportagen aus der Schweiz. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1975.  
 (= Neue Bücher).  
 NDR 3 (Hannover), 12.4.1975. 7 S.

#### Schmökerliteratur einst und jetzt.

Karl May: Der große Traum. Erzählungen. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1974;  
 Edward Bulwer-Lytton: Nacht und Morgen. Ein Criminal-Roman. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 1974;  
 Eric Ambler: Die Angst reißt mit; Der Fall Delt-schev; Schimmers Erbschaft; Eine Art von Zorn. Zürich: Diogenes 1975.  
 (= Das Taschenbuch).  
 HR 2, 21.4.1975. 6 S.

#### Neue Gedichtbände.

Rolf Dieter Brinkmann: Westwärts 1&2. Gedichte (= Das neue Buch, Bd. 63). Reinbek: Rowohlt 1975;  
 Frank Geerk: Notwehr. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1975;  
 Adrian Naef: Lagebericht. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975;  
 Rainer Malkowski: Was für ein Morgen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975;  
 Christine Koschel: Zeit von der Schaukel zu springen. München: Piper 1975;  
 Herbert Asmodi: Jokers Gala. München: Piper 1975;  
 Peter-Paul Zahl: Schutzimpfung. Berlin: Rotbuch 1975;  
 Godehard Schramm: Meine Lust ist größer als mein Schmerz. München: Piper 1975;  
 Hans Magnus Enzensberger: Mausoleum. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975.  
 (= Neue Bücher).

NDR 3 (Hannover), 18.10.1975. 8 S.

Bertolt Brecht: Tagebücher 1920 - 1922. Autobiographische Aufzeichnungen 1920 - 1954. Hrsg. von Herta Ramthun. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975;  
 Kurt Schwitters: Wir spielen bis uns der Tod abholt. Briefe aus fünf Jahrzehnten. Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein 1975.  
 Sprecher: H. H.  
 SDR 2, 7.11.1975. 5'15. 3 S.

Das Kriminalhörspiel. Untersuchung mit Beispielen.  
 (= Hörspielgenres, F. 2).  
 WDR 3, 12.12.1975. 81'30. 32 S.

Eric Ambler: Doktor Frigo. Roman. Dt. von Tom Knoth und Judith Claassen. Zürich: Diogenes 1975.  
 WDR 3, 18.12.1975. 5 S.

Kritischer Rückblick auf die Literatur 1975.  
 [In der Sendung u.a. ein Beitrag von H. H.].  
 HR 2, 31.12.1975.

#### Historische Fotobände.

Heinrich Zille: Photographien Berlin 1890 - 1910. München: Schirmer 1975;  
 Eugène Atget: Lichtbilder. München: Rogner u. Bernhard 1975;  
 Jean Mitry (Hrsg.): Schriftsteller als Photographen 1860 - 1910. (= Bibliothek der Photographie, Bd. 7) Luzern, Frankfurt am Main: Bucher 1975;  
 August Sander: Rheinlandschaften. München: Schirmer 1975.  
 SDR 2, 2.1.1976. 6 S.

Veränderte Fassung: Die Weltwoche, 4.2.1976, Nr. 5, S. 25.

Auf dem Weg zur Kulturvereinheitlichung.  
 SR, 10.1.1976.

Konstruktion des Sinnlosen oder Historie ohne Gott. Anmerkungen zu einem neuen Geschichtsbewußtsein. [Geschichtsauffassung, DLF-Programm].  
 [Essay über den Wandel von einer metaphysischen Geschichtstheorie zu einer konstruktivistischen Geschichtsauffassung mit Zitaten aus Schriften von Kierkegaard, Augustinus, Horkheimer, Kracauer, Lévi-Strauss, Foucault].  
 DLF, 21.1.1976. 23 S.

Walter Kempowski: Ein Kapitel für sich. München: Hanser 1975.  
 (= Buchbesprechung).  
 WDR 3, 27.1.1976. 5 S.

Peter Rühmkorf: Walther von der Vogelweide, Klopstock und ich. Reinbek: Rowohlt 1975.  
(= Buchbesprechung).  
WDR 3, 5.2.1976. 6 S.

Preislied aufs Preislied.  
[Zu dem Hörspiel Preislied von Paul Wühr].  
(= Neues Hörspiel. Beispiele, F. 19).  
WDR 3, 9.2.1976. 6 S.

Kulturkommentar.  
NDR 3 (Hannover), 22.2.1976.

Krimi zwischen Buch und Fernsehen.  
(= Media - Die Zukunft der Information).  
HR, 17.3.1976.

Autoren-Musik. Der Autor: H. H.  
[Kompositionen von Jri Stivin/Rudolf Dasek, Keith Jarrett/Jack DeJohnette, Paul Horn, Ramayana Monkey Chant, Alvin Lucier, Meredith Monk].  
Sprecher: H. H.  
SDR 2, 19.4.1976. 38'50. 2 S.

Neue Lyrik.  
Walter Helmut Fritz: Schwiege Überfahrt. Hamburg: Hoffmann und Campe 1976;  
Karin Kiwus: Von beiden Seiten der Gegenwart. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976;  
Jürgen Theobaldy: Zweiter Klasse. Berlin: Rotbuchverlag 1976;  
Michael Krüger: Reginapoly. München: Hanser 1976;  
Werner Schneyder: Die Vermeidung von Rückschlägen. Wien: Europaverlag 1976;  
Wolfgang Bächler: Ausbrechen. Frankfurt am Main: S. Fischer 1976;  
Peter Rühmkorf: Gesammelte Gedichte. Reinbek: Rowohlt 1976;  
Johannes Poethen: Rattenfest im Jammertal. Düsseldorf: Claassen 1976;  
Kenneth Koch: Vielen Dank. Dt. von Nicolas Born. Reinbek: Rowohlt 1976.  
(= Journal 3 für Literatur).  
NDR 3 (Hannover), 25.5.1976. 4 S.

Georges Bataille: Das theoretische Werk. Band 1: Aufhebung der Ökonomie. München: Rogner und Bernhard 1975.  
Sprecher: H. H.  
SDR 2, 16.7.1976. 15'25. 8 S.

Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 24.9.1976, Nr. 39, S. 10.

Jean Améry: Hand an sich legen. Diskurs über den Freitod. Stuttgart: Klett-Cotta 1976.  
[Einführung]  
(= Zum Lesen empfohlen).

Sprecher: H. H.  
NDR 3 (Hannover), 17.10.1976. 5'15. 3 S.

Max Fürst: Talisman Scheherazade. Die schwierigen zwanziger Jahre. München: Hanser 1976.  
(= Buchbesprechung).  
WDR 3, 6.1.1977. 5 S.

Heidemarie Oehm: Die Kunsttheorie Carl Einsteins. München: Fink 1976.  
(= Buchbesprechung).  
WDR 3, 20.1.1977. 5 S.

Erwin Blumenfeld: Durch tausendjährige Zeit. Frauenfeld: Huber 1976.  
(= Buchtip der Woche).  
NDR 2 (Hannover), 29.1.1977. 3 S.

Zu Ilse Aichinger: Gare maritime. Hörspiel.  
(= Rückzug nach innen? F. 1)  
WDR 3, 7.2.1977. 9'03. 6 S.

Sprache beim Wort nehmen. Roland Barthes' Entzifferung von literarischen Texten.  
[Darstellung verschiedener linguistischer Interpretationsmethoden, Kritik an Noam Chomskys Theorie einer generativen Grammatik und an Barthes' >Recherches sur 'Sarrasine' de Balzac<, eigene Interpretation von Johann Peter Hebel: Das Advokaten-Testament].  
Sprecher: H. H.  
DLF, 9.2.1977. 43'45. 23 S.

Zu Gabriele Wohmann: Der Nachtigall fällt auch nichts Neues ein oder Gegen den Stillstand der Brandung. Hörspiel.  
(= Rückzug nach innen? F. 2).  
WDR 3, 14.2.1977. 13'15. 8 S.

Zu Friederike Mayröcker: Der Tod und das Mädchen. Hörspiel.  
(= Rückzug nach innen? F. 3).  
[Interpretation des Hörspiels von Mayröcker und Vergleich der drei in der Reihe (Rückzug nach innen?) gesendeten Hörspiele].  
WDR 3, 28.2.1977. 25'15. 15 S.

Protokolle, 1977, H. 2, S. 73 - 79. Klaus Schöning (Hrsg.): Spuren des Neuen Hörspiels. Für Helmut Heißenbüttel (= edition suhrkamp, Bd. 900). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982. S. 272 - 280.

Horst Bienek: Gleiwitzer Kindheit. München: Hanser 1976;  
Jörg Steiner: Als es noch Grenzen gab. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976;  
Günter Herburger: Ziele. Reinbek: Rowohlt 1977;  
Rolf Haufs: Die Geschwindigkeit eines einzigen Tages. Reinbek: Rowohlt 1977;

Ludwig Fels: Alles geht weiter. Darmstadt u. Neuwied: Luchterhand 1977;  
 Ursula Krechel: Nach Mainz! Darmstadt u. Neuwied: Luchterhand 1977;  
 Sarah Kirsch: Rückenwind. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1976;  
 Karl Mickel: Eisenzeit. Berlin: Rotbuch 1976;  
 Paul Wühr: Grüß Gott ihr Mütter ihr Väter ihr Töchter ihr Söhne. München: Hanser 1976;  
 Wolf Wondratschek: Das leise Lachen am Ohr eines andern. München: 2001 1976.  
 (= Journal 3 für Literatur)  
 NDR 3 (Hannover), 29.3.1977. 7 S.

Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 1.4.1977, Nr. 15, Literatur-Beilage S. 10.

Max Fürst: Talisman Scheherazade. Die schwierigen zwanziger Jahre. München: Hanser 1976.  
 (= Buchtip der Woche)  
 NDR 2 (Hannover), 16.4.1977. 3 S.

Konzert aus dem Großen Sendesaal.  
 Einleitung zu Xavier Benguerel: Konzert für Schlagzeug und Orchester (Uraufführung);  
 Einleitung zu Louis Spohr: 1. Concertante a-moll opus 48 für zwei Violinen und Orchester;  
 Einleitung zu Robert Schumann: 2. Sinfonie C-Dur opus 61.  
 [Mitschnitt eines Konzertes mit dem Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt unter Leitung von Eliahu Inbal].  
 HR-Femsehen, 29.4.1977. 126'32.

Ein Begräbnis erster Klasse.  
 (= Konturen).  
 [Zu einer Veranstaltung aus Anlaß des dreißigjährigen Jubiläums der Gründung der Gruppe 47 mit Mitgliedern der Gruppe 47].  
 SDR, 19.9.1977. 5'40.

Geburtstagsadresse an Wolfgang Weyrauch.  
 [Zum 70. Geburtstag von Wolfgang Weyrauch].  
 Sprecher: H. H.  
 DLF, 19.10.1977. 11'15.

Nachruf auf Hans Erich Nossack.  
 (= Kultur heute).  
 Sprecher: H. H.  
 DLF, 9.11.1977. 4'40.

Portrait eines ungewöhnlichen neuen österreichischen Verlags für experimentelle Dichtung: der Rhombus-Verlag in Wien.  
 [Porträt des Rhombus-Verlages und Rez. des dort erschienenen Buches von Liesl Ujvary: Was die Welt zusammenhält].  
 (= Journal 3 für Literatur).  
 Sprecher: H. H.  
 NDR 3 (Hannover), 20.12.1977. 9'00. 5 S.

Gelegenheitsgedichte 1975 - 1977. Mit einem Vorspruch.  
 RB, 27.12.1977.

[Vorspruch vermutlich identisch mit dem Essay zum Gelegenheitsgedicht. In: Jan Hans, Uwe Herms, Ralf Thenior (Hrsg.): Lyrik-Katalog Bundesrepublik. Gedichte. Biographien. Statements (= Sammlung Moderne Literatur, Bd. 7017). München: Goldmann 1978, S. 440 - 443].

Tatort Schweden. Das Krimi-Werk von Sjöwall/Wahlöö als Spiegel der Literatur und Gesellschaft.  
 NDR 3 (Hannover), 8.1.1978. 58'20. 40 S.

Jürgen Becker: Erzähl mir nichts vom Krieg. Gedichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.  
 (= Bücher im Gespräch).  
 DLF, 22.1.1978. 6 S.

Essay zu H. H.: Was sollen wir überhaupt senden?  
 (= Was sollen wir senden? F. 1).  
 WDR 3, 20.2.1978. 12'20. 10 S.

Klaus Schöning (Hrsg.): Hörspielmacher. (1983), S. 105 - 109.

Essay zu Dieter Schnebel: Radio-Stücke I-V.  
 (= Was sollen wir senden? F. 2).  
 [U.a. Erinnerung Heißenbüttels an das Radiohören in seiner Kindheit].  
 WDR 3, 27.2.1978. 13'40. 10 S.

Hörspielmacher (1983), S. 110 - 114.

Essay zu Ferdinand Kriwet: Voice of America.  
 (= Was sollen wir senden? F. 3).  
 WDR 3, 6.3.1978. 8'58. 7 S.

Hörspielmacher (1983), S. 115 - 118.

Essay zu Mauricio Kagel: Soundtrack.  
 (= Was sollen wir senden? F. 4).  
 WDR 3, 13.3.1978. 11'45. 8 S.

Hörspielmacher (1983), S. 118 - 122.

Zahl und Gesicht. Zum Werk Rudolf Kassners.  
 SDR 2, 13.3.1978. 57'55. Kommentar: S. 11 - 14, 25.

Alexander Kluge: Neue Geschichten. Hefte 1 - 18. >Unheimlichkeit der Zeit< (= edition suhrkamp, Bd. 819). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.

[Einführung]  
 (= Zum Lesen empfohlen).  
 Sprecher: H. H.  
 NDR 3 (Hannover), 2.4.1978. 8'25. 5 S.

'Eine Sonnenfinsternis des Herzens schattete in ihm'. [Vorstellung eines Textes von Carl Einstein].

Sprecher: H. H.

NDR 3 (Hannover), 18.4.1978. 6'16. 3 S.

[Vorstellung eines Teilfragments aus dem Fragment *Bebuquin 2*, gedruckt in: *Offene Literatur. Text + Kritik*, Jahrbuch '77. München: edition text + kritik, 1977. Hrsg. von H. H.].

Autoren-Musik. Der Autor: H. H.

Sprecher: H. H.

[Vorgestellt werden Sonette von Andreas Gryphius und Musik von Johann Rosenmüller, Claudio Saracini, Henry Purcell].

SDR 2, 15.5.1978. 39'45. 3 S.

Eisenzeit - Gedichte von Karl Mickel. Kommentiert von H. H.

(= Bibliothek des 3. Programms).

Sprecher: H. H.

NDR 3 (Hannover), 18.5.1978. 29'10. 13 S.

Doris Lessing: *Das goldene Notizbuch*. Roman. Dt. von Iris Wagner. Frankfurt am Main: S. Fischer 1978.

[Einführung]

(= Zum Lesen empfohlen).

Sprecher: H. H.

NDR 3 (Hannover), 22.10.1978. 6'55. S. 1 - 4.

Neue Lyrik-Bände Herbst 78.

Michael Buselmeier: *Nichts soll sich ändern*. Heidelberg: Das Wunderhorn;

Siegfried Heinrichs: *mein schmerzliches land*. Berlin: Bücherei Oberbaum;

Dieter E. Zimmer: *Ich möchte lieber nicht, sagte Bartleby*. Berlin: Rotbuch;

Renate Rasp: *Junges Deutschland*. München: Hanser;

Walter Helmut Fritz: *Sehnsucht*. Hamburg: Hoffmann und Campe;

Harald Hartung: *Augenzeit*. Pfullingen: Neske;

Heinz Piontek: *Wie sich Musik durchschlug*. Hamburg: Hoffmann und Campe;

Michael Krüger: *Diderots Katze*. München: Hanser;

Bernd Jentzsch: *Quartiermachen*. München: Hanser;

Rainer Kirsch: *Auszug das Fürchten zu lernen*. Reinbek: Rowohlt;

Konstantin Wecker: *Ich will noch eine ganze Menge Leben*. München: Ehrenwirth;

Gerd Henniger: *Bei lebendigem Leib*. Berlin: Henssel;

Rose Ausländer: *Mutterland*. Köln: Braun;

Rose Ausländer: *Es ist alles anders*. Pfaffenweiler Presse;

Ilse Aichinger: *Verschenkter Rat*. Frankfurt am Main: S. Fischer;

Erika Burkart: *Augenzeuge*. Zürich: Artemis;

Ernst Jandl: *die bearbeitung der mütze*. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand;

Reinhard Priessnitz: *vierundvierzig gedichte*. Linz: edition neue texte;

Oskar Pastior: *Der krimgotische Fächer*. Erlangen: Renner.

(= Journal 3 für Literatur).

NDR 3 (Hannover), 20.1.1979. 6 S.

Adorno, Benjamin und die Ästhetik.

(= Adorno im Rückblick, F. 9).

Sprecher: H. H. u.a.

SDR 2, 22.2.1979. 28'20. 16 S.

Feature über das Feature.

(= Hörspielgenres, F. 8).

WDR 3, 19.3.1979. 50'00. 31 S.

Neue Gedichtbände aus diesem Herbst.

Wolfdietrich Schnurre: *Kassiber und neue Gedichte*. München: List;

Anna Rheinsberg: *Marlene in den Gassen*. Kassel, Hamburg: Loose Blätter Presse;

Jörg Fauser: *Trotzki, Goethe und das Glück*. München: Rogner & Bernhard;

Kiev Stingl: *Flacker in der Pfote*. Kaufbeuren: Pohl' n Mayer;

Ralf Thenior: *Sprechmaschine Pechmarie*. Stuttgart: Klett-Cotta;

Ursula Krechel: *Verwundbar wie in den besten Zeiten*. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand;

Karin Kibus: *Angenommen später*. Frankfurt am Main: Suhrkamp;

Hannelies Taschau: *Doppelleben*. Zürich, Köln: Benziger;

Kurt Bartsch: *Kaderakte*. Reinbek: Rowohlt;

Frank-Wolf Matthies: *Morgen*. Reinbek: Rowohlt;

Sarah Kirsch: *Drachensteigen*. Ebenhausen: Langewiesche-Brandt;

Jürgen Becker: *In der verbleibenden Zeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp;

Bernhard Rübenach: *Schübe*. Andernach: Atelier;

Erich Fried: *Liebeslieder*. Berlin: Wagenbach;

Pierre Imhasly: *Widerpart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp;

Rose Ausländer: *Ein Stück weiter*. Köln: Braun;

Stephan Hermlin: *Gesammelte Gedichte*. München: Hanser;

Peter Härtling: *Ausgewählte Gedichte 1953 - 1979*. Darmstadt u. Neuwied: Luchterhand;

Georg von der Vring: *Gedichte und Lieder*. München: Piper;

Peter Huchel: *Die neunte Stunde*. Frankfurt am Main: Suhrkamp;

Adolf Endler: Verwirrte klare Botschaften. Reinbek: Rowohlt.  
(= Journal 3 für Literatur).  
NDR 3 (Hannover), 22.12.1979. 7 S.

Über Heinrich Heine.  
(= Journalisten über Journalisten, F. 5).  
Sprecher: H. H.  
SDR 2, 27.1.1980. 26'55.

Hans Jürgen Schultz (Hrsg.): Journalisten über Journalisten. München: Kindler 1980. S. 52 - 62. Helmut Heißenbüttel: Von fliegenden Fröschen, libidinösen Epen, vaterländischen Romanen, Sprechblasen und Ohrwürmern. 13 Essays. Stuttgart: Klett-Cotta 1982. S. 75 - 86.

Leitartikel für eine gelesene Zeitschrift.  
(= Literaturforum - Eine Zeitung zum Zuhören, F. 5)  
SDR 2, 27.2.1980.

Wiedersehen mit mir selbst in Büchern. Knut Hamsun: Das letzte Kapitel.  
Sprecher: H. H.  
SFB, 29.2.1980. 29'38. 10 S.

Autoren-Musik. Der Autor: H. H.  
Sprecher: H. H.  
[Einleitung zu der Sendung, in der Heißenbüttel zwei Gedichte liest (Große Schneelandschaft mit Günter Eich; Landschaft mit Wörtern Nicolas Born zum Gedächtnis). Kompositionen von der Gruppe Devo, Alvin Curran, Salomone Rossi].  
SDR 2, 8.4.1980. 24'30.

Autoren-Musik. Der Autor: Miguel de Cervantes.  
Sprecher: H. H.  
[Kommentar zu Musik, die sich auf >Don Quixote de la Mancha< bezieht. Vorgestellt werden Kompositionen von Henry Purcell, Georg Philipp Telemann, Richard Strauß, Jules Massenet und Philippe Courbois].  
SDR 2, 29.4.1980. 32'00. 4 S.

Lyrik 80. Ein Essay.  
Sprecher: H. H.  
[Heißenbüttel stellt die Frage, was man im Jahr 1980 noch als Gedicht bezeichnen kann. Lesung und Interpretation von Gedichten von Karl Mickel, Oskar Pastior, Reinhard Priessnitz, Kiev Stigl, Ernst Jandl und von dem eigenen Gedicht 'Memento 1-5<].  
NDR 3 (Hannover), 17.6.1980. 50'35. 25 S.

Nachruf auf Wolfgang Weyrauch.  
(= Journal 3 für Kultur und Kritik).  
Sprecher: H. H.  
NDR 3 (Hannover), 13.11.1980. 4'55.

Enzo Siciliano: Pasolinis Leben und Werk. Dt. von Christel Gallani. Weinheim: Beltz & Gelberg 1980.  
(= Journal für Kultur und Kritik).  
NDR 3 (Hannover), 3.12.1980.

[Der im Rahmenmanuskript zu der Sendung mitgeteilte Anfang und Schluß der Rezension stimmt überein mit dem Beginn des vierten Abschnitts und dem Schluß der in der Süddeutschen Zeitung, 22./23.11.1980, Nr. 271, S. 132, abgedruckten Rezension].

Wiedersehen mit mir selbst in früherem Zustand. Knut Hamsun: Das letzte Kapitel.  
(= Bücherlese. Ein Magazin für Leser).  
Sprecher: H. H.  
SFB, 29.2.1980. 29'38. 10 S.

Über Patricia Highsmith.  
[Zum 60. Geburtstag von Patricia Highsmith].  
(= Texte und Zeichen).  
NDR 3 (Hannover), 19.1.1981. 7 S.

Friederike Mayröcker: Die Abschiede. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980.  
(= Bücher im Gespräch).  
Sprecher: H. H.  
DLF, 22.2.1981. 18'15. 10 S.

Medium eigener Art. Über die Anthologie: Wolfgang Kemp (Hrsg.): >Theorie der Fotografie<. Bd. 1: 1839 - 1912; Bd. 2: 1912 - 1945. München: Schirmer/Mosel 1980 und 1979.  
Sprecher: H. H.  
DLF, 9.3.1981. 24'00. 13 S.  
[Gesendete Fassung gekürzt. Essay über die Geschichte und der Theorie der Fotografie].

Warnung vor einem Großkritiker.  
Zur Literatur: 1924 - 1956; Zur Literatur: 1957 - 1963. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1981.  
Sprecher: H. H.  
DLF, 11.5.1981. 21'30. 10 S.

Gekürzte Fassung: Deutsche Volkszeitung, 18.6.1981, Nr. 25, S. 14.

Ernst Jünger: Siebzig verweht. Tagebücher 1965 - 1980. Stuttgart: Klett-Cotta 1980 und 1981.  
(= Bücher im Gespräch).  
DLF, 28.6.1981. 19'00. 9 S.

Ernst Jünger (= Text + Kritik, (1990) H. 105/106), S. 119 - 124. Titel: General i.R. als Goethe.

Schoenbergs Textauswahl.  
(= Wiener Schule und Literatur, F. 1).  
Sprecher: H. H.  
SDR 2, 15.10.1981. 29'05. 10 S.

Schoenberg als Textautor.

(= Wiener Schule und Literatur, F. 2).

Sprecher: H. H.

SDR 2, 19.11.1981. 28'00. 10 S.

Der Inhalt der Musik bei Webern.

(= Wiener Schule und Literatur, F. 3).

Sprecher: H. H.

SDR 2, 10.12.1981. 29'20. 8 S.

Streuung der Texte nach Maßgabe der Musik:

Hanns Eisler.

(= Wiener Schule und Literatur, F. 4).

Sprecher: H. H.

SDR 2, 17.12.1981. 28'35. 8 S.

Fragen an Alban Berg.

(= Wiener Schule und Literatur, F. 5).

SDR 2, 7.1.1982. 6 S.

Werner Klüppelholz: Mauricio Kagel 1970 - 1980.

Köln: DuMont Buchverlag 1981.

(= Meinungen über Bücher).

WDR 3, 29.3.1982. 4 S.

Briefwechsel zwischen Goethe und Lichtenberg.

(= Goethe lesend, F. 5).

Sprecher: H. H. u.a.

DLF, 18.4.1982. 27'20. 18 S.

Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): Johann Wolfgang von Goethe. (= Text + Kritik. Sonderband) München: edition text + kritik, 1982. S. 258 - 266. Titel: Farbige Schatten. Goethe gelesen mit Hilfe von Lichtenberg.

Hans Mayer: Ein Deutscher auf Widerruf. Erinnerungen. Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982.

(= Bücher im Gespräch).

Sprecher: H. H.

DLF, 23.5.1982. 17'05. 10 S.

Alfred Kolleritsch: Im Vorfeld der Augen. Gedichte. Salzburg: Residenz 1982.

(= Bücher im Gespräch).

DLF, 6.6.1982. 12 S.

Kurt Bartsch und Gerhard Melzer (Hrsg.): Alfred Kolleritsch. (= Dossier. Die Buchreihe über österreichische Autoren. Band 1). Graz: Literaturverlag Droschl 1991, S. 66 - 74.

Walter Benjamin: Medientheorie.

(= Würdigungen, F. 47: Zum 90. Geburtstag von Walter Benjamin).

WDR 3, 29.6.1982. 28'10. 11 S.

Hörspielmacher (1983), S. 27 - 36.

Zu >Die Tiere und die Toten< von Marianne Frisch und Martin Kluger.

(= Mein Hörspiel).

Sprecher: H. H.

SFB, Aufnahme: 6.7.1982. 14'10. 5 S.

Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 26.9.1982, Nr. 39, S. 19.

Nathalie Sarraute zum 80. Geburtstag.

(= Kulturjournal).

Sprecher: H. H.

BR 2, 18.7.1982. 4'55.

Hölderlin oder die Schwierigkeit, Poesie zu vertonen. 1. Hölderlin ohne Musik.

Sprecher: H. H.

SDR 2, 26.8.1982. 29'00. 11 S.

Porträt Ernst Jünger.

(= Aspekte).

ZDF, 27.8.1982. 4'40.

Hölderlin oder die Schwierigkeit, Poesie zu vertonen. 2. Hölderlin mit Musik.

Sprecher: H. H.

SDR 2, 9.9.1982. 28'00. 11 S.

Albrecht Schöne: Götterzeichen - Liebeszauber - Satanskult. Neue Einblicke in alte Goethe-Texte. München: C.H. Beck 1982.

(= Bücher im Gespräch).

Sprecher: H. H.

DLF, 19.9.1982. 18'20. 9 S.

Meine Gedichte. Am Mikrofon: H. H.

(= Meine Gedichte. Autoren und Kritiker geben Auskunft über ihre Lieblingsgedichte und Lieblingsdichter).

[Über Stefan George, Rudolf Borchardt, Heinrich Heine, Karl Mickel. Vorgestellt werden Gedichte von Amo Holz. Peter Gan: Preislied auf eine alte Lithographie von Hamburg, und mehrere Gedichte von Bertolt Brecht].

NDR 3 (Hannover), 7.10.1982. 27'10. 11 S.

Heimkehr ins Reich der Toten. Jean Améry zum siebzigsten Geburtstag.

Sprecher: H. H.

DLF, 26.10.1982. 19'00. 11 S.

Lyrik 1982.

Anna Rheinsberg: Bella Donna. Hamburg: Lose Blätter;

Silja Walter: Mein Gebetbuch. Gebete für Kinder. Frauenfeld: Huber;

Erich Fried: Das Nahe suchen. Berlin: Wagenbach;

Michael Buselmeier: Radfahrt gegen Ende des Winters. Frankfurt am Main: Suhrkamp;

Amfrid Astel: Die Amsel fliegt auf... Heidelberg: Wunderhorn;

Dorothee Haeseling: Also wohin jetzt. Frankfurt am Main: Suhrkamp;  
 Lutz Rathenow: Zangengeburt. München: Piper;  
 Fitzgerald Kusz: mä machd hald su weidä. München: Renner;  
 Helmut Salzinger: Das lange Gedicht. Hamburg: Michael Kellner;  
 Henning Grunwald: Der Narr wirts schon wissen. Stuttgart: Klett-Cotta;  
 Michael Krüger: Aus der Ebene. München: Hanser;  
 Yaak Karsunke: auf die gefahr hin. Berlin: Rotbuch;  
 Walter Höllerer: Gedichte 1942 - 1982. Frankfurt am Main: Suhrkamp;  
 Jürgen Becker/Rango Bohne: Fenster und Stimmen. Frankfurt am Main: Suhrkamp;  
 B. K. Tragelehn: NÖSPL. Gedichte 1956 - 1981. Frankfurt am Main: Stroemfeld/Roter Stern.  
 (= Neue Bücher).  
 NDR 3 (Hannover), 27.1.1983. 4 S.

Der Maler Peter Weiss.  
 (= Texte und Zeichen).  
 NDR 3 (Hannover), 4.2.1983. 3 S.

>Verbietet nur der Kälte, kalt zu sein<. Über Brechts Gedichte aus dem Nachlaß.  
 [Zitate aus: Brechts Gedichte über die Liebe. Ausgewählt von Werner Hecht. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982; Bertolt Brecht: Gesammelte Werke. Supplementbände II./IV. Gedichte aus dem Nachlaß. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982].  
 Sprecher: H. H.  
 NDR 3 (Hannover), 8.3.1983. 24'00. 9 S.

James Hadley Chase: Was steckt hinterm Feigenblatt? Berlin: Ullstein 1983.  
 (= Buchtip der Woche).  
 BR 1, 13.8.1983. 4 S.

Laudatio für Paul Wühr.  
 [Sendetitel: Verleihung des Bremer Literaturpreises 1984. Mitschnitt der Reden bei der Verleihung des Bremer Literaturpreises 1984 an Paul Wühr und des Bremer Literatur-Förderpreises 1984 an Bodo Morshäuser].  
 RB, Aufnahme: 26.1.1984. 75'35 (Dauer der Sendung insgesamt).

Bremer Literaturpreis 1984 Paul Wühr. Bremer Literatur-Förderpreis 1984 Bodo Morshäuser. Hrsg. vom Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst Bremen. Eigendruck, März 1984. S. 9 - 16. (Laudatio von H. H. auf Paul Wühr).

Michel Leiris: Das Band am Hals der Olympia. Dt. von Simon Werle und Rolf Wintermeyer. Frankfurt am Main: Qumran 1983.

(= Bücher im Gespräch).  
 DLF, 18.3.1984. 10 S.

Die Geschichte vom Franz Biberkopf (Alfred Döblin) und Weekend (Walther Ruttmann) gehört von Helmut Heißenbüttel.  
 (= Metropolis, F. 1: Berlin).  
 Sprecher: H. H.  
 WDR 3, 3.4.1984. 13'30. 6 S.

La ville/Die Stadt (Pierre Henry) gehört von Helmut Heißenbüttel.  
 (= Metropolis, F. 2: Paris).  
 Sprecher: H. H.  
 WDR 3, 10.4.1984. 6'45. 4 S.

New York City (Richard Kostelanetz) gehört von Helmut Heißenbüttel.  
 (= Metropolis, F. 3: New York).  
 Sprecher: H. H.  
 WDR 3, 17.4.1984. 9'50. 4 S.

CCU (Klarenz Barlow) gehört von Helmut Heißenbüttel.  
 (= Metropolis, F. 4: Kalkutta).  
 Sprecher: H. H.  
 WDR 3, 24.4.1984. 9'35. 5 S.

Paul Wühr: Das falsche Buch. München: Hanser 1983.  
 (= Bücher im Gespräch).  
 DLF, 29.4.1984. 11 S.

Sarah Kirsch: Katzenleben. Gedichte. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1984.  
 (= Bücher im Gespräch).  
 Sprecher: H. H.  
 DLF, 10.6.1984. 18'10. 10 S.

Klassik nach Wunsch: Helmut Heißenbüttel.  
 [Vorgestellt werden Trio-Kompositionen von Joseph Haydn, Niccolò Paganini, Ludwig van Beethoven, Maurice Ravel, Béla Bartók].  
 WDR, 13.6.1984. 49'50. Dauer der Kommentare Heißenbüttels: 11'25. 4 S.

Laudatio auf Ernst Jandl.  
 [Gehalten bei der Verleihung des Georg Büchner-Preises der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung am 12.10.1984 in Darmstadt].  
 HR 2, 12.10.1984. 21'50.

Frankfurter Rundschau, 20.10.1984, Nr. 246, Beil. Zeit und Bild, ZB 2. Laudatio auf den Büchner-Preisträger Ernst Jandl. Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung. Jahrbuch 1984. Heidelberg: Lambert Schneider 1985, S. 126 - 134.

Laudatio zur Verleihung des Karl-Sczuka-Preises 1984 für das Hörstück >Verkommenes Ufer< von Heiner Goebbels.

SWF 2, Aufnahme: 20.10.1984. Sendung: 8.11.1984. 6'45.

[Denselben Text hat H. H. gelesen für eine Sendung des HR, Aufnahme: 22.4.1985. 5'55].

MusikTexte. Zeitschrift für Neue Musik, H. 7, Dezember 1984, S. 51.

Franz Mon: es liegt noch näher. 9 Texte aus den 50ern. Spenge: Verlag Klaus Ramm 1984.

(= Zum Lesen empfohlen).

NDR 3 (Hannover), 11.1.1985. S. 1 - 4.

John Berger/Jean Mohr: Eine andere Art zu erzählen. München: Hanser 1985.

(= Bücher im Gespräch).

Sprecher: H. H.

DLF, 28.4.1985. 18'55. 13 S.

Entwurf einer Landschaft. Über Carl Einstein.

Sprecher: H. H.

NDR 3 (Hannover), 28.5.1985. 22'50. 7 S.

Gekürzte Fassung (Schluß nicht übernommen): Carl Einstein (= Text + Kritik, H. 95), Juli 1987, S. 3 - 9.

Rede auf Alexander Kluge zur Verleihung des Kleist-Preises.

[Sendetitel: Verleihung des Heinrich von Kleist-Preises an Alexander Kluge. Laudatio von H. H. und Dankrede des Preisträgers Alexander Kluge].

SDR 2, 22.11.1985. 53'10.

Hans Joachim Kreutzer (Hrsg.): Kleist-Jahrbuch 1986. Berlin: Erich Schmidt 1986. S. 19 - 24.

Nachruf auf Hubert Fichte.

Sprecher: H. H.

SWF 2, 10.3.1986. 2'55.

Gekürzte Fassung: Stuttgarter Nachrichten, 11.3.1986, Nr. 58, S. 14.

Kommentar 1. Bruchstücke.

HR 2, 16.6.1986. S. 1 - 2.

H. H.: Fünf Kommentare und sechs Gedichte. Hamburg: Verlag Michael Kellner März 1987.

[Kommentar zu Bruchstücke; Bruchstücke in: H. H.: Kombinationen. Gedichte 1951 - 1954. Eßlingen: Bechtle 1954. 2. Auflage 1956].

Kommentar 2. Gedicht über Phantasie.

HR 2, 17.6.1986. S. 3.

Fünf Kommentare und sechs Gedichte (1987). Gedicht über Phantasie in: Textbuch 4 (1964), S. 30.

Kommentar 3: Rückblick auf das Jahr 1974.

HR 2, 18.6.1986. S. 4.

Fünf Kommentare und sechs Gedichte (1987). Rückblick auf das Jahr 1974 in: Ödipuskomplex made in Germany (1981), S. 44 - 45.

Kommentar 4: Gedichtgedicht.

HR 2, 19.6.1986. S. 5 - 6.

Fünf Kommentare und sechs Gedichte (1987). Gedichtgedicht in: Textbuch 8, S. 79 - 80.

Kommentar 5: Regenkalkül.

HR 2, 20.6.1986. S. 7.

Fünf Kommentare und sechs Gedichte (1987). Regenkalkül in: Textbuch 10 (1986), S. 65 - 67.

Laudatio auf Heinrich Vormweg.

[Laudatio zur Verleihung des Johann Heinrich Merck-Preises der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung an Heinrich Vormweg]. Sendetitel: Festakt der Akademie für Sprache und Dichtung zur Verleihung der Literaturpreise 1986 im Staatstheater Darmstadt.

HR 2, 10.10.1986. 7'13.

Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung. Jahrbuch 1986. Darmstadt: Luchterhand 1987, S. 169 - 171.

Von der Verwendung unpoetischer Wörter im Text.

[Interpretation von Gedichten von Johann Wolfgang Goethe, Heinrich Heine, Joachim Ringelnatz. Kritik an der Lyrik Peter Handkes].

ORF, 15.11.1986.

Heimrad Bäcker (Hrsg.): Kolloquium Neue Texte, Teil 1. Linz, Wien: edition neue texte 1990. S. 5 - 10.

Gertrude Stein: Jedermanns Autobiographie. Dt. von Marie-Anne Stiebel (= Bibliothek Suhrkamp, Bd. 907). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986.

(= Zum Lesen empfohlen).

NDR 3 (Hannover), 28.11.1986. 8'15. 4 S.

Zur Sonate in Urlauten.

[Essay zu den Lautgedichten von Kurt Schwitters].

Sprecher: H. H. u.a.

WDR 3, 23.6.1987. 24'10. 5 S.

Alexander Kluge: Theodor Fontane, Heinrich von Kleist und Anna Wilde. Zur Grammatik der Zeit. Berlin: Wagenbach 1987.

(= Zum Lesen empfohlen).

Sprecher: H. H.

NDR 3 (Hannover), 15.4.1988. 7'13. 4 S.

Das Ende des Politischen. Zur Verwandlung von Politik in Fiktion. Referat.

ORF, 22.10.1988. 22'00.

Manuskripte. H. 103, März 1989. S. 4 - 7.

Joachim Sartorius (Hrsg.): William Carlos Williams: Kore in der Hölle. Frühe Schriften. Dt. von Walter Fritzsche, Jürg Laederach und Joachim Sartorius. München: Hanser 1988.

(= Zum Lesen empfohlen).

NDR 3 (Hannover), 3.3.1989. 5 S.

Positionen des literarischen Hörspiels.

WDR 3, 9.5.1989. 8'45. 5 S.

Laudatio auf Hartmut Geerken.

[Laudatio bei der Verleihung des Karl Sczuka-Preises an Hartmut Geerken für sein Hörspiel *Südwärts, Südwärts*].

SWF 2, Aufnahme: 5.12.1989. Sendung: 7.12.1989. 9'55.

Laudatio auf Heiner Goebbels.

[Laudatio bei der Verleihung des Karl Sczuka-Preises an Heiner Goebbels für sein Hörspiel *Wolokolamsker Chaussee* nach einem Text von Heiner Müller].

SWF 2, Aufnahme: 20.10.1990. Sendung: 8.11.1990. 3'05.

[Die Sendung enthält nur einen Ausschnitt aus der Laudatio von H. H.]

Georg Christoph Lichtenberg.

(= Das Büchermagazin).

RB 2, 26.7.1992. 4'00.

Frankfurter Rundschau, 27.6.1992. Beil. Zeit und Bild, ZB 2. Lichtenbergs Funkenflug der Vernunft (= Insel taschenbuch, Bd. 1414). Frankfurt am Main: Insel 1992.

## 4. Gespräche

### 4.1. Hörfunk

Der Letzte des Hainbundes. Amo Schmidt entdeckt Samuel Christian Pape.

Mit einem vorgeschobenen Interview Amo Schmidt durch H. H.

SDR, 18.4.1958. 3 S.

Das literarische Rätsel.

[Teilnehmer u.a. H.H.]

NDR, 18.2.1962. [Übernahme vom WDR].

Cinemascope 59/60. Ein Gespräch mit dem Lyriker Helmut Heißenbüttel über sein Gedicht *Cinemascope 59/60*.

(= Lyrik-Modell).

[Teilnehmer: H. H., Gerhard Lippert, Klaus Schröter, Elisabeth Herberg].

[Zu der anschließenden Lesung vgl. 2.1.]

NDR 3, Aufnahme: 17.10.1962. 44'50.

Das literarische Rätsel. Folge 3.

[Teilnehmer u.a. H. H.]

WDR 2, 29.1.1964.

Das literarische Rätsel.

[Teilnehmer u.a. H. H.]

NDR, 9.3.1964. [Übernahme vom WDR].

Gedichte von Helmut Heißenbüttel. Lesung, Diskussion und Kommentar.

[Zwischen den Lesungen und am Schluß insgesamt drei Diskussionsbeiträge von H.H.; zu den Lesungen vgl. 2.1.]

Schweizer Radio DRS, 10.8.1964. 33'00.

Das literarische Rätsel.

[Teilnehmer u.a. H. H.]

NDR, 14.12.1964. [Übernahme vom WDR].

Das literarische Rätsel.

[Teilnehmer u.a. H. H.]

NDR, 8.2.1965. [Übernahme vom WDR.]

Nachrichten aus Österreich. Ernst Jandl liest und berichtet.

(= Studio für Neue Literatur).

[Am Beginn der Sendung ein Gespräch zwischen Ernst Jandl und H. H.]

SDR 2, 2.2.1968. Gesprächsdauer: 11'15.

Günther Schloz: Die Schriftstellerverbände.

(= Literaturgruppen in Deutschland, F. 3).

[In der Sendung eine Stellungnahme von H. H.]

SDR 2, 30.3.1968. 58'50.

[Beitrag H. H. 2'00].

Diskussion: Macht und Ohnmacht der Literatur.

(= Konturen).

[Mitschnitt des letzten Teils einer öffentlichen Diskussion am 6.12.1968 in Stuttgart. Teilnehmer u.a. H. H., Martin Walser, Eugen Kogon].

SDR, 15.12.1968. 18'00.

Horst Thiemer: Wird es in den 70er Jahren noch eine Gruppe 47 geben?

(= Kultur-Report).

[Gespräch u.a. mit H. H.]

DLF, 6.1.1970. 13'50.

Öffentliche Diskussion mit Franz Mon, H. H. und Uwe Herms über das Hörspiel *>das gras wies wächst<* von Franz Mon.

SFB, 25.1.1970.

Der nouveau roman und die Folgen. Diskussion mit Jean Améry, H. H. und Harald Weinrich über

einen umstrittenen Einfluß auf die deutsche Literatur.  
HR 2, 31.1970.

Horst Thiemer: Literaten unter sich - in München und anderswo.  
(= Kultur-Report).  
[Gespräch mit H. H. u.a.]  
DLF, 3.3.1970. 14'25.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Klaus Schöning über das Hörspiel >Projekt Nr. 2<.  
WDR 3, 2.7.1970. 31'45. 26 S.

Der Autor liest: Helmut Heißenbüttel.  
[Am Beginn der Sendung ein Gespräch zwischen H. H. und Horst T. Lehner über >D'Alemberts Ende. Projekt Nr. 1<. Zu der Lesung vgl. 2.1.]  
SDR 2, 1.9.1970. 13'27 [Gesprächsdauer].

Umgebungen. Helmut Heißenbüttel befragt Jürgen Becker über dessen neues Buch.  
(= Studio für Neue Literatur).  
[Gespräch und Lesung Jürgen Beckers aus >Umgebungen<].  
SDR 2, 11.9.1970. 48'35.

Killing time.  
[Gespräch zwischen Gert Haedecke, H. H. und Peter O. Chotjewitz über Kriminalromane].  
SWF 2, 15.10.1970. 48'10.

Peace, Mir, Schalom. Diskussion.  
Teilnehmer: H. H. u.a.  
SDR, 24.1.1970.

Manfred Franke: Schriftsteller in der Schule. Gespräche über Sinn und Möglichkeiten von Schriftstellerlesungen im Deutschunterricht.  
(= Kultur-Report).  
[Beiträge von H. H. u.a.]  
DLF, 12.1.1971. 15'00.

Interview zum Hörspielpreis der Kriegsblinden.  
(= Konturen).  
[Gespräch zwischen H. H. und Günther Schloz].  
SDR, 28.2.1971. 9'05.

Jesus auf der Teck, in London und anderswo.  
Gespräch zwischen Günter Herburger, H. H. und Marlis Gerhardt.  
(= Dienstagredaktion).  
SDR 2, 2.3.1971.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Dieter Hasselblatt über das Hörspiel >Zwei oder drei Porträts<.  
DLF, 24.4.1971.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Klaus Schöning anläßlich der Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden 1970 an H. H. [Über die Hörspiele von H. H. und das >Neue Hörspiel<].  
WDR 3, 29.4.1971. 37'00.

Diskussion über neue amerikanische Literatur.  
[Teilnehmer: Arnfrid Astel, Marlis Gerhardt, Volker Klotz. Leitung: H. H.]  
(= Dienstagredaktion).  
SDR 2, 29.6.1971.

Diderot und Rameau oder: Musik und Aufklärung.  
[Ein Gespräch zwischen Marlis Gerhardt, Gerhard Wienke und H. H.]  
SDR, 17.7.1971.

Europa - deine deutschen Dichter: Helmut Heißenbüttel.  
[Gespräch zwischen H. H. und Klaus Colberg].  
RB, 10.10.1971. 28'55.

Sprechstunden für die deutsch-französische Verständigung und die Mitglieder des Gemeinsamen Marktes. Ludwig Harig liest aus seinem Familienroman.  
(= Studio für Neue Literatur).  
[Lesung und Gespräch zwischen H. H. und Ludwig Harig].  
SDR 2, 15.10.1971. 55'41.

Diskussion über >Die Jakobsleiter< von Arnold Schoenberg.  
[Teilnehmer: Michael Gielen, Julius Knierim, H. H., Hans Rudolf Zeller. Leitung: Clytus Gottwald].  
SDR 2, 14.4.1972. 43'30.

Kann man Groschenhefte verbessern?  
(= Aspekte der Trivialliteratur, F. 14).  
[Teilnehmer: Marlis Gerhardt, Volker Klotz, Rudolf Schenda. Leitung: H. H.]  
(= Studio für Neue Literatur).  
SDR 2, 20.7.1972. 36'15.

Arbeitsgespräch über das Hörspiel >Mehr erleben<.  
[Gespräch über das Hörspiel >Mehr erleben< von und mit Fred Braceful, Wolfgang Dauner, Wolfgang Kiwus. Mitarbeit: Manfred Esser].  
[Teilnehmer: Manfred Esser, Wolfgang Dauner, Wolfgang Kiwus, Fred Braceful. Leitung: H. H.]  
SDR 2, 12.10.1972. 14'15.

Literatur oder Politik? Ein Gespräch aus Anlaß des Hörspiels >Der Aufstieg oder ein Hörspiel wird inszeniert< von Peter O. Chotjewitz.

(= Studio für Neue Literatur).

[Teilnehmer: Peter O. Chotjewitz, Ansgar Skriver, Heinrich Vormweg. Leitung: H. H.]  
SDR 2, 22.3.1973. 48'25.

Autoren-Musik. Der Autor: Michael Vetter.

[Gespräch H. H. mit Michael Vetter].  
SDR 2, 23.4.1973. 49'20.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Klaus Schöning über >Warzen und alles. Ein quasi-autobiographisches Hörspiel< von H. H.  
WDR 3, 21.6.1973. 11'30.

Kristallnacht. Ein Protokoll von der Angst, von Mißhandlung und Tod, vom Auffinden der Spuren und deren Wiederentdeckung. Lesung und Gespräch mit Manfred Franke.

(= Studio für Neue Literatur).

[Gespräch zwischen H. H. und Manfred Franke über das Buch >Mordverläufe 9./10.XI.1938< von Manfred Franke und Lesung].  
SDR 2, 19.7.1973.

Günter Guben: Schreiben in Stuttgart. Literarische Topographie einer Stadt. Ein Feature.

[In der Sendung Fragen an in Stuttgart lebende Schriftsteller und Antworten von H. H. u.a.]  
SDR 2, 28.7.1973. 43'05.

Die Schwierigkeit ein Gedicht zu schreiben. Lesung und Gespräch mit Johannes Poethen zur Gesamtausgabe seiner Gedichte.

(= Studio für Neue Literatur).

[Gespräch zwischen H. H. und Johannes Poethen].  
SDR 2, 18.10.1973. 28'50.

Uwe Johnson.

Die letzten 123 Tage im Leben der Gesine Cresspahl? Gespräch über den dritten Band der >Jahrestage<.

(= Der Autor im Gespräch).

[Teilnehmer: Uwe Johnson, Horst Tim Lehner, H. H.]  
SDR 2, 30.11.1973. 40'00.

Michael Bengel (Hrsg.): Johnsons Jahrestage. (= st, Bd. 2057) Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985 suhrkamp taschenbuch materialien, S. 106 - 119.

The sugar in the water. Interview.

Producer: Leonie Cohn.

BBC (Radio Service 3), London, 26.1.1974.

Literatur und Wirklichkeit. Revanche der Phantasie. Eine Podiumsdiskussion.

[Teilnehmer: Peter Wapnewski, Karl Krolow, H. H. Leitung: François Bondy].  
NDR 3 (Hannover), 9.2.1974. 58'30.

Zwischen Auschwitz und Alabama. Schüler diskutieren mit Helmut Heißenbüttel.

(= Schulfunk).

WDR 1, 4.7.1974. 28'25.

Alfred Andersch.

Gedankenspiel in den Ardennen ... Gespräch mit Alfred Andersch über seinen Roman >Winterspelt<.

(= Der Autor im Gespräch).

[Teilnehmer: Alfred Andersch, Horst Tim Lehner, H. H.]

SDR 2, 29.11.1974. 43'00.

Gerd Haffmans, Rémy Charbon und Franz Cavigelli (Hrsg.): Über Alfred Andersch. (= detebe, Bd. 53) Zürich: Diogenes. 2. Neuausgabe 1980, S. 222 - 236.

Walther von der Vogelweide, Klopstock und ich. Ein Gespräch mit Peter Rühmkorf.

(= Studio für Neue Literatur).

[Gespräch zwischen H. H. und Peter Rühmkorf].  
SDR 2, 31.1.1975. 43'25.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel, Klaus Schöning und Hans Gerd Krogmann über >Nachrichtensperre<.

Hörspiel von H. H.

WDR 3, 23.5.1975. 25'30.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Klaus Schöning über >Mein Name ist Ludwig Wittgenstein oder die Chimäre<.

Hörspiel von H. H.

WDR 3, 23.5.1975. 3'45.

Diskussion zu dem Hörspiel >Was sollen wir überhaupt senden?< von Helmut Heißenbüttel.

[Teilnehmer: H. H. u.a. Leitung: Jürgen Becker].

DLF, 6.9.1975.

Die Hamburger Gruppe Boa Vista und die Frage nach der Selbstidentifikation. Ein Gespräch mit Lesung.

(= Neue bundesdeutsche Literaturszene, F. 1).

[Interviewer: H. H. Gesprächspartner: Christoph Derschau, Peter Waldheim, Daniel Dubbe, Bernd Gail Cailloux].

(= Studio für Neue Literatur).

SDR 2, 10.10.1975. 39'30.

Gespräch und Lesung mit Godehard Schramm.

(= Neue bundesdeutsche Literaturszene, F. 3).

[Gespräch zwischen H. H. und Godehard Schramm und Lesung Godehard Schramms].

(= Studio für Neue Literatur).

SDR 2, 19.12.1975. 41'42.

Helmut Eisendle.

(= Neue bundesdeutsche Literaturszene, F. 4).

[Gespräch zwischen H. H. und Helmut Eisendle und Lesung Helmut Eisendles].  
(= Studio für Neue Literatur).  
SDR 2, 16.1.1976.

Redend in vielen Zungen. Protokoll eines Übersetzersymposiums kommentiert von Helmut M. Braem.  
(= Studio für Neue Literatur).

[Im zweiten Teil der Sendung Gespräch zwischen H. H. und Helmut M. Braem].  
SDR 2, 30.1.1976. 41'50.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Hans Mayer über Hubert Fichte.  
(= Samstagabend in WDR 3).  
WDR 3, 5.6.1976. 31'40.

Dieter Roth's Gesammelte Werke. Zur Fertigstellung der zwanzigbändigen vorläufigen Gesamtausgabe.

[Lesung und Gespräch mit Dieter Roth und Hansjörg Mayer. Teilnehmer: Dieter Roth, Hansjörg Mayer, H. H.]  
(= Studio für Neue Literatur).  
SDR 2, 8.10.1976. 43'35.

Hubert Fichte: Konkrete Anthropologie. 2. Aufzeichnungen aus Haiti.  
(= Radio-Essay).  
[Am Beginn der Sendung ein Gespräch zwischen H. H. und Hubert Fichte].  
SDR 2, 11.10.1976. 48'00. Gesprächsdauer: 9'30.

Nicolas Born.  
(= Der Autor im Gespräch).  
[Gespräch zwischen Nicolas Born, Horst Tim Lehner, H. H. über den Roman >Die erdabgewandte Seite der Geschichte< von Nicolas Born].  
SDR 2, 21.1.1977. 42'15. 25 S.

Bernt Engelmann.  
(= Der Autor im Gespräch).  
[Gespräch zwischen Bernt Engelmann, Dietrich Foerster, H. H. über das Buch >Trotz alledem - Deutsche Radikale 1777 - 1977< von Bernt Engelmann].  
SDR 2, 13.5.1977. 41'55.

Ludwig Harig: Rousseau und Jean Paul wittern Morgenluft, Teil 2 - dazu ein Gespräch zwischen Ludwig Harig und Helmut Heißenbüttel.  
(= Am Abend vorgestellt).  
[Lesung Ludwig Harigs aus seinem Buch >Rousseau - De Roman vom Ursprung der Natur im Gehirn< und Gespräch über das Buch].  
WDR 3, 27.6.1977. Gesprächsdauer: 13'20.

Rainer Malkowski.  
(= Der Autor im Gespräch).  
[Gespräch zwischen Rainer Malkowski, Horst Tim Lehner, H. H. über die Gedichtbände >Was für ein Morgen< und >Einladung ins Freie< von Rainer Malkowski].  
SDR 2, 5.8.1977. 43'05.

Thomas Zenke: Verein ohne Statuten. Die Gruppe 47 und ihre Bedeutung.  
[In der Sendung mehrere Antworten von H. H. u.a. auf Fragen von Thomas Zenke].  
DLF, 15.9.1977. 43'55.

Autoren lesen im Funkhaus Hannover: Helmut Heißenbüttel.  
[Lesung und Gespräch zwischen H. H. und Armin Halstenberg (Moderator) sowie Diskussion mit dem Publikum].  
[Zu der Lesung vgl. 2.1.]  
NDR 3 (Hannover), 17.1.1978. 57'05.

Autoren-Musik. Der Autor: Hans Werner Richter.  
[Gespräch zwischen H. H. und Hans Werner Richter].  
SDR 2, 13.3.1978.

Gespräch über Fotobücher des Verlages Schirmer/Mosel.  
(= Schreibwaren).  
[Teilnehmer: H. H. u.a.]  
DLF, 19.9.1978.

Literarisches Rätsel, F. 1. Welcher Autor, welcher Text? Kritiker raten.  
(= Am Abend vorgestellt).  
[Teilnehmer: H. H. u.a.]  
WDR 3, 1.1.1979. 28'10.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Thomas Zenke.  
(= Schreibwaren).  
[Über die Entwicklung der experimentellen Literatur (Bielefelder Colloquium Neue Poesie), Alfred Andersch und Arno Schmidt, Rainer Kirsch und Karl Mickel.]  
DLF, 6.2.1979. 24'30.

Materialien zu >FA:M'AHNIESGWOW<.  
(= Acustica (International), F. 1).  
[Gespräch zwischen Hans G. Helms, Klaus Schöning, H. H. zu der Hörfassung zu >FA:M'AHNIESGWOW< von Hans G. Helms].  
WDR 3, 26.2.1979. 31'20. 16 S.

Weiter mit klammen Fingern. Hörtext von und Werkstattgespräch mit Ralf Thenior.  
[Teilnehmer des Werkstattgesprächs: Ralf Thenior, Hartmut Kirste, H. H.]

SDR 2, 20.4.1979. 43'05.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Robert Stauffer über >Eichendorffs Untergang und andere Märchen. Projekt 3/1< von H. H. (= Literaturmagazin).  
DW, 23.5.1979. 9'00.

Vater der Moderne - Vor 50 Jahren starb Arno Holz.  
(= Literaturmagazin).  
[In der Sendung zwei Beiträge von H. H.]  
DW, Aufnahme: 23.10.1979. 29'00.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Klaus Schöning über >Deutschland 1944< aus >Textbuch 6< von Helmut Heißenbüttel und die am 5.11.1979 gesendete Hörfassung von >Deutschland 1944<.  
(= Der zweite Weltkrieg. Darstellungsversuche im Hörspiel, F. 11 b).  
WDR 3, 5.11.1979. 14'28.

Roaratorio on Finnegans Wake. Große Autoren-Musik mit John Cage.  
[Nach einem kurzen Ausschnitt aus dem Werk von John Cage ein Gespräch zwischen H. H. und Clytus Gottwald über John Cage].  
SDR 2, 12.11.1979. 26'00 [Gesprächsdauer].

Manfred Franke: >... entborgen ganz und gar<. Jean Améry zwischen Hohenems und Brüssel.  
[In der Sendung ein längeres Gespräch zwischen Manfred Franke und H. H. über Jean Améry].  
DLF, 21.11.1979. 43'45.

Familienfoto. Momentaufnahme.  
[Lesung H. H. aus dem Buch >Das Ende der Alternative. Einfache Geschichten. Projekt 3/3< und Gespräch zwischen H. H. und Ralf Thenior über >Das Ende der Alternative<].  
SR, 18.10.1980. 53'25. Gesprächsdauer: 23'00.

Thomas Schreiber: >Also wenn das stimmt< (FAUN 104). Arno Schmidt - Materialien zu einer Lebensgeschichte (1).  
(= Neues aus der Literatur).  
[In der Sendung zwei Beiträge von H. H.]  
SWF 2, 6.3.1981. 21 S. Beiträge von H. H.: S. 2 - 3, 10.

Thomas Schreiber: >Also wenn das stimmt< (FAUN 104). Arno Schmidt - Materialien zu einer Lebensgeschichte (2).  
(= Neues aus der Literatur).  
[In der Sendung mehrere Beiträge von H. H. über die Sendungen Arno Schmidts im >Radio-Essay< des SDR, den Begriff >Radio-Essay<,

das Werk Arno Schmidts im Zusammenhang mit der Literatur der Moderne].  
SWF 2, 27.3.1981. 24 S. Beiträge von H. H.: S. 2, 3 - 8, 15, 17 - 19.

Lyrik im Studio. Helmut Heißenbüttel im Gespräch mit jungen Leuten, die Gedichte machen.  
(= Schulfunk).  
SDR, 8.5.1981. 29'05.

Uwe Schweikert: >Freude schöner Götterfunken<.  
(= Autoren-Musik).  
[Zu Beginn ein Gespräch zwischen Uwe Schweikert und H. H., dem Initiator der Reihe, über Idee und Konzeption der Sendereihe].  
SDR 2, 2.6.1981. 98'00. Gesprächsdauer: 21'00.

Das Ende der Alternative. Helmut Heißenbüttel im Gespräch mit Heinz Ludwig Arnold.  
[Im ersten Teil ein Rückblick H. Hs. auf seine Arbeit im SDR, über Literaturkritik; im zweiten Teil eine Bestandsaufnahme des eigenen Werkes].  
NDR 3 (Hannover), 16.1.1981. 58'35.

Erstveröffentlichung des gesamten Gesprächs: Schriftsteller im Gespräch mit Heinz Ludwig Arnold. Band 2 (= HaffmansTaschenBuch, Bd. 94). Zürich: Haffmans Herbst 1990, S. 211 - 259. Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland. Ein kritisches Handbuch. München: edition text + kritik 1981. Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 21.6.1981, Nr. 25, S. 52.

Marlis Gerhardt, Rieke Müller-Kaldenberg: Kleider, Konvention oder Inszenierung? Warum trägt wer was?  
(= Zeit zum Zuhören).  
[In der Sendung ein Gespräch von Marlis Gerhardt mit H. H.]  
SDR, 15.5.1982. Gesprächsdauer: 13'00.

Wenn man selbst das Abiturthema ist ... Helmut Heißenbüttel tröstet die Abiturienten, die seinen Text interpretieren mußten.  
(= Point).  
SDR, 18.1.1983. 3'00.

Gespräch zwischen H. H. und Klaus Schöning über >Roaratorio - Ein irischer Circus über Finnegans Wake< von John Cage.  
WDR 3, 5.4.1983. 26'42.

>empört euch der himmel ist blau<. Aussagen und Selbstaussagen zur Biographie des Schriftstellers Alfred Andersch zusammengetragen und montiert von Manfred Franke.  
[In der Sendung ein Gespräch zwischen H. H. und Manfred Franke über die Zusammenarbeit

mit Andersch im SDR und Anderschs Beurteilung der konkreten Poesie].  
DLF, 8.2.1984. 72'40. Gesprächsdauer: 4'30. S. 36 - 38.

Statement über neue, experimentelle Lyrik und Lesung >Gedicht über Farben<.  
[Zu der Lesung vgl. 2.1.]  
WDR, 12.6.1984. 1'40.

Natur als Lyrikobjekt. Gespräch zwischen Jürgen Becker und Helmut Heißenbüttel.  
Leitung: Hans-Götz Oxenius.  
(= Zeitfragen - Streitfragen).  
WDR 3, 23.12.1984. 29'05.

Gespräch zum 90. Geburtstag von Ernst Jünger. Kontroverses Gespräch über die Person Ernst Jünger, seine schriftstellerische Entwicklung, sein Werk und dessen Aktualität und über seinen literarischen Rang.  
[Teilnehmer: Rüdiger Altmann, H. H., Heinrich Vormweg, Gert Ueding. Leitung: Karl Prümm].  
(= Kulturreport).  
DLF, 27.3.1985. 43'40.

Inge Buck: Ende und Anfang.  
[In der Sendung H. H. zum Thema Kriegsende 1945].  
DLF, 27.4.1985. Beitragsdauer: 14'15. 5 S.

Silke Behl im Gespräch mit Helmut Heißenbüttel über >Textbuch 8<.  
(= Bücher im Gespräch).  
DLF, 19.1.1986. 19'00.

Agnes Hüfner: >Es war auch eine Art Heimat<. Schriftsteller & Gewerkschaft - ein schwieriges Kapitel.  
DLF, 5.5.1987. 53'50. 28 S. Beitrag H. H.: S. 14 - 15.

Über das Bielefelder Colloquium Neue Poesie 1989.  
(= Das Kulturjournal).  
[In der Sendung ein kurzer Beitrag von H. H. über experimentelle Literatur].  
BR 2, 21.5.1989. Beitragsdauer: 1'00.

Über das Bielefelder Colloquium Neue Poesie.  
(= Kultur aktuell).  
SWF 2, 9.5.1990. 1'20.

Ernst-Jürgen Walberg: Annäherungen an einen Schriftsteller - Helmut Heißenbüttel.  
[In der Sendung ein Gespräch zwischen H. H. und Ernst-Jürgen Walberg].  
NDR 1 (Welle Nord), 1.11.1990. 58'00.

Ernst-Jürgen Walberg: Zwischen Sprachexperiment und Erzählkunst. Annäherung an Helmut Heißenbüttel.

[Mehrere Ausschnitte aus einem Gespräch zwischen Ernst-Jürgen Walberg und H. H. wurden bereits in der Sendung des NDR vom 1.11.1990 gesendet].  
RB, 19.6.1991. 53'52.

## 4.2. Fernsehen

Berlin stellt vor: Helmut Heißenbüttel.  
[Gespräch zwischen H. H. und Walter Höllerer sowie Lesung].  
SFB, 1962. 9'54.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Sven Schürenberg anlässlich der Berufung Helmut Heißenbüttels zum Dozenten für Poetik an der Johann Wolfgang von Goethe-Universität in Frankfurt am Main.  
(= Hessenschau).  
HR, 27.4.1963. 4'22.

Ernst Schnabel: Erster Versuch mit Lichtbildern. Teil 2: Interview Ernst Schnabel mit H. H. über den Einfluß der Fotografie auf Kunst und Literatur sowie über den Text >Gruppenkritik<.  
[Zu der anschließenden Lesung vgl. 2. 1.]  
(= Akademie III).  
NDR, 22.3.1965. 16'52.

Buch und Öffentlichkeit.  
Dokumentarbericht und anschließende Diskussion.  
(= Bildung und Gesellschaft, F. 3).  
[Teilnehmer: H. H., Rolf Becker, Walter Boehlich, Ulrich Sonnemann, Hans Wöckener. Leitung: Ludwig von Friedeburg].  
Hr, 5.12.1966. 75'02.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Peter Härtling.  
(= Perspektiven. Selbstanzeige).  
WDR, 23.1.1967. 29'49.

Werner Koch (Hrsg.): Selbstanzeige. Schriftsteller im Gespräch (= Fischer Taschenbuch, Bd. 1182).  
Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag  
Dezember 1971, S. 7 - 15.

Interview mit Helmut Heißenbüttel anlässlich einer Lesung Heißenbüttel in der Kölner Galerie Zwirner.  
WDR, 13.3.1967. 5'05.

Urs Widmer: Zweifel an der Sprache. Porträt Helmut Heißenbüttel.

[Gespräch zwischen Urs Widmer und H. H. verbunden mit Lesung].  
HR, 5.12.1967. 29'14.

Klaus J. Hennig: In Sachen: Raymond Chandler und Philip Marlowe. Ermittlungen über einen Autor und seine literarische Figur.  
[In dem Film von Hennig zwei kurze Beiträge von H. H.]  
WDR, 9.4.1970. 55'34.

Wie ein Gedicht entsteht. Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Peter Hamm.  
(= Schulfernsehen).  
BR, 13.5.1970. 27'21.

Gertrud Simmerding, Christof Schmid (Hrsg.): Literarische Werkstatt. Interviews mit Friedrich Dürrenmatt ... München: R. Oldenbourg 1972, S. 51 - 62.

Jürgen Kolbe, Swantje Ehrentreich: Abbild und Reportage in der Literatur. Zur Situation des Kritikers und Autors. Zum Beispiel Helmut Heißenbüttel.  
[In dem Film ein längeres Gespräch zwischen H. H. und Jürgen Kolbe über >D'Alemberts Ende. Projekt Nr. 1<].  
HR, 21.10.1970. 29'00.

Jürgen Becker, Helmut Heißenbüttel und Uwe Johnson über ihre neu erschienen Bücher.  
(= Spectrum).  
WDR, 21.11.1970. 10'07.  
Ausschnitte aus der Sendung wiederholt in:  
21.11.1970. Vorstellung des ersten Bandes der Tetralogie >Jahrestage< von Uwe Johnson. (= ZeitZeichen). Autor: Heinrich Vormweg. WDR 2 (Hörfunk), 21.11.1985. 14'00.

Einmal Show und retour. Die Meinung deutscher Schriftsteller zu Fragen der Fernsehunterhaltung.  
[In dem Film Beitrag von H. H. u.a.]  
WDR, 28.12.1970. 43'20.

Variationen zum Thema Romeo und Julia oder - Thematische Musik. Diskussion.  
[Diskussion über Programmmusik, Musik von Hector Berlioz und Sergej Prokofiev zu >Romeo und Julia< von Shakespeare].  
[Leitung: Rudolf Walter Leonhardt. Teilnehmer: H. H. u.a.]  
HR, 2.4.1976. 42'00.

Keine Deutschstunde trotz Georg Büchner. Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Hans Mayer.  
(= Doppelpunkt, F. 78).  
SWF, 12.6.1976. 28'40.

Gespräch zwischen Helmut Heißenbüttel und Kurt Zimmermann über >Oberwasser und Feuerborn. Materialien zu einer Liebesgeschichte< aus >Eichendorffs Untergang und andere Märchen. Projekt 3/1<.  
(= Kultur aktuell: Bücherreport).  
HR, 5.2.1979. 10'29.

Musikreport, F. 1.  
Moderation: Helmut Heißenbüttel.  
[Beiträge in der ersten Sendung der Reihe Musikreport: >Satie-Mania<, in Oberhausen preisgekrönter Kurzfilm; Abschluß der Deutschlandtournee der Pekingoper].  
HR, 2.6.1979. 50'00.

>So siehst du aus!< Arno Schmidt - nachgerufen. Meinungen und Ansichten.  
In der Sendung Beitrag u.a. von H. H.  
HR, 17.6.1979. 44'49

Eine Fragestunde mit Helmut Heißenbüttel.  
(= Autor-Scooter).  
[H. H. steht Fernsehzuschauern und Studiogästen Rede und Antwort. Die Fragen vermitteln als Moderator Peter Wapnewski und als Experte für H. Hs. Werk Karl Riha].  
SFB, 8.9.1980. 60'00.

Bücher beim Wort genommen. Helmut Heißenbüttel: >Das Ende der Alternative. Einfache Geschichten. Projekt 3/3<.  
[Gespräch zwischen H. H. und Klaus Ickert sowie Lesung].  
BR, 21.12.1980. 13'16. 8 S.

Martin Lüdke: Vom Spielraum der Sprache. Porträt Helmut Heißenbüttel.  
(= Bücherreport).  
[Am Beginn der Sendung eine Stellungnahme H. Hs. zu der Aufgabe der Literatur; in dem dritten Beitrag der Sendung ein Gespräch zwischen H. H. und Martin Lüdke].  
HR, 29.6.1981. 59'10.

Literaturpreis der Stadt Köln an Helmut Heißenbüttel.  
[Gespräch mit H. H.]  
WDR, 6.11.1984. 2'22.

Stephan Reinhardt: Kirschen der Freiheit. Personenbeschreibung: Alfred Andersch.  
[In dem Film Beitrag von H. H.]  
SWF, 22.3.1988. 43'51.

Auszug: Stephan Reinhardt: Alfred Andersch. Eine Biographie. Zürich: Diogenes 1990, S. 675, Anmerkung 42.

## Nachrichten und Informationen

Programmarchive der Rundfunkanbieter  
Perspektiven für die  
wissenschaftliche Nutzung  
Bericht über die Fachgruppensitzung  
»Archive und Dokumentation«

»Sesam, öffne dich ... ich will hinaus!«  
(Theodor W. Adorno)

Die diesjährige Fachgruppensitzung am 22. September 1994 in Marl knüpfte an frühere Diskussionen an: einmal an die 1992 bereits dort im Zentrum stehende Debatte über die »Edition von Fernsehproduktionen« - vgl. Mitteilungen StRuG Jg. 19 (1993), H. 1, S. 35f. - zum anderen an das im Mai 1994 abgehaltene Kolloquium »Nationales Archiv für Audiovision?« des DFG-Sonderforschungsbereichs 240 an der Universität/GH Siegen.

Die dort von Helmut Schanze formulierten Ziele für die Überlieferung von AV-Dokumenten sind geeignet, das für Laien oft lapidar erscheinende Problem des Zugangs zu den »medialen Schätzen« - ein »gordischer Knoten«? - zu entwirren. Im Grunde geht es um vier miteinander verschränkte Probleme: 1. die umfassende Sicherung der AV-Bestände als Teil der kulturellen Überlieferung, 2. den ungehinderten Zugang für die Wissenschaft, 3. die öffentliche Präsentation der Materialien in einem erst noch zu schaffenden »Museum für Audiovision« und 4. die Vorbereitung von Editionen für die Medienwissenschaft.

Die physische Sicherung der Bestände erscheint gegenwärtig das geringste Problem - für die Medienwissenschaft, nicht für die Rundfunkarchive. Im Fernsehbereich betreiben die Anstalten schon aus Eigeninteresse (und wohl nicht zuletzt »befeuert« durch die private Konkurrenz) eine nahezu Totalarchivierung. Im Hörfunk dürfte die Programmvernichtung trotz steigender Sensibilisierung in den letzten Jahren aber noch ein erhebliches Problem ausmachen. In Marl war das - leider - kein Thema, auch nicht für die wohl meist fernsehenden Medienwissenschaftler.

Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten stehen vor der technischen und ökonomischen Herausforderung, seit der elektromagnetischen Aufzeichnung in immer kürzeren Zyklen ihre Bestände auf immer neue Formate umkopieren zu müssen. In diesen Genuß kommt nicht nur das offensichtlich Wiederverwendbare, sondern auch das nach archivalischem Ethos Unverzichtbare. Ob es dazu eines gesetzlichen Auftrags bedarf, blieb umstritten. Heiner Schmitt, ZDF-Archiv,

insistierte auf den diesbezüglichen »Vorleistungen« der Rundfunkanstalten, die mit der Zustimmung zur »UNESCO-Empfehlung zum Schutz und zur Erhaltung bewegter Bilder« (1980) auch die Verpflichtung zur Endarchivierung ihrer Produkte eingegangen seien. Ein Bundesgesetz oder gar die Abgabe der Bestände an staatliche Archive widerspreche dem Föderalismus. Demgegenüber beharrten einige Diskussionsteilnehmer (insbesondere mit Blick auf die privaten Rundfunkanbieter auf justiziablem sprich: gesetzlich fixierten Archivierungsregelungen.

Die Tradierung von AV-Medien bei den kommerziellen Anbietern ist demgegenüber ein noch weitgehend »unbeschriebenes Blatt«. Nachdem leider eine Vertreterin des »Verbandes privater Rundfunk und Telekommunikation« absagen mußte, übernahm Norbert Schneider, Direktor der Landesanstalt für Rundfunk in Nordrhein-Westfalen, auch diesen Part. Das Landesrundfunkgesetz sehe lediglich eine dreimonatige Aufbewahrungspflicht aus Gründen der Beweissicherung vor. Sie dient dazu, die Aufsichtsbehörde in die Lage zu versetzen, Programmbeschwerden nachzugehen. Die Sicherung kultureller Überlieferung stand bei der Formulierung des Gesetzes nicht Pate. Eine Chance zur Programmüberlieferung quasi »durch die Hintertür« sah Schneider im Landesmediengesetz Bayerns, demzufolge die Landesrundfunkanstalt Kopien jeder Produktion der privaten Anbieter anfordern kann. Bei den anstehenden Novellierungen der Landesmediengesetze wäre die Programmtradierung eventuell durch analoge Regelungen sicherzustellen. Schneider warnte aber nachdrücklich davor, diese genuin kulturpolitische Aufgabe »phantasielosen Juristen« zu überlassen. Außerdem seien grundsätzlich für beide Rundfunksysteme die gleichen Überlieferungsverpflichtungen festzuschreiben.

Den Dreh- und Angelpunkt der Diskussion bildete jedoch die Frage des Zugangs zu den Programmarchiven: für Wissenschaft und Öffentlichkeit, aber auch bezüglich des Transfers zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunkanbietern. Es gibt dabei gravierende rechtliche und ökonomische Hindernisse. Bis Anfang der 70er Jahre besitzen die Rundfunkanstalten Verwertungsrechte von angekauften Werken in der Regel nur in sehr beschränktem Umfang, d.h. nach den Bestimmungen des Urheberrechts ist bei einer Wiederverwertung, zu der ja auch die Abgabe an Dritte zählt, die Zustimmung jedes seinerzeit an der Produktion Beteiligten resp. seiner Erben einzuholen. Diese Einzelabgeltung stellt in der Praxis ein organisa-

torisch oft unlösbares Problem dar und kann am Veto eines einzelnen scheitern. Die Rundfunkanstalten verfügen oftmals nicht einmal über Unterlagen, anhand derer diese Rechtlklärung vorgenommen werden kann. Schanze leitete hieraus die Forderung an die Rundfunkarchive ab, die Rechtslage in den Dokumentationsprozeß einfließen zu lassen, was beim Fernsehen heute schon oft geschieht, aber für die gerade kritischen Altbestände nicht mehr oder nur sehr schwer rekonstruierbar ist. Die Anregung, durch eine Verwertungsgesellschaft der Autoren und Produzenten analog zur GEMA hier Abhilfe zu schaffen, wurde zwar in Marl registriert, aber leider nicht mehr ausdiskutiert. Das Abwarten auf das Verstreichen der urheberrechtlichen 70-Jahre-Frist ist jedenfalls für alle Beteiligten keine Lösung.

Daß der Archivzugang daneben auch ein Kostenproblem darstellt, darauf wies Gisela Süle, WDR/Bibliothek u. Archive, nachdrücklich hin. Neben den immensen Aufwendungen für die Archivierung, Erschließung und Erhaltung des Materials habe eine interne Prozeßkostenanalyse im WDR-Filmarchiv ergeben, daß eine Recherche mit durchschnittlich 57 DM zu Buche schlaege. Die Kosten für Nutzeransichtsplätze schwanken zwischen 150 DM im MAZ-Studio (mit Schnittmöglichkeit) und 90 DM pro Stunde bei Ansichtsplätzen im Archivbereich. Der WDR stellt bisher diese Kosten nur dann in Rechnung, wenn das Filmarchiv selbst dafür aufkommen muß: so für MAZ-Studiozeiten und Kopierkosten bei Fremdfirmen. Eine Ansicht im Archiv ist kostenlos, wenn der Nutzer einen professionellen Cutter mitbringt. Dieser Service soll es den Nutzern ermöglichen, sich bei umfangreichen Recherchen auch nur das wirklich relevante Material kopieren zu lassen. Die Auflage eines internen/externen Cutters ist deshalb notwendig, weil meist Archivkopien oder Originale benutzt werden müssen, weil sich die prophylaktische Dublizierung des Bestandes auf Video nicht rechnet.

Im günstigsten Fall und bei Kopierkosten von etwa 8 DM pro Minute sieht sich der Nutzer dann aber einer Rechnung von 800 bis 900 DM je Fernsehfilm gegenüber, die etliche Hochschuleinrichtungen finanziell überfordern dürfte, zumal diese Ansichtskopie an andere Medieninstitute nicht weitergegeben werden darf, eine Kostenteilung damit ausgeschlossen ist. Nach Auslaufen der DFG-Förderung als Sonderforschungsbereich werde sich die Uni/GH Siegen diesen Luxus nicht mehr leisten können, betonte Schanze. Das ist zweifellos eine prekäre Quellenlage für die Forschung, denn ihr schwer prognostizierbarer Bedarf läßt sich sicherlich nicht mit noch dazu urheberrechtlich fragwürdigen und flächendeckenden Videomitschnitten durch Hochschul-

mediatheken befriedigen, schon allemal nicht im nachhinein.

Zugangsbeschränkungen für Forscher sind sicherlich kein Spezifikum des Medienbereichs. Dort springen sie vielleicht besonders ins Auge, handelt es sich doch überwiegend um bereits einmal öffentlich zugängliches Material. »Aus dem Auge, aus dem Sinn« - das Flüchtige des Mediums tritt bei diesem Massenmedium deutlicher zu Tage als bei den Printmedien, die materiell seit Gutenberg nicht mehr nur als Unikate überliefert sind. Ein Agreement zwischen Autoren, Produzenten, Verbreitern und wissenschaftlichen Nutzern liegt eigentlich im wohlverstandenen Interesse aller Beteiligten. Ein Argument: Neben den Konsumenten sensibilisiert und bildet die Medienforschung schließlich auch den Rundfunknachwuchs! Vielleicht verspräche eine Abgabepflicht besonderer Art eine Lösung: nicht das Schielen auf das vom Bibliotheksweisen abgeschaute »depot legal«, sondern - angesichts der materiell nicht vergleichbaren Kopierkosten (bei Film-/MAZ-Unikaten) -, eine Abgabepflicht für speziell definierte Zwecke, nicht per se, sondern auf begründete Anforderung hin.

In diesem Zusammenhang sind auch die Bemühungen um ein »Nationales Archiv für Audiovision« zu sehen. Die Zurückhaltung auf diesem Gebiet ist schon angesichts des anhaltenden Museumsbooms äußerst merkwürdig. Das ist sicherlich auch einem Desinteresse des Rundfunks zuzuschreiben - Indiz für ein prekäres Verhältnis zur eigenen Geschichte? Andererseits, was ist mit einem neuen Musentempel in Berlin oder anderswo gewonnen, der allenfalls nur wenige Prozente, wenn nicht gar nur Promille der medialen Produktion einer allein schon geographisch sehr eingeschränkten Öffentlichkeit präsentiert? Er könnte bestenfalls eine Schrittmacherfunktion haben für ähnliche Anstrengungen der Rundfunkveranstalter vor Ort, im Sendegebiet und - vor allem - im Programm selbst: statt kostensparender Wiederholungen von »Ekel Alfred« und »Familie Hesselbach«, deren medienhistorisch begleitete »Ausstellung«! Das wäre dem Medium ebenso gemäß wie die Förderung wissenschaftlicher Editionen von AV-Produktionen trotz aller urheberrechtlichen Probleme. Eine Geschichte der bildenden Kunst ist heute ohne Bildtafeln undenkbar. Demgegenüber müssen sich Medienwissenschaftler oft genug nur mit Standphotos bzw. der Verschriftlichung des Visuellen und Auditiven begnügen. In welchem Jahrhundert leben wir eigentlich?

Klaus Heimann, Köln

## 23. Doktoranden-Kolloquium des Studienkreises in Grünberg 1995

Vom 19. bis 21. Mai 1995 findet in Grünberg (Hessen) das Doktoranden-Kolloquium des Studienkreises Rundfunk und Geschichte statt. Während dieses alljährlich veranstalteten Kolloquiums haben Doktoranden, Diplomanden und Magisterkandidaten und -kandidatinnen die Möglichkeit, sich in Fragen ihrer geplanten Examensarbeiten von Kommunikationswissenschaftlern, Rundfunkpraktikern und Archivfachleuten intensiv beraten zu lassen und ihre konzipierten Forschungsprojekte einem sachkundigen Fachpublikum vorzustellen. Die verschiedenen in Grünberg vorgestellten Themen dokumentieren deutlich, daß rundfunkbezogene Forschung nicht das Monopol einer einzelnen wissenschaftlichen Disziplin ist. Gerade die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, daß verschiedene universitäre Fachrichtungen ihren klassischen thematischen Kanon erweitert und sich rundfunkbezogenen Fragestellungen geöffnet haben. Den Informationsbedarf der Teilnehmer erfüllen Wissenschaftler und Archivfachleute, die bei methodischen und inhaltlichen Fragen sowie Quellenproblemen weiterhelfen. Das Grünberger Kolloquium dokumentiert auch den Prozeß der Konsolidierung und Profilierung des Forschungsfeldes Rundfunkforschung, das auch maßgeblich durch die Forschung der Examenskandidaten bestimmt wird. Trotz aller Ausdifferenzierung in verschiedene »Ansätze« und Fragestellungen hat sich eine weitgehende Konvergenz auf der theoretischen Ebene und der methodologischen Ebene sowie in der praktischen Forschungsarbeit eingestellt.

Das Wochenende vom 19. bis zum 21. Mai bietet ausreichend Gelegenheit für eine intensive Gruppen- und Einzelberatung; diese Art der Examensbetreuung im Rahmen des Grünberger Doktoranden-Kolloquiums bietet eine Hilfestellung an, die in dieser Form an den Fachinstituten der Hochschulen kaum geleistet werden kann. Alle Studierenden haben die Möglichkeit des Erfahrungsaustauschs mit Kommilitonen, die an vergleichbaren wissenschaftlichen Fragestellungen arbeiten.

Tagungsort ist die hessische Landessportschule in Grünberg bei Gießen. Teilnehmen können Doktoranden und Studierende im Hauptstudium, die im Rahmen einer wissenschaftlichen Abschlußarbeit ein Thema aus dem Bereich der Rundfunkforschung bearbeiten. Dies können sowohl historische wie auch gegenwartsbezogene Themen sein, mit organisatorischen, programmwissenschaftlichen, technikbezogenen oder rezeptionsorientierten Schwerpunkten.

An den Tagungsort Grünberg kann der Studienkreis Rundfunk und Geschichte bis zu 30 Teilnehmer und Teilnehmerinnen einladen. Anmeldeschluß ist der 15. April 1995. Übernachtung und Verpflegung sind kostenlos. Verantwortlich für das Kolloquium sind Dr. Walter Klingler (Baden-Baden) und Dr. Marianne Ravenstein (Münster).

Interessenten können die Anmeldeunterlagen erhalten bei: Sieglinde Stüben, Westdeutscher Rundfunk, Landesredaktion, 50600 Köln.

Marianne Ravenstein, Münster

Folgendes Programm des 23. Doktoranden-Kolloquiums in Grünberg vom 19. bis 21. Mai 1995 ist vorgesehen:

### Freitag, 19. Mai 1995

- 18.00 Uhr Anreise
- 18.30 Uhr Abendessen
- 19.30 Uhr Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer/innen
- 20.30 Uhr Robert H. Lochner (Kontrolloffizier von Radio Frankfurt) im Gespräch mit Michael Crone

### Sonnabend, 20. Mai 1995

- 8.00 Uhr Frühstück
- 9.00 Uhr Bildung der Arbeitsgruppen, Gruppenarbeit
- 11.00 Uhr Kaffeepause
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 13.30 Uhr Fortsetzung der Gruppenarbeit
- 15.30 Uhr Kaffeepause
- 18.30 Uhr Abendessen

### Sonntag, 21. Mai 1995

- 8.00 Uhr Frühstück
- 9.30 Uhr Thomas Beutelschmidt: Sozialistische Audiovisionen. Eine entwicklungsgeschichtliche Studie zu Kultur und Technik der elektronischen Medien in 40 Jahren DDR
- 10.30 Uhr Alexandra Hülse: Die Entwicklung der Radiotelevisione Italiana RAI im Duopol mit den Networks von Silvio Berlusconi
- 11.30 Uhr Schlußdiskussion
- 12.30 Uhr Mittagessen und Abreise

## 26. Jahrestagung des Studienkreises in Baden-Baden

Die 26. Jahrestagung des Studienkreises Rundfunk und Geschichte findet 1995 vom 5. bis 7. Oktober auf Einladung des Südwestfunks in Baden-Baden statt. Wie üblich tagen am Donnerstagnachmittag, 5. Oktober, die Fachgruppen »Archive und Dokumentation«, »Literatur«, »Musik« und »Technik«. Mit der Bezeichnung »Rezeptionsgeschichte« wird sich eine fünfte Fachgruppe konstituieren und eine erste Arbeitssitzung abhalten. Beim traditionellen »Kaminabend« besteht die Möglichkeit, den Intendanten des Südwestfunks, Peter Voß, um Auskunft zu seiner Sicht der rundfunkpolitischen Lage im deutschen Südwesten zu bitten und mit ihm die Zukunftsperspektiven für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland bzw. für die ARD zu diskutieren. Helmut Drück wird den Abend moderieren.

Am Freitagvormittag, 6. Oktober, steht aus Anlaß des 50. Jahrestags des Wiederbeginns des deutschen Rundfunks nach dem Zweiten Weltkrieg das Problem von Kontinuität und Wandel des Mediums über die Zäsur des Kriegsendes hinweg auf dem Programm. Konrad Düssel wird diese Problematik mit einem Vortrag über die Aufbaujahre des Südwestfunks behandeln, Marita Biller einen ersten Überblick über die Bedeutung der »Remigration« im Nachkriegsrundfunk geben und Rolf Steininger die Entwicklung des Rundfunks und der neuen Rundfunkverfassung in den größeren Zusammenhang der zeitgeschichtlichen Forschung über die Nachkriegsjahre stellen. Das »Studentische Fenster« am Freitagnachmittag wird Abschlußarbeiten vorstellen, die sich ebenfalls mit dem Rundfunk in den Jahren 1945-1949 beschäftigen.

Kann diese kurze Zeitspanne als die »formative years« des öffentlich-rechtlichen Systems in der Bundesrepublik Deutschland bezeichnet werden, so besteht Anlaß genug, fünfzig Jahre später nach der Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks bzw. des Rundfunks als »service publique« - mit allen seinen Spielarten - in Europa zu fragen: Rechtliche, ökonomische und technische Entwicklungen bzw. Grundsatzentscheidungen berechtigen zu intensiver und vertiefender Diskussion. Unter der Gesprächsleitung von Intendant Voß werden am Samstag, 7. Oktober, Fachleute aus mehreren europäischen Ländern mit großen Traditionen auf diesem Sektor ihre Meinung dazu äußern und miteinander diskutieren.

Turnusgemäß findet am Freitagnachmittag die Mitgliederversammlung mit Rechenschaftsberichten und Neuwahl des Vorstandes statt.

EL

## Wilhelm-Treue-Stipendium für 1996 ausgeschrieben

In diesem Jahr vergibt der Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V. zwei Wilhelm-Treue-Stipendien zur Förderung mediengeschichtlicher und medienwissenschaftlicher Doktorarbeiten mit dem Schwerpunkt Rundfunk. Der Studienkreis will damit als wissenschaftlich wertvoll erkannte Arbeiten in der Abschlußphase fördern. Die Stipendien tragen den Namen des ersten Vorsitzenden des Studienkreises und sollen an die lange Tradition wissenschaftlicher Forschung im Rahmen des Vereins erinnern.

Das Wilhelm-Treue-Stipendium wird jeweils für zwölf Monate vergeben und ist mit einem Betrag von insgesamt DM 12 000 dotiert. Bewerbungen für 1996 müssen bis zum 15. August 1995 an den Schriftführer des Studienkreises, Herrn Dr. Edgar Lersch, Historisches Archiv, Süddeutscher Rundfunk, Postfach 10 60 40, 70049 Stuttgart geschickt werden. Die Vergabe erfolgt spätestens Ende Oktober 1995.

AD

## Schwarzes Brett

### Hans Stein (1894 - 1941)

Hans Stein gehörte zu den Mitarbeitern des Westdeutschen Rundfunks, die im Zuge der nationalsozialistischen Personalpolitik ihre Arbeit aufgeben mußten. Die äußeren Stationen seines Lebens hat Christa Nink in ihrem Beitrag zu den »Folgen nationalsozialistischer Personalpolitik im Westdeutschen Rundfunk«<sup>1</sup> dokumentiert. Wer aber war Hans Stein, der, am 7. Dezember 1894 geboren, katholischer Herkunft, sich wie viele seines Jahrgangs gleich bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges kriegsfreiwillig meldete, eine Zeitlang, da er erkrankte, während des Krieges wie schon in seinem ersten Semester vor dem Krieg Philosophie und insbesondere französische Philologie, also die Sprache des »Erbfeindes«, in Bonn studierte, dann an die Westfront zurückkehrte, mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet, nach dem Krieg zunächst wieder die alte Universität bezog, nach einem Semester jedoch an die Handelshochschule, später Universität, Köln wechselte, der Sprachwissenschaft zugunsten von Wirtschafts- und Sozialwissenschaften den Rücken kehrte und nach fünf Semestern und einem Zwischensemester über den »Kölner Arbeiterverein (1848-1849)«<sup>2</sup> promovierte?

Für Hans Stein schien damit alles für eine akademische Laufbahn vorbereitet. Nicht nur sein Lehrer und Doktorvater, der Wirtschaftshistoriker Bruno Kuske, schätzte ihn; einem Brief von Kuske an den späteren Reichstagsabgeordneten der SPD, Wilhelm Sollmann, ist zu entnehmen, »daß ihn [Stein, d.V.] die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät schon vor der Habilitation aufgefordert hat, von November [1922, d.V.] an bei ihr Vorlesungen zu halten.«<sup>3</sup> Was bewog diesen vielversprechenden Wissenschaftler, wie sein Doktorvater Mitglied der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei, der nach seiner Habilitation nach dessen Wunsch die »paar einsamen linksstehenden Leute an den Hochschulen«<sup>4</sup> verstärken sollte, mit dem Eintritt in die KPD im August 1923 seine ganze Karriere aufs Spiel zu setzen? Und wie verstand er es schließlich, nach seiner Anstellung am Moskauer Marx-Engels-Institut, für die neben seinen Kenntnissen der frühsozialistischen Bewegung sicher auch die Parteimitgliedschaft, wenn nicht Voraussetzung, so zumindest erwünscht war, schon vier Jahre nach dem Parteieintritt in die damals politisch höchst sensible Institution Rundfunk zu gelangen? All diese Fragen bleiben beim derzeitigen Stand meiner Forschungen noch unbeantwortet.

Steins berufliche Tätigkeit für das Moskauer Marx-Engels-Institut, in dem damals die erste Marx-Engels-Gesamtausgabe herausgegeben wurde, sowie seine Arbeit bei der Westdeutschen Rundfunk AG (WERAG) in den Jahren 1928 bis 1933 wurde inzwischen dargestellt.<sup>5</sup>

Um nicht an anderer Stelle Veröffentlichtes nur zusammenzufassen, sollen hier einige biographische Details nachgetragen werden, die ein Licht auf die intellektuelle Entwicklung des jungen Hans Stein werfen. Hauptquelle ist sein Nachlaß im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) Amsterdam, der nicht nur berufliche Korrespondenz und Manuskripte umfaßt, sondern auch erste literarische Versuche aus der Schul- und Militärzeit, Schul- und Universitätszeugnisse, Studienbücher und Vorlesungsmitschriften sowie Tagebuchaufzeichnungen aus der Kriegszeit u.ä. Ein wenig zumindestens wird darin die Denkweise jenes jungen Mannes sichtbar, der früh den Vater, den damaligen Kölner Zentrumsvorsitzenden Urban Stein, verlor und in der Todesanzeige für diesen zärtlich als »Söhnchen« titulierte.<sup>6</sup> Vielleicht ist sein Schulaufsatz von 1913 mit dem Titel »Wie weit darf man Milde und Nachsicht walten lassen?«<sup>7</sup> aufschlußreich. Diesem fehlen freilich noch die später Steins Rundfunkvorträge kennzeichnende luzide Argumentation und Beschränkung auf wesentliche Gesichtspunkte. Vielmehr dekliniert er die gestellte Frage an einem bunten Konglomerat von Themen durch: von der Kindererziehung über den Streik bis hin zu Ehrenhändeln und Krieg. Seine Positionen: Er verteidigt das Streikrecht sowie eine der wichtigsten damaligen Forderungen der Arbeiterschaft, die nach dem Acht-Stunden-Tag. Gleichmaßen hält er Duellen bei groben Verletzungen der Ehre für unvermeidbar. Und der Krieg sei zwar nicht der »wahren Natur« des Menschen gemäß, insbesondere nicht vom Standpunkt der christlichen Religion, aber, auf dem jetzigen Stand der kulturellen Entwicklung, sei er noch nicht abzuschaffen. Vor allem sei das Deutsche Reich in einer so unwürdigen Situation, die den Krieg vermutlich unvermeidlich werden lasse. »Und ist einst der gewitterschwere, verderbensschwängere Tag hereingebrochen, dann wollen wir die Banner unserer Heimat wehen lassen in Sturm und Ungewitter, dann wollen wir hinausziehen in die tobende Schlacht...« (25) Danach ist es nur konsequent, daß sich Stein bei Kriegsausbruch freiwillig meldete. Auffällig aber an dem Text ist insgesamt: Ein solches Pathos verschränkt sich mit den Gemeinplätzen des wilhelminischen Denken. Seine eigenen Auffassungen lesen sich z.B. so: »Seien wir mal ehrlich: in

3 - 4000 Jahren werden die Kulturvölker über den Krieg ebenso urteilen, wie sie heute Sklaverei, Harem und unbedingte Elternrechte verwerfen.« (31) Zu welchem Zeitpunkt Stein dieses unvermittelte Nebeneinander von Ideen nationaler Größe und Ehre einerseits und sozialpolitische Vorstellungen im Interesse der Arbeiterschaft andererseits zugunsten letzterer aufgab, war bisher nicht zu ermitteln. Wie bei vielen seiner Generation werden der europäische Bürgerkrieg und die deutsche Revolution seine Neuorientierung wie auch den Wechsel des Studienfaches maßgeblich bestimmt haben.

Während Stein in der Kriegszeit noch Gedichte verfaßte und der Frage der Kriegsursachen im Medium philosophischer Reflexion, vor allem Nietzsches, auf die Spur zu kommen suchte,<sup>8</sup> verschrieb er sich nun ganz den Realia. Vom Sommersemester 1919 bis zum Wintersemester 1921/22 beschäftigte er sich mit Volkswirtschaftslehre, der Wirtschaftsgeschichte Deutschlands und der rheinischen-westfälischen Region, mit Betriebswirtschaftslehre, dem Geld- und Bankwesen, mit Kartellen und Trusts sowie den Finanzproblemen des Staates, mit Sozialpolitik, Genossenschaftswesen, Arbeitsrecht und Sozialismus.<sup>9</sup> Steins erklärtes Berufsziel war die sozialwissenschaftliche/sozialhistorische Forschung, wobei die Lehre, sowohl im akademischen Kontext wie im Rahmen der Volksbildung, für ihn immer eine bedeutsame Rolle spielte. Dieses Ziel hat Stein nie aufgegeben. Bezeichnend dafür ist, neben anderen Zeugnissen in seinen verschiedenen Lebensläufen, ein Brief Steins an seinen Doktorvater Kuske vom Sommer 1929, also schon während der Laufzeit seines ersten Vertrages mit dem Rundfunk,<sup>10</sup> in dem er diesen offenbar wegen seiner Absicht um Rat bat, sich bei einem internationalen Presseinstitut zu bewerben, um auf diesem Umweg sich doch noch zu habilitieren und die akademische Laufbahn einschlagen zu können.<sup>11</sup> Kuske rät ab und schlägt ihm statt dessen vor, »die Entwicklung beim Rundfunk auszunutzen. Gelingt es Ihnen dort, eine solide berufliche Stellung zu erlangen, so wird sich von da aus der Weg zur Universität auch finden.«<sup>12</sup>

War Stein also einer jener Publizisten wider Willen, die die Rundfunk Tätigkeit als reine Brotarbeit betrachteten? Ein Brief Steins vom Mai 1939 scheint das zu bestätigen. Dort heißt es über seine Tätigkeit am Niederländisch Welthistorischen Archiv, bei dem er 1934 einen Forschungsauftrag bekam: »Damit kehrte ich - nunmehr wieder hauptamtlich - zu jenen liebgewordenen historischen Forschungen zurück, die in den Jahren vor meiner Berufung an den Westdeutschen Rundfunk (1928) von mir als eigentliche Lebensaufgabe ausersehen worden wa-

ren.«<sup>13</sup> Betrachtet man jedoch Steins Arbeit für den Rundfunk, so wird deutlich, das sich »die eigentliche Lebensaufgabe« und seine publizistische Tätigkeit nicht ausschlossen. Ähnlich wie bei Walter Benjamin, dessen innovatorische Rundfunkarbeit<sup>14</sup> gerade aus der Spannung zwischen intellektueller Existenz und Zwang zum Geldverdienen entstand, gelang es auch Stein, seine wissenschaftlichen Interessen für den Rundfunk fruchtbar zu machen. Beide waren sich der Differenz zwischen wissenschaftlich-intellektueller Arbeit und publizistischer bewußt, verwechselten das Mikrophon im Studio nicht mit dem Katheder im Hörsaal. Sie setzen vielmehr ihre intellektuellen Fähigkeiten dafür ein, Formen zu entwickeln, die es ermöglichten, einer heterogenen Zuhörerschaft Probleme der Zeit nahe zu bringen und sie zu kritischen Fragen anzuregen.

Für Hans Stein waren von Anfang an zwei Dinge wichtig: Das wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Vortragsprogramm sollte kein zufälliges Konglomerat gegeneinander gleichgültiger Themen sein, und die adäquate Form des Rundfunkvortrags lebte für ihn von der Gegenüberstellung von These und Antithese. Ein Beispiel für die Planung eines solchen Programms ist die WERAG-Vortragsreihe »Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft«,<sup>15</sup> die am Beginn von Steins hauptamtlicher Tätigkeit für den Rundfunk 1927 stand. Er selbst betonte, es könne sich »nicht darum handeln, etwa das volkswirtschaftliche Unterrichtsschema unserer Universitäten nachzuahmen.«<sup>16</sup> Jeder einzelne Vortrag mußte aus sich heraus verständlich sein, aber dem an Vertiefung Interessierten sollte über die systematische Abfolge theoretischer und historischer Vorträge der Gesamtzusammenhang dargestellt werden. In kleineren Sonderreihen wurden zudem aktuelle Probleme thematisiert. Stein hatte noch eine weitere Aufgabe zu lösen, die genauso rundfunktypisch war wie die Notwendigkeit, ein heterogenes Publikum zu bedienen. Der politisch sensible wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Bereich mußte »ausgewogen« gestaltet werden, d.h. die Sicht von Unternehmerschaft, Gewerkschaft und - besonders wichtig im katholischen Rheinland - der Kirchen mußte gleichermaßen berücksichtigt werden. Wie geschickt Stein hier zu argumentieren verstand, erfährt man aus einem »Tagebuch zum Rundfunk«,<sup>17</sup> das er, allerdings nur sporadisch, von Januar 1929 bis September 1932 führte. Am 10. August 1931 gab Stein eine Unterhaltung mit Prälat Bernhard Marschall, dem Direktor des Zentralbildungsausschusses der katholischen Verbände Deutschlands, wieder. Dieser konfrontierte ihn mit Vorwürfen in der Presse, die katholische Seite werde im Vortragswesen bei sozialpolitischen Fragen zu wenig herangezogen. Auf Steins Ein-

wand, die sozialistischen Gewerkschaften seien nun einmal stärker und müßten deshalb auch stärkere Berücksichtigung finden, antwortete Marschall, zwei Drittel der Gewerkschaftsmitglieder seien doch katholisch. Stein zog nicht die Zahl in Zweifel, sondern entgegnete nur, er wisse nicht, wieviele der Gewerkschaftsredner zu diesen zwei Dritteln Kirchentreuer gehörten.

Die Fähigkeit Steins, als Leiter des wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Vortragswesens mit allen Gruppierungen zusammenzuarbeiten und zwischen ihnen zu vermitteln, beruhte natürlich nicht nur auf solch sophistischer Argumentation. Wie in seinen frühen schriftlichen Äußerungen deutlich wird, war er ein Kind seiner Zeit, d.h. er hatte ihre Widersprüche selbst durchlebt. Insofern behielt er auch als entschiedener Sozialist die Achtung vor der Meinung des Andersdenkenden, weil er sie ein Stück weit als seine eigene kannte.

Dies ist wohl mit ein Grund, weshalb er im Rundfunk für das »dialektische« Prinzip focht, womit er eine Darstellung in These und Antithese meinte. Seine »Berichte aus Rußland und Amerika«<sup>18</sup> stehen beispielhaft für eine solche Sendungsform, die er so erläuterte: »Es gehört zu den fundamentalen Lebensgesetzen des Rundfunks, daß die mit dem gesprochenen Wort vermittelte Begriffswelt erst dann an Leben gewinnt ..., wenn diese Begriffe zueinander in Gegensatz treten.«<sup>19</sup> Diese Sendungen waren in doppelter Weise antithetisch konzipiert, zum einen durch den bloßen Gegensatz USA - UdSSR, den Stein als »Kampf von welthistorischer Größe«<sup>20</sup> sah, zum anderen dadurch, daß die beiden Länder durch Zitate von Autoren unterschiedlicher politischer Färbung dargestellt wurden.

Die natürliche Form einer solchen antithetischen Darstellungsweise ist das Gespräch, das Hans Stein nach Kräften zu fördern suchte. Die »Gespräche über Menschentum«<sup>21</sup> an denen der WERAG-Intendant Ernst Hardt, der Leiter der literarischen Abteilung Fritz Worm und der Kölner Soziologe Paul Honigsheim und Hans Stein teilnahmen, gingen auf seine Planung zurück.<sup>22</sup> Im Gegeneinander der Auffassungen - der idealistischen, vertreten durch Worm, der einzelwissenschaftlich-soziologischen, vertreten durch Honigsheim, der marxistischen, vertreten durch Stein, schließlich der bürgerlich-weltmännischen, vertreten durch Hardt - wollten die Kontrahenten Genesis und Geltung von Staat, Gesellschaft und deren Institutionen entwickeln. Die noch relativ homogene Gesprächsrunde, über die ein Zuhörer sogar ein Gedicht verfaßte,<sup>23</sup> wurde abgelöst durch eine viel brisantere: »Drei Deutsche sprechen miteinander«<sup>24</sup> brisanter wegen der Zusammensetzung und wegen des

Themas. Zwar wurden die Gesprächspartner namentlich nicht genannt, um zu vermeiden, daß ihnen sofort Etiketten angehängt wurden,<sup>25</sup> aber mit Vertretern unterschiedlicher wirtschaftspolitischer Positionen aus Universität und Wirtschaft hatte Stein hier erstmals Gegner auf seinem eigenen Terrain. Thema war zudem die aktuelle Wirtschaftskrise und deren Ursachen. Nach Steins Entlassung aus dem Rundfunk 1933 drückten gerade auch Teilnehmer dieses Gesprächskreises Stein ihr Bedauern aus.<sup>26</sup>

Stein bekam 1934 Gelegenheit, zunächst mit einem Forschungsauftrag, wieder seine wissenschaftliche Tätigkeit aufzunehmen. Nach Gründung des IISG in Amsterdam mit der erklärten Aufgabe, die sozialhistorische Überlieferung aus diktatorisch regierten Ländern zu retten, baute Stein darin die deutsche Abteilung auf. Nochmals vertrieben beim Einfall der Deutschen in Holland, starb er im Juli 1941 in England.

Renate Schumacher, Frankfurt am Main

- 1 In: Mitteilungen StRuG 19. Jg. (1993), H. 4, S. 176-191.
- 2 Ein Beitrag zur Frühgeschichte des rheinischen Sozialismus. Köln 1921. Nachdruck Glashütten im Taunus 1972.
- 3 Brief Kuske an Solmann v. 8.9.1922. Einsicht in diesen Brief gestattete mir freundlicherweise das Historische Archiv des WDR, dessen Mitarbeiterinnen mich auf schönste Weise bei meinen Studien zu Hans Stein unterstützen.
- 4 Ebd.
- 5 Rolf Hecker: Hans Stein - wissenschaftlicher Mitarbeiter des Moskauer Marx-Engels-Instituts (1925-1929). Teil I. In: Marx-Engels-Forschung im historischen Spannungsfeld. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge. Berlin 1993, S. 17-40; Teil II. In: Quellen und Grenzen von Marx' Wissenschaftsverständnis. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge. Berlin 1994, S. 150-173; Renate Schumacher: Hans Stein - »mit allen Wassern der Dialektik gekocht«. Mitarbeiter der Westdeutschen Rundfunk AG (1927-1933). In: Ebd., S. 174-189.
- 6 Vgl. Nachlaß (NL) Hans Stein. IISG Amsterdam. 96/60.
- 7 Vgl. NL Hans Stein, 378a; die im folgenden in Klammern angegebenen Ziffern beziehen sich auf Seitenzahlen dieses Textes.
- 8 Vgl. Kriegstagebuch von 1915/16. NL Hans Stein 368/01. Allenfalls ein geopolitischer Ansatz, also ein gewissermaßen geographischer Materialismus, läßt sich da aufspüren, wo er an die »großen Kräfte der Natur«, konkret: die Verteilung von Land und Meer als Kriegsursache erinnert. Vgl. ebd.
- 9 Vgl. Kollegienbuch. NL Hans Stein 371/04.

- 10 Vertrag vom 30.9.1928 in NL Hans Stein, 962.
- 11 Die Fakten sind mittelbar der Antwort Kuskes vom 21.7.1929 auf einen Brief Steins zu entnehmen. NL Hans Stein, 117.
- 12 Ebd.
- 13 Brief an an den ehemaligen Mitschüler Dipl.Ing. Josef Jaeger, 22.5.39. NL Hans Stein, 338,2.
- 14 Zu Benjamins Rundfunkarbeit vgl Sabine Schiller-Lerg: Walter Benjamin und der Rundfunk. München 1984.
- 15 Beginn: 24.10.1928; vgl. Werag (1928), H. 43, S. 20; Schumacher (wie Anm. 5), S. 183.
- 16 Ebd.
- 17 NL Hans Stein, 1064.
- 18 Beginn: 2.2.1930; Manuskripte im NL Hans Stein, 1017/1-12; vgl. Schumacher (wie Anm. 5), S. 184.
- 19 Im NL Hans Stein, 1071/1-12.
- 20 Ebd.
- 21 Beginn: 9.10.1928; stenographische Mitschriften in NL Hans Stein, 1014/I-II; vgl. Schumacher (wie Anm. 5), S. 187.
- 22 NL Hans Stein, 1085.
- 23 NL Hans Stein, 1014/60. Der Schluß lautet: »Endlich - nach entgleisten Reden / Unfruchtbaren Geistesfehden - / (Schade um die Zeitverschwendung) / Kommt die geniale Wendung!!! / Wie der Blitz schlägt's zündend ein; / Klarheit, Wahrheit, Dr. Stein«.
- 24 Beginn: 26.11.1931; stenographische Mitschriften in NL Hans Stein 1015.
- 25 Vgl. Hardt im ersten Gespräch, ebd.
- 26 Vgl. NL Hans Stein, 1066.

### »Der blinde Fleck im Auge des Fernsehens« Tagung zur Fernsehgeschichte

Die fernsehgesehichtliche Tagung des Hauses des Dokumentarfilms in Zusammenarbeit mit der Filmakademie Baden-Württemberg am 3./4. November 1994 stand in einem engen zeitlichen Zusammenhang mit dem Fernsehjubiläum des Süddeutschen Rundfunks (SDR). Die Stuttgarter Rundfunkanstalt hatte am 4. November 1954 zum ersten Mal einen Fernsehabend im Gemeinschaftsprogramm der ARD bestritten: 40 Jahre Fernsehen im deutschen Südwesten boten also Anlaß, Rückschau zu halten, methodisch reflektierend und in Rückblicken der Pioniergeneration des Stuttgarter Fernsehens. Martin Walser war angekündigt, aber leider aus Gesundheitsgrün-

den verhindert, so daß vom damaligen »Genietrupp« Helmut Jedele als Fernsehbeauftragter des SDR und Hans Gottschalk als erster Fernsehspielchef seinen Part quasi mit übernehmen mußten. Sie verbanden in ihren Berichten Nostalgisches aus der Gründungsphase und den einerseits traumhaften wie andererseits auch schwierigen Arbeitsbedingungen mit interessanten Hinweisen auf die zeitgenössische Debatte um die »richtige« Fernsehästhetik. Vor allem Gottschalk verdeutlichte an einleuchtenden Beispielen, welche Auswirkungen die theoretische Debatte um das Live-Prinzip auf die konkreten Arbeitsergebnisse hatte. Während man beim Nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR) in der Livesendung das »Eigentliche« des Fernsehens - gegenüber dem Film - sah, empfand man beim SDR auch im Fernsehspiel schon bald dieses Produktionsprinzip als einengend. Man emanzipierte sich also trotz mancher Widerstände und Kritik sehr schnell davon. Diese Distanzierung bildete eine der Grundlagen für den großen Erfolg der SDR-Dokumentarabteilung, den Aufstieg der »Stuttgarter Schule«, die zeitkritische Analyse mit Vorproduktionen, die nach filmischen Verfahren hergestellt wurden, für möglich hielt, und dafür auch den Beweis antrat.

Schien in diesen detailgenauen Schilderungen der untrennbare Zusammenhang zwischen ästhetischen und programmkonzeptionellen Vorstellungen, technischen Bedingungen und möglicherweise auch politischen Grundüberzeugungen durch, so war der Argumentationsgang des Grundsatzreferats des Organisators der Tagung, Peter Zimmermann, doch allzu grobschlächtig. In einem seiner inzwischen bekannten Rundumschläge gerann die Geschichtsvergessenheit des Fernsehens zur Facette seiner generellen Verfallsgeschichte. Im Umgang mit Fakten, Entwicklungslinien und Kausalzusammenhängen großzügig, brachte Zimmermann die Entwicklung auf eine einfache Formel: Mit der Abwahl des »linken« SDR-Intendanten Fritz Eberhard 1958 war es vorbei mit Fernsehen aufklärerischen Anspruchs und einer im Programm verankerten geschichtlichen Selbstvergewisserung; beim politisch eindeutig vorbelasteten Fernsehintendanten des NWDR, Werner Pleister, habe es diesen Ansatz überhaupt nicht gegeben. Zimmermann brachte den von Gottschalk anschaulich vermittelten unterschiedlichen Zugang zur »Dokumentation der Wirklichkeit« einigermaßen bruchlos in einen Zusammenhang mit der zweifellos vorhandenen späteren politischen Instrumentalisierung des Fernsehens vor allem in den 70er Jahren. Die »Ausgewogenheitsdebatte« in diesem Jahrzehnt war eine Strategie der Medienpolitiker: Sie war Zimmermann ebenso ein Ausweis des Niedergangs wie die wenig originelle Diagnose, die

Anstalten seien überbürokratisiert. Dieses stand für ihn wieder in engem Zusammenhang mit dem für die Gegenwart festgestellten Anpassungskurs der Hierarchien auf die Herausforderungen des dualen Systems: Kräftiges Schielen auf die Quoten frustrierte die Mitarbeiter, nehme ihnen Kritikfähigkeit und raube ihre Kreativität.

Der Beleg für seine Thesen vom Niedergang des kritischen Umgangs mit der eigenen Geschichte an zwei Jubiläumssendungen des SDR war dann doch zu dünn. Im übrigen machte sich weder Zimmermann selbst die Mühe noch hatte er einen Referenten beauftragt, vorhandene Rückblickssendungen zusammenzustellen und eingehender zu analysieren. Auch die Reflexion darüber, wo und in welcher Form in der Gegenwart dieses stattfinden könne, fehlte. Aufforderungen von Diskussionsteilnehmern, einfach zwei- bis dreimal im Jahr die fernsehkritischen Sendungen von Bernhard Wember und Harun Farocki aus den 70er Jahren auszustrahlen, können kaum als ernsthafte Beiträge zum Problem angesehen werden.

Nach Ansicht der Tagungsregie böten wohl die fernsehkritischen Magazine wie »Glashaus« und »TV-intern« - wenn sie noch existierten - einen der Programmplätze für historische Rückblicke, insofern nahmen sie am zweiten Tag des Symposiums breiteren Raum ein. Einer der Väter von »Glashaus«, der WDR-Redakteur Martin Wiebel, machte allerdings in seinem gleichfalls als Zeitzeugenbericht zu wertenden Beitrag deutlich, daß trotz der nach Zimmermann schon damals völlig erstarrten Anstaltsstrukturen derartige Sendungen noch möglich waren - auch beim SDR mit dem allerdings nur in wenigen Folgen erschienenen Magazin »TV-Intim«.

Über die Ursachen, warum sie heute - im Zeitalter des dualen Systems - nicht mehr denkbar sind, ja möglicherweise ganz generell einen Widerspruch in sich darstellen, war man sich in den ausgiebigen Diskussionen zu den Referaten nicht einig. Immerhin korrigierte das Publikum einiges von den allzu plakativ geratenen Ausgangsthesen, ob es nun um das »Ausgewogenheitspostulat« ging, das auch als professionelles Gütesiegel journalistischen Handwerks verstanden wird, oder um die Frage, inwieweit das im wesentlichen als Medium der Unterhaltung vom Publikum wahrgenommene Fernsehen sich für kritische Aufklärung und Reflexion denn überhaupt eigne.

Ähnlich wurden durch Medienwissenschaftler und Fernsehkritiker auch die - durchaus geschickt ausgewählten - Statements von Fernsehmachern über den Stellenwert ihrer Arbeit auf ihren wahren Kern reduziert. Hans Beller hatte im wesentlichen die Thesen von Zimmermann untermauern wollen, was ihm so nicht abgenom-

men wurde. Die in unterschiedlichen Phasen der Fernsehgeschichte entstandenen bzw. sich auf Erfahrungen in unterschiedlichen Zeiten beziehenden Statements sollten keineswegs als Ausdruck allgemeiner Entpolitisierung bzw. politischer Bevormundung gesehen werden. Frust über die Folgenlosigkeit des eigenen Tuns in Sachen Umweltschutz - angesichts der Intransigenz der Politiker bei Horst Stern, die Reflexion des vom »Spiegel« gekommenen und dorthin zurückgekehrten Wilhelm Bittorf über die publizistischen Möglichkeiten des Fernsehens, die Klagen über die Marginalisierung des Angebots angesichts der Programmvermehrung durch das duale System bei Lorient, die von Dietmar Schönherr artikulierte Abhängigkeit des »Freien« vom Apparat bzw. die von Wolfgang Menge erwähnten, in der Tat für Außenstehende bisweilen undurchschaubaren Entscheidungsmechanismen in Programmfragen sollten nicht einfach gegen Peter von Zahns Heldengeschichte aus der Hochzeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ausgespielt werden. Zahn rühmte sich, daß sein Radiokommentar zu einem Streik im Ruhrgebiet für die Montanmitbestimmung 1951 vom damaligen Bundesinnenminister Lehr als »Zersetzungsarbeit« bezeichnet worden war. So verhinderte die lebhafteste Aussprache, daß die so beliebten, weil alles so einfach erklärenden, Verschwörungstheorien als Erklärungsmodell im Raum stehen blieben.

Ein letztes Residuum fernsehkritischer und und sogar fernsehgesehichtlicher Selbstthematierung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen stellten Anette Dittert und Matthias Kremin mit konzeptionellen Überlegungen und vor allem zahlreichen Ausschnitten vor: »Parlazzo« wird allmonatlich ausgestrahlt. Dessen Clip-Ästhetik verstörte das eher im gesetzteren Alter befindliche Auditorium der Ludwigsburger Tagung, während sie von den beiden Machern mit Blick auf das Tagungsthema vehement verteidigt wurde. Ob »Parlazzo« allerdings mehr ist als ein Beleg für den allgemein feststellbaren Trend zur Selbstreferentialität des Mediums, die vor allem bei den Privatkanälen beobachtbar ist, blieb in der Diskussion umstritten.

Leider hat dieses der Systemtheorie entnommene Konstrukt die Tendenz, als Erklärung für nahezu alle Übel in der Medienentwicklung der letzten Jahre herhalten zu müssen. Klaus Kreimeiers hochreflektierter und nicht nur im Vergleich zum sonst Gebotenen anspruchsvoller Schlußvortrag über »Fernsehen im Zwielficht. Wie geht das Fernsehen mit seiner Geschichte um?« war allerdings nicht ganz frei von postmoderner Theorieattitude. Natürlich ist es richtig, daß die Allgegenwart der Fernsehkameras - und hier feiert, leicht variiert, das Live-Prinzip fröhli-

che Urständ - dazu beiträgt, daß der »Medienprozeß« den »Geschichtsprozeß« quasi verschlingt und Wirklichkeit nur noch als Medienergebnis »wirklich« ist, das als solches auch wiederum im Medium erscheint (Kreimeier verwies auf die Leipziger Montagsdemonstrationen, die Videodokumentation des Ceaucescu-Tribunals, den Golfkrieg, die Landung der US-Truppen am Strand von Mogadischu im Schein der Fernsehcheinwerfer). Abgesehen davon, daß historisch folgenschwere Entwicklungen immer noch abseits der Kameras der großen Networks und nicht nur zur Prime-Time des US-amerikanischen Fernsehens stattfinden, konnte Kreimeier nicht eindeutig belegen, warum die zahlreichen auch von ihm erwähnten Sendungen mit historischen Themen im Fernsehen eigentlich keine seien und warum das Fernsehen seine eigene Geschichte nicht thematisiere. Letzten Endes variierte auch er die These von der beliebig Bilder produzierenden »Megamaschine« Fernsehen.

Die im Aufbau befindliche Deutsche Mediathek in Berlin wurde von ihrem Gründungsbeauftragten Helmut Drück sowie Joachim-Felix Leonhard vom Deutschen Rundfunkarchiv am Schluß vorgestellt. Die Frage, ob diese notwendige Einrichtung ein geeigneterer Ort für die Auseinandersetzung mit der Fernsehgeschichte sein kann als das Fernsehprogramm selbst oder auch Wissenschaft und Hochschulen mit ihren sehr beschränkten Zugriffen auf die archivierten Produktionen, konnte natürlich nicht erschöpfend beantwortet werden.

Edgar Lersch, Stuttgart

## Ein spätsommerlicher Publikumsrenner 70 Jahre Funkausstellung

Wenn die Gegenwart schon nicht mehr viel Erfreuliches hervorbringt, dann muß der Blick in eine recht glorreiche Vergangenheit die Hoffnung auf eine erfreuliche Medienzukunft wecken. Der ARD-Hörfunk, einst besonders besucherträchtig und mit zahlreichen Beiträgen der regionalen Anstalten auf Berlins Internationaler Funkausstellung (IFA) vertreten, hat sämtliche Sendetätigkeiten für die IFA 1995 gestrichen. Für das Deutsche Rundfunk-Museum sollen auch noch die letzten Ressourcen für die künftige Arbeit gekappt werden, es geht um einen Betrag von 300 000,- DM, den ein mittlerer Gesangsstar mühelos für vier Abende an der Deutschen Oper kassiert. Da schickt es sich für die einzige deutsche Erinnerungsstätte an sieben Rundfunkjahrzehnte, die Geschichte der Funkausstellung in einer am 4. Dezember 1994 eröffneten Ausstellung so akribisch, wie von Museumsleiterin

Heide Riedel gewohnt, zu erzählen. Sie hat mit ihrem Mitarbeiter Reinhard Exner keine technologisch ausgestattete Chronologie, sondern als gerechte Reminiszenz an den Publikumsgeschmack die technischen Neuerungen und die volksnahe Kulturpräsentation auf einen Nenner gebracht. Da läßt sich die Entwicklung vom Detektor zum Kinoformat HDTV sinnfällig erklären, werden die nüchternen Fakten aber auch durch die vor allem kulturpolitischen Begebenheiten ergänzt.

Vom Pioniergeist des Staatssekretärs Hans Bredow über die üble Tätigkeit des Reichssenndeleiters Eugen Hadamovsky bis zum verspäteten Farbknopfdruck des Außenministers Willy Brandt ist die Politik der unablässige Begleiter des spätsommerlichen Publikumsfavoriten Funkausstellung gewesen. Seit der Großen Deutschen Funkausstellung im Haus der Funkindustrie zur Adventszeit 1924 gilt Öffentlichkeitswirksamkeit als oberstes Gebot einer auf den meisten anderen Gebieten doch eher publikumsscheuen Messepolitik. Anton Höfle, der von der Zentrumspartei gestellte Reichspostminister, wird in diesem Jahr mit dem Stolz auf die heimische Funkindustrie zitiert, »die auch von den besten Erzeugnissen des Auslands nicht übertroffen wird.« Das zeigte die Besucherresonanz von Anbeginn, nicht nur bei den täglichen Darbietungen der Funk-Stunde AG, sondern auch bei der sogar noch extra zu bezahlenden Vortragsreihe über das Funkwesen. Derart abgesichert, sorgte das Hörvolk nach Ende der ersten Funkausstellung auch gleich für ungeahnte Verkaufserfolge der Radioindustrie.

Zur Institution wurde der Berliner Novitäten-treff schnell, bereits 1925 begann die wirkungsvolle Verkleidung der Funkmesse mit großer Unterhaltungskunst, den straßenfegenden Bunten Abenden etwa, die schon bald von der ersten Million Hörer empfangen werden konnten. Hans Bredows Wort vom Erfolg des Funks als Resultat von dem, was die Funkindustrie bot, wurde in technische Höchstleistungen umgesetzt, das Wahrzeichen Funkturm errichtet, die Ausstellungsfläche um ein Vielfaches erweitert. In den nächsten sieben Jahren wurde unter dem Patronat des Reichspostministers alles aufgeföhren, was die Verbindung von Technik und Entertainment zuläßt. Denis von Mihaly's winziges Fernsehbild konnte angestrengt betrachtet werden, Eduard Künneke lieferte Musikalisches, die Groß-Orchester und Klein-Künstler auf Berliner Boden waren vertreten. Am 18. August 1933 faselte der Propagandaminister von »Deutschlands Stimme, die im neuen Rundfunk schwingt«, und die schwang vor allem jodelnd und trompetend. Volksmusik statt Salonklänge bestimmte die nächsten sechs Jahre, für den

Volksempfänger wurde permanent auf den Funkausstellungen geworben.

1950 hielt Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard die Eröffnungsrede, und die westdeutsche Erfolgsstadt Düsseldorf erhielt den Zuschlag als Austragungsort. Die Produktionskapazität hatte bereits Vorkriegsstand erreicht, die Rundfunkgeräte wurden praktikabler, das Rahmenprogramm beeindruckend umfangreich. Paul Land und Ivo Veit produzierten für den Süddeutschen Rundfunk und RIAS Berlin die musikalisch angereicherten Sketchrunden. Frankfurt war ab 1957 im Rennen, ideal als Weltstadt in der deutschen Mitte für die Funkindustrie und für Otto Höpfner, der seinen Blauen Bock gleich täglich auf der Messe öffnen konnte. Der Stereoempfang wurde vorgestellt, und Clemens Wilmenrod kochte fürs Fernsehpublikum. Seit dem für Berlin so tragischen Jahr 1961 und erstmals mit dem Bundespräsidenten als Schirmherrn wurde dann, von zwei Aufenthalten in Stuttgart abgesehen, die einstige deutsche Hauptstadt als dauerhafter Standort eingerichtet. Adenauer und Finanzminister Schäffer hatten 1961 mit ihrem Regierungsfernsehen Schiffbruch vor dem Bundesverfassungsgericht erlitten, das ZDF 1963 in den Eschborner Barackenstudios den Sendebetrieb aufgenommen. Dieter Pröttel inszenierte 1967 von der Funkausstellung mit Außen- und Postminister, dem Fernsehballer und großem Orchester die erste deutsche Farbsendung.

1971 folgte die entnationalisierte Renovierung im längst internationalen Mediengeschäft: Seit damals ist das Signet IFA der Inbegriff der Leistungsschau. Die 70er Jahre zeigten sich auch in Hochform des Sendeangebots. Von Walter Netzschs SWF-Funkkabarett bis zu Robert Lembkes Raterunde 17 + 4, von Erwin Lehns Stuttgarter Big Band bis zum Komödienstadel wurden die Hallen zum laut tönenden Publikumsrenner. Mittlerweile gibt es schon längst kein Geleitwort mehr, und die Privatsender haben mit ihrer Billigware ein unerfreuliches Standbein auf der Funkausstellung gefunden. Als logische Konsequenz zieht sich das öffentlich-rechtliche System langsam aber sicher aus der Affäre und läßt den Hörfunk im jeweiligen Lande. Die Ausstellung des Rundfunk-Museums kann da den historischen Akzent nummehr als Ansporn zur IFA-Zukunft zwischen Publikums- und Expertenandrang setzen. Ob es zumindest dem Museum nutzt, steht freilich in den Sternen.

Timor Fehrensen, Berlin

## Buch, Buchhandel und Rundfunk (1945-1949) Eine Tagung

»Was für Narren wir doch waren! Wir haben an die Literatur geglaubt! Nur deshalb haben wir, ohne uns einen Augenblick zu besinnen, und fast wahllos, Texte gesendet. Ein neuer Text - und das Leben würde sich ändern!«  
(Alfred Andersch)

Das Lokal für eine Tagung der Historischen Kommissionen der ARD und des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in Verbindung mit dem Deutschen Rundfunkarchiv am 15. und 16. November 1994 war mit dem Deutschen Literaturarchiv gut gewählt, konferierten die nahezu 100 Teilnehmer doch mit etlichen Nachlässen von Grenzgängern zwischen beiden Medien »im Rücken«. Etwa Ernst Hardt oder Alfred Andersch, dessen Motto gleich noch dem »MARBACHER MAGAZIN« (17/1980, S. 8) entnommen werden konnte.

Lebende Zeitzeugen waren ebenso anwesend. Ein anschauliches Bild der Aufbruchstimmung bei Rundfunk und Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg vermittelten in einer abendlichen Gesprächsrunde nach dem Referatemarathon des ersten Tages der ehemalige SDR-Programmdirektor Peter Kehm, 1946/47 Mitarbeiter der Literarischen Abteilung von Radio Stuttgart, und der frühere Programmdirektor von Radio Bremen und Chef des Deutschen Taschenbuch-Verlags Heinz Friedrich, Ende der 40er Jahre »Abendstudio«-Redakteur bei Radio Frankfurt. Die eigene »Jetzt-können-wir-endlich-etwas-tun-Mentalität«, gepaart mit kultureller Neugierde und literarischem Hunger, getragen von einer demokratischen Medienpolitik der Alliierten, noch ungetrübt durch den Kalten Krieg - beide Gesprächsteilnehmer ließen erahnen, wie sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit die Hoffnungen auf einen Neubeginn und ein immenses Nachholbedürfnis zu Lebenserfahrungen wie in einem Zeitraffer verdichteten. Freilich ist das auch der Stoff, auf dem Legenden gedeihen. Die Fixierung auf Sternstunden und die Kultureuphorie (der Nachkriegsintellektuellen) verleiten leicht dazu, die Misere des Alltags, auch die medialen, aus Augen und Ohren zu verlieren.

Eine Sozialgeschichte der Kultur von 1945 bis 1949 sei bis heute weitgehend ein Desiderat geblieben, betonte Axel Schildt in seinem Eröffnungsvortrag, der mit einer Skizze der politischen, sozialen und kulturellen Ausgangsbedingungen der Nachkriegszeit eine Folie für die nachfolgenden Referenten lieferte. Die 15 folgenden Beiträge stellten dann Mosaiksteine be-

reit, diesen Zeitabschnitt und seine massenmedialen Interdependenzen näher zu konturieren.

Auffallend ist das Verhältnis von Kontinuität und Bruch bei einem Vergleich des Wiederaufbaus von Rundfunk und Verlagswesen nach 1945. Gelang es aufgrund einer konsequenten Rundfunkpolitik der Westalliierten, den Zentralismus der späten Weimarer Jahre und der Zeit des Nationalsozialismus durch eine föderale und einigermaßen staatsferne Neuorganisation des Rundfunks als öffentlich-rechtlicher zu überwinden, damit also gegen den Widerstand und das Unverständnis übrigens aller deutschen Parteien etwas wirklich Neues zu etablieren, so wurde im Verlagsbereich spätestens mit der Währungsreform die Dominanz der belletristischen Altverlage restituiert. Sie konnten den Lizenzierungsvorsprung einiger Newcomer mit langlaufenden Rechten und Longsellem erfolgreich ausbremsen. Amulf Kutsch und Reinhard Wittmann arbeiteten diese Entwicklung differenziert für den Rundfunk in den einzelnen Besatzungszonen bzw. beispielhaft anhand einiger Verlagskarrieren heraus. Ihre notwendig summarisch angelegten Aufrisse wurden anschließend vertieft durch Berichte über einige Spezifika der Rundfunkentwicklung in der SBZ und frühen DDR (Stichworte: Zentralismus, SED-Einfluß) und des dortigen Verlagswesens (Stichworte: Verlage von Massenorganisationen als Novum, Primat der staatlichen gegenüber den Privatverlagen). Eine mehr punktuelle Sicht boten dann Fallstudien zur Verlagsgeschichte (Aufbau-Verlag, Kurt-Desch-Verlag, Rowohlt's Rotationsromane) und zum literarischen Programm einiger Rundfunkanstalten.

Rundfunk wie Verlage waren Instrumente der alliierten Reeducation und Umerziehungspolitik: durch Zerschlagung der das NS-Regime stützenden Strukturen, Bevorzugung und Förderung nicht oder kaum diskreditierter Personen bei Wiederaufbau und Lizenzierung sowie die Bereitstellung materieller Ressourcen. Abgesehen von der unmittelbaren Nachkriegszeit mit Sekretierung und Vernichtung von NS-Literatur, waren dabei wohl weniger direkte Zensureingriffe der entscheidende Hebel für die Durchsetzung alliierter Ziele, sondern die demokratischen Überzeugungen (und ökonomischen Interessen) der ausgewählten Personen und Lizenzträger und die Papierbewirtschaftung verbürgten die vorgegebene Richtung. Die Inhalte der Reeducation knüpften dabei entweder an die kulturelle Tradition der Besatzungsmacht (USA) an oder sollten - wie im Falle der UdSSR - den Deutschen zunächst deren eigene humanistische Geistesgeschichte (nach sowjetischem Gusto) wiederbeleben.

Die besondere Mangelsituation der Nachkriegszeit - von der profanen Papierknappheit bis zum Hunger nach einer durch NSDAP und Krieg versagten Kultur - bedingte ein besonderes Verhältnis von Buch und Rundfunk, was die Frage nach dem »Leitmedium« jener Jahre aufwarf. Sie konnte aber in dieser ersten Runde nicht erschöpfend beantwortet werden. Aufgrund des Papiermangels einerseits, der trotz Kriegszerstörung noch immer großen Verbreitung von Rundfunkgeräten andererseits, wuchs dem Rundfunk die Funktion einer »gesprochenen Zeitung« zu; Literaturlesungen und -diskussionen waren nicht selten »Straßenfeger«. Mit dieser Literaturförderung nahmen die Rundfunkanstalten für etliche Autoren eine Mäzenatenrolle ein. Der entsprach aber seitens des Literaturbetriebs oftmals keine äquivalente Wertschätzung. Einen besonderen Stellenwert für den Diskurs der Intellektuellen nahmen die Nachkriegszeitungen ein, die weniger rigide als heute nach den Schubladen Wissenschaft, Politik und Literatur sortiert waren. Ein Defizit der Tagung wurde in der Schlußdiskussion angemahnt: Die Rolle der Tageszeitungen blieb weitgehend ausgeblendet.

Ein Blick auf die Verwertung des Buches bzw. der Literatur im Rundfunk machte deutlich, daß sowohl bezüglich der präsentierten Inhalte wie im Gestus von einem Bruch ernsthaft kaum gesprochen werden kann. Wie Reinhold Viehoff am Beispiel des NWDR-Nachtprogramms zeigte, waren programmbestimmend die mit humanistischem Pathos daherkommenden Klassikerpräsentationen, umrahmt von Interpretationen »großer Geister«, nicht selten aus dem Kreis der »inneren Emigration«. Eine Parallele dazu bildete die Kultivierung der Nachworte in Rowohlt's Rotationsromanen, worauf Edda Ziegler in ihrer Analyse dieser Vorläufer der ro-ro-ro-Taschenbücher hinwies.

Eine Auseinandersetzung mit der Moderne fand im Rundfunk nur am Rande bzw. erst Mitte der 50er Jahren statt. Dieser »Verspätung« entsprach bei der Buchproduktion von 1945 bis 1949 ein enormer Boom an religiöser, philosophisch-weltanschaulicher und belletristischer Literatur sowie von Klassikerausgaben, bei den Zeitschriften die Konzentration auf abendländische Themen - auch hier wohl Indizien dafür, daß es den meisten in den ersten Nachkriegsjahren weniger um eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ging als um das Wiederanknüpfen an die durch Nationalsozialismus und Weltkrieg unterbrochenen Traditionen und kulturellen Gepflogenheiten.

Daß es offenbar auch weniger elitäre, gleichwohl anspruchsvolle Literaturpräsentationen im Rundfunk gab, daran erinnerte Heiner Boehncke mit seiner Rekonstruktion der von Stephan

Hermlin bei Radio Frankfurt initiierten öffentlichen Sprecheraufführung des als unspielbar geltenden Karl-Kraus-Stückes »Die letzten Tage der Menschheit«. Die zusammen mit den Städtischen Bühnen Ende April 1947 erarbeitete Inszenierung stieß auf große Resonanz, was der Augen- und Ohrenzeuge Heinz Friedrich ein-drucksvoll bestätigte.

Die Tagung bezeichnete der Vorstand des Deutschen Rundfunkarchivs (DRA) Joachim-Felix Leonhard als Beitrag zu der sich allmählich herausbildenden historischen Kommunikationsforschung. Eine solche ist ohne Quellentradierung nicht möglich. So durfte als Abschluß des Kolloquiums ein Überblick über die Quellenlage nicht fehlen. Skizzen über die Manuskript- und Aktenüberlieferung bei Rundfunkanstalten und Verlagen demonstrierten die in beiden Bereichen für diesen Zeitraum nicht rosige Lage, allerdings mit einigen erfreulichen »Ausreißern« (u.a. der Claassen-Verlag). Bei den Printmedien ist immerhin meist das Produkt überliefert, auch wenn dieses, isoliert betrachtet, wenig Einblick in die damaligen Produktions- und Rezeptionsprozesse ermöglicht. Ein noch rechtzeitig vom DRA fertiggestelltes Verzeichnis über »Tondokumente zu Buch und Literatur 1945-49« weist lediglich rund 500 bei den ARD-Rundfunkanstalten erhaltene (Wort-)Tonaufnahmen nach. Sie sind Überbleibsel einer Zufallsüberlieferung, wengleich diese auf den seinerzeit angestellten Vermutungen über Wiederverwendung und zeitgeschichtlicher Bedeutung der Aufnahmen basiert. Sie können einen akustischen Eindruck des damaligen Rundfunks vermitteln, allerdings ist der kulturelle »Kahlschlag«, auch angesichts des nur geringen Programmanteils dieser Sparte nicht zu übersehen - für eine Kulturation kein schmeichelhaftes Ergebnis.

Während der Tagung war eine Ausstellung des Hessischen Rundfunks über Radio Frankfurt zu sehen. Teilnehmer und Veranstalter regten an, alle (teilweise aus Zeitmangel gekürzten) Referate im vollen Wortlaut, komplettiert um die eingespielten Tondokumente, zu vervielfältigen bzw. der Fachöffentlichkeit in einer Publikation zugänglich zu machen. Eine Neuauflage und Fortführung dieses »Dialogs der Medien« ist zu wünschen. Er hätte weitere Mosaiksteine auszustellen und mit der Synthetisierung der Einzelbefunde zu beginnen.

Klaus Heimann, Köln

## Die Deutsche Mediathek in Gründung

Wer sich für die Geschichte des Kinos interessiert, findet Filmmuseen in vielen Ländern, auch in Deutschland. Wer aber nachspüren will, wie sich Politik, Kultur, Zeitgeschehen und sozialer Wandel im Rundfunk niedergeschlagen haben, sucht vergeblich, es sei denn er gehörte zu jenem Kreis, der sich Zugang zu staatlichen Archiven oder zu den Archiven der Rundfunkanstalten verschaffen kann. Nur Amerika hat es besser: In New York existiert seit 1975/76 das Museum of Broadcasting, 1991 neu eröffnet als Museum of Television and Radio. Mit seiner Sammlung von annähernd 70 000 Rundfunksendungen ist es einmalig: Kein Bestand ist größer, keine Sammlung außer der in New York ist ausschließlich auf Radio und Fernsehen bezogen. Die Videothèque de Paris, das Museum of the Moving Image in London, das Canadian Museum of Civilization in Quebec, alle diese Sammlungen schließen Rundfunksendungen ein, ohne Rundfunkmuseen zu sein.

Seit Mitte der 80er Jahre sind in Deutschland Bestrebungen im Gange, auch hierzulande ein solches Rundfunkprogramm-Museum zu gründen. Wie so oft war der Auslöser für diese Aktivität eher trivial: Ein Programmacher möchte noch einmal eines seiner Werke wieder ansehen, von dem er selbst keine Kopie besitzt, weil es als 2-Zoll-MAZ aufgezeichnet ist. Das Forschen im Archiv der produzierenden Rundfunkanstalt bringt die deprimierende Erkenntnis: MAZ gelöscht, Programm für immer verloren!

Eberhard Fechner, der auf diese Weise enttäuschte Dokumentarfilmer, ließ sich von der Frustration nicht übermannen. Auf seine Initiative hin hat die Abteilung Film- und Medienkunst der Akademie der Künste Berlin in den Jahren 1985 und 1986 Hearings zum Kulturauftrag der Rundfunkanstalten durchgeführt, als deren Folge sich im Frühjahr 1987 eine Arbeitsgruppe bildete, die die Voraussetzungen zur Errichtung eines Rundfunkprogramm-Museums in Deutschland untersuchte.

Mit dem im Januar 1991 gegründeten Verein »Freunde der Deutschen Mediathek« begann eine Umsetzungsphase, die Eberhard Fechner als erster Vorsitzender bis zu seinem Tod am 7. August 1992 vorantrieb. In seiner Nachfolge übernahmen Erwin Leiser und Hans-Geert Falkenberg als erster und zweiter Vorsitzender des Vereins die schwierigen politischen Sondierungen, an welchem Ort sich die Mediathek realisieren ließe - Berlin stand in Konkurrenz zu einer Stadt in Nordrhein-Westfalen.

Mit einer Entscheidung des Berliner Senats vom 7. September 1993 fielen die Würfel zugun-

sten von Berlin. Es wurden Landesmittel in Höhe von 1,1 Mio. DM bereitgestellt, um von 1994 bis 1997 ein Gründungsbüro unterhalten zu können, das die Realisierung und Finanzierung der Mediathek klärt. Die Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde der Deutschen Mediathek wählte das Sony Center am Potsdamer Platz in Berlin als Standort für das Programmuseum. Als Gründungsbeauftragter hat Helmut Drück, letzter Intendant des RIAS Berlin und Vorsitzender des Studienkreises Rundfunk und Geschichte, im Januar 1995 mit einem Aufbaustab in Berlin-Adlershof in einem Gebäude des Deutschen Rundfunkarchivs Frankfurt am Main - Berlin, auf dem Gelände des früheren DDR-Fernsehens, seine Arbeit aufgenommen.

\*

Die Schaffung einer Deutschen Mediathek ist überfällig. Ihre Gründung liegt nicht zuletzt im Interesse des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, dessen Programmgeschichte dem allgemeinen Publikum zugänglich gemacht werden sollte. Diese Geschichte weist aus, welchen unverzichtbaren Beitrag der Rundfunk zur Kommunikationslandschaft und zur Kultur des 20. Jahrhunderts in Deutschland geleistet hat - ganz abgesehen von seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung als Medium und Faktor gesellschaftlicher Meinungsbildung und Integration. Es ist an der Zeit, mehr als 70 Jahre Radioprogramm und 40 Jahre Fernsehprogramm in repräsentativer Auswahl der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um deren Beitrag zur Gegenwartskultur - auch für die Nachwelt - zu bewahren und lebendig zu halten.

Damit wird in Deutschland aufgegriffen, was international seit Jahren gefordert wird, z.B. durch

- die UNESCO-Empfehlung zum Schutz und zur Erhaltung bewegter Bilder, 1980;
- den Entwurf eines Übereinkommens des Europarates zum Schutz des europäischen audiovisuellen Erbes, 1994.

Die Deutsche Mediathek will bedeutende und prägende deutschsprachige Programmleistungen als essentiellen Teil des Kulturerbes sammeln, um sie für die öffentliche und wissenschaftliche Nutzung unabhängig vom aktuellen Programmangebot verfügbar zu halten.

Sendungen qualifizieren sich für die Aufnahme in die Mediathek durch:

- ihren zeitgeschichtlichen Dokumentcharakter
- ihre künstlerische Bedeutung
- ihren großen Erfolg beim Publikum
- ihre Innovationskraft als Meilensteine der Medienentwicklung.

Die Errichtung der Deutschen Mediathek soll in drei Schritten verwirklicht werden:

- 1995-1997: Gründungsphase;
- 1997-1999: Aufbauphase;
- ab 2000: Betrieb für das Publikum.

Zu den Aufgaben der Mediathek gehören:

- Sammeln und Erfassen repräsentativer deutschsprachiger, aktueller und historischer Hörfunk- und Fernsehproduktionen, die unter kulturellen, künstlerischen, politischen und sozialen Aspekten bedeutsam oder typische Beispiele für Unterhaltung, Sport und Werbung sind;
- Bereitstellen von Fernseh- und Hörfunksendungen, einschließlich Besucherbetreuung für Gruppen und einzelne;
- Dokumentarische Erschließung der Bestände;
- Auswertung der Bestände für die programmgeschichtliche Forschung;
- Vorträge, Veranstaltungsreihen, Tagungen, Symposien, Seminare zu rundfunkgeschichtlichen Themen und ästhetischen wie politischen Fragestellungen;
- Veröffentlichungen zur Rundfunkgeschichte;
- Ausstellungen, z.B. Werkschauen zu einzelnen Publizisten; Redakteuren oder Regisseuren.

Damit möchte die Deutsche Mediathek sowohl der Bildung und wissenschaftlichen Forschung als auch der Unterhaltung dienen. Sie muß die Bedürfnisse eines Publikums befriedigen, das so vielfältig wie die Medienprogramme ist. Sie ist ein Schaufenster all dessen, was diese Medien zu bieten haben, und sie soll deshalb täglich geöffnet sein, insbesondere auch in den Abendstunden.

\*

Die Mediathek schließt eine schmerzlich empfundene Lücke bzw. macht gewisse medienanalytische und pädagogische Arbeiten überhaupt erst möglich durch:

- Öffnung von Programmbeständen für das breite Publikum ohne den bei Archiven erschwerten bis unmöglichen Zugang;
- Programmerschließung für die Medienforschung, die heute nur in Ausnahmefällen Zugang zu den Sendungen der Vergangenheit hat;
- Herausbildung von Qualitätskriterien am Beispiel von Sendungen - eine insbesondere für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk dringliche Aufgabe der Aus- und Fortbildung;
- Unterstützung einer umsetzbaren Medienpädagogik für Lehrer und Erwachsenenbildung durch Zugang zu den Programmbeständen; Antwort auf die Forderung von Bund und Ländern nach der überfälligen Erziehung zur Mediennutzung.<sup>1</sup>

Um dieser Breitenwirkung willen sehen die Planungen der deutschen Mediathek vor, daß deren Schätze nicht nur am Standort Berlin zugänglich sein dürfen. Vielmehr soll ein Netzwerk miteinander über Leitung verbundener Einrichtungen entstehen, die an jedem Ort den direkten Abruf von jedem Ort zulassen, um Bestände, wo immer sie sich befinden, dem Nutzer zugänglich zu machen. Solche Knoten im Netzwerk könnten im Haus des Dokumentarfilms in Stuttgart, im Museum der Geschichte der Bundesrepublik in Bonn und an vielen anderen Orten, vor allem auch bei den Rundfunkanstalten und deren regionalen Funkhäusern und Studios entstehen. Nur ein solches System entspricht der dezentralen und föderalen Kulturtradition unseres Landes und unseres Rundfunks.

Überlegungen andernorts, z.B. in Nordrhein-Westfalen, wo ein Zentrum für Rundfunkforschung angedacht ist, das ebenfalls Funktionen einer Mediathek wahrnehmen möchte, sind mit den Berliner Plänen vereinbar. In der Gründungsphase mit ihrer Schwierigkeit, Mittel für eine neue Kultureinrichtung und deren dauerhafte Finanzierung zu sichern, muß aber alles unterbleiben, was nach Doppelarbeit, nach Standortkonkurrenz aussieht oder gar ist. Dadurch würde nur das Gesamtprojekt gefährdet, von dessen Notwendigkeit so viele überzeugt sind.

In Gesprächen zwischen Berlin und Nordrhein-Westfalen, auf Regierungs- wie auf Macherebene, müßten Gutwillige Einvernehmen über das Neben- und Miteinander herstellen können. Dabei verfügt Berlin über starke Argumente:

- Der Ort: Das Sony-Zentrum am Potsdamer Platz, künftig einer der publikumsfreundlichsten und attraktivsten Standorte, nicht nur Berlins, sondern Deutschlands;
- Das Gebäude: eine Erlebniswelt mit überdachter Piazza, Boutiquen, Cafes, Restaurants, vor allem aber Kinos und vielen Film- und Medieneinrichtungen (Deutsche Kinemathek, Freunde der Kinemathek mit dem Programmokino »Arsenal«, Filmmuseum - Marlene D.!, Filmbibliothek, Deutsche Film- und Fernsehakademie) und nicht zuletzt die Mediathek;
- Die Finanzierung: Kaufvertrag zwischen Senat und Sony mit seinen besonderen, langfristigen Klauseln bezüglich Räumen und Mieten.
- Die Ostkomponente: Ansiedlung der technischen und Archivräume weitgehend auf dem Gelände des früheren DDR-Fernsehens in Adlershof in räumlicher Nähe zum Deutschen Rundfunkarchiv mit seinen kompletten Beständen von Hörfunk und Fernsehen der DDR.
- Die Geschichte: 1923 Wiege des deutschen Rundfunks am Potsdamer Platz im Vox-Haus.

Ungelöste Probleme sind nicht zu übersehen. Ungeklärt ist die Finanzierung von rund 12 Mio. DM Betriebskosten pro Jahr; Gespräche zur Lösung dieser Frage haben begonnen. Es zeichnen sich auch Möglichkeiten ab, für die zentrale Technik einen bedeutenden Förderer zu finden. Auch der Zeitfaktor schafft Schwierigkeiten: Der Sony Komplex am Potsdamer Platz in Berlin kann erst im Spätjahr 1999 bezogen werden, während in Nordrhein-Westfalen eventuell schon 1996 ein Gebäude zur Verfügung steht. Ziel muß die gleichberechtigte Zusammenarbeit und der Leitungsverband mit vergleichbaren Einrichtungen an anderen Plätzen in Deutschland und im Ausland sein.

Das Projekt findet aber auch große Unterstützung. Die Gründungs- und Aufbauphase wird insbesondere mitgetragen von der Servicegesellschaft Medien und Kultur mbH, Berlin, und dem Sozialpädagogischen Institut, Berlin, die in ihren Programmen ABM-Kräfte für den Aufbau der Mediathek vorsehen. Außerdem besteht eine intensive Zusammenarbeit mit der gemeinnützigen Gesellschaft für Fortbildung, Forschung und Dokumentation, Potsdam - Baden-Baden, die Umschulungskräfte zur Mediathek abgeordnet hat. Nicht zuletzt sei auf die ideelle und praktische Förderung durch das Deutsche Rundfunkarchiv hingewiesen, die auch für den künftigen laufenden Betrieb Bedeutung haben wird.

Einigkeit herrscht über das Ziel: Die Deutsche Mediathek soll durch ihre Zentrale in Berlin und die Angebote aller verbundenen Einrichtungen zum Programm-Museum des deutschsprachigen Hörfunks und Fernsehens werden. Sie soll verdeutlichen, daß seit 1923 Autoren, Journalisten, Regisseure, Kameraleute, Schauspieler und Intendanten durch ihre Hörfunk- und Fernsehsendungen den Rundfunk als selbstverständlichen Teil des Lebens in Deutschland etabliert haben. In der Alltagswirklichkeit des 20. Jahrhunderts erreicht kein anderes Medium mehr Menschen als die elektronischen Massenmedien Radio und Fernsehen. Eine repräsentative Auswahl dieses Teils unserer Gegenwartskultur soll dem Publikum ständig zugänglich gemacht und den nachfolgenden Generationen überliefert werden.

Helmut Drück, Berlin

1 Vgl. Orientierungsrahmen Medienerziehung in der Schule der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung. In: epd. Kirche und Rundfunk, 14.1.1995.

## Europäisierung der Pop- und Rockprogramme im deutschen Radio Ein Plädoyer

Für Europäer ist die nationale Pop- und Rock-Musikproduktion mit Gesangstexten in ihren eigenen Sprachen nicht nur eine musikalische und musikwirtschaftliche, sondern auch eine politische Aufgabe, die zunehmend wichtiger wird. Denn für jedes europäische Land gewinnt die eigene Identität im europäischen Verbund und folglich die Wahrung der nationalen Vielfalt einen wachsenden Stellenwert, der gerade den kulturellen, also auch den musikalischen Bereich prägt. Daher finden sich Kontinentaleuropäer, die das Zusammenwachsen Europas unterstützen, nicht mehr damit ab, daß in der Pop- und Rock-Szene ihres Landes die angelsächsische Musik einseitig und mit großem Abstand überwiegt. Auch in deutschen Radioprogrammen, die diese Gattungen präsentieren, dominiert die importierte Musik aus Großbritannien und den USA in einem solchem Umfang, daß andere Produktionen nur eine unscheinbare Nebenrolle spielen.

Das Ausmaß dieses Imports ist an der Außenhandelsbilanz der GEMA abzulesen, die große Summen an Berechtigten vor allem in den USA zahlt, ohne auch nur annähernd vergleichbare Beträge von dort zu vereinnahmen. Das heißt: Die US-amerikanischen Komponisten, Texter und Verleger kommen in Deutschland sehr viel mehr zum Zug als die deutschen in den USA; der Import überwiegt bei weitem den Export.

Deutsche Radiomacher wählen für ihr deutsches Pop- und Rock-Publikum auch deswegen hauptsächlich englischsprachige Musiktitel aus, weil das Angebot an Titeln in Deutsch nicht ausreicht, obwohl auf dem deutschen Musikmarkt, der mit einem jährlichen Tonträgerumsatz von vier bis fünf Milliarden DM der drittgrößte der Welt ist, eine qualitativ und quantitativ ausreichende, konkurrenzfähige Produktion möglich ist. Dennoch haben deutsche Produktionen nur einen Marktanteil von rund 20 Prozent. Der größte Teil davon wird in englischer Sprache produziert. Zu dem ohnehin kleinen Segment des deutschsprachigen Repertoires zählt auch die kommerzielle volkstümliche Musik, so daß auf die in Deutsch gesungene Rock- und Pop-Musik nur ein winziger Anteil entfällt.

Allerdings kann kein Pop- und Rock-Produzent das Risiko einer verstärkten Eigenproduktion ohne einen angemessenen und verlässlichen Rückhalt im Radio eingehen. Daher haben die Musikredaktionen des Hörfunks hier eine große Verantwortung. Ihr kommen sie nach, wenn sie in diesem Musikbereich eine Vielsprachigkeit der

Gesangstexte unter nachdrücklicher Berücksichtigung des Deutschen einführen und damit ein Euro-Bewußtsein beim Massenpublikum des Radios wecken.

In der jüngsten Vergangenheit gab es eine Reihe von Initiativen und Projekten, die eine Veränderung der Medienszene in Richtung auf eine Europäisierung andeuten. ARTE, der europäische Kulturkanal, gewinnt zunehmend an Bedeutung. Der deutsche Fernsehmusikkanal VIVA ist als Alternative zum britischen MTV konzipiert und will dem nationalen Repertoire eine Sonderstellung in seinem Programm einräumen. Auch in anderen Ländern sind Musikfernsehkä-näle mit ähnlicher Zielsetzung entstanden (Videomusik in Italien, MCM in Frankreich, ZTV in Skandinavien). »PopKomm«, die Musikmesse, die im internationalen Vergleich die Bedeutung des deutschen Musikmarkts angemessen spiegelt, rangiert inzwischen unter den drei wichtigsten Branchentreffs der Welt.

Mit einem Jahresumsatz von fast 20 Milliarden DM ist Europas Tonträgermarkt der größte, auch im Vergleich zu den USA, wo rund eine Milliarde weniger umgesetzt wird. Dieser riesige europäische Musikmarkt lebt zu einem Drittel von Käufen deutschsprachiger Konsumenten.

Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem siebten Rundfunkurteil vom 22. Februar 1994 die Grundversorgung als wesentliches Element des Programms und des Programmauftrags im öffentlich-rechtlichen Rundfunk festgelegt. Reinhold Kreile, Vorstand und Generaldirektor der GEMA, vertritt die Ansicht, daß die deutsche Musik ein elementarer Bestandteil dieses verfassungsrechtlichen Anspruchs sei: »Ohne deutsche Musik ist die Grundversorgung des deutschen Rundfunks nicht gewährleistet.«<sup>1</sup>

Der Vertrag von Maastricht setzt sich ausdrücklich für europäische Eigenleistungen in den Medien und für eine Stärkung des kreativen europäischen Potentials ein, und zwar vor allem durch die Quotenregelung der EG-Fernsehrichtlinie, die Ende 1994 in einem Papier der EU-Kommission verschärft wurde. Danach sollen europäische Fernsehprogramme den Hauptteil ihrer Sendezeit für EU-Produktionen reservieren.<sup>2</sup> Quotenregelungen dieser Art stoßen in Deutschland vielfach auf Ablehnung. Dabei wird oft übersehen, daß es im Hörfunk seit Jahrzehnten eine heimliche Quote zugunsten der angelsächsischen Musikproduktion gibt. Allerdings handelt es sich hier nicht um eine Regelung von oben oder von außen, sondern von innen; denn die Radiomacher selbst haben sich zu dieser dauernden und deutlichen Bevorzugung der angelsächsischen Produktion entschieden. Wer sich für einen höheren nationalen und europäischen Anteil einsetzt, plädiert also nicht für die

Einführung einer bisher unbekanntem Maßregel, sondern lediglich für eine Veränderung der bestehenden Quote.

Wie einseitig manche europäische Pop-Experten auf die angelsächsische Musik eingeschworen sind, zeigt auch eine gewisse Terminologie. Wenn z.B. erklärt werden soll, warum die Super-Stars des US-Pop auf der ganzen Welt und in jedem Winkel dieser Erde populär sind, dann wird auf die »weltweite, kulturelle Harmonisierung des Musikgeschmacks« verwiesen.<sup>3</sup> In Wahrheit jedoch werden die unterschiedlichen Musikbedürfnisse nicht auf »harmonische« Weise, also in wechselseitigem Interesse und unter gleichberechtigter Beteiligung der Partner angeglichen, sondern ein bestimmter Musikgeschmack wird unilateral durchgesetzt, und alle anderen verschwinden.

Oder ein anderes Beispiel: Im Jargon der Phono-Industrie werden Gruppen und Interpreten außerhalb des angelsächsischen Bereichs oft als »local artists« und deren Sprache als »local language« bezeichnet. Dazu zählen dann Popstars wie Eros Ramazzotti, Patricia Kaas, Herbert Grönemeyer. Diese Terminologie degradiert das Italienische, Französische und Deutsche zu regionalen Dialekten.

Deutsche Pop- und Rock-Musiker haben es besonders schwer. Thomas M. Stein, Chef der Ariola und Vorsitzender des Bundesverbandes der Phonographischen Wirtschaft in Deutschland, sagt, »daß deutsche Künstler mit deutschsprachigem Repertoire erheblich härter um die Gunst der Medien buhlen müssen als ihre Kollegen im benachbarten Ausland.«<sup>4</sup> Über Jahrzehnte wurde das deutsche Publikum durch die Medien so erzogen und konditioniert, daß es den Sprachklang des Englischen mit Pop- und Rock-Musik unbewußt assoziiert. Somit entstand eine Geschmacksgewohnheit, die sich dann als Musikpräferenz äußert. Viele Musikkonsumenten glauben daher, daß andere Sprachen, auch das Deutsche, für diese Musik weniger geeignet seien. Dennoch bleibt offensichtlich, daß bei Gesangstexten im eigenen Idiom die Sprachbarriere entfällt und derartige Musik für das breite Publikum somit zugänglicher ist und vertrauter klingt als Gesangstitel in einer fremden Sprache. Damit hängt auch der durchschlagende, anhaltende Erfolg von WDR 4 zusammen, einem Programm, das durch publikumsnahe, fast ausschließlich in Deutsch gesungene Vokaltitel gekennzeichnet ist.

Heinz Rudolf Kunze, einer der wenigen erfolgreichen deutschsprachigen Sänger und Rockmusiker, Jahrgang 1956, gehört zu den schärfsten Kritikern deutscher Anglophilie: »Fast alle jungen Künstler glauben heute, Rockmusiker müßten Englisch singen. Das ist eine perverse,

krankhafte Einstellung, die nirgendwo so verbreitet ist wie in diesem geschichtlich geschundenen Land. Deutsch ist die Sprache, in der diese Künstler denken, in der sie ihre Empfindungen und ihre Träume formulieren. Wenn sie versuchen, ihre Identität, ihre Gefühle und Gedanken in einer fremden Sprache zu beschreiben, kommt ein klägliches Pennäler-Englisch dabei heraus.«<sup>5</sup> Kunze dürfte mit dieser Kritik an den Englischkenntnissen vieler deutscher Pop- und Rockgruppen wohl Recht haben. Geht doch das Gerücht, daß Branchen-Profis in Großbritannien und den USA englischsprachige Vokaltitel deutscher Gruppen anhören, wenn sie über Stilblüten und unfreiwillige Komik schmunzeln wollen.

Kontinentaleuropäische Pop- und Rockmusiker befinden sich in einem Dilemma. Stars und Standards dieser Musik stammen aus dem angelsächsischen Kulturbereich. Daran werden die Kontinentaleuropäer gemessen. Wenn sie sich an diesen Vorbildern orientieren, wirft man ihnen Phantasielosigkeit und Epigontum vor. Dieser Kritik sind sie zumal dann ausgesetzt, wenn sie nicht in ihrer eigenen, sondern in der Muttersprache der Vorbilder singen. Schlagen sie jedoch einen unabhängigen und möglicherweise sogar originellen Weg ein und bedienen sie sich hierbei ihrer eigenen Sprache, so fürchten die Experten, daß ihre Produktionen bei einem breiten Publikum nicht ankommen und folglich nur unzureichende Umsätze bringen. Diese Befürchtung ist nicht einmal unbegründet, denn unter dem Einfluß der Medien haben viele Musikkonsumenten ihren Musikbedarf einseitig auf die angelsächsischen Stars ausgerichtet.

Geschmacksgewohnheiten und Musikpräferenzen können sich jedoch ändern. Angesichts der Vielfalt und Stärke des europäischen Musikmarkts muß heute nicht mehr hingenommen werden, daß viele Radioprogramme in kontinentaleuropäischen Ländern einseitig von angelsächsischer Pop-Musik dominiert werden. Gerade die deutsche Szene ist so produktiv und vital, daß nicht mehr einzusehen ist, warum deutsche Gruppen in Radioprogrammen des eigenen Landes keine angemessene Berücksichtigung finden. Wenn die deutschen Programme mit Pop- und Rockmusik auf die sich ändernden Verhältnisse und neuen Orientierungen nicht reagieren, indem an der bisherigen uneingeschränkten Dominanz der angelsächsischen Musikproduktionen festgehalten wird, wird das Radio eine Trendwende verpassen. Die Musikredaktionen der Rundfunkanbieter laufen Gefahr, daß ihnen die einseitige Bevorzugung des bisherigen Repertoires als provinzielle Blickverengung einer Insider-Clique und als Boykott nicht-englischsprachiger und vor allem deutscher Titel ausgelegt wird.

Die Verantwortlichen für Pop- und Rock-Sendungen im Radio müssen daher die Programmgestaltung überprüfen und sich eine doppelte Aufgabe vornehmen:

- In viel größerem Umfang als bisher müssen ihre Sendungen Titel in nicht-englischen Sprachen enthalten, und zwar sowohl in Deutsch als auch in anderen kontinentaleuropäischen Sprachen (besonders den romanischen), und schließlich auch in nichteuropäischen Idiomen (Ethno-pop). Vielsprachigkeit in den Gesangstexten muß das Ziel sein, damit die Sendungen weltläufig klingen.

Der Bedeutung des deutschen Musikmarkts entsprechend, müssen die Rahmenbedingungen für deutsche Pop- und Rock-Gruppen wesentlich verbessert werden, und zwar auch im Radio, wo diese Gruppen häufiger und deutlicher als bisher erscheinen müssen. Dabei sollten die deutsch gesungenen Einspielungen bevorzugt werden, damit die Gruppen und ihre Plattenfirmen ermuntert werden, in Deutsch zu produzieren - statt in Englisch.

Auf eine Musik, die im Radio nicht gespielt wird, kann das Publikum nicht neugierig werden. Sein Interesse an einem deutschsprachigen und allgemein an einem europäischen, mehrsprachigen Pop- und Rock-Repertoire kann durch eine konsequente Programmgestaltung im Hörfunk geweckt und gefördert werden. Quoten im Sinne staatlicher Reglementierungen sind nicht der Weisheit letzter Schluß. Die Radiomacher sollten solchen dirigistischen Maßnahmen vorbeugen, indem sie ihre Programme der europäischen Musikvielfalt öffnen. Das Publikum wird für diese Abwechslung dankbar sein, nachdem es durch die Medien über mehrere Jahrzehnte an eine exogene, monokulturelle Einförmigkeit im Pop und Rock gewöhnt worden ist. Europäische Musikprogramme sollten weltoffen, urban und polyglott klingen.

Rudolf Heinemann, Köln

- 1 Reinhold Kreile: Europa - sein kultureller Auftrag und die musikalische Grundversorgung. In: Zeitschrift für Urheber- und Medienrecht (1994), Nr. 5, S. 291-293.
- 2 Vgl. Focus 49/1994, S. 236ff.
- 3 Monti Lüftner: Weltmusikmarkt. In: Rolf Moser/Andreas Scheuermann: Handbuch der Musikwirtschaft. Starnberg und München 1992, S. 22.
- 4 Thomas M. Stein: Music Made in Germany. In: Moser/Scheuermann: Handbuch ... (wie Anm. 3), S. 67.
- 5 »Warum ist die Rockmusik am Ende, Herr Kunze?« Ein Interview von Stefan Nink. In: FAZ Magazin, 9.12.1994.

# Bibliographie

## Rundfunkbezogene Hochschulschriften aus kommunikationswissenschaftlichen Fachinstituten

Diplom-Studiengang Journalistik  
Katholische Universität Eichstätt  
Ostenstraße 26  
85072 Eichstätt

### Dissertationen 1990 - 1994

Thiermeyer, Michael: Internationalisierung von Film  
und Filmwirtschaft. (1993)

### Diplomarbeiten 1990 - 1994

Knauer, Ingrid: Die Fernsehserie »Sesamstraße« als  
Beispiel für den Zusammenhang zwischen kommuni-  
kationswissenschaftlicher Forschung, Programmkritik  
und Programmplanung. (1990)

Bartel, Ralph: Nachrichtenangebot im dualen Fern-  
sehsystem. Inhaltsanalyse der Hauptnachrichten-  
sendungen von ARD, ZDF, SAT 1 und RTL plus.  
(1991)

Beniers, Susanne: Filmwesen in Bayern nach 1945.  
(1991)

Held, Maria: Programmexport der Deutschen Welle:  
Zwischen Schulfunk und Entwicklungshilfe. Der  
Transkriptionsdienst - Hörfunk der Deutschen Welle.  
(1991)

Neumaier, Nikolaus: Die Bürgersendungen des  
Bayerischen Fernsehens. »Jetzt red I«, »Bürgerfor-  
rum«, »Der direkte Draht«, »Nachtarock«. (1991)

Pawlack, Thorsten: RIAS Berlin - Vergangenheit und  
Zukunft der »freien Stimme der freien Welt«. Entwick-  
lung und Stellung in einem zukünftigen Mediensys-  
tem. (1991)

Reiner, Michael: Wirtschaft im Hörfunk, dargestellt am  
Beispiel des Bayerischen Rundfunks. (1991)

Röck, Markus: Der private Rundfunk in Bayern als  
Arbeitgeber. (1991)

Schmid, Claudia: Die amerikanische »soap opera«.  
Ihre Entwicklung und Forschungsgeschichte. (1991)

Schuster, Beate: Der Rundfunk im südwestdeutschen  
Raum. Entwicklung - Strukturveränderungen - Koope-  
rationsansätze. (1991)

Weimar, Kirsten: Wirtschaftsmagazinsendungen im  
Fernsehen. Ein Vergleich öffentlich-rechtlicher und  
privater Programmangebote. (1991)

Ziskoven, Ulrike: »Pro und Contra« - ein Beispiel für  
Bürgerbeteiligung im Fernsehen. (1991)

Gabler, Daniela: ML - Mona Lisa: Vom Experiment  
zur etablierten Sendung. Analyse des ersten bun-  
desweiten Frauenjournals im ZDF. (1992)

Hentschel, Wolfgang: Die Entwicklung der Publikums-  
reichweiten bei privaten Hörfunk- und Fernsehbie-  
tern in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Doku-  
mentation und Interpretation von Forschungsergeb-  
nissen. (1992)

Knipp, Wolf-Peter: Der Markt bayerischer Lokalradios.  
Tendenzen und Gefahren einer Konzentration im  
privaten Rundfunk. (1992)

Kordik, Anja: Die mexikanische Telenovela. Eine Un-  
tersuchung des Genres im Kontext des mexikani-  
schen Fernsehens unter Einbeziehung der Aspekte  
Akzeptanz und Wirkung. (1992)

Pförtner-Hüttner, Renate: »Die schnellste Art Be-  
scheid zu wissen«. Die Entwicklung von Informations-  
kanälen im Hörfunk. Fallstudie »B 5 aktuell«. (1992)

Philipp, Andrea: Die Bedeutung der Europäischen  
Rundfunkunion (EBU) für das Fernsehen in Europa.  
Entwicklung und Perspektiven. (1992)

Brodbeck, Klaus: Ökologie-Magazine im Fernsehen.  
(1993)

Eisenreich, Agnes: Bei ARD und ZDF sitzt ER in der  
Ersten Reihe. Zur Lage der Gleichstellungsarbeit bei  
den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in  
Deutschland. (1993)

Fromm, Thomas: Internationaler Rundfunk als Mittel  
der öffentlichen Diplomatie (Public Diplomacy) am  
Beispiel USA. Voice of America und Radio Free Euro-  
pe/Radio Liberty seit 1945. (1993)

Fürsich, Elfriede: Fernsehnachrichten als Ritual. Ein  
neuer Ansatz zur Interpretation. (1993)

Huntgeburth, Regina: Rundfunk-Sinfonie-Orchester  
im Musikleben: Relikt oder Avantgarde? Ernste Musik  
im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. (1993)

Maillinger, Michael: Die Wende des deutschen Fern-  
sehfunks. Medienpolitik am Beispiel der Abwicklung  
eines Senders. (1993)

Strohm, Stefan: Sport im Fernsehen der Bundesrepu-  
blik Deutschland. Entwicklungen und Veränderungen  
seit der Einführung des dualen Rundfunksystems.  
(1993)

Stummer, Andreas: Die DEFA-Spielfilmstudios Ba-  
belsberg. Vergangenheit und Zukunft einer deutschen  
Filmstadt. (1993)

Begasse, Michael: Luxemburg als Medienstandort.  
Eine Bestandsaufnahme. (1994)

Eckert, Elke: DT 64. Die Entwicklung des Jugendpro-  
gramms der DDR von 1964 bis 1989. (1994)

Hampl, Sebastian: MTV - Musik und mehr: Informa-  
tion im Musikfernsehen für die Jugend Europas.  
(1994)

Hiller, Thorsten: Ökologie im Hörfunk. (1994)

Hoffmann, Christoph: Infotainment in ZAK - der Wochendurchblick. Ein Vergleich politischer Fernsehmagazine. (1994)

Jonas, Markus: »Reality TV« zwischen Information und Unterhaltung. Eine Inhaltsanalyse ausgewählter Sendungen. (1994)

Kreitinger, Thomas: Die Fußball-Bundesliga im Fernsehen - untersucht am Beispiel von Sport-Magazinsendungen. (1994)

Kwasniok, Andrea: ARTE - Der Europäische Kulturkanal und seine Rolle im Prozeß der Europäischen Integration. (1994)

Spies, Mechthild: n-tv - Der Nachrichtensender. Ein Spartenkanal in Konkurrenz zum Nachrichtenangebot von Vollprogrammen. (1994)

Weber, Barbara: Interaktives Fernsehen als Fernsehen der Zukunft? Eine Untersuchung unter Berücksichtigung des documenta-Projektes »Piazza virtuale«. (1994)

Walter Hömberg, Eichstätt

## Zeitschriftenlese 67 (1.7. - 31.10.1994)

Albrecht, Michael. Konfliktbereitschaft war vorhanden. T. 1 - 2. In: Film und Fernsehen. Jg. 21. (1993). H. 4. S. 28-35, H. 5. S. 25-31.

Das Gespräch mit dem letzten DFF-Intendanten und jetzigen Fernsehdirektor des ORB führte Hans Müncheberg. T. 2 u.d.T.: Warum das Ostfernsehen beim Überlebenskampf nicht die Öffentlichkeit zum Verbündeten machte.

Altemeier, Jens. Kooperativer Einnahmenausgleich im »Schatten der Hierarchie«. Institutionalisierung des ARD-Finanzausgleichs 1953 - 1970. In: Rundfunk und Fernsehen. Jg. 42. 1994. Nr. 3. S. 369-387.

Bartosch, Günter. Das größte Abenteuer der Menschheit - und alle konnten dabei sein! Vor 25 Jahren: Zweiteiliger Bericht über Fernsehen vom Mond. In: ZDF-Kontakt. 1994. H. 6. S. 18-19, H. 7/8. S. 16-17.

Berg, Klaus, Hans Eichel. Mut und Neigung zum offenen Wort. In: TV-Courier. Dokumentation. Jg. 34. 1994. Nr. 21. S. 1-2.

Auszüge aus Ansprachen anlässlich des 80. Geburtstages von Werner Hess, von 1962 bis 1981 Intendant des Hessischen Rundfunks.

Beyer, Frank. Anspruchsvolle Filme für ein breites Publikum. Arbeiten für das Fernsehen in der DDR und BRD. Gespräch mit Hans Münchenberg. In: Film und Fernsehen. Jg. 20. (1992). H. 6 / Jg. 21. (1993). H. 1. S. 15-23.

Bleicher, Joan Kristin. Anmerkungen zur Rolle der Autoren in der historischen Entwicklung des deutschen Fernsehens. In: Vom »Autor« zum Nutzer:

Handlungsrollen im Fernsehen. München 1994. S. 27-61.

Bleicher, Joan Kristin. Zur historischen Entwicklung kirchlich-religiöser Sendungen. In: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme. München 1994. S. 279-312.

Bourdon, Jérôme. Alone in the desert of 50 million viewers: audience ratings in French television. In: Media, culture & society. Vol. 16. 1994. Nr. 3. S. 375-394.

The history of the growth of viewer ratings (seit 1964).

Brunn, Gerhard. Gründung und Aufbaujahre der Eurovision. In: Bausteine. 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S. 47-51.

Camporesi, Valeria. The BBC and American broadcasting, 1922 - 55. In: Media, culture and society. Vol. 16. 1994. Nr. 4. S. 625-639.

Über die Amerikanisierung des Rundfunks in Großbritannien und die Versuche, die eigene nationale Identität dagegen zu schützen.

Dahl, Hans. The pursuit of media history. In: Media, culture and society. Vol. 16. 1994. Nr. 4. S. 551-563.

The media - how old a system?  
Theory and history: the media version.

Elsner, Monika, Thomas Müller. Kommunikative und ästhetische Strategien des frühen Fernsehens. USA und BRD im Vergleich. In: Bausteine. 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S. 31-39.

Erlinger, Hans Dieter. Fiktionale Geschichten im Fernsehen für Kinder. In: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme. München 1994. S. 371-403.

Überblick über Erzählproduktionen 1953 - 1992.  
Erzähltypen in der Geschichte des Kinderfernsehens.

Eßer, Kerstin, Uwe Mattusch. Zur Entwicklung des Kinderfernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Fakten und Anmerkungen. In: Handbuch Medienziehung im Kindergarten. T. 1. Pädagogische Grundlagen. Opladen 1994. S. 362-371.

Der Evangeliumsrundfunk wird 35 Jahre alt. In: Radiowelt. Jg. 11. 1994. Nr. 10. S. 12.

Faulstich, Werner. Fernsehgeschichte als Erfolgsgeschichte: Die Sendungen mit den höchsten Einschaltquoten. In: Vom »Autor« zum Nutzer: Handlungsrollen im Fernsehen. München 1994. S. 217-236.

Faulstich, Werner, Ricarda Strobel. Prominente und Stars - Fernsehgeschichte als Stargeschichte. In: Vom »Autor« zum Nutzer: Handlungsrollen im Fernsehen. München 1994. S. 93-118.

Festenberg, Nikolaus von. Narziß erobert den Bildschirm. Metamorphosen der deutschen TV-Unterhaltung. In: Fernsehen. Medien, Macht, Märkte. Reinbek bei Hamburg 1994. S. 173-182.

Die Aufbaujahre.

Unterhaltung in der Ära kultureller Modernisierung.

Der Triumph der Privaten - Unterhaltung zwischen Selbstreferenz und neuer Authentizitätskreation.

Foltin, Hans-Friedrich. Die Talkshow. Geschichte eines schillernden Genres. In: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme. München 1994. S. 69-112.

Foltin, Hans-Friedrich, Gerd Hallenberger. Vom Sport im Fernsehen zum Sportsport. Zur Geschichte und aktuellen Situation der Sportsendungen. In: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme. München 1994. S. 113-141.

Freund, Bärbel, Wolfram Karl Köck. Wissenschaftsvermittlung durch Fernsehen zwischen Information und Unterhaltung. In: Informations- und Dokumentarsendungen. München 1994. S. 175-201.

Wissenschaftssendungen im deutschen Fernsehen: Aspekte ihrer Geschichte.

Giessen, Hans W. Luxemburg. Vom Medienland zum Filmland. In: Film und Fernsehen. Jg. 21. (1993). H. 5. S. 56-60.

Gläßner, Horst. Hörspiele als kontrastreiche Symphonien. Arbeitsweise und Ansichten des Regisseurs Heinz von Cramer. In: Funk-Korrespondenz. Jg. 42. 1994. Nr. 35. S. 26-28.

Gronegger, Heidi. Günter Gaus. ...Ich habe halt auch schon sehr viele Fragen gestellt. In: Südwestfunk-Journal. 1994. Nr. 6. S. 38-39.

Interview mit dem Publizisten und ehemaligen Fernseh- und Hörfunkdirektor des Südwestfunks (1965-1969).

Gronegger, Heidi. Ohne Netz und doppelten Boden. Zehn Jahre »Debüt im Dritten«. In: Südwestfunk-Journal. 1994. Nr. 10. S. 12-13.

»Debüt im Dritten« ist eine Reihe des SWF-Fernsehspiels für junge Filmemacher.

Gutknecht, Dieter. Zur Geschichte der Aufführungspraxis Alter Musik. Tradition als Hypothek: Die Cappella Coloniensis (1954 - 1994). In: Concerto. Jg. 11. 1994. Nr. 96. S. 22-28.

Hahn, Achim. Das Ruhrgebietshörspiel der 60er und 70er Jahre. In: Literatur in Westfalen: Beiträge zur Forschung. 2. Paderborn, München, Wien, Zürich 1994. S. 49-75.

Hallenberger, Gerd. Vom Quiz zur Game Show: Geschichte und Entwicklung der Wettbewerbsspiele des bundesrepublikanischen Fernsehens. In: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme. München 1994. S. 25-67.

Heinze, Helmut. Live - Playback. Über den Zusammenhang von Produktionsverfahren und Ästhetik in den Fernsehserien »Unsere Nachbarn heute abend« und »Die Firma Hesselbach«. In: Bausteine. 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S. 113-123.

Heise, Thomas. Wenn ein Film in den Keller wandert, weißt Du, daß er auch irgendwann wieder heraus-

kommt, und dann muß er immer noch bestehen... In: Film und Fernsehen. Jg. 21. (1993). H. 3. S. 4-15.

Das Gespräch über die Dokumentarfilme und die Hörspielarbeit des Autors führte Erika Richter.

Mit einem Beitrag von Thomas Heise: Der Dokumentarfilm im Zeichen der Wende. Entwurf zu einer nicht gehaltenen Rede.

Heller, Heinz B. Dokumentarfilm im Fernsehen - Fernsehdokumentarismus. In: Informations- und Dokumentarsendungen. München 1994. S. 91-100.

Hellman, Heikki, Tuomo Sauri. Public service television and the tendency towards convergence: trends in prime time programme structure in Finland, 1970-92. In: Media, culture & society. Vol. 16. 1994. Nr. 1. S. 47-71.

Hickethier, Knut. »Bruderschaft der entzündeten Augen.« Eine kleine Geschichte der Fernsehkritik in Deutschland. In: Vom »Autor« zum Nutzer: Handlungsrollen im Fernsehen. München 1994. S. 119-216.

Hickethier, Knut. Rundfunkprogramme in Deutschland. In: Internationales Handbuch für Hörfunk und Fernsehen. 1994/95. Baden-Baden, Hamburg 1994. S. A 106 - A 115.

Hickethier, Knut. Zwischen Einschalten und Ausschalten. Fernsehgeschichte als Geschichte des Zuschauens. In: Vom »Autor« zum Nutzer: Handlungsrollen im Fernsehen. München 1994. S. 237-306.

Humor und Satire im Fernsehen. [Themenheft]. In: Medium. Jg. 24. 1994. Sonderheft. S. 3-79.

Internationales Handbuch für Hörfunk und Fernsehen. 1994/1995. Hrsg. vom Hans-Bredow-Institut für Rundfunk und Fernsehen. Baden-Baden, Hamburg: Nomos-Verl.ges. 1994. getr. Pag.

Das Handbuch enthält Länderartikel über: Albanien, die Baltischen Staaten, Belgien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, die GUS, Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Jugoslawien, Kroatien, Luxemburg, Malta, Mazedonien, die Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, die Schweiz, die Slowakei, Slowenien, Spanien, die Tschechische Republik, die Türkei, Zypern, Ägypten, die ASEAN-Region, Australien, Bolivien, Brasilien, China, Ecuador, Indien, Israel, Japan, Kanada, die Maghreb-Länder (Algerien, Marokko, Tunesien), Mexiko, Taiwan und die USA.

Jackaway, Gwenyth. America's press-radio war of the 1930s: a case study in battles between old and new media. In: Historical journal of film, radio and television. Vol. 14. 1994. Nr. 3. S. 299-314.

Jakobs-Peulings, Rainer-Maria. Zur Differenz ästhetischer Strukturen im Ost- und West-Fernsehspiel. In: Bausteine. 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S. 109-112.

Zur Behandlung des Themas Deutsche Einheit im Fernsehspiel von Ost- und Westdeutschland.

- Karst, Karl. Shakespeares Geselle. Auf den Spuren von Hans Rothe. In: Sprache im technischen Zeitalter. Jg. 32. 1994. H. 131. S. 337-356.
- Hans Rothe (1894-1977) war Dramaturg, Schriftsteller, Übersetzer und Hörspielautor.
- Kleinsteuber, Hans J. Hörfunk und Populärkultur in den USA der 50er Jahre. In: Modernisierung im Wiederaufbau. Die Westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre. Bonn 1993. S. 513-529.
- Koebner, Thomas. Eine suggestive Erzählerin. Die Fernsehfilme der Vivian Naefe. In: Funk-Korrespondenz. Jg. 42. 1994. Nr. 30. S. 1-6.
- Koebner, Thomas. Vom Mut, ein anderer Mensch zu werden. Die Fernsehfilme des Max Färberböck. In: Funk-Korrespondenz. Jg. 42. 1994. Nr. 39. S. 1-3.
- Krapp, Helmut. Ein Quasar am Regiepult. Franz Peter Wirth zum 75. Geburtstag. In: Funk-Korrespondenz. Jg. 42. 1994. Nr. 37. S. 23-26.
- Porträt des Fernsehspielautors und -regisseurs.
- Krapp, Helmut. Vergnügen an der Historie. Helmut Pigge zum 75. Geburtstag. In: Funk-Korrespondenz. Jg. 42. 1994. Nr. 38. S. 26-28
- Porträt des Fernsehspielautors.
- Kübler, Hans-Dieter. Von der Vorführstunde zur Agentur für Medienwaren: Zur Entwicklung des Kinderfernsehens zum Inbegriff kommerzieller Kinderkultur. In: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme. München 1994. S. 327-369.
- Lacey, Kate. From »Plauderei« to propaganda: on women's radio in Germany, 1924-35. In: Media, culture and society. Vol. 16. 1994. Nr. 4. S. 589-607.
- Über das Frauenprogramm des Radios in der Weimarer Republik und zu Beginn des nationalsozialistischen Regimes.
- Leder, Dietrich. Glossarium 1993. Das verflossene Fernsehjahr in 20 Begriffen und 9 Bildern. In: Jahrbuch Fernsehen. (1993)/1994. Marl, Frankfurt a.M., Köln 1994. S. 83-97.
- Lemke, Inga. Theater mit anderen Mitteln ... Becketts Fernsehtheater. In: Bausteine. 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen. 1994. S. 67-76.
- Becketts Fernseharbeiten innerhalb einer historischen Typologie von »Theater im Fernsehen«.
- Leonhard, Joachim-Felix. Rundfunkarchive als Quellen der historischen Forschung. In: Info 7. Jg. 9. 1994. H. 1. S. 33-38.
- Zur Entwicklung des Rundfunks.
- Kurze Übersicht über Rundfunkarchive in Deutschland.
- Aufgaben und Funktionen des Deutschen Rundfunkarchivs.
- Ludes, Peter. Vom neuen Stichwortgeber zum überforderten Welterklärer und Synchron-Regisseur. Nachrichtensendungen. In: Informations- und Dokumentarsendungen. München 1994. S. 17-90.
- Mack, Carlos. Die Mutter des Markenradios. Eine Übersicht. In: Elektronische Medien. Tätigkeitsprofile aus einer Wachstumsindustrie. Baden-Baden 1994. S. 185-192.
- Zur Geschichte und zur gegenwärtigen Marktsituation von Radio Luxemburg bzw. RTL Radio.
- McNair, Brian. Media in post-Soviet Russia: an overview. In: European journal of communication. Vol. 9. 1994. Nr. 2. S. 115-135. 1986 - 1993.
- Mattusch, Uwe. Das kritische Jugendprogramm in der BRD. Ein Programm auf der Suche nach seiner Zielgruppe. In: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme. München 1994. S. 439-480.
- Zur Entwicklung des Jugendprogramms im deutschen Fernsehen.
- Matzen, Christiane. Chronik der Rundfunkentwicklung 1993. In: Rundfunk und Fernsehen. Jg. 42. 1994. H. 2. S. 304-315.
- Méadel, Cécile. Between corporatism and representation: the birth of a public radio service in France. In: Media, culture and society. Vol. 16. 1994. Nr. 4. S. 609-623.
- Über die Bedeutung der »Rundfunkwahlen« 1935 und 1937 für die Entstehung eines öffentlichen Rundfunks in Frankreich.
- Mohl, Hans. Milliarden für den guten Zweck. Eine Bilanz der Fernsehlotterien und Spendenaktionen. In: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme. München 1994. S. 313-325.
- Müllender, Bernd. Auf nach Laramie! Eine Reise in die Serienwelt der Kindheit. In: Fernsehen. Medien, Macht, Märkte. Reinbek bei Hamburg 1994. S. 183-195.
- Netenjakob, Egon. Kippt Radio Bremen aus seiner Tradition? Über ein Gespräch mit Jürgen Breest und Jutta Boehe. In: Funk-Korrespondenz. Jg. 42. 1994. Nr. 35. S. 1-7.
- Über die Dramaturgen des Fernsehspiels von Radio Bremen.
- Jürgen Breest, Biographie.
- Jutta Boehe, Biographie.
- Erstlingsfilme.
- Netenjakob, Egon. Leichtfertig 40 Jahre weggeworfen? Über ein Gespräch mit Eberhard Gömer. In: Funk-Korrespondenz. Jg. 42. 1994. Nr. 41. S. 1-8.
- Porträt des Dramaturgen des DDR-Fernsehens.
- Netenjakob, Egon. Liebe, Respekt, Gerechtigkeit. Über ein Gespräch mit Eberhard Itzenplitz. In: Funk-Korrespondenz. Jg. 42. 1994. Nr. 29. S. 1-6.
- Neumann-Bechstein, Wolfgang. Lebenshilfe durch Fernsehratgeber. Verhaltenssteuerung - Verkaufshilfe - Biographieplanung. In: Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme. München 1994. S. 243-278.
- Lebenshilfe und frühes Programmverständnis.
- Zur Entwicklung von Lebenshilfeprogrammen im Fernsehen.
- Die Entwicklung der Ratgeber im Fernsehen.
- Parabelemst und Konversationskomik: Das Hörspiel der fünfziger Jahre. In: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd.

12. Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart. München 1994. S. 244-259.

Pickering, Michael. Race, gender and broadcast comedy: the case of the BBC's Kentucky Minstrels. In: *European journal of communication*. Vol. 9. 1994. Nr. 3. S. 311-333.

Zur Darstellung von Rassismus und Sexismus in populären Rundfunkkomödien (comedy-shows) am Beispiel von »Kentucky Minstrels«, einer Hörfunk-Comedy-Serie der BBC zwischen 1933 und 1950, dem Vorläufer der späteren BBC-Fernsehserie »The Black and White Minstrel Show«.

Plog, Jobst. Sie wußten, was sie taten. Zehn Jahre duales System. In: *ARD Jahrbuch*. Jg. 26. 1994. S. 13-20.

Prugger, Prisca. Dramaturgie und Kommerz. Ökonomisch bedingte Phasen der Seriengeschichte. In: *Bausteine*. 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S. 125-131.

Von der Erforschung der fiktionalen Serie im deutschen Fernsehen her betrachtet bietet sich ... das Jahr 1959 als evidente gattungsgeschichtliche Zäsur an.

Pürer, Heinz. Michael Schmolke zum 60. Geburtstag. In: *Publizistik*. Jg. 39. 1994. H. 3. S. 335-337.

Kommunikationswissenschaftler, geb. 13.2.1934.

Rack, Jochen. Regisseure haben heute einen sehr geringen Status. Im Geist des Aufbruchs: Der Hörspiel-Regisseur Robert Matejka. In: *Funk-Korrespondenz*. Jg. 42. 1994. Nr. 39. S. 21-24.

Radiophone Komposition und neues Problemstück: Das Hörspiel der siebziger und achtziger Jahre. In: *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. 12. *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*. München 1994. S. 664-670.

Radojkovic, Miroljub. Mass media between state monopoly and individual freedom: media restructuring and restriction in former Yugoslavia. In: *European journal of communication*. Vol. 9. 1994. Nr. 2. S. 137-148.

Rest, Franz. Auswahlbibliographie Michael Schmolke. (1959 - 1994). In: *Publizistik*. Jg. 39. 1994. H. 3. S. 349-361.

Röper, Horst. Das Mediensystem der Bundesrepublik Deutschland. In: *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen 1994. S. 506-543.

Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg.  
Entwicklung des privaten Rundfunks.

Roloff, Volker. Der Ort des Fernsehens in der Zeit der Nouvelle Vague: Anmerkungen zur Theorie und Praxis intermedialer Analyse. In: *Bausteine*. 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S. 133-139.

Rosenstein, Doris. Kritik und Vergnügen. Zur Geschichte kabarettistischer Sendeformen. In: *Unterhal-*

tung, Werbung und Zielgruppenprogramme. München 1994. S. 159-185.

Rother, Michael. Großtechnisches System und nationale Interessen: deutsches und französisches Fernsehen in der Auseinandersetzung um die europäische Norm 1948-1952. In: *Bausteine*. 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S. 147-153.

Schäffner, Gerhard. Fernsehen. In: *Grundwissen Medien*. München 1994. S. 156-185.

Schäffner, Gerhard. Hörfunk. In: *Grundwissen Medien*. München 1994. S. 235-254.

Schildt, Axel. Der Beginn des Fernsehzeitalters: Ein neues Massenmedium setzt sich durch. In: *Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre*. Bonn 1993. S. 477-492.

Schildt, Axel. Hegemon der häuslichen Freizeit: Rundfunk in den 50er Jahren. In: *Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre*. Bonn 1993. S. 458-476.

Schmidt, Siegfried J., Brigitte Spieß. Geschichte der Fernsehwerbung in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Skizze. In: *Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme*. München 1994. S. 187-242.

Schmitt, Christoph. ... so leben sie noch heute: Märchenadaptionen in Film und Fernsehen. In: *Unterhaltung, Werbung und Zielgruppenprogramme*. München 1994. S. 405-437.

Programmgeschichte des Film- und Fernsehmärchens.

Schneider, Irmela. Zur Revision von Unterscheidungen. Bildschirmmedien und Evolutionsformen der Künste im 20. Jahrhundert. Einige Überlegungen. In: *Bausteine*. 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S. 167-174.

Schütte, Frank L. Der elektronische Kreuzzug. Wie die Kirchen das öffentlich-rechtliche Fernsehen manipulieren. In: *Tabu, Staat, Kirche. Beiträge zum ersten Atheisten-Kongreß Fulda*. Berlin, Aschaffenburg 1992. S. 105-112.

Über die Beeinflussungsversuche der Kirchen auf den Rundfunk und seine Programme in Deutschland seit 1945.

Schuler-Harms, Margarete. Das Rundfunksystem der Bundesrepublik Deutschland. In: *Internationales Handbuch für Rundfunk und Fernsehen*. 1994/95. Baden-Baden, Hamburg 1994. S. A 88 - A 105.

Die Entwicklung bis zur Vereinigung Deutschlands.

Rundfunksystem im vereinten Deutschland.

Schumacher, Heidemarie. Ästhetik, Funktion und Geschichte der Magazine im Fernsehprogramm der Bundesrepublik Deutschland. In: *Informations- und Dokumentarsendungen*. München 1994. S. 101-174.

Schumacher, Heidemarie. Dokumentarfilm und Dichtung. Zu frühen Dokumentarfilmproduktionen des Westdeutschen Rundfunks. In: *Bausteine*. 3. Beiträge

zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S. 61-65.

Über die Dokumentarfilme des WDR zu literarischen Themen der Redaktion »Kultur und Gesellschaft« (Claus Simon) in den 60er und 70er Jahren am Beispiel v.a. der Sendereihe »Der Dichter und seine Stadt«.

Seriensucht. Wie Fernsehserien das Leben verändern. In: Steadycam. Eine Filmzeitschrift. Nr. 27. 1994. S. 23-75.

Medienbiographische Beiträge über die Sucht, Fernsehserien zu sehen.

Servaes, Jan. Bhutan: the dragon awakes to >modern< broadcasting. In: Media development. Vol. 41. 1994. Nr. 3. S. 31-34.

Siemer, Antje. »Und Orpheus ward erweckt von Ätherwellen...« Zur Elektrifizierung der Massenmedien. In: Bremen wird hell. 100 Jahre Leben und Arbeiten mit Elektrizität. Bremen 1993. S. 196-213.

Kurzgeschichte des deutschen Rundfunks unter den Aspekten Technische Entwicklung und Empfangsgeräte (Fotos). Mit einem Kapitel: Rundfunk in Bremen.

Steiger, Hans. »Es strahlte eine gewisse Ruhe aus.« DS Kultur - Nachruf auf ein Radio. In: Medium. Jg. 24. 1994. H. 4. S. 22-24.

Steinke, Katharina. Antifafilme als Nische? In: Film und Fernsehen. Jg. 21. (1993). H. 6. / Jg. 22. 1994. H.1. S. 46-51.

Zur Darstellung des Antifaschismus in Film und Fernsehen der DDR.

Thomas, Amos Owen. Broadcast policy versus commercial imperative: television programming in Papua New Guinea. In: Media Asia. Vol. 21. 1994. Nr. 1. S. 7-13.

Türk, Dietmar. Zukunftsperspektiven für die historische Kommunikationsforschung. In: Medien & Zeit. Jg. 9. 1994. H. 2. S. 2-9.

Von der Rollenrede zum Originalton: Das Hörspiel der sechziger Jahre. In: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 12. Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart. München 1994. S. 452-462.

Walitsch, Herwig. Literatur und Medien - Poetische Fiktion und technische Medien in der Neuzeit. Ein Forschungsprojekt stellt sich vor. T. 1. In: Medien & Zeit. Jg. 9. 1994. H. 2. S. 23-29.

Der erste Teil des Artikels behandelt die medienhistorische Grundlagenarbeit des Projekts: Medien-geschichte als Technikgeschichte.

Weischenberg, Siegfried, Ulrich Hienzsch. Die Entwicklung der Medientechnik. In: Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen 1994. S. 455-480.

Wieten, Jan. Television's false dawn: the problematic introduction of television in the Netherlands. In: Gazette. Vol. 53. 1994. Nr. 3. S. 207-228.

Yu Huang. Peaceful evolutions: the case of television reform in post-Mao China. In: Media, culture & society. Vol. 16. 1994. Nr. 2. S. 217-241.

Ziegert, Dirk. »Die Störung hat System« - Zur Entwicklungsgeschichte des Fernsehmagazins »Elf 99«. In: Bausteine. 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S. 105-107.

Zur Entwicklung von Elf 99 vom Jugendprogramm des DDR-Fernsehens zum Jugendmagazin von RTL (ab Januar 1992) bzw. VOX (ab September 1993).

Zimmermann, Peter. Geschichte von Dokumentarfilm und Reportage von der Adenauer-Ära bis zur Gegenwart. In: Informations- und Dokumentarsendungen. München 1994. S. 213-324.

Zoonen, Liesbet van, Jan Wieten. >It wasn't exactly a miracle<: the arrival of television in Dutch family life. In: Media, culture and society. Vol. 16. 1994. Nr. 4. S. 641-659.

Über den Einfluß des Fernsehens (Fernsehers) auf Alltag und Familienleben in den Niederlanden bei seinem Einzug Anfang bis Mitte der 50er Jahre.

Rudolf Lang, Köln

## Besprechungen

**Sender Freies Berlin (Hrsg.)**

**Hans Poelzig.**

Haus des Rundfunks.

Berlin: Sender Freies Berlin/Ars Nicolai 1994.

99 Seiten.

Gegenstand der vom Sender Freies Berlin (SFB) anlässlich seines 40jährigen Bestehens (gegründet 1.6.1954) herausgegebenen Bilddokumentation ist die Geschichte des in den Jahren 1929 bis 1931 nach Plänen des Berliner Architekten Hans Poelzig errichteten »Haus des Rundfunks«, seit 1957 Sitz des SFB. Das heute unter Denkmalschutz stehende, an der Masurenallee im Westen Berlins gelegene Gebäude wurde von Poelzig in unmittelbarem Bezug, als »Brückenkopf«, zum benachbarten Messegelände konzipiert. Es beherbergte nicht nur die Berliner Funkstunde AG, sondern auch die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft und die Deutsche Welle. Seine wechselvolle Geschichte spiegelt in gleicher Weise deutsche Rundfunkgeschichte wie Berliner Geschichte mit all ihren Implikationen.

In einer programmatischen Einführung äußert sich Intendant Günther von Lojewski zum Auftrag und den historischen Leistungen des SFB. Architekturkritiken von Siegfried Kracauer (1931), Max Osborn (1931) und Paul Westheim (1930) machen die Wirkung des monumentalen, sachlichen Zweckbaus des aufstrebenden Mediums Rundfunk auf die Zeitgenossen deutlich. Erweitert wird das Bild durch einen Bericht von Horst Krüger über Kindheit und Jugend im Schatten des Funkturmes, eine Baubeschreibung aus der Feder des Poelzig-Schülers Julius Posener - wie gewohnt unprätentiös, treffend und sehr persönlich - sowie einem Interview mit dem maßgeblich an Bauplanung und Restaurierung beteiligten Poelzig-Mitarbeiter Max Berling.

Eine reiche Bildauswahl dokumentiert städtebauliche Einbettung, Architektur, Nutzung und Geschichte des Gebäudes. Abgerundet wird der Band durch Kurzbiographien der Autoren sowie Quellenachweise - alle Aufsätze des Sammelbandes wurden bereits an anderer Stelle publiziert, was der Sache jedoch keinen Abbruch tut. Auf diese Weise gelingt dem SFB eine deskriptive, leicht lesbare und anregende Geschichte des »Hauses des Rundfunks« fernab von dürrer Bau- oder Kunstgeschichte.

Anzumerken bleibt, daß eine Chronologie den Überblick über die verstreut dargebotenen Fakten erleichtert hätte. Informationen zum Leben und Werk des Architekten des Hauses, Hans Poelzig, findet man lediglich in Nebensätzen; selbst in den Kurzbiographien sucht man seinen Namen vergebens. Abgesehen von diesem Fauxpas eine gelungene Publikation mit ansprechendem Layout.

Birgit Bernard, Köln

**Heide Riedel**

**70 Jahre Funkausstellung.**

Politik, Wirtschaft, Programm

Berlin: VISTAS Verlag GmbH 1994, 280 Seiten.

70 Jahre Funkausstellung, 70 Jahre Zeitgeschichte - Jahre, die die Welt erschütter(te)n. Nach 70 Jahren, genau auf den Tag am 4. Dezember 1994, wurde in Berlin eine Ausstellung des Deutschen Rundfunk-Museums eröffnet, nicht eine Funkausstellung, sondern ein Überblick über 39 Ausstellungen, kein plumper historischer Zusammenschritt, kein wehmütiger Rückblick, sondern dem Stellenwert dieser traditionsreichsten deutschen Exhibition entsprechend, präsentierte und präsentiert die Funkausstellung Angebot, Innovation, Schau, Export, Verkauf, Unterhaltung und den nicht nur medienpolitischen Background.

Zur Ausstellung erschien ein Katalog von Heide Riedel, der Leiterin des Deutschen Rundfunk-Museums, ein gewagtes Unterfangen, so scheint es, auf 280 Seiten die Vielfältigkeit der Funkausstellung durch die Jahrzehnte zwischen Kommerz und Politik zu zeichnen. Heide Riedel gelingt dies auf besonders klare und auch auf unterhaltsame Weise, ohne sich dabei in essayistischen Kommentaren zu verlieren. Der Katalog läßt das Material sprechen, nach einem klaren Gliederungsprinzip: Veranstalter/Ausstellungsleitung, Ausstellungsfläche, Zahl der Aussteller, Geleitwort, Schwerpunkte (Rundfunk, Industrie), Sonderprogramme, Rahmenprogramme, Zahl der Besucher, Nachlese aufgelockert durch längere Zitate und Fotodokumente, außerdem zwei alphabetische Listen mit technischen Begriffserklärungen. Zu guter Letzt gibt die Autorin einen weniger hypothetischen als logischen Ausblick auf das Jahr 1995, auf eine Funkausstellung, welche formal wie auch inhaltlich auf subtile Weise den endgültigen Übergang des Rundfunks (sicherlich nicht nur dieses Mediums) vom Kultur- zum Wirtschaftsgut repräsentieren wird.

Vielleicht schon daher ist dieser »Jubiläumskatalog« zur rechten Zeit erschienen, an der Schwelle zu einer »neuen, anderen Funkausstellung«. Aber dank Heide Riedels 275 vorangestellten Seiten wissen wir, wie kurvenreich die Entwicklung dieser Ausstellung ehemals immer war. Angefangen 1924 auf einer Ausstellungsfläche von 3 300 qm, mit 242 Ausstellern, beachtlichen 180 000 Besuchern und einem Eintrittspreis von 1,50 Mark, war die Ausstellung schon damals, als Lieblingsveranstaltung des Publikums, ein Jahr nach der Geburt der Rundfunkindustrie, für die Besucher im »Radiotaumel« in erster Linie ein Ereignis zum »Staunen und Gucken«. Und so entwickelten sich der Rundfunk, die Medien und die Zeit weiter. 1926 wurde der Rundfunk zur »friedlichen Weltmacht« erklärt und schon 1927 die Funkausstellung als »die bedeutendste der Welt« bezeichnet. Das Jahr 1932 zeitigt die »Neuregelung des Rundfunks«, das Radio wird nunmehr ein wichtiger parteipolitischer Faktor im Wahlkampf. Allein die Kommunisten werden ausgeschlossen. Der Weg scheint frei für die Übernahme der politischen Macht wie zur endgültigen »Reinigung«, nicht nur des Rundfunks, durch

den Nationalsozialismus. 1933, »noch bevor Hitler das Schicksal der deutschen Nation endgültig in die Hände nahm«, beginnt das 2. Kapitel nicht nur in der Geschichte der Funkausstellung, sondern auch in Heide Riedels Buch: »Funkausstellungen in der Diktatur« ab 1933. Ein kurzes Vorwort gibt eine historische Einleitung in eine Epoche des »Gleichklang[s] von Rundfunkgesellschaften, Rundfunkindustrie und -handel« auf den Funkausstellungen bis 1939, den »Jubelfesten der Nazis«. Aus dem »wunderbaren Werkzeug der Mitteilung zur Überwindung der Fremdheit«, so Albert Einstein 1930, wurde nunmehr die propagierte »Stimme der neuen Zeit« und die Rundfunkleute wurden zu »Marschierern«. Im dritten Kapitel geht die Funkausstellung auf »Wanderschaft«, ab 1950 über Düsseldorf, Frankfurt am Main und Stuttgart mit einem neuen, gewandelten, nicht nur technisch innovativen Selbstbewußtsein nach dem Zweiten Weltkrieg zur letzten »Deutschen« Funkausstellung in Düsseldorf 1970 und führt ins vierte Kapitel, zur ersten Internationalen Funk Ausstellung im geteilten Berlin 1971. Sie endet (vorerst) bei einer Ausstellungsfläche von 100 000 qm, mit einer Ausstellerzahl von 571 aus 29 Ländern, der Besucherzahl von 445.989 und einem Eintrittspreis von 16,- Mark.

So liegt mit diesem Katalog zur Geschichte der Funkausstellung, ein »Spiegelbild politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen« vor, welches sich nicht in Analysen ergeht, sondern das Hauptaugenmerk auf Faktisches legt. Dabei muß die Auswahl natürlich subjektiv bleiben, aber gerade sie bürgt für Klarheit und Übersichtlichkeit.

Holger Kuhla, Berlin

#### **Marita Biller Exilstationen.**

Eine empirische Untersuchung zur Emigration und Remigration deutschsprachiger Journalisten und Publizisten (= Kommunikation:

Lehre und Forschung, Bd. 5).

Münster/Hamburg: Lit Verlag 1994, 436 Seiten.

Daß sich unter den mehreren hunderttausend deutschsprachigen Emigranten, die in der Zeit des Nationalsozialismus ihre Heimat verließen, auch etliche mit journalistischen bzw. publizistischen Berufen befanden, war schon lange bekannt. Daß viele in der Emigration als Journalisten bzw. Publizisten, wenn auch unter erschwerten Bedingungen, weiterarbeiten konnten oder dort erst zu Zeitungen, Zeitschriften oder zum Rundfunk stießen, ebenfalls. Auch, daß viele dieser journalistisch und publizistisch Tätigen nach dem Zweiten Weltkrieg den Weg zurück in ihre Ursprungsländer fanden und hier ihren beruflichen Werdegang fortsetzten, wußte die einschlägige wissenschaftliche Öffentlichkeit. Handbücher, Monographien, Beiträge in Sammelbänden und Zeitschriften haben immer wieder exemplarisch die Lebenswege Einzelner thematisiert.

Als Ergebnis einer systematischen Untersuchung der Berufsgruppe emigrierter Journalisten und Publizisten legt Marita Biller ihre Studie vor, die ursprünglich als Münsteraner Dissertation entstanden ist. Nicht nur die aus dem Deutschen Reich unter Lebensbe-

drohung Geflohenen hat sie berücksichtigt, sondern auch Medienschaffende mit österreichischer und tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit, die oftmals in enger Verbindung zu den Medien im Deutschen Reich standen.

Knapp 3000 Lebensläufen ist die Autorin nachgegangen und hat sich dabei vor allem auf die mehr als 13000 Eintragungen in den zwei Bänden des »Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen Emigration nach 1933« gestützt und weitere 21 von ihr als Quellen zum Thema eingestufte Handbücher und Monographien ausgewertet. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Zunächst faßt Marita Biller die bisherige Literatur unter der Perspektive zusammen, welche Personen zur Emigration gerechnet werden müssen und unter welchen Umständen eine Remigration erfolgte. Auf dieser Basis analysiert sie die einzelnen Gruppen, mit denen sie sich näher befaßt: Verleger, Bildjournalisten sowie die vor 1945 verstorbenen oder verschollenen, die vor 1945, die nach 1945, die nach 1949 und überhaupt nicht zurückgekehrten Journalisten und Publizisten. In 46 Tabellen, 45 Graphiken und vier Listen breitet sie ihr Material aus, aus denen sich die Wanderwege der untersuchten Berufsgruppe ergeben, deren Altersstruktur, die wichtigsten Exilländer, der Anteil der für die Presse oder für den Rundfunk Arbeitenden, der Anteil der Zurückgekehrten - ob in den Westen oder in den Osten Deutschlands, ob nach Österreich oder in die Tschechoslowakei.

Über die Darstellung der Ergebnisse ihrer empirischen Erhebungen hinaus formuliert Marita Biller dankenswerterweise am Schluß eine Reihe von Forschungsfragen und beschreibt Forschungsfelder, die hoffentlich noch eine Vielzahl von wissenschaftlichen Arbeiten nach sich ziehen. »Die Zusammenschau der Einzeluntersuchungen«, so die Autorin das mögliche Resultat ihrer Anregungen vorwegnehmend, »könnte zu einem Gesamtbild der Emigration deutschsprachiger Journalisten und Publizisten führen.« (S. 279)

Ansgar Diller, Frankfurt am Main

#### **Ute Daniel / Wolfram Siemann (Hrsg.)**

##### **Propaganda.**

Meinungskampf, Verführung und politische Sinnstiftung (1789 - 1989)

Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1994, 248 Seiten.

Mit 200 Jahren Propaganda befassen sich zehn Autoren - unter höchst unterschiedlichen Aspekten. Propaganda steht für Meinungslenkung durch den Staat oder gesellschaftliche Gruppierungen und wird drastischer auch als »Verleumdung«, »Hetze«, »Lüge«, »Verführung« bezeichnet. »Aufklärung« war der gängige Begriff der deutschen Behörden im Ersten Weltkrieg für ihre propagandistischen Bemühungen. Heute wird Propaganda als »Werbung«, »Informations- und Medienpolitik«, »Öffentlichkeitsarbeit« oder »Public Relation« verbrämt, wie die Herausgeber in ihrem instruktiven einführenden Überblick über die »Historische Dimensionen der Propaganda« festhalten.

Daß sich Propaganda zur Machteroberung und zum Machterhalt nicht allein auf die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland reduzieren läßt, obwohl die historische Propagandaforschung gerade dieser Zeit fast ausschließlich ihre Aufmerksamkeit widmete, wird in den einzelnen Beiträgen gut herausgearbeitet. So befaßt sich Wolfgang Pieroth mit den »Anfängen aktiver staatlicher Pressepolitik in Deutschland (1800 - 1871)«, die er im Zuge des Napoleonischen Umbruchs von ersten Bemühungen geprägt sieht, die öffentliche Meinung zu erkennen und aktiv zu steuern statt durch Zensur sie zu unterdrücken. Der »Praxis gouvernementaler Selbstrepräsentation« in Kaiserreich, Weimarer Republik, Drittem Reich und früher Bundesrepublik geht Ute Daniel nach. Für die beiden letzten Zeitabschnitte befaßt sich die Autorin mit dem Rundfunk und resümiert: »Die Geschichte staatlicher Propagandapolitik [erschließt] historische Kontinuitäten und Wandlungsprozesse im Rahmen der inneren Staatsbildungen. Wie kaum ein anderer politikgeschichtlicher Gegenstand beleuchtet sie Zusammenhänge und Widersprüche im Verhältnis von Staat und Gesellschaft«. (S. 81)

Neben diesen beiden Überblicken widmen sich weitere Beiträge u.a. der Pressepolitik der deutschen Reichsleitung von 1890 bis 1916, den deutschen und französischen Fotografien während des Ersten Weltkriegs als Instrumenten der Propaganda sowie der nationalsozialistischen Propaganda im Spielfilm in der Zeit der Blitzkriege von 1939 bis 1941, die wegen ihrer technischen Schwerfälligkeit und der ständigen Neuausrichtung der Außen-, Militär- und Propagandapolitik weit weniger wirkungsvoll agieren konnte als beispielsweise Dokumentarfilm oder Wochenschau. Anhand einer Zeitschrift der Roten Armee und eines Buches, das im Rahmen der staatlichen sowjetischen Friedensarbeit erschien, befaßt sich Sabine Rosemarie Arnold mit dem Kult um die Kriegshelden der »ruhmreichen« Sowjetarmee.

Propaganda, so lehrt dieser überaus nützliche und Anregungen vermittelnde Sammelband, ist kein Phänomen diktatorischer Regime, sondern eines aller Staats- bzw. Regierungsformen.

Angar Diller, Frankfurt am Main

### Wolfgang Behr

#### Das Kleine Orchester des Südwestfunks unter der Leitung von Willi Stech.

Untersuchungen zur Aufgabe und Bedeutung eines Rundfunkunterhaltungssorchesters.

Mit Beiträgen zu den Anfängen der unterhaltenden Musik im Südwestfunk (= Südwestfunk-Schriftenreihe: Rundfunkgeschichte, Bd. 3)

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 1994, 484 Seiten.

Die große Zeit der Rundfunkunterhaltungssorchester ist abgelaufen: Vom Sound her offensichtlich aus der Mode gekommen, zu kostspielig in der Erhaltung. Ein aus der Sicht des Autors, Wolfgang Behr, bedauerlicher Tatbestand. Vermutlich deshalb hat er das »Kleine Orchester des Südwestfunks unter der Leitung von Willi Stech«, das tausende von Aufnahmen

mit unterhaltender Musik produzierte, zum Thema seiner 1991 im Fach Musik an der Universität Mainz abgeschlossenen Dissertation gemacht.

Stech, aus einer Musikerfamilie stammend, arbeitete seit 1933 für den Rundfunk, zuerst als Hauspianist und Programmgestalter beim Deutschlandsender, später als Mitglied der »Goldenen Sieben«, als Leiter des Großen Tanzorchesters des Deutschlandsenders und als Dirigent des »Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchesters«. Nach Kriegsende leitete Willi Stech beim Südwestfunk das nach ihm benannte Orchester von 1951 bis 1970. Diesem letzten Berufsabschnitt ist der Hauptteil der Arbeit gewidmet. Die einleitenden Passagen skizzieren im Überblick die Situation des Südwestfunks und seiner Unterhaltungsorchester Anfang der 50er Jahre und »Willi Stechs Weg zum Südwestfunk«. In einem Exkurs entwickelt der Autor abschließend mit Hinweis auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunkauftrag Gedanken zu »Aufgaben einer Rundfunkanstalt im Programm- und Produktionsbereich Unterhaltungsmusik«. Der über 100seitige Anhang enthält verschiedene Auflistungen über Komponisten und Produktionen.

Im Vorwort der Arbeit betont Behr, daß seine Untersuchung weder eine »umfassende programmgeschichtliche Analyse der Unterhaltungsmusik« im SWF »mit detaillierter inhaltlicher Kritik« noch eine »beispielhafte Orchestergeschichte des Rundfunkorchesters« seit seinen Anfängen sei. Auch enthalte die Arbeit »keine beispielhaften Analysen zeittypischer U-Musik-Werke der 50er/60er Jahre« oder stelle eine umfassende »künstlerische Würdigung der Person Willi Stechs« dar (S. 21), zumal »die Bedeutung dieses Orchesters für die Nachkriegsunterhaltungsmusik insgesamt doch eher gering« war (S. 20). Was dagegen das eigene Forschungsinteresse ist, wird nicht ausreichend deutlich gemacht. Dennoch entsteht ein facettenreiches Bild der Aktivitäten des Orchesters. So werden Auseinandersetzungen um Beschäftigungsverhältnisse im Orchester oder die Teilnahme an einer Kreuzfahrt in allen Einzelheiten dargestellt. Dabei gerät die sorgfältig angefertigte Studie jedoch immer wieder in Gefahr, sich in der Auflistung dieser alltäglicher Details zu erschöpfen. Der Verzicht auf die beispielhafte Analyse einzelner Kompositionen oder Arrangements läßt die organisatorischen Fragen gegenüber den musikalischen stark in den Vordergrund der Darstellung treten.

Das abschließende Plädoyer des Autors für »eine vom Orchesterklang bestimmte melodiebetonte Unterhaltungsmusik, wie sie ein Unterhaltungsorchester bieten kann«, um sich »verstärkt derjenigen wieder anzunehmen, die sich infolge allzu modernistischer Programmgestaltung in der Vergangenheit vom Rundfunk abgewandt haben« (S. 332), wirkt lebenswürdig. Es wäre jedoch überzeugender, wenn der Autor zur Begründung mehr die Ergebnisse einschlägiger Musikforschungsdaten und die aktuellen Entwicklungstendenzen im Rundfunkbereich berücksichtigt hätte.

Thomas Münch, Oldenburg

**Klaus Neumann-Braun  
Rundfunkunterhaltung.**

Zur Inszenierung publikumsnaher  
Kommunikationsereignisse (= ScriptOralia, Bd. 48).  
Tübingen: Gunter Narr Verlag 1993, 252 Seiten.

Seit vielen Jahren gelten Hörfunk und mediale Unterhaltung in der medienwissenschaftlichen Praxis als Forschungsgegenstände sekundärer Provenienz. Der Freiburger Soziologe Klaus Neumann-Braun nimmt sich dieser Desiderate an. Im Zentrum seiner Arbeit steht die Analyse der Kommunikations-, Produktions- und Rezeptionsprozesse der Hörfunk-Unterhaltung am Beispiel der Gattung Wunschkonzert.

Im einleitenden Kapitel gibt der Autor einen Überblick über Thema, Aufbau und Methode seiner Untersuchung. Er grenzt das breite Angebot der Rundfunkunterhaltung auf die heutigen Gattungsformen des Schlager-Wunschkonzertes ein. Die leitenden Gesichtspunkte seiner Analyse sind: die Inszenierung von Publikums- bzw. Alltagsnähe durch Hörfunksendungen im Spannungsfeld von kommunikativer »Nähe und Distanz«, die direkte telefonische Hörerpartizipation als »Schnittstelle von Massenkommunikation und interpersonaler Kommunikation« und der Telefon-Dialog von Moderator und Hörer im Kontext von »Macht und Kontrolle«. Methodisch stützt sich der Autor auf die rekonstruktive Sozialforschung, insbesondere auf die strukturelle Hermeneutik und Deutungsanalyse.

Das zweite Kapitel behandelt die Publikums- bzw. Alltagsnähe (human-interest) im Gespräch zwischen Moderator und Hörer. Um die Frage nach Merkmalen von Unterhaltung als einer »spezifischen Form publizistischer Aussage« beantworten zu können, wählt der Autor eine kommunikationswissenschaftliche Perspektive. Als instruktiv bezeichnet er handlungs- und interaktionstheoretische Konzepte, da sich diese zum einen empirisch überprüfen lassen und zum anderen den gesellschaftlichen Kontext einbeziehen. Die Produktanalyse zweier »Tier-Wunschkonzerte« des Südwestfunks führt - unter Berücksichtigung der Gattungsspezifika, des Präsentationscodes und der Programmkonzeption - zu dem Resultat: Beim Wunschkonzert handelt es sich um die Inszenierung eines nicht-fiktionalen Ereignisses. Der Kontakt zwischen Moderator und Hörer stellt sich durch das Kommunikationsschema, einer Person ein Lied zu widmen, her. Für die Hörer ist Haustierhaltung ein wichtiges Gesprächsthema. Kennzeichnend für den Gesprächsverlauf sind »Selbstinszenierung« und »Disziplinierung« der Beteiligten. Der Handlungsrahmen räumt nur wenige Freiräume ein. Es überwiegt die leichte Unterhaltung.

Im dritten Kapitel untersucht Neumann-Braun die Produktion von Hörfunkunterhaltungsangeboten. Er erweitert die Erkenntnisse der kommunikationswissenschaftlichen Redaktionsforschung durch organisationssoziologische Elemente, um die Kommunikation in organisatorischen Zusammenhängen im Widerstreit von Handlungsfreiraum und Handlungseinschränkung analysieren zu können. Der Autor greift auf Konzepte der interpretativen Sozialforschung und auf Studien zum Alltag in Unterhaltungsredaktionen zurück. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, daß den einzelnen Redakteuren und Modera-

toren aufgrund eines inhaltlichen Konsenses über bürgerliche Unterhaltungswerte eine gewisse Handlungsautonomie zukommt. Bei den Unterhaltungs- und Kulturredakteuren handelt es sich um eine überraschend homogene sozio-demographische Gruppe: Die bürgerliche Herkunft sowie der relativ hohe Bildungsstand führen zu bildungsbürgerlichen, bisweilen auch gesellschaftskritischen Unterhaltungsverständnissen. Die Redakteure verfügen über ein nur unzureichendes Wissen über die Hörer. Der Sendebetrieb ist durch den kommerziellen Ansatz des Format-Radios reglementiert: Die Werbeunterbrechungen befördern zeitlich kurze und inhaltlich flache Hörer/Moderator-Gespräche.

Das vierte Kapitel beschreibt die Rezeption von Wunschkonzerten. Die Rezipienten werden in drei Gruppen unterschieden: in Hörer, die dem Programm beiläufig folgen, in diejenigen, die dem Programm gezielt lauschen, und in solche, die aktiv an der Sendung in Form des telefonischen Hörergesprächs teilnehmen. Die Gruppe der Vielhörer ist gekennzeichnet durch ein routiniertes Mediennutzungsverhalten, das in einer psycho-sozial isolierten bzw. belasteten Situation stattfindet. Die Massenmedien fungieren als Sinnprojektoren für die Identitätsfindung vieler Individuen, die sich aufgrund des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels in der Bewahrung ihrer Identität bedroht fühlen. Der telefonisch agierende Hörer wird mit dem Moderator konfrontiert und erfährt sich selbst direkt an seinem Kommunikationspartner; der Hörer am Radio partizipiert an diesem Ereignis indirekt, d.h. »para-sozial«. Das Kommunikationsvergnügen der Unterhaltung ist bedeutsam sowohl für die gesellschaftliche als auch für die individuelle Selbst- und Fremdverständigung.

Abschließend faßt Neumann-Braun die wichtigsten Ergebnisse zusammen und diskutiert die These einer Radikalisierung der massenmedialen Unterhaltung am Beispiel des Format-Radios.

Neumann-Braun hat mit »Rundfunkunterhaltung« ein grundlegendes Buch zum Zusammenhang von Hörfunk und medialer Unterhaltung vorgelegt. Es gelingt ihm - exemplifiziert anhand der Gattung des Schlager-Wunschkonzertes - wichtige Aspekte seines Untersuchungsgegenstandes mit Hilfe erster heuristischer Überlegungen zu umreißen und anhand einer systematischen Gliederung aufzuarbeiten. Die Arbeit zeichnet sich im Hinblick auf die einzelnen Analyseschritte - Kommunikation, Produktion und Rezeption - durch eine umsichtige Sondierung des jeweiligen Forschungsstandes, auch in interdisziplinärer Perspektive, aus. Die vom Autor herangezogenen theoretischen und methodischen Konzepte sowie die einschlägigen empirischen Studien werden verständlich referiert und unter den Gesichtspunkten Validität und Relevanz eingehend diskutiert. Der Autor gewinnt ein hinreichend differenziertes Set an Untersuchungsinstrumentarien, um die Unterhaltungsmodalitäten der Individual- und Massenkommunikation mit den veränderten medialen und soziokulturellen Bedingungen der Gesellschaft in Beziehung zu setzen und auszuwerten. Künftige Forschungen zur Rundfunkunterhaltung werden die Arbeit von Neumann-Braun zu berücksichtigen haben.

Christian Filk, Siegen

**Knut Hickethier**

**Film- und Fernsehanalyse.**

(= Sammlung Metzler, Bd. 277)

Stuttgart u.a.: J. B. Metzler Verlag 1993,  
233 Seiten.

Drei der von Knut Hickethier genannten fünf Zielsetzungen der Film- und Fernsehanalyse zählt er der Vervollkommnung der ästhetischen Geschmacksbildung zu. Als vierte und fünfte nennt er: »Gewinnung von Kenntnissen über die audiovisuellen Medien; bessere Beurteilung von medialen Prozessen« (S.3). Nun legt der Autor jedoch selbst ausführlicher dar (S.27f), daß analytische Vorgehensweisen bei der Film- und Fernseh Betrachtung das »Produkt« in viele Teilaspekte zergliedern; das ist eine unerläßliche Voraussetzung für die intersubjektive, sprachliche Verständigung über die ästhetischen Gestaltungsmittel eines Films, eines Fernsehspiels. Diese Zergliederung bedeutet aber stets eine Reduktion des sinnlichen Gesamteindrucks, der wohl nur recht bedingt mittels der Bewußtmachung der ästhetischen Verfahren beim Betrachter verbessert werden kann. So erfüllt denn das Bändchen mit Bestimmtheit auch seinen wichtigsten Zweck für die beiden letztgenannten Zielsetzungen.

Im Zentrum der Darstellung der »Film- und Fernsehanalyse« stehen die ästhetischen Gestaltungsweisen des audiovisuellen Mediums - Hickethier unterscheidet lediglich unter spezifischen Einzelaspekten zwischen Kinofilm und Fernsehen. Ausführlich werden die Bild- und Tongestaltung, die dramaturgischen Konzepte der beiden in hohem Maße von narrativen Strukturen geprägten Medien der bewegten Bilder beschrieben. »Erzählung« ist dem gelehrten Literaturwissenschaftler die gestalterische Basiskategorie für den Film. Er sieht im »filmischen Erzählen« auch eines der prägenden Elemente nichtfiktionaler Produktionen vor allem des Fernsehens. Dessen z.T. sehr unterschiedliche Genres stehen seiner Meinung nach durch den Zusammenhang der spezifischen Vermittlung im stetigen Programmfluß miteinander in Verbindung und werden auch von den Rezipienten häufig als »große Erzählung« so wahrgenommen.

Hickethier hat in zahlreichen früheren Beiträgen Überlegungen angestellt, wie Medien - bei ihm insbesondere das Kino und das Fernsehen - im weitesten Sinne des Wortes »funktionieren« und welche gesellschaftlichen, medienorganisatorischen, technischen, ökonomischen usw. Faktoren zur Entstehung bzw. konkreten Gestalt der jeweiligen Produkte beitragen. Diese verbindet er jetzt mit einer Beschreibung der ästhetischen Gestaltungsmittel; außerdem versucht er die Gestalt eines konkreten Produkts neben den Rahmenbedingungen seiner Herstellung auch mit den Rezeptionserwartungen und -gewohnheiten in einen konsistenten Zusammenhang zu bringen. Natürlich gelingt dies nicht an allen Stellen.

Hickethiers frühere Veröffentlichungen haben sich schon immer dadurch ausgezeichnet, daß sie sich nicht literatur- bzw. medientheoretischen Modetrends auslieferten. Diese dienten ihm entweder als Vermittlungsglieder für die Interpretation von Einzelphänomenen, deren Zusammenhang untereinander vom empirischen Material her nicht so ohne weiteres er-

sichtlich ist, so bei der Übernahme des Dispotiv-Begriffs, mit dessen Hilfe situative Momente der Fernsehrezeption in ihren Auswirkungen auf Produktion und Präsentation beschrieben werden. Oder Theorien dienen ihm als Ansatz für eine Gesamterklärung, der jedoch nicht verabsolutiert werden darf. Im übrigen schöpft Hickethier aus einem großen Fundus an kultur- und medienhistorischen Erkenntnissen und Wissensbeständen (z.B. werden bei der Interpretation der filmischen Bildgestaltungsweisen Erfahrungen aus der Kunstgeschichte herangezogen), mit deren Hilfe er das Sosein bzw. den Wandel eines ästhetischen Verfahrens zu erklären versucht und auch das eigene Urteil, wo immer notwendig, historisch relativiert.

Angesichts dieses komplexen Ansatzes verzichtet der Autor auf eines oder gar mehrere ausgearbeitete Exempel von Film- und Fernsehanalysen. Derartige Beispiele hätten, wenn er das umfassende Bündel an Faktoren mit einbezöge, die in das einzelne Produkt einfließen und die bei einer Analyse auch zu berücksichtigen wären, sicher noch einmal die Hälfte des jetzigen Umfangs erfordert. Eine film- und fernsehanalytische »Klippschulbibel« kann nach dem Dargelegten von Hickethier auch nicht erwartet werden. Insofern distanziert er sich unpolemisch, aber bestimmt von den »klassischen« Sequenz- und (Bild)-Einstellungsprotokollen als dem Königsweg der Filmanalyse. Als häufig unreflektiert eingesetzte, lediglich sehr spezifische Detailsaspekte registrierende sprachliche Vergegenwärtigungen des Produkts reichen sie auch bei weitem nicht an dessen »sinnliche« Verfügbarkeit mittels des Videorecorders heran. Und: wenn man den erheblichen Aufwand schon betreibe, müßten die Herstellung derartiger Protokolle von viel »präziser«(n) Frage(n)« geleitet sein. Hickethier verkennt die Bedeutung quantitativer Methoden bei der näheren Bestimmung des Einsatzes gewisser ästhetischer Verfahren und damit des »Gesichtes« von Produktionen nicht, er bevorzugt aber eindeutig einen hermeneutisch-sinnverstehenden Umgang mit Film- und Fernsehproduktionen.

Genaugenommen ist das Buch keine didaktisch orientierte Handlungsanweisung für Einzelanalysen in Proseminaren, sondern ein Grundlagentext für komplexe, auch historische Programmbeschreibungen und -analysen, die sich beim Umgang mit einzelnen Werken des jeweils weiteren Kontextes eines »Oeuvres, Genres oder Programms« (S. 199ff.) immer bewußt sind. Insofern ist mit dem Autor seitens der Rundfunkhistoriker auch weniger über die Richtigkeit dieses oder jenes Erklärungsmusters, dieses oder jenes historischen Details zu streiten, sondern mit ihm darüber zu diskutieren, wie sein Ansatz z.B. in programmgeschichtlichen Detail- und/oder Gesamtanalysen praktikabel umgesetzt werden kann.

Edgar Lersch, Stuttgart

**Klaus Merten / Siegfried J. Schmidt /  
Siegfried Weischenberg (Hrsg.)  
Die Wirklichkeit der Medien.**

Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft  
Opladen: Westdeutscher Verlag 1994,  
XIII, 692 Seiten.

Vor mehr als einem Jahrzehnt begann der radikale Konstruktivismus als neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs von sich reden zu machen. Mit »Die Wirklichkeit der Medien« liegt erstmals eine auf konstruktivistischem Denken basierende Einführung in die medienorientierte Kommunikationswissenschaft vor. Der umfangreiche Band versammelt 25 in der Mehrzahl überarbeitete und/oder aktualisierte Beiträge des Funkkollegs »Medien und Kommunikation« (1990/1991), das zum Teil kontroverse Reaktionen von Journalisten und Wissenschaftlern nach sich zog. Das Gros der Autor(inn)en, die der Kommunikations-, Sozial- und Literaturwissenschaft angehören, stammt aus Münster, Siegen und Hamburg.

Der erste Teil, »Grundlagen der Medienkommunikation« (S. 3-140), präsentiert Kernthesen des radikalen Konstruktivismus. Siegfried J. Schmidt konstatiert, daß der selbstbezügliche und selbstorganisierende Akt des Entwerfens von Wirklichkeit biologischen, kognitiven und sozialen Rahmenbedingungen der Art- sowie der Individualgeschichte unterliegt. Peter Kruse und Michael Stadler erläutern in Anlehnung an die Gestalttheorie der Berliner Schule die physiologischen und psychologischen Bedingungen des menschlichen Wahrnehmungsprozesses. Ihre These lautet, daß der Mensch als kognitives System seine erlebte Wirklichkeit aufgrund selbstorganisierter bzw. eigengesetzlicher Ordnungsschemata und Bedeutungszurechnungen erzeugt. Peter M. Hejl zeigt im Rückgriff auf Durkheims Wissenssoziologie, daß Wirklichkeiten als Konstrukte personeller und sozialer Systeme konzipiert werden können. Soziale Differenzierungsprozesse führen zur Bildung funktional spezifizierter Subsysteme und zur Individualisierung in der Gesellschaft. Gebhard Rusch erläutert den Begriff des Verstehens mit Hilfe von kognitionstheoretischen Überlegungen. Unter der Voraussetzung der Autonomie kognitiver Systeme bedeutet die Zuschreibung von Verstehen, den Erwartungen eines anderen in einer bestimmten Situation zu entsprechen. Klaus Krippendorff führt aus, daß Mythen, Metaphern und Modelle der Kommunikation solange überleben, wie sie sich in der kommunikativen Praxis bewähren. Er setzt diesen Vorstellungen von Kommunikation ein konstruktivistisches Modell entgegen. Aleida und Jan Assmann entwickeln ein Konzept des soziokulturellen Gedächtnisses. Medientechnologien und -angebote interpretieren sie als Möglichkeiten der Erweiterung des soziokulturellen Gedächtnisses.

Der zweite Teil, »Wirklichkeitskonstruktion durch Medien« (S. 141-290), thematisiert die spezifischen Bedingungen des Entwerfens von Wirklichkeit im Mediensystem. Merten zeichnet chronologisch die Entwicklungsstufen von der animalischen bis zur massenmedialen Kommunikation nach. Er benennt die den jeweiligen Entwicklungsstand der Gesellschaft stabilisierende Leistung der Kommunikation. Monika Elsner, Hans Ulrich Gumbrecht, Thomas

Müller und Peter M. Spangenberg widmen sich der Kulturgeschichte der Medien. Ihre mentalitätsgeschichtliche Perspektive umfaßt die Entwicklung von der Skriptographie über die Typographie bis hin zum Fernsehen der Gegenwart. Merten und Joachim Westerbarkey geben einen Überblick über die Subsysteme »Öffentliche Meinung« und »Public Relations« in der ausdifferenzierten Mediengesellschaft. Schmidt und Weischenberg konturieren eine konstruktivistische Mediengattungstheorie. Unter den Terminus »Medienschemata« fassen sie die möglichen invarianten Schemata im Gebrauch von Kommunikationsmitteln. Georg Ruhmann befaßt sich mit den nach systeminternen Kriterien operierenden Selektions- und Konstruktionsprozessen der Nachrichtenproduktion und -rezeption. Irene Neverla fokussiert Medienangebote, -institutionen und -diskurse unter geschlechtsdifferenzierendem Aspekt. Sie kommt zu dem Resultat, daß Frauen in den von Männern dominierten Medien nach wie vor deutlich unterrepräsentiert sind. Michael Haller kritisiert in seinem Beitrag den unreflektierten Umgang mit Informationen in der Praxis des Nachrichtenjournalismus. Er schlägt einen konstruktivistisch fundierten Katalog von »Handwerksregeln« vor.

Der dritte Teil, »Wirkungen der Medien« (S. 291-426), gibt eine Übersicht über Theorie und Praxis der Medienwirkungsforschung. Merten faßt die wichtigsten Ansätze der empirischen Medienwirkungsforschung in einer Synopsis zusammen. Als konstruktivistische Alternative entwirft er ein »trimodales Modell«, das zwischen Informationsangebot (Stimulus), internem Kontext (Kognition des Rezipienten) und externem Kontext (situative und soziale Bedingungen) unterscheidet. Hans Peter Peters arbeitet heraus, daß die mediale Risikokommunikation erstens durch eine oberflächliche Risikoberichterstattung und zweitens durch ein unterschiedliches Risikoverständnis bei Experten und Laien charakterisiert ist. Er unterbreitet Vorschläge zur Verbesserung. Dagmar Krebs stellt fest, daß in der Medienwirkungsforschung kein Konsens über die Auswirkungen von Gewalt- bzw. Pornographiedarstellungen im Fernsehen besteht. Die Mehrheit der Wissenschaftler unterstellt jedoch einschlägigen Darstellungen einen aggressionsfördernden Effekt. Bettina Hurrelmann untersucht den Zusammenhang von Kindern und Medien, wobei sie sich auf empirische Studien zur Mediennutzung und auf Modelle der Mediensozialisation stützt. Eine wichtige Erkenntnis ist, daß Kinder in der Regel zwischen medialer und sozialer Wirklichkeit zu unterscheiden wissen. Brigitte Spieß wertet deutsche Fernsehwerbepots von den 50er bis zu den 90er Jahren hinsichtlich ihrer Weiblichkeitsklischees aus. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß über Jahrzehnte traditionelle und konservative Rollenvorstellungen der Frau die Fernsehwerbung dominiert haben.

Der vierte Teil, »Medienstrukturen und Mediendynamik« (S. 427-591), hat organisatorische, technologische und ökonomische Aspekte der Medien zum Gegenstand. Weischenberg beschreibt die Selektivität und Konstruktivität der Aussageentstehung im Journalismus aus systemtheoretischer Perspektive. Siegfried Weischenberg gibt außerdem zusammen mit Ulrich Hienzsch einen historischen Abriß über die

Entwicklung der Produktions- und Distributionstechniken der Medien. Dabei ist die These maßgebend, daß die Medientechnik seit der Durchsetzung des Buchdrucks Einfluß auf Wirklichkeitskonstruktionen nahm. Jürgen Prott skizziert die ökonomischen und organisatorischen Grundlagen der Medien in Deutschland. Er arbeitet die Funktionsweise des öffentlich-rechtlichen und des privatrechtlichen Rundfunks sowie der Presse heraus. Horst Röper konzentriert sich auf intermediäre Konzentrations- und Vernetzungstendenzen im Mediensystem der Bundesrepublik Deutschland. Er weist auf die Gefahr ökonomischer und publizistischer Konzentration für die Wirklichkeitsentwürfe in Rundfunk und Presse hin. Hans J. Kleinsteuber reflektiert die Typologie von internationalen Mediensystemen. Idealerweise unterscheidet er zwischen dem »westlich-liberalen«, dem »östlich-realsozialistischen« und dem »Dritte-Welt«-Typus. Abschließend stellen Martin Löffelholz und Klaus-Dieter Altmeyen Überlegungen an zur Medienentwicklung und zu den zukünftigen Kommunikationsverhältnissen in der »Informationsgesellschaft«.

In seiner »Nachbemerkung« (S. 592-623) versucht Schmidt Einwände gegen den Konstruktivismus im allgemeinen und gegen eine konstruktivistische Medienforschung im besonderen auszuräumen. Dabei grenzt er sich in einigen Punkten scharf vom operationalen Konstruktivismus Luhmanns ab.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis und ein differenziertes Personen- bzw. Schlagwortregister (S. 624-689) vervollständigen den Band und gewährleisten eine systematische Handhabung.

Der Band bietet eine in weiten Teilen gelungene Übersicht über die theoretische Grundlegung, die Anwendung und die Weiterführung einer konstruktivistischen Kommunikationswissenschaft. Dabei bilden die explizit konstruktivistisch argumentierenden Autor(inn)en keine homogene scientific community, sondern sie teilen einen Minimalkonsens an konstruktivistischen Leitthesen. Den Autor(inn)en gelingt es, die Grundfragen der Kommunikationswissenschaft differenziert und kompetent konstruktivistisch-systemtheoretisch zu perspektivieren. Sie vermögen zweierlei: erstens, die selbstorganisierende und selbstbezügliche Operationsweise des Mediensystems treffend zu analysieren, und zweitens, die systeminternen Selektions- und Konstruktionsprozesse von Medienwirklichkeit(en) herauszuarbeiten. Dennoch weist die Einführung - gerade in der von den Herausgebern intonierten Lesart als »Handbuch« - einige Desiderate auf. Auch wenn man einräumt, daß Handbücher Leerstellen enthalten, so ist es doch etwas unverständlich, daß mit Medienethik, -ästhetik und -politik - abgesehen von wenigen Exkursen - zentrale Gesichtspunkte außer acht gelassen werden. Darüber hinaus stellt sich das redundante Ventilieren der konstruktivistischen Glaubenssätze bei intensiver Lektüre als ermüdend heraus. Die Theorie des radikalen Konstruktivismus zeichnet sich - so wie er sich hier, aber auch anderenorts präsentiert - durch eine grundlegend veränderte Beobachtungsperspektive aus, was weitreichende Folgen und Konsequenzen sowohl für die normativ-ontologische Kommunikationswissenschaft als auch für den »objektiven« Journalismus impliziert. Dies betrifft z.B. den »ontischen« Wirklichkeitsbegriff und den »objektiven« Empiriebe-

griff. Bei solchen oder ähnlichen Problemen kann konstruktivistisches Denken Wesentliches zur Behebung von Mißständen beitragen. Einschränkend zur Korrektivfunktion ist anzumerken, daß sich eine ganze Reihe der anwendungsbezogenen Beiträge bei weitem nicht so grundlegend anders, konsequent und kompromißlos ausnehmen, wie es der Topos »radikaler Konstruktivismus« suggeriert. Konstruktivistischen Kommunikationstheoretikern fällt es nach wie vor schwer, ihren hochdifferenzierten Theorieapparat auf praktikable empirische Untersuchungsanordnungen herunterzutransformieren. Davon zeugen einige Beiträge des dritten und des vierten Teils, die in bezug auf Argumentationsduktus, Methodologie und Resultat recht konventionell geraten sind. Eine Ausnahme stellt hier das »trimodale Modell« zur Medienwirkungsforschung von Merten dar, das jedoch noch des Validitätsnachweises in der empirischen Forschung bedarf. »Die Wirklichkeit der Medien« stellt alles in allem eine ernstzunehmende Herausforderung für die in vielerlei Hinsicht reformbedürftige Kommunikations- respektive Medienwissenschaft dar.

Christian Filk, Siegen

**Dieter Stolte**

**Fernsehen am Wendepunkt.**

**Meinungsforum oder Supermarkt?**

München: Carl Bertelsmann Verlag 1992,  
348 Seiten.

Bei den aktuellen Veränderungen des Mediensystems der Bundesrepublik Deutschland steht der »duale« Rundfunk seit Jahren im Mittelpunkt des wissenschaftlichen und öffentlichen Interesses. Nach Jahrzehnten einer stabilen, zunehmend symbiotischen Beziehung zwischen Politik und öffentlich-rechtlichem Rundfunk hat der Abbau technischer und verfassungsrechtlicher Hürden die Zulassung kommerzieller Rundfunkanbieter möglich gemacht, die das bisherige Rundfunksystem von Grund auf verändert hat. Das gilt vor allem für das Fernsehen. Hier sehen sich die öffentlich-rechtlichen Programmanbieter durch die aggressive, einseitig auf massenattraktive Programme setzende Politik der kommerziellen Anbieter einem massiven Konkurrenzdruck ausgesetzt, der sie in das Dilemma zwischen der Beibehaltung ihrer gewohnten Programmqualität und den »Verlockungen« brachte, durch inhaltliche und formale Zugeständnisse an den Publikumsgeschmack das Schwinden der Einschaltquoten und damit ihrer Werbeeinnahmen aufzuhalten.

Wie die Vorjahre stand auch das Jahr 1994 im Zeichen der Auseinandersetzung um die Ausgestaltung des kommerziellen Fernsehens. Sie wurde nach den klassischen Prinzipien der Kriegsführung mit weiteren Rochaden über das öffentlich-rechtliche Fernsehen fortgesetzt. Medienpolitiker und Fernsehkritiker begannen zaghaft das Totenglöckchen für ARD und ZDF zu läuten: Dinosaurier des neuen, privaten Fernsehzeitalters, chancenlos gegenüber den bunten, beweglichen Unterhaltungssendern; nur noch künstlich beatmet von Staatsverträgen aus der Frühzeit der Republik und genährt aus der stetig sprudelnden Gebührenquelle. Nach der Verkündi-

gung des Gebührenurteils des Bundesverfassungsgerichts vom 22. Februar 1994, das den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in seiner gegenwärtigen Verfaßtheit bestätigt, durch die Forderung nach Entpolitisierung des Verfahrens zur Ermittlung des Finanzbedarfs sogar in seiner Unabhängigkeit stärkt, sind erneute Statusbeschreibungen für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu verzeichnen.

Gerade angesichts der aktuellen Debatte über die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sind die Überlegungen des ZDF-Intendanten über das »Fernsehen am Wendepunkt« äußerst aufschlußreich. Dieter Stolte, seit März 1982 Intendant des Zweiten Deutschen Fernsehens, behandelt vor allem drei Problemfelder, die die gegenwärtige Diskussion um das Fernsehen in Deutschland bestimmen: »erstens der Wettbewerb zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Programmanbietern im dualen Rundfunksystem, zweitens das Verhältnis von Fernsehen und Kultur und drittens die Rolle des Fernsehens in und für eine freiheitliche Gesellschaft« (S. 10). Mit dieser Zielsetzung, die Stolte auch wesentlich vor dem Hintergrund seiner Erfahrung als Fernsehdirektor geschrieben hat, kann das sehr programmatische Buch als ein Positionspapier aus der Sicht eines Programmverantwortlichen einer öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalt angesehen werden. Soll das Fernsehen einerseits keine Ware »wie Brot und Seife« sein, so geht es Dieter Stolte um eine Standortbestimmung für das öffentlich-rechtliche Medium angesichts der Spannung zwischen gesellschaftlichem Auftrag und Zuschauerwünschen, zwischen Mehrheits- und Minderheitsinteressen, kurz, zwischen Kultur und Kommerz. Der Intendant des ZDF tritt - wie zum Beispiel auch bei seinen Statements bei den »Mainzer Tagen der Fernsehkritik« - als leidenschaftlicher Kritiker tradierter Werte und Maßstäbe einer »Elitekultur« auf. Die ästhetischen Maßstäbe und ethischen Werte der Zukunft liegen für Stolte - Goethe, Kant und Schopenhauer zitierend - in der »Alltagskultur«.

Dieter Stolte weist darauf hin, daß die Interessen von (Zuschauer-)Mehrheiten und (Zuschauer-)Minderheiten in einem weitverzweigten Interdependenzverhältnis stehen: »Die Programminteressen der Zuschauer sind (...) weit differenzierter und überlagern einander viel zu häufig, um sie unter dem groben Raster von Mehrheits- und Minderheitsinteressen auch nur einigermaßen genau erfassen zu können« (S. 209). Stolte betont ausdrücklich, daß eine hohe Einschaltquote allein kein ausreichendes Erfolgskriterium sei. Weitere Kriterien für »Programmerfolg« sind für ihn Presseecho, Professionalität einer Sendung und das Preis-Leistungs-Verhältnis. An mehreren Stellen seines Buches verwickelt sich der ZDF-Intendant in Widersprüche, indem er einerseits den Wettbewerb zwischen Kommerzsendern und öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten proklamiert, ihn aber andererseits für absurd hält, da die vom Gesetzgeber vorgeschriebene »Grundversorgung« der Fernsehhaushalte in keiner Weise mit einem kommerziellen Angebot einer »Zusatzversorgung« konkurrieren kann.

Eine der zentralen Fragen für das medienökonomische Verständnis von Fernsehen ist die, um welche Art Gut oder Dienstleistung es sich dabei

eigentlich handelt und ob öffentlich-rechtlicher und kommerzieller Rundfunk identische Güter produzieren. Nimmt man die von Stolte diskutierten Aspekte zusammen, kann man an vielen Stellen des Buches auch zu dem Urteil kommen, daß der öffentlich-rechtliche Rundfunk eine Medienorganisation darstellt, die mit den aktuell dominierenden Wertvorstellungen und Ideologien hochentwickelter Industriegesellschaften wenig gemein hat. Stolte beschreibt die Funktion der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalt - im Vergleich zum kommerziellen Modell - häufig unzeitgemäß in ihrer Distanz zu Markt und Gewinnstreben, in ihrer Orientierung am Gemeinwohl statt am individuellen Eigennutz, in der Übernahme von Programmverantwortung statt Delegation dieser Verantwortung. Handelt es sich also doch um ein überholtes, defizientes Modell? Einfache, eindeutige Antworten auf diese aktuelle Frage liefert der Autor nicht. Für 1995/96 erwartet der ZDF-Intendant eine Fünf- bis Sechstelung des Fernsehmarktes zwischen vier großen Anbietern, die rund 75 bis 80 Prozent des Marktes auf sich vereinigen werden, zwei mittelgroßen kommerziellen Programmen mit zusammen zehn bis zwölf Prozent Marktanteil und einer Vielzahl von Spartenprogrammen mit zusammen zehn Prozent.

Marianne Ravenstein, Münster/Westf.

**Die Deutsche Bibliothek  
Inventar zu den Nachlässen emigrierter  
deutschsprachiger Wissenschaftler  
in Archiven und Bibliotheken der  
Bundesrepublik Deutschland.**

2 Bde. (= Nachlaßverzeichnisse zur deutschsprachigen Emigration).

München u.a.: K. G. Saur 1993, 1327 Seiten.

Von 425 Personen, die der Wissenschaftsemigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland von 1933 bis 1945 zuzurechnen sind, werden die Unterlagen in mehr als 100 einschlägigen Institutionen in Deutschland nachgewiesen. Ausschlaggebend für die Aufnahme in das Inventar waren Lehr- und Forschungstätigkeit an einer Hochschule in Deutschland oder im jeweiligen Gastland des Emigranten sowie die Überlieferung von mindestens 30 Briefen, Manuskripten und Lebensdokumenten des Betroffenen. In Ausnahmefällen nahmen die Bearbeiterinnen Gabriele von Glasenapp und Barbara Brunn unter der wissenschaftlichen Leitung von Brita Eckert, der Chefin des Deutschen Exilarchivs am Frankfurter Standort der Deutschen Bibliothek, auch Persönlichkeiten auf mit einer umfangreichen wissenschaftlichen Publikations- und Forschungstätigkeit. Verzeichnet sind auch solche Personen, von denen kein eigener Nachlaß existiert, von denen sich aber beispielsweise Briefe in den Nachlässen ihrer früheren Korrespondenzpartner fanden. Wenn auch der Nachweis existierender Unterlagen auf den Zeitraum von 1933 bis 1950 konzentriert ist, so werden dennoch auch die Jahre davor und danach keinesfalls ausgespart. Diese Dokumente vermitteln wichtige Erkenntnisse über die Gründe zur Emigration und die

späteren, von den Jahren des Exils mitgeprägten Aktivitäten.

Nach einem einheitlichen Schema sind die Materialien ausgebreitet und jeweils mit Kurzbeschreibungen versehen: Dem Namen des Erblassers, der Erwähnung seiner wissenschaftlichen Forschungsfelder und seinen Lebensdaten folgen die Archive und Bibliotheken, die den jeweiligen Nachlaß bzw. Teilnachlaß bewahren; es schließen sich die Institutionen mit ihren Beständen an, die weiteres Material zur Person nachweisen können. 15 Hauptkategorien wie »Autobiographisches«, »Briefe«, »Manuskripte, Typoskripte«, »Tonbänder, Schallplatten, Kassetten, Videobänder«, »Interviews«, »Sekundärliteratur« haben die Bearbeiterinnen gebildet und die einzelnen Kategorienblöcke, die bis zu 16 Unterteilungen - z.B. bei »Manuskripte, Typoskripte« - aufweisen, der leichteren Orientierung wegen mit einem Buchstaben bzw. einer Kombination aus Buchstabe(n)/Ziffer gekennzeichnet.

In diesem Inventar sind, wie schon in früheren Bestandsübersichten aus dem K.G. Saur-Verlag, 1. wieder eine Reihe von Materialien erschlossen, die die Forschungen zur Rundfunkgeschichte nicht unbeachtet lassen sollte, zumal für die Zeit von Exil und Emigration, aber auch für die Weimarer Jahre und die Nachkriegsjahrzehnte. Da finden sich unter der Eintragung zu Bruno Adler, dem Kunsthistoriker, Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, (leider nicht datierbare) Hörspielmanuskripte u.a. zu Stoffen von Adalbert Stifter verzeichnet (S. 6), zu Walter Auerbach, dem Sozialpolitiker und Zeitungswissenschaftler, drei Mappen mit Unterlagen zur antinationalsozialistischen Rundfunkarbeit in den Jahren von 1939 bis 1944 (vermutlich zum deutschsprachigen Dienst der BBC und dem Sender der Europäischen Revolution, denen Auerbach während des Exils in Großbritannien zuarbeitete) (S. 33), zu Arnold Bergsträsser, dem Politologen und Soziologen, Rundfunkreden zu politischen Themen von 1958 bis 1961 und die Abschrift eines Tonbandinterviews mit dem Süddeutschen Rundfunk von Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre (S. 93). Daß der auf 14 Seiten beschriebene Nachlaß von Max Horkheimer, dem Soziologen und Philosophen, auch zahlreiche Tonbänder mit Aufnahmen von Rundfunkvorträgen und von Interviews aus den Jahren 1950 bis 1972 enthält (S. 511), kann nur denjenigen überraschen, der von Horkheimers intensiver publizistischer Tätigkeit nichts wußte. Rundfunkbezüge finden sich auch in den Einträgen zu u. a. Theodor W. Adorno (S. 5), Martin Buber (S. 196), Fritz Eberhard (S. 239, S. 241), Walter Fabian (S. 289f.), Erich Fromm (S. 355f.), Walter Gropius (S. 399), Paul Felix Lazarsfeld (S. 663), Ludwig Marcuse (S. 755), Kurt Pinthus (S. 926ff.), Friedrich Pollock (S. 943) und Hans Rothfels (S. 1020).

Personenregister, ein Verzeichnis der Institutionen samt ihrer Adressen sowie ein Register der Fachgebiete - von der Anthropologie, über Geschichtswissenschaft, Physik, Soziologie bis zur Zoologie (Publizistik bzw. Zeitungswissenschaft sind leider nicht aufgeführt) erschließen ein äußerst nützliches Nachschlagewerk, das zu manchen Fragestellungen und Forschungsthemen anregen wird.

Angar Diller, Frankfurt am Main

<sup>1</sup> Vgl. u.a. Heinz Boberach: Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. München u.a. 1991 - Rezension in: StRuG Jg. 17 (1991), S. 222ff. -; Hans-Holger Paul: Inventar zu den Nachlässen der deutschen Arbeiterbewegung. München u.a. 1993 - Rezension in: StRuG Jg. 19 (1993). S. 129f. -; Quellen zur deutschen politischen Emigration 1933 - 1945. München u.a. 1994 - Rezension in StRuG Jg. 20 (1994), H. 2/3, S. 160f.

#### Heinz Boberach (Bearb.) Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates.

Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP.

Teil 2: Regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die fünf ostdeutschen Länder, die ehemaligen preußischen Ostprovinzen und eingegliederte Gebiete in Polen, Österreich und der Tschechischen Republik mit Nachträgen zu Teil 1 (= Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, Bd. 3/2)

München u.a.: K.G. Saur 1995, 396 Seiten.

Vier Jahre nach dem ersten Teil<sup>1</sup> liegt nun, aufgebaut nach den bewährten Grundsätzen für die Erfassung der Archivbestände und ihre Beschreibung, ein weiterer Band des Quelleninventars über die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland vor samt Ergänzungen zu Band 1, die bereits im Inhaltsverzeichnis mit einem nicht zu übersehenden »E« deutlich gemacht sind. Die »Nachträge zu Teil 1« beinhalten nichts geringeres als Beschreibungen der im Moskauer Zentrum für die Aufbewahrung historisch dokumentarischer Sammlungen (früher Sonderarchiv) verwahrten Akten deutscher Provenienz, die die Rote Armee 1944/45 in Deutschland und in den von ihr besetzten Gebieten erbeutet und beschlagnahmt hatte. Die Beschreibungen geben damit ein ungleich geeigneteres Hilfsmittel an die Hand als die bisher publizierten rein quantitativen Übersichten über dieses Archiv.<sup>2</sup>

Während sich die Moskauer Ergänzungen vor allem auf die zentralen Behörden des Deutschen Reiches beziehen, beschreibt der weitaus größte Teil der Eintragungen die regionale Überlieferung z.B. der Reichsstatthalter, der Länderregierungen, der preußischen Oberpräsidien, Provinzialverwaltungen und Bezirksregierungen, von Polizei und SS, Justiz und Finanzen, Kultur und Wissenschaft, Wehrmacht und NSDAP. Wie auch der erste Teil erweist sich auch der zweite als eine Fundgrube für rundfunkhistorisch relevante Quellen - wiederum leicht zu ermitteln durch einen differenziert erarbeiteten Index der Institutionen und Organisationen sowie ein Sachregister.

Der Sachindex führt zum Beispiel zu mehr als 350 Bänden, die die Überwachung von Presse und Rundfunk durch verschiedene Ämter des Reichssicherheitshauptamtes dokumentieren (S. 91f.), zu der Rundfunküberlieferung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (S. 191), zum Sonderdienst Seehaus (S. 228) mit u.a. Sendungen des Nationalkomitees Freies Deutschland<sup>3</sup> sowie zu den 62 Bänden mit Manuskripten antikommunistischer

Sendungen des »Vineta Propagandadienstes Ostraum e.V.« (S. 227), einer Stelle, die das Propagandaministerium zur Beeinflussung der Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten geschaffen hatte - nachgewiesen in verschiedenen Bestände des Sonderarchivs Moskau. Zahlenmäßig noch mehr ins Gewicht fallen die Nachweise von sogenannten »Rundfunkverbrechen«, dem verbotswidrigen Abhören von ausländischen Rundfunksendungen im Zweiten Weltkrieg. So sind zahlreiche Verfahren dokumentiert, z.B. in den Unterlagen der Staatspolizeistelle Leipzig (S. 109), des Reichsjustizministeriums und des Reichsgerichts, von Landgerichten, Staatsanwaltschaften und Sondergerichten (S. 139, 148, 159, 166f., 171, 175, 177-181) sowie in verschiedenen Häftlingsakten (S. 145f.). Aufgeführt werden außerdem Rundfunkbestände des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich und des Reichsstatthalters in Österreich im Staatsarchiv Wien (S. 3 u. 5), des Oberpräsidiums von Oberschlesien im Wojewodschaftsarchiv Oppeln (S. 38), der sächsischen Gesandtschaft Berlin im Hauptstaatsarchiv Dresden (S. 43) und des Reichspropagandaamtes Oberschlesien im Wojewodschaftsarchiv Kattowitz (S. 227).

Außer durch die bereits erwähnten Verzeichnisse wird das Inventar durch Indizes von Personen sowie Ländern und Städten, ergänzt um Übersichten von Abkürzungen, der berücksichtigten Archive sowie der herangezogenen Literatur, vorzüglich erschlossen. Unverständlich bleibt allerdings, warum in den beiden Innenklappen des Bucheinbands die gleichen geographisch-politischen Karten »Länder und Provinzen, NSDAP-Gaue und Wehrkreise im späteren Gebiet der Bundesrepublik Deutschland [alt] nach dem Stand von 1939« wie im ersten Teil des Inventars abgedruckt werden und nicht - wie es dem Schwerpunkt des zweiten Teils entsprochen hätte - Karten mit den geographisch-politischen Gegebenheiten der späteren DDR, der früheren ostpreussischen Territorien und der 1939 vom nationalsozialistischen Deutschland annektierten Gebiete Österreichs, der Tschechoslowakei und Polens.

Ansgar Diller, Frankfurt am Main

- 1 Vgl. Heinz Boberach (Bearb.): Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP. Teil 1: Reichszentralbehörden, regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die zehn westdeutschen Länder sowie Berlin. München u.a. 1991. Rezension in: Mitteilungen StRuG Jg. 17 (1991), H. 4, S. 222ff.
- 2 Vgl. z.B. Kai von Jena / Wilhelm Lenz: Die deutschen Bestände im Sonderarchiv Moskau. In: Der Archivar Jg. 45 (1992), H. 3, Sp. 457 - 468.
- 3 Vgl. auch Klaus Scheel: Rundfunkakten im »Sonderarchiv Moskau«. In: Mitteilungen StRuG Jg. 19 (1993), H. 2/3, S. 193 - 200.

Hans-Bredow-Institut (Hrsg.)  
**Internationales Handbuch für  
 Hörfunk und Fernsehen 1994/95.**  
 Baden-Baden/Hamburg: Nomos Verlagsgesellschaft 1994, 1368 Seiten.

In 22. Auflage ist das für Medienschaffende unentbehrliche Nachschlagewerk, das »Internationale Handbuch für Hörfunk (bis zur 20. Auflage: Rundfunk) und Fernsehen« für die Jahre 1994 und 1995 erschienen. In einer bisher nicht gekannten Breite enthält das Handbuch eine Unzahl nützlicher Hinweise zum Rundfunk im In- und im Ausland. »Je internationaler die Medienordnung wird, um so wichtiger ist es, den Blick über das nationale Rundfunksystem hinaus auf die europäischen Nachbarländer zu richten«, hebt der Direktor des Hans-Bredow-Instituts, das seit 1957 das Handbuch herausgibt, in seinem Vorwort hervor.

Übersichtlich gegliedert in »Rundfunk in Deutschland«, »Rundfunk in Europa« und »Rundfunk außerhalb Europas« sowie »Rundfunk international«, »Sender und Frequenzen« und »Anhang« bietet das Handbuch mannigfache Informationen: z. B. im Deutschland-Kapitel eine Chronik des Hörfunks und Fernsehens, Aufsätze zum Rundfunksystem, zu den Rundfunkprogrammen, zu Aspekten der Mediennutzung und der Rundfunkökonomie wie zur Rundfunkversorgung, d.h. zur Verbreitung von Rundfunkprogrammen und neuen Rundfunkdiensten, außerdem zur Personalbesetzung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkveranstalter von ARD, über ARTE bis zum ZDF, der Landesmedienanstalten und Privatanbieter sowie der Medieninstitutionen.

Kaum weniger instruktiv sind die Beschreibungen des Rundfunkangebots in Europa und der Rundfunksysteme der einzelnen europäischen Staaten meist aus der Feder einheimischer ausgewiesener Kenner der Materie. Da sind die baltischen Staaten ebenso berücksichtigt wie Rußland und Kasachstan, das aber eigentlich nicht zu Europa zu zählen ist, die Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien von Bosnien-Herzegowina bis Slowenien, aber auch die Skowakei und Tschechien. Von den Rundfunksystemen außerhalb Europas sind etwas mehr als 20 einer Beschreibung für wert befunden worden, darunter befinden sich erstaunlicherweise aber nicht z.B. Südafrika, Nigeria, Iran, Argentinien oder Chile.

Durch den Anhang, der neben einem Medienlexikon eine Auswahlbibliographie zur Massenkommunikation und zu den Massenmedien enthält, mit seinem Namen- und einem Institutionenregister erschließt sich das Handbuch als Fundgrube, die es schon immer gewesen ist und als die es sich mit der neuesten Ausgabe erneut unter Beweis gestellt hat.

Ansgar Diller, Frankfurt am Main